

HECKEN IN DEUTSCHEN UND ENGLISCHEN TEXTEN DER WIRTSCHAFTSKOMMUNIKATION

Eine kontrastive Analyse

Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde
des Fachbereichs 3 der Universität Gesamthochschule Siegen

Betreuer: Professor Dr. phil. Rudolf Beier

vorgelegt von
Gudrun Clemen
aus Much

September 1998

**His doubts are better than
most people's certainties.**

(Reference to Dirleton's *Doubts*,
quoted in *Boswell's Life of Johnson*)
Earl of Hardwicke 1690-1764

**My judgement is that it is a little more likely than not
that this thesis will be somewhat difficult to follow
up;
nevertheless I believe that the subject itself may be
regarded as a fascinating linguistic phenomenon.**

Gudrun Clemen 1998

ERKLÄRUNG

Ich versichere, daß ich die Dissertation selbst angefertigt und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe. Alle Stellen, die im Wortlaut oder dem Sinne nach anderen Werken entnommen sind, habe ich in jedem Fall unter genauer Angabe der Quelle deutlich als Entlehnung kenntlich gemacht.

September 1998

Gudrun Clemen

Hecken in deutschen und englischen Texten der Wirtschaftskommunikation

Eine kontrastive Textanalyse

0. EINLEITUNG

1.	Einleitende Bemerkungen	5
2.	Anliegen der Arbeit und Zielsetzung	6
3.	Materialgrundlage und Methode der kontrastiven Textanalyse	8
4.	Definitionsprobleme.....	10
5.	Abgrenzungspobleme.....	11
6.	Differenzierungskonzeption	12
7.	Heckenrealisation kann vielfältig zur Wirkung kommen	14
8.	Die funktional ausgerichtete Arbeitsdefinition von HECKE	14
	ANMERKUNGEN TEIL 0.....	15

I. ZUR THEORIE DER HECKE

1.	Der Begriff der "Hecke"	17
2.	Das Lakoffsche Modell.....	18
3.	Die Weiterentwicklung des Heckenmodells.....	19
3.1.	Neuere Gesichtspunkte	20
3.1.1.	Höflichkeitsstrategien	20
3.1.2.	Hedged Performatives.....	20
3.1.3.	Diskursanalytische Perspektive.....	21
3.1.4.	Vagheit.....	24
3.1.5.	Modalpartikeln/Abtönungspartikeln	25
3.1.6.	Weitere Untersuchungsaspekte	26
3.1.6.1.	Didaktik	26
3.1.6.2.	Interkulturelle/kontrastive Studien	27
3.1.6.3.	Metadiskurs.....	27
3.1.6.4.	Fachtexte.....	28
4.	Zur Modalität	29
4.1.	Der Modalitätsbegriff.....	29
4.2.	Modale Logik.....	30
5.	Heckenfunktional verwendete Sprachmittel.....	32
5.1.	Modalverben	32
5.2.	Modalwörter.....	39
5.3.	Modalpartikeln.....	39
5.4.	Epistemische Verben.....	40
5.5.	Ausdrucksmittel der Vagheit.....	40
5.6.	Hypothetische Satzgefüge und Referenzsignal/Hörensagen bezeichnende Ausdrucksmittel	41
5.7.	Adversative/konzessive/restriktive Konjunktionen	43
5.8.	Realisierungen durch Impersonalisation	43
5.9.	Parenthetische Konstruktionen (auch Klammerabschwächungen, Parenthetical Verbs).....	46
5.10.	Rhetorische Fragen	48
5.11.	Attribution.....	50
	Zusammenfassung.....	53
	ANMERKUNGEN Teil I	54

II. THEORETISCHE UND METHODOLOGISCHE GRUNDLAGEN DES UNTERSUCHUNGSMATERIALS

1.	Die Wirtschaft.....	57
1.1.	Wirtschaftssprache(n), Fachsprache(n) Wirtschaft, Wirtschaftskommunikation	57
1.2.	Wirtschaftskommunikation und neue Kommunikationsmittel	58
1.3.	Gibt es DIE Fachsprache Wirtschaft?	59
1.3.1.	Fachsprache - divergierende Anwendungen.....	59
1.3.2.	<i>Fachkommunikation</i> - die bessere Lösung?	61
1.4.	Wirtschaft ist mehr als der Börsenbericht	62
1.5.	Der Stellenwert von Wirtschaft(sprache) in fachwissenschaftlichen Arbeiten.....	63
	Zusammenfassung	65
2.	Textsorten	66
2.1	Ansichten und Zuordnungsfragen	66
2.2.	Kulturelle Unterschiede bei Textsorten.....	68
2.3.	Fachtexttypologie/Texttypologische Charakterisierung	70
2.3.1.	<i>Fachintern/fachextern/interfachlich</i> als Sender/Empfänger-Merkmal.....	71
2.3.2.	Die kommunikative Funktion des Textes.....	73
2.3.3.	Textualität und Textdeklaration	73
2.3.4.	Isenbergs Forderungen.....	74
2.3.5.	Mehrfachzuordnung von Texten	75
2.3.6	Makrostruktur	76
	Zusammenfassung.....	78
3.	Das Textkorpus	79
3.1.	Materialbeschaffung und textsortenspezifische Besonderheiten	79
3.1.1.	Wirtschaftspresseartikel als Textsorte.....	80
3.1.2.	Informations- und Ratgebertexte als Textsorte	82
3.1.3.	Konjunkturberichte als Zweiteilung (a) für die Praxis, (b) für die Theorie.....	82
3.1.4.	Wirtschaftsgutachten als Textsorte	82
3.2.	Typologie	83
3.2.1.	Das texttypologische Modell.....	84
3.2.2.	Der Laie als Rezipient.....	86
3.2.3	Textsortenbeschreibung und –erläuterung	87
3.2.3.1.	Wirtschaftspresseartikel.....	87
3.2.3.2.	Informations- und Ratgebertexte.....	88
3.2.3.3.	Konjunkturberichte (a) für die Praxis, (b) für die Theorie	88
3.2.3.4.	Wirtschaftsgutachten.....	90
3.2.3.5.	Wirtschaftswissenschaftliche Artikel	91
3.2.3.6.	Repliken	92
	Zusammenfassung.....	94
	ANMERKUNGEN Teil II	95

III. EMPIRISCHE ANALYSE

1.	Taxonomie der Hecken	99
1.1.	Hauptkategorie: Epistemische Hecken.....	99
1.2.	Subkategorie: Interpersonal Motivierte Hecken.....	100
1.3.	Unterscheidungs- und Einordnungskriterien	101
1.3.1.	Epistemische und Interpersonal Motivierte Hecken.....	101
1.3.2.	Die Einordnung von Intensifiers	102
1.4.	Zur Hauptkategorie: Epistemische Hecken.....	104
1.4.1.	Einschränkung eines erhobenen Geltungsanspruchs	105
1.4.2.	Vorsätzliche Vagheit.....	105
1.4.3.	Referenzsignale/Hörensagen.....	106
1.4.4.	Geltungseinschränkung durch Hypothesen, subjektive Prognosen; Adversativ, Konzession, Restriktion	107
1.5.	Zur Subkategorie: Interpersonal Motivierte Hecken.....	107
1.5.1.	Verfasser-/Einstellungsbekundung durch Kommentierung und Bewertung	108
1.5.2.	Impersonalisation	109
1.6.	Mehrwort- und Mehrfachhecken.....	109
2.	Identifizierungsprobleme	110
2.1.	Defizitäre Einwortpräsentation	110
2.2.	Attribution.....	112
2.3.	Die Heckenrelevanz der Adjektive	113
3.	Zur Auswahl der für die empirische Analyse vorgesehenen Textsorten	113
4.	Zur Vorgehensweise.....	117
4.1.	Zuordnung zu Kategorien und Funktionsträgern.....	117
4.2.	Die quantitative Erfassung	118
4.3.	Besonderheiten bei der Textauswertung	119
4.3.1.	Probleme bei der Aufgliederung mehrfacher Heckenmarkierung	119
4.3.2.	Grammatische Ausdrücke zur Erfassung der gleichen sprachlichen Erscheinungen in den beiden Sprachen.....	120
4.3.3.	kontextuell bedingte unterschiedliche Einordnung bestimmter Lexeme und Satzglieder	121
5.	Das analysierte Korpus	121
5.1.	Korpusgröße	121
5.2.	Ergebnisse der empirischen Untersuchung graphische Darstellungen	123
5.3.	Auswertung der Ergebnisse.....	129
6.	Zusammenfassung, Fazit und Ausblick	136
6.1.	Zusammenfassung	136
6.1.1.	Voraussetzungen	136
6.1.2.	Problemstellung	137
6.1.3.	Bewertung der Ergebnisse.....	138
6.2.	Fazit	142
6.3.	Ausblick	147
	ANMERKUNGEN Teil III.....	149
	BIBLIOGRAPHIE.....	150

0. EINLEITUNG

1. Einleitende Bemerkungen
2. Anliegen der Arbeit und Zielsetzung
3. Materialgrundlage und Methode der kontrastiven Textanalyse
4. Definitionsprobleme
5. Abgrenzungsprobleme
6. Differenzierungskonzeption
7. Heckenrealisation kann vielfältig zur Wirkung kommen
8. Die funktional ausgerichtete Arbeitsdefinition von HECKE

ANMERKUNGEN TEIL 0

0. EINLEITUNG

1. Einleitende Bemerkungen

Das Substantiv *Hecke* ist als Wort dazu geeignet, Vorstellungen zu erwecken, die, als sogenannte *Freie Assoziation* ausgesprochen und aufgezählt, das Herz eines mit der Methode der Freien Assoziation arbeitenden Analytikers höher schlagen lassen könnten. Die Reihe der denkbaren Assoziationen ist lang und vieldeutig. Sieht der Proband auf das Reizwort *Hecke* die grüne Hecke, wird er z.B. deren konnotative Bedeutungen: *Feld, Grenze, Markierung, Schutz, Windschutz, Nistplatz, ökologische Einheit, Nest, Igel, Rain, Jäger* nennen. Möglicherweise wird er auch Verben ableiten: *hecken, verbergen, brüten* usw. Und dann folgen die individuellen personalen Konnotationen des Probanden. Ist der Proband zufällig ein Adept der Linguistik, würde seine Assoziationsreihe wahrscheinlich die spezifisch gerichtete Aufmerksamkeit seines Fachs verraten. *Er würde assoziieren: Sprachliches Phänomen, Distanz, Rückzugsmöglichkeit, Vagheit, Indirektheit, Höflichkeit, Rücksichtnahme.*

Seit Anfang der 1970er Jahre ist die Hecke (englisch: *hedge, hedging*) ein sprachwissenschaftlicher Terminus, der auf George Lakoff (1972) zurückgeht. Man kann mutmaßen: Lakoff muß eine Analogie zwischen den Eigenschaften und Wirkungen der botanischen Hecke und sprachlichen Mitteln der Unschärfe (*fuzziness*) erkannt und metaphorisch umgesetzt haben. < 1 >

Die Bezeichnung *Hecke* mag neu sein, nicht aber das natürliche Bestreben des Homo sapiens, durch *geschickte* Wortwahl und Ausdrucksweise - sei es aus Höflichkeit, Diplomatie, Vorsicht, Zurückhaltung oder einer optimalen Kommunikation wegen - den eigenen Zielen näherzukommen, bei mehr oder weniger starker Berücksichtigung der Befindlichkeiten des anderen. Ein kluger Kopf, so lesen wir bei Swales, hat sprachliches (Wohl)verhalten bei der Abfassung wissenschaftlicher Artikel bereits vor 300 Jahren kultiviert und Wahrheitsgehalte geltungseinschränkend ausgedrückt, wenn es um nicht voll gesicherte wissenschaftliche Ergebnisse ging. Das war der Physiker Robert Boyle (1627-1691), von dem das Bekenntnis überliefert ist: „I... speak so doubtingly, and use often PERHAPS, IT SEEMS, IT IS NOT IMPROBABLE and other such expressions, as argue a diffidence to the truth of the opinions I incline to ...“ (zitiert bei Swales 1990, 112). Unsicherheit des Wissens, persönliche Unsicherheit, Vorsicht, mangelndes Selbstvertrauen, das Bestreben, sich nicht zu exponieren, höflich und bescheiden gegen den (meist Kollegen-)Adressaten zu sein, bestimmte damals das sprachliche Verhalten. Es ist weitgehend noch heute gültig.

Das Lakoffsche Konzept mußte allerdings unbefriedigend bleiben, war es doch - viele Fragen offenlassend - lediglich auf die Hecke unter semantischem Aspekt ausgerichtet, ohne kontextuelle und situative Gegebenheiten zu berücksichtigen. Dabei zeichnete sich in den 1970er Jahren im Zuge des sog. Sprachwandels bereits eine stärkere Hinwendung zu einer pragmatischen Betrachtungsweise in der Linguistik ab. Andere Linguisten haben erkannt, daß sich hinter der Hecke wesentlich mehr verbirgt, als nur *fuzziness* implizierende Wörter, die vielleicht doch eher zufällig mit dem Etikett *hedge* versehen wurden, und für die wir, Erklärung suchend, die Analogie

bemühen. Man sah nun eine Chance zur Weiterentwicklung des Phänomens, zu dessen Ergründung auch andere Disziplinen, wie Soziologie und Psychologie, hinzugezogen wurden. Es ging den Linguisten darum, der Hecke unter pragmatisch-funktionaler Perspektive und unter dem Einfluß der Diskursanalyse vor allem auch definitorisch näherzurücken, um diesem interessanten sprachlichen Phänomen möglichst allgemein zu akzeptierende, beschreibungsrelevante Konturen zu verleihen.

Das zunehmende Bewußtwerden der Vielschichtigkeit des Phänomens führte allerdings zu einem Pluralismus individueller Ansätze und divergierender Anschauungen. Überblickt man die Fülle der in den vergangenen Jahren im Rahmen der Heckenuntersuchung vorgelegten Arbeiten, so zeigt sich eine sehr heterogene Forschungslage, die eine allgemeingültige Theorie bisher vermissen läßt. Das, was die Hecke in der gegenwärtigen Forschungsliteratur inhaltlich ausfüllt, hat sich von dem Lakoffschen Anfangsmodell weit entfernt. Das sprachliche Phänomen hat inzwischen ein hohes Maß an Differenzierung erfahren und bewegt sich in einem wesentlich größeren Rahmen. So werden heckenfunktionale Sprachmittel heute nicht nur als abschwächende und abmildernde Elemente gesehen, wie der Laie vermuten könnte, ihr Aussagewert liegt auch nicht in isolierten Lexemen, weil ja die Bedeutung der Hecke erst im sprachlichen Handeln entsteht. Heckenmarkierungen werden auch zur Stützung der interpersonalen Beziehungen verwandt, um subjektive Verfasserkommentierung und -einstellung zum Ausdruck zu bringen. Eine besondere Rolle spielt der Kontext, in dem eine Äußerung erscheint. Damit ist die Hecke in varianter Bedeutung naturgemäß pragmatischen Wechselwirkungen unterworfen, was wiederum nicht unproblematisch ist in bezug auf Abgrenzung und Quantifizierung. Die interpersonalen Beziehungen zwischen Textverfasser und Rezipienten haben einen Einfluß auf den Gebrauch von Heckenmarkierungen und sind zu einem wesentlichen Beurteilungsfaktor bei Untersuchungen geworden, die zunehmend mehr auf der Grundlage von Textsorten unterschiedlicher Disziplinen vorgenommen werden. Dabei haben sich sprachvergleichende Analysen als ein wichtiges Forschungsgebiet herausgestellt. Für die vorliegende Arbeit wurden Textsorten der Wirtschaftskommunikation ausgewählt. In einem Zweisprachenvergleich (englisch/deutsch) werden Leistung und Verwendungsweisen der Heckenfunktion bewirkenden Sprachmittel intralingual und interlingual vorgestellt.

2. Anliegen und Zielsetzung der Arbeit

Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, anhand eines empirischen Korpus aus englischen und deutschen Texten der Wirtschaftskommunikation die Leistung der Heckenfunktion bewirkenden Sprachmittel in ihrem Aussagewert als pragmatische Entitäten im Kontext festzustellen und die jeweiligen Verwendungsweisen im Rahmen eines Zweisprachenvergleichs aufzuzeigen. Da die Untersuchung kommunikativ-pragmatisch nach funktionalen Kriterien vorgesehen ist, werde ich die unterschiedlichen Funktionsarten, die heckenbewirkende Sprachmittel vielfältig und je nach Kontext und situativer Einbettung mit unterschiedlicher Aussagekraft zum Ausdruck bringen können, in den zu untersuchenden Textsorten ermitteln und über die intralinguale Kontrastierung eine Ausgangsbasis für Verwendungsweisen und Frequenzen im interlingualen Vergleich schaffen. Damit gilt es herauszufinden, inwieweit ähnliche oder unterschiedliche Größen relevant sind und in welchem Maße

kulturspezifische Differenzen in der Verwendung zwischen den beiden Sprachen bestehen. Die festgestellten Heckenvorkommen werden auf einzelne Zurechnungsstellen innerhalb einer Taxonomie (Hauptkategorie: *Epistemische Hecken*, Subkategorie: *Interpersonal Motivierte Hecken*) verteilt. Dabei wird der Tatsache Rechnung getragen, daß aufgrund der zwischen den beiden Kategorien bestehenden Korrelation eine absolute Zuordnungsabgrenzung nicht in jedem Fall möglich ist.

Die vorliegende Analyse wird sich von allgemeinen linguistischen Untersuchungen, die sich auf alle sprachlichen Aspekte richten, dadurch unterscheiden, daß sie nur auf ein (wenn auch sich in vielen Varianten präsentierendes) Phänomen – die Hecke – konzentriert ist. Statt der bei Heckenuntersuchungen vielfach aufgelisteten *funktionslosen* Einwortelemente werden Heckenmarkierungen in *funktionstragenden* Wortgruppen festgestellt. Ich hoffe damit ein aussagefähiges Modell anbieten zu können, das als Arbeitsraster für künftige Untersuchungen anwendbar ist. Eine Präsentation auf dieser Basis dürfte eine bessere Möglichkeit sein, zwischen den i.d.R. multifunktional in Erscheinung tretenden Lexemen zu differenzieren und sie im Wortgruppenverband der im jeweiligen Kontext zum Ausdruck kommenden Funktion zuzurechnen. Damit ist allerdings auch das Problem verbunden, die häufig mehr als einen Funktionsträger aufweisenden Sätze in ein Ordnungsprinzip zu bringen.

Heckenforschung wurde bisher eher punktuell vorgenommen, und ohne den 1997 von Markkanen/Schröder herausgegebenen bemerkenswerten Sammelband (*Hedging and Discourse*), dessen Beiträge zeitlich weitgehend mit dieser Arbeit entstanden sind, gäbe es wahrscheinlich keine gründliche Aufarbeitung der und Übersicht über die bisher verfolgten Untersuchungsrichtungen und Forschungsschwerpunkte, die u.a. eine defizitäre Hinwendung zur Befassung mit dem Phänomen in wirtschaftskommunikativen Zusammenhängen, und vor allem auch im interlingualen Vergleich, deutlich machen.

Tatsächlich liegen zur Ermittlung von Heckenvorkommen und ihrer Verwendung in Texten der schriftlichen Wirtschaftskommunikation bisher nur wenige Untersuchungen vor. Sie sind weitgehend auf Einzeltextsorten und innerhalb dieser z.T. nur auf Einzelaspekte ausgerichtet, was die Aussagekraft und Repräsentativität der Ergebnisse derartiger Untersuchungen stark einschränkt. So wird die Hecke als sprachliches Phänomen im Wirtschaftsdiskurs zwar erwähnt oder hervorgehoben (z.B. Maier 1992), aber nicht detailliert untersucht oder gar mit einer anderen Sprache kontrastiert. Auch die Arbeiten der Birminghamer Linguisten (Pindi/Bloor 1987, Bloor/Pindi 1990, Backhouse/Dudley-Evans/Henderson/M. + T. Bloor 1993) über Heckenvorkommen in der Disziplin orientieren sich lediglich an Beispielen nicht als textsortenrepräsentativ zu wertender Einzeltexte und beschränken sich ausschließlich auf die englische Sprache. Kontrastive Studien deutsch/englisch, die sich dem Wirtschaftsdiskurs widmen, wurden meines Wissens bisher noch nicht erstellt. Dabei besteht gerade bei "interlingualen Vergleichen in der Fachkommunikation der Wirtschaft ein erheblicher Nachholbedarf" (vgl. Reuter et al. 1991, 112), auch weil Untersuchungen unter interkulturellem Aspekt noch nicht hinreichend vorgenommen wurden (vgl. Schröder 1991b, 27 f.).

Insofern verstehe ich meine Arbeit als Beitrag zur weiteren Ergründung des Hecken-Phänomens in der noch wenig erforschten Disziplin der Wirtschaftskommunikation, und zwar einmal - statt der nach bisheriger Praxis isoliert auf funktionsunbenannter Einwortbasis vorgenommenen Frequenzfassung - durch eine differenzierte

und aussagefähigere Darstellung der den einzelnen Einheiten im Text zuzuschreibenden Heckenfunktion; zum andern durch Präsentation eines im Zweisprachenvergleich gewonnenen Ergebnisses, das - wie ich hoffe - nicht nur kulturelle Spezifika aufzeigt, sondern aufgrund der untersuchten unterschiedlichen Textsorten in den beiden Sprachen als einigermaßen repräsentativ gelten kann und damit richtungsweisend für künftige Untersuchungen innerhalb des Wirtschaftsdiskurses, für die angesichts des weiten Feldes, das abzudecken ist, Bedarf bestehen wird.

3. Materialgrundlagen und Methode der Kontrastiven Analyse

Auf der Grundlage von deutschen und englischen Beispieltextrn der schriftlichen Wirtschaftskommunikation werden Art und Verwendungshäufigkeit der unter funktionaler Perspektive festgestellten unterschiedlichen heckenbewirkenden Sprachmittel synchronisch nach authentischem Kommunikationsverhalten untersucht. Die klassifikatorischen Merkmale heckensprachlicher Realisierung werden in einer Taxonomie dargestellt, die als Richtlinie dient.

Zur Abdeckung eines möglichst breiten und optimale Aussagefähigkeit garantierenden repräsentativen Textsortenspektrums lege ich der Arbeit ein Korpus von 6 deutschen und englischen Textsorten zugrunde, deren Textsorten-Charakteristika unter kommunikativ-pragmatischem Aspekt in einer für diese Repräsentanten entwickelten Typologie aufgezeigt werden. Bei den Textsorten handelt es sich um:

1. Wirtschaftspresseartikel
2. Informations- und Ratgebertexte
3. Konjunkturberichte a) für die Praxis,
 b) für die Theorie
4. Wirtschaftsgutachten
5. Wirtschaftswissenschaftliche Aufsätze
6. Repliken

Nach jeweils gleichartigen Textrepräsentanten beider Sprachen wird festgestellt, welche Strukturen und Strategien die Textverfasser in den jeweiligen Textsorten heckenfunktional einsetzen, welche Frequenzen in den Kategorien der einzelnen Textsorten (intralingual) und in Gegenüberstellung der beiden Sprachen (interlingual) festzustellen sind, und inwieweit kulturgebundene Eigenheiten zutage treten.

Ein gewisses methodisches Problem des interlingualen Vergleichs ergibt sich hinsichtlich der strukturellen Kriterien, die bereits hier auf kulturelle Unterschiede hindeuten, und die sich nicht nur auf der Ebene der Vertextung ergeben können, sondern auch in der äußeren Form der Textsortenbenennung, die nicht immer in einer 1:1-Relation in Bezug zueinander zu setzen ist. In Fällen einer derartigen Benennungsdiskrepanz dominiert das von der Kommunikationsabsicht abhängige sprachliche Merkmal des Textes. So weist im vorliegenden Korpus z.B. das unter der Bezeichnung *Report* oder *Forecast* fungierende englische Gegenstück mit dem im

Deutschen als *Gutachten* benannten Dokument hinsichtlich der Charakteristika Gemeinsamkeiten auf, weil beide Belege die gleiche Kommunikationsabsicht verfolgen, also von zu vergleichenden Instanzen für einen gleichen Rezipientenkreis intendiert sind. Diese Kriterien haben Vorrang vor der tatsächlichen Textsortenbezeichnung.

Eine Auszählung nach Worten bietet die notwendigen Voraussetzungen für Vergleichbarkeit auch in den Fällen, wo (wie z.B. bei *Gutachten*) es der Umfang der Dokumente - gegenüber den weniger voluminösen Vertretern der anderen Textsorten - nicht erlaubt, das Gesamtexemplar in den Untersuchungsbereich einzuschließen und eine Beschränkung auf Teiltexzte erforderlich ist.

Eine ursprünglich verfolgte Absicht, die vorliegenden 6 Textsorten hierarchisch in einer Progressionsgraphik darzustellen, um einen die Heckenverwendung möglicherweise beeinflussenden ansteigenden Spezialisierungs- und Fachlichkeitsgrad (von Presseartikeln bis zu Wissenschaftsaufsätzen und Repliken) aufzuzeigen - und die gleichwohl besteht - hat sich als ungeeignet herausgestellt, weil weder meist thematisch noch didaktisch eine absolute Grenzziehung zwischen diesen Textsorten möglich ist, und die unvermeidlichen Überschneidungen eine beabsichtigte Aussagekraft wahrscheinlich beeinträchtigt hätten.

Die Komplexität des Themas *Hecke* macht es erforderlich, sich zunächst dem theoretischen Aspekt der Hecke zu widmen, um den Zugang zu dem Phänomen zu erleichtern, und auf die enorme Entwicklung einzugehen, die das sprachliche Mittel seit dem Lakoffschen Anfangskonzept genommen hat, die unterschiedlichen Sicht- und Vorgehensweisen und definitorischen Zwiespältigkeiten bei Untersuchungen herauszustellen und schließlich die Realisierungsformen und -mittel, die sich im Laufe der Zeit etabliert haben und rezipiert wurden, oder auch nicht, zu erörtern. Dabei werde ich kritisch prüfen, ob mir diese Mittel für die eigene nach funktionalen Kriterien taxonomierte Analyse zweckdienlich erscheinen oder aus welchen Gründen ich sie nicht in Betracht zu ziehen vermag. Diese definitorischen Überlegungen und Abgrenzungen werden in Teil I meiner Arbeit ihren Niederschlag finden.

Im zweiten Teil gehe ich ausführlich auf die allgemeinen Aspekte der Textsorten im Rahmen der Wirtschaftskommunikation, die die textuelle Grundlage meiner Untersuchung darstellt, ein, um Hintergrundwissen für die zu analysierenden Textsorten zu aktualisieren, die dann eingehend beschrieben und durch typologische Darstellung gestützt werden. Ungeachtet der Tatsache, daß natürlich auch Wirtschaftskommunikation wissenschaftliche Texte aufzuweisen hat, unterscheiden sich Texte dieser Disziplin nicht unwesentlich von den bisher häufiger untersuchten Texten des wissenschaftlichen Diskurses, so daß mir eine Erörterung wirtschaftlicher Gegebenheiten und Interdependenzen - vor allem auch die Begriffsdefinition des Terminus *Wirtschaftssprache* - von Bedeutung und eine notwendige Voraussetzung zu sein scheint, um die Verwendungsweise heckensprachlicher Realisierungsmittel adäquat einzuordnen. Eine speziell auf die zu untersuchenden Texte abgestimmte Typologie soll Zugang und Verständnis für die Spezies erleichtern.

Dem dritten, der Empirischen Analyse vorbehaltenen Teil schließlich wird die bereits erwähnte nach heckenfunktionalen Kriterien konzipierte Taxonomie vorangestellt, die von einer Dichotomie hauptkategorialer *Epistemischer Hecken* und subkategorialer *Interpersonal Motivierter Hecken* ausgeht und nach

klassifikatorischen Merkmalen richtungsweisend die dann folgende Analyse bestimmt. Ich werde anhand eines empirischen Korpus aus Texten der Wirtschaftskommunikation die Verwendungsweisen heckenbewirkender Lexeme und grammatischer Strukturen in ihrem Aussagewert als pragmatische Einheiten im Kontext untersuchen und feststellen, in welcher Vorkommenshäufigkeit die ermittelten Heckenmarkierungen in Erscheinung treten, wie sie von deutschen und englischen Textverfassern in den betreffenden Textsorten eingesetzt werden und wie sich die Frequenzen intra- und interlingual auf die einzelnen Zurechnungstellen der beiden Kategorien verteilen. In einer Gegenüberstellung der Häufigkeitsverteilung in den deutschen und englischen Texten wird herauszufinden sein, ob und ggfs. wie sich die Verwendungsweisen innerhalb der Textsorten auf den einzelnen Ebenen der Zurechnungstellen in den beiden Sprachen unterscheiden oder Gemeinsamkeiten aufweisen, und ob die Gründe für mögliche Divergenzen in der Verwendung kulturspezifisch zu sehen sind oder den Zwängen des jeweiligen Sprachsystems unterliegen. Die statistischen Daten werden im Vergleich und in den Gesamtergebnissen prozentual aufgeschlüsselt und in Diagrammen dargestellt. Abschließend erfolgt eine Zusammenfassung der wichtigsten Aspekte mit einer Bewertung der Ergebnisse.

Ausgehend von der Tatsache, daß Heckenmarkierungen primär als pragmatische Einheiten zu sehen sind, die sich in ihrer Individualität nicht in ein festgefügtes Schema drängen lassen, und daß bei einer lediglich auf Wortlisten abgestellten Registrierung der meist multifunktionalen Lexeme Mehrdeutungen begünstigt werden und interpretatorische Unsicherheiten nicht auszuschließen sind, werde ich bei der Erfassung der Vorkommenshäufigkeiten die *Hecke im Kontext* zugrunde legen. Mit dieser Form wird vor allem auch den frequenten Mehrworthecken Rechnung getragen, deren Aussagewert sich in der Wortgruppe und nicht in isolierten Elementen manifestiert. Dabei wird zu klären sein, welcher Erfassungsmodus insbesondere bei Mehrwort- und Mehrfachhecken, deren Komponenten i.d.R. unterschiedlichen Funktionsträgern angehören, für die Zwecke der vorliegenden Analyse geeignet und aufschlußreich wäre und inwieweit bei den den pragmatischen Wechselwirkungen unterliegenden Entitäten eine Quantifizierung nach konventioneller Art überhaupt möglich ist. Eine hier antizipierte nicht auszuschließende Einschränkung der Repräsentativität der ermittelten Werte, die möglicherweise nur als grobes Raster und Orientierungsrahmen dienen können, wird eine die Statistik ergänzende Kompilation erforderlich machen, um die Gesamtheit der in den analysierten Texten festgestellten Heckenvorkommen detailliert im Situationsrahmen zu dokumentieren.

4. Definitionsprobleme

Man kann davon ausgehen, daß der Fachterminus *Hecke* als Lehnübersetzung aus dem englischen *hedge/hedging* zumindest zum passiven Sprachschatz der meisten Linguisten zählt, die den Begriff dann zumeist mit dem Namen George Lakoff und den oft zitierten Wendungen seines Heckenmodells *sort of/kind of* assoziieren oder generell mit abschwächenden, relativierenden Ausdrücken, die eine gewisse Reserve gegenüber einer eindeutigen Einordnung signalisieren, und von denen Lakoff sagt, daß es ihre Aufgabe sei, "to make things fuzzier or less fuzzy" (1972, 195).

Fuzziness bezieht sich jedoch nicht nur auf die (von Lakoff nicht definierten) sehr verallgemeinernden *things* (deren Bedeutung hinterfragbar wäre), sondern auf die ebenfalls randbereichsunscharfe und nicht als homogenes Phänomen einzustufende Entität *Hecke* selbst, die über eine weitgefaßte Menge an Realisierungsmöglichkeiten verfügt und nur in Kontext- und Kommunikationssituation zur Wirkung kommt, was den Zugang zu Heckenfunktion bewirkenden Sprachmitteln erschwert. So stellt auch Nikula, die Hecken "as an open-end category" betrachtet (1997, 190) fest: "The term hedge is in itself vague, and over the years different writers have defined it differently". Hyland bezeichnet hedging devices als *polypragmatic*: "they can convey a range of different meanings, often at the same time (...), they do not fit into a neat scheme of discrete categories which allows one meaning to be clearly distinguished from others" (1996, 437). **Der Begriff *Hecke* ist also in sich selbst *fuzzy*.**

Es ergibt sich ohnehin die Frage, ob die als direkte Übernahme aus dem Englischen (*hedge/hedging*) in den deutschen Sprachschatz eingegangene Bezeichnung *Hecke* (oder auch *Heckenausdruck*) eine befriedigende Benennung für das nicht einmal exakt abzugrenzende Phänomen darstellt. Da sich *Hecke/Heckenausdruck* (Skelton spricht - auf das englische *hedge* bezogen - sogar von "an unfortunate choice" < 1997, 42>) aber bereits etabliert hat, dürfte der Begriff ungeachtet seiner Abgrenzungsproblematik voraussichtlich fortbestehen. Im Deutschen ergibt sich für das Substantiv *Hecke* noch die Umschreibungen erfordernde lexikalische Einschränkung bei verbalem, adjektivischem und gerundivischem Gebrauch (to hedge: *<ver>hecken; hedgy: *heckig; hedging: *das Hecken).

5. Abgrenzungsprobleme

Aufgrund individueller Sichtweisen und unterschiedlicher Interpretation des Begriffs *Hecke* sehen wir uns mit der problematischen Auswirkung höchst unterschiedlicher Ein- und Zuordnungsmotivationen konfrontiert, was eine allgemeingültige Festlegung und Eingrenzung der Heckenfunktion bewirkenden Lexeme und Syntagmen und damit Textuntersuchungen nach universellen Kategorisierungsvorgaben unmöglich macht. Die Abhängigkeit der Sprachmittel von Kommunikationssituation und Kommunikationspartnern trägt außerdem dazu bei, daß Hecken nicht losgelöst vom Kontext bestimmt werden können. Hier liegt auch das Unvermögen der Erstellung von Heckenlisten, und es ist Markkanen/Schröder (1997, 6) zuzustimmen, die feststellen: "This also means that no clear-cut lists of hedging expressions are possible".

Ein weiterer Aspekt, der in den relevanten linguistischen Arbeiten nur wenig Beachtung findet und Gegenstand einer Abgrenzung sein könnte, ist die Konventionalisiertheit vieler zum Heckenkomplex zählender Sprachmittel. So weist Halliday (1985) in diesem Zusammenhang auf die abschwächende Funktion ausübenden *Grammatical Metaphors* hin, die als zur Norm gewordene tote Metaphern ihre ursprüngliche Bedeutung teilweise oder ganz eingebüßt haben.

Daß Linguisten immer wieder neue Wege nach Plausibilität, weiteren Differenzierungsversuchen und möglichst überzeugender Gruppierung und Kategorisierung der relevanten Sprachmittel (meist mit mehr oder weniger starker Akzentuierung der Hecke im *landläufigen* Sinn gegenüber verwandten sprachlichen Erscheinungen) gesucht haben und noch suchen, ist von dem Wunsch nach größerer Klarheit bestimmt und zeigt, daß wir es hier mit einer höchst sensiblen Materie zu tun haben, die von einer Vielzahl von Differenzierungsvarianten geprägt ist.

Hinsichtlich der Extension des heterogen interpretierten Begriffs der *Hecke*, der in den einzelnen Ansätzen i.d.R. relevante Sprachmittel je nach Sichtweise mit ein- oder - anders etikettiert - ausschließt, vertritt die gegenwärtige Forschung keinen einheitlichen Standpunkt. Daraus wird deutlich, daß die in den einzelnen Arbeiten meist unterschiedlichen Kategorien zugeordneten Indikatoren weitgehend ineinander übergehen, sich teilweise überschneiden, miteinander interagieren und sich gegenseitig beeinflussen. So versucht Skelton (1997) z.B. die seiner Meinung nach *classic hedges* - wenn es diese denn gibt - von *comments* (zur Wahrheitsbeurteilung und zur Wertbeurteilung) zu trennen, und das Prädikat *Hedge* nur der sog. klassischen Form zuzugestehen. Hier ließe sich entgegenhalten, daß zuviel *Heckenpotential* ins Abseits geriete und daß es keine Gewähr für Überschneidungen bei der Abgrenzung gibt. Nach ausgiebiger Für- und Widererwägung möglicher Kategorisierungsschemata werde ich meiner Arbeit eine den Wissensstatus des Verfassers reflektierende **Epistemische Hecken** einschließende **Haupt-** und eine **Interpersonal Motivierte Hecken** abdeckende **Subkategorie** zugunedelegen. Damit folge ich im wesentlichen dem dichotomen Ansatz von Mauranen (1997) und der in der Heckenforschung sich abzeichnenden Tendenz einer nicht nur funktional ausgerichteten, sondern auch heckenfunktionale Verfasserkommentierung einschließenden stärkeren Berücksichtigung interpersonaler Aspekte, um ein optimales Niveau an Differenzierung zu erreichen.

6. Differenzierungskonzeptionen

Die in Forschungszusammenhängen entwickelten unterschiedlichen Differenzierungsvarianten haben dazu geführt, daß bestimmte Sprachmittel, die die einen als Hecken bezeichnen, von anderen differenzierter betrachtet und unter anderem Aspekt kategorisiert werden. Aus der Liste relevanter Vorschläge, die ad libitum erweitert werden könnte, seien exemplarisch folgende genannt:

downtoners (House/Kasper 1981, Holmes 1982, Quirk et al. 1985)

disjuncts (neben *amplifiers*, *downtoner* und entsprechenden Untergruppen) (Quirk et al. 1985)

plausibility shields (Prince et al. 1982)

detensifiers (Hübler 1983)

degree-of-liability-evidentials (Chafe 1986)

discourse markers (Schiffrin 1987)

Biber and Finegan (1988) subsumieren Hecken u.a. unter *adverbial stance types*.

Salager-Meyer (1994) faßt in ihrer *taxonomy of hedges, shields, approximators, expressions which express the author's personal belief and direct involvement, emotionally-charged intensifiers* und (nach formalen Kriterien ausgerichtete !) *compound hedges* zusammen.

Mauranen (1997) stellt fest: "... there is no simple correlation in terms of the linguistic system", aber "a large and varied number of linguistic expressions associated with the notion of hedging".

Eine Kombination von *Hedging (and related emphatics)* bestimmt auch das Konzept von **Grabe and Kaplan** (1997), die explizit zum Ausdruck bringen, daß eine allein auf Hecken (die ja nicht einmal exakt abgrenzbar sind) ausgerichtete Untersuchung unbefriedigend sein muß, denn "... we have included in our analysis not only signals of hedging but also those of emphatics and assertion, recognizing that the two concepts together form a semantic cline; in cases in which both concepts are referred to, we sometimes use the term *evidentials*... To limit the analysis to hedging alone appeared to be somewhat artificial in that deciding on which side of the line a linguistic feature would fall (as hedge or emphatic) was a fairly subjective decision in a number of cases" (1997, 155). - Auf die hier angesprochene problematische Behandlung intensivierender Sprachmittel im Rahmen des Heckenkomplexes werde ich in dem Kapitel über meine Hecken-Taxonomie noch näher eingehen.

Wir finden immer wieder Bestrebungen, durch die Suche nach übergeordneten, Neben- oder Unterbegriffen einen akzeptablen Ordnungsrahmen für das Heckenphänomen zu erreichen. So schlagen

Prince et al. (1982) ein (auch von anderen Linguisten ganz oder teilweise rezipiertes) Differenzierungsmodell: *shields* und *approximators* vor.

Hübler (1983) postuliert eine Dichotomie *Hedges* und *Understatements*, die er weniger im Rahmen der Funktionalität als vielmehr unter modifizierendem Aspekt betrachtet.

Adams Smith (1984) bringt heckenfunktionale Sprachmittel in ihr Konzept *Autorenkommentar* mit einer Untergliederung nach *probability, ability, recommendation, emphasis, evaluation, argumentation, (un)expected outcome* ein.

Pinkal (1985) schlägt *Präzisierende* und *Depräzisierende* Hecken vor, um intensivierenden und abschwächenden Elementen Rechnung zu tragen.

Kotthoff (1989) differenziert zwischen *oberflächensprachlich realisierten Syntagmen mit hedging function und hedges als Einwortäußerungen*.

Markkanen et al. (1990) betrachten innerhalb ihrer metadiskursiven Studien *Hedges* ebenso wie *Attitude Markers* und *Commentaries* als Teil von interpersonalen *Validity Markers* (which assess the truth-value of the propositional content and show the author's degree of commitment to that assessment).

Crismore (1990) behandelt *hedges, emphatics* und *evaluatives* auf einer Ebene als *subcategories of attitudinal metadiscourse*.

Channell (1994) weist Hecken im Rahmen ihres Vagheitskonzeptes nach.

Fetzer (1994) sieht *more fuzzy* und *less fuzzy hedges* als eine Einheit im Rahmen von Kontextualisierungsmitteln mit *more fuzzy hedges* als subjektivierende Interpersonalitätsmarker, die *less-fuzzy*-Variante als negative Markierung der interpersonalen Voraussetzungen.

Darian (1995), der Hecken als *markers of tentativeness* bezeichnet, nimmt eine Einteilung vor in *intensifiers, approximators, impersonalisations, indicators of personal involvement* und äußert zum Problem der Hecken, daß sie in einer "bewildering range of lexical and syntactic forms" in Erscheinung träten.

Hyland (1996) unterscheidet (bei weiterer Untergliederung) zwischen *content-oriented* und *writer-oriented hedges* und sagt zu Hecken: "... often they convey more than one function and a complex overlap of usage suggests that a precise motivation for employing a hedge may not always be clear" (1996, 438) (Hervorhebung G.C.)

Low (1996) befaßt sich mit *Intensifiers and Hedges*.

Mauranen (1997) erwähnt *kinds of hedges* und stellt fest, daß "expressions which are typically used as hedges have also other uses"; sie unterscheidet zwischen *hedging strategies* und *interpersonal strategies* und entscheidet sich für die Dichotomie *Epistemic hedges* und *Interpersonal motivated hedges*.

Luukka/Markkanen (1997) schlagen eine Strategien-Hierarchie mit *hedging* als *superstrategy* und z.B. *impersonalization* als *sub-strategy* vor.

Skeltons (1997) triadisches Konzept beinhaltet die Kategorien *comment on truth judgement, comment on value judgement* und *hedges*.

Nikula (1997) erwähnt *categories of hedges*.

Es gibt also eine Vielzahl fundierter Ansätze, die das Ziel verfolgen, dem Heckenphänomen möglichst allgemein zu akzeptierende definitorische und beschreibungsrelevante Konturen zu verleihen. Unterschiedliche Sicht- und Herangehensweisen und die jeweils erreichte Füllung des Heckenbegriffs haben so zu einem Pluralismus individueller Konzepte geführt, die zugleich ein Hinweis darauf sind, wie schwierig es ist, ein zu rezipierendes Ordnungssystem zu schaffen.

7. Heckenrealisation kann vielfältig zur Wirkung kommen

Ein und dasselbe heckenfunktionale Element läßt sich ggfs. mehreren Geltungsbereichen zuordnen. Das Lexem *seem*, das in Einzelstellung als auf den Grad der Gewißheit des Verfassers bezogen geltungseinschränkend seinen Platz in Kategorie I hat, wird in einem Kontext wie *It seems to me that there is a basis for cooperation* dem evaluierenden Verfasserkommentar in Kategorie II zugeordnet, ebenso wie die Äußerung *It seems that there is no chance at all*, jedoch auf der Ebene der unpersönlichen Konstruktion. Mit *Vielleicht* als modalem Adverb nimmt der Verfasser - je nach Kontext - zur Geltung des jeweiligen Sachverhalts Stellung: *Die Zahlen können sich vielleicht noch ändern*. Damit wird *vielleicht* zur Komponente eines wertenden Verfasserkommentars und erscheint in der Kategorie II. Mit einer Äußerung wie *Vielleicht ist er gar nicht gekommen* werden Zweifel im Rahmen der Wahrheitsbeurteilung ausgedrückt. In diesem Sinn ist *vielleicht* der Kategorie I zuzuordnen. In dem Beispiel *Das ist vielleicht ein seltsamer Bericht* kommt Verfassereinstellung mit *vielleicht* als Modalpartikel zum Ausdruck und ist in diesem Fall der Kategorie II zuzurechnen. Ein einzelnes Lexem kann also auf sehr unterschiedlichen Ebenen heckenwirksam werden.

Im übrigen können Hecken ebenso gut Bestandteil eines umfassenden Konzepts als auch andere Einheiten unter dem Dach des Hedging zusammengefaßt sein, wie dies Markkanen/Schröder am Beispiel von Modalität und Hedging demonstrieren. So läßt sich die Überschneidung z.B. an der Äußerung *It may be true* exemplifizieren, die - je nach Sichtweise - sowohl als Hecke betrachtet als auch epistemischer Modalität zugeordnet werden kann (vgl. Markkanen/Schröder 1997, 7).

8. Die funktional ausgerichtete Arbeitsdefinition von Hecke

Die *Hecke* (das *Hedging*) ist ein interaktionales, der Diskursanalyse zuzuordnendes Sprachmittel in der gesprochenen und geschriebenen Kommunikation. Sie hat eine pragmatisch-kommunikative Funktion und erlaubt dem Sprecher/Schreiber,

- seine Aussagen zu subjektivieren
- seine Verantwortung für den Wahrheitsgehalt der Proposition zu relativieren
- den Grad seiner Gewißheit oder seines Zweifels über die Geltung einer Feststellung einzuschränken
- absolute Aussagen zu vermeiden
- Verantwortung für Äußerungsinhalte zu transferieren
- persönliche Einstellungen zu bekunden und Sachverhalte zu bewerten,

womit er sich Rückzugsmöglichkeiten verschafft, Unsicherheiten verbergen kann, das Risiko des Irrtums minimiert, einen potentiellen Einwand des Rezipienten antizipiert und das interpersonale Kommunikationsverhältnis optimiert. Die Verwendung von Hecken erfolgt im allgemeinen unter dem Aspekt der (auch konventionalisierte, einem etablierten Schreibstil zuzuordnende Formen einschließenden) Höflichkeit und signalisiert Distanz, Vorsicht und Diplomatie. Sie zielt so auf eine weitgehend konfliktfreie Kommunikation bei Gesichtswahrung möglichst beider Interaktanten und auf eine optimale Akzeptanz der gemachten Aussage durch den Adressaten. Eine Manipulation des Rezipienten ist nicht ausgeschlossen.

Der sprachlichen Fixierung der *Hecke* dienen im wesentlichen lexikalische Mittel aus dem Modalwort-Modalverben- und Modalpartikelbereich, epistemische Operatoren, abmildernde (*more fuzzy*)- und als einstellungsspezifische Indikatoren bekräftigende (*less fuzzy*)-Markierungen, reservierte, vage und reduzierte Verantwortungsübernahme ausdrückende Lexeme und Wendungen, Geltungseinschränkung bewirkende hypothetische Formulierungen, hypothetische Notwendigkeit ausdrückende Konstruktionen mit performativen Verben und einstellungsbekundende Adverbien und Adjektive.

Heckenfunktion ist kontext- und kotextgebunden und wird nicht durch ein einzelnes Element, sondern nur im Zusammenwirken innerhalb der Wortgruppe, in der jedes Glied seine Wertung durch die Fügung erhält, erreicht.

Komplementär zu den auf den Wissens- und Kenntnisstand des Textproduzenten referierenden und als HAUPTKATEGORIE zu bezeichnenden I. EPISTEMISCHEN HECKEN verstehe ich II. INTERPERSONAL MOTIVIERTE HECKEN als SUBKATEGORIE. Mit den subkategorialen Hecken verfolgt der Textproduzent gleiche Ziele, die er primär über evaluative oder sachverhaltsgewichtende Kommentierung zum Ausdruck bringt und mit denen er durch unpersönliche Darstellungsweise oder indem er Fakten äußeren Zwängen zuschreibt auf das Interaktionsverhalten der Kommunikationspartner Einfluß nimmt. Die den abschwächenden *more-fuzzy hedges* entgegengesetzten *less-fuzzy hedges* werden dabei als Verfassereinstellung bekräftigende Elemente wirksam.

In der konkreten Textsituation und Plazierung im Situationsrahmen können danach die jeweiligen lexikalischen oder grammatischen Einheiten der Kategorie I als einer Ordnung unter formalem Gesichtspunkt zu einer Komponente der sich oft aus mehreren Elementen rekrutierenden Gefüge der Kategorie II werden, mit denen der Textverfasser im Rahmen pragmatisch-kommunikativer Strategien seine eigene Rolle als an der Kommunikation Beteiligter kommentierend oder situierend oder aus interpersonalen Erwägungen zugunsten unpersönlicher oder passiver Strukturen in den Hintergrund tretend markiert.

ANMERKUNGEN zu 0

1. Eine Bestätigung dieser Theorie wäre mir wichtig gewesen. Aber meine Anfrage vor langer Zeit hat den Heckeninitiator offenbar nicht erreicht.

I. ZUR THEORIE DER HECKE

1. Der Begriff der "Hecke"
2. Das Lakoffsche Modell
3. Die Weiterentwicklung des Heckenmodells
 - 3.1. Neuere Gesichtspunkte
 - 3.1.1. Höflichkeitsstrategien
 - 3.1.2. Hedged Performatives
 - 3.1.3. Diskursanalytische Perspektive
 - 3.1.4. Vagheit
 - 3.1.5. Modalpartikeln/Abtönungspartikeln
 - 3.1.6. Weitere Untersuchungsaspekte
 - 3.1.6.1. Didaktik
 - 3.1.6.2. Interkulturelle/kontrastive Studien
 - 3.1.6.3. Metadiskurs
 - 3.1.6.4. Fachtexte
 4. Zur Modalität
 - 4.1. Der Modalitätsbegriff
 - 4.2. Modale Logik
 5. Heckenfunktional verwendete Sprachmittel
 - 5.1. Modalverben
 - 5.2. Modalwörter
 - 5.3. Modalpartikeln
 - 5.4. Epistemische Verben
 - 5.5. Ausdrucksmittel der Vagheit
 - 5.6. Hypothetische Satzgefüge und Referenzsignal/Hörensagen bezeichnende Ausdrucksmittel
 - 5.7. Adversative/konzessive/restriktive Konjunktionen
 - 5.8. Realisierungen durch Impersonalisation
 - 5.9. Parenthetische Konstruktionen (auch Klammerabschwächungen, Parenthetical Verbs)
 - 5.10. Rhetorische Fragen
 - 5.11. Attribution
- Zusammenfassung

ANMERKUNGEN Teil I

I. ZUR THEORIE DER HECKE

1. Der Begriff *Hecke*

Lofti Zadeh (1965) und Uriel Weinreich (1966) haben sich bereits mit dem Phänomen des Hedging befaßt, ohne ihren Forschungsgegenstand zu jener Zeit als *Hecke* zu benennen. Ausgangspunkt der Untersuchungen von Zadeh war die *Fuzzy-Set Theory* < 1 >; Weinreich nannte das sprachliche Phänomen *metalinguistic operators*. George Lakoff gilt jedoch als der Sprachwissenschaftler, der den Terminus *hedge* (*hedging*) für Modifikationen einführte, die Prototypen qualifizieren, um Wörter und Wendungen zu bezeichnen "whose job is to make things fuzzier or less fuzzy" (1972, 195). Hecken nach der Lakoffschen Theorie werden danach der Prototypensemantik als Modifikatoren im engeren Sinn zugeordnet.

Durch Lakoff erlangte der im Laufe von drei Jahrzehnten sich grundlegend metamorphosierende Begriff der Hecke linguistische Popularität, die in der Folge zu einem bemerkenswerten Anstieg der Untersuchungsaktivitäten führte < 2 >. Wurden Hecken in den 1970er Jahren fast ausschließlich unter semantischem Gesichtspunkt betrachtet, so wird Heckenforschung bei Erweiterung des Heckenbegriffs seit den 1980er Jahren vermehrt unter kommunikativ-pragmatischem Aspekt vorgenommen. Hecken werden nun vorwiegend als Realisatoren interaktional-kommunikativer Strategien vor allem im Rahmen von Höflichkeit, Abschwächung, Indirektheit, Vagheit, Modalität gesehen und unter den verschiedensten Aspekten, vor allem auch im Hinblick auf die Verantwortung des Sprechers/Schreibers für den Wahrheitsgehalt der Proposition, untersucht. Das inzwischen auch mehr auf individuelle Textsorten gerichtete Forschungsinteresse verlagert sich stärker von gesprochener zu schriftlicher Sprache.

Diese Entwicklung findet ihren Niederschlag in den Nachschlagewerken nur unzureichend. So bezieht sich Kolde mit einem Eintrag in *Wörterbücher-Dictionaries-Dictionnaires* (1989, 855-862) trotz der Erwähnung von zwei Teildisziplinen (Semantik und Gesprächsanalyse) im wesentlichen auf die Problematik der Klassifizierung von *Heckenausdrücken* im Sinne der Lakoffschen Theorie. Auch 1990 finden wir bei Bußmann den *Heckenausdruck* nur als "Bezeichnung für Ausdrücke, die andeuten, in welchem Sinne bestimmte Exemplare einer bestimmten Kategorie zugeordnet werden" (Bußmann 1990, 304 f.). Selbst 1993 wird mit der Definition von Gipper in *Metzler - Lexikon Sprache* der postlakoffschen Entwicklung noch nicht Rechnung getragen, denn der *Heckenausdruck* wird beschrieben als "Adjektivische oder adverbiale Wendung, durch die angegeben werden kann, in welchem Maße in einer gegebenen Sprache und dem dazugehörigen Kulturraum kategorisierende Aussagen im Sinne einer Repräsentativitätsskala möglich bzw. sinnvoll sind" (Gipper 1993, 243).

Mit Einträgen dieser Art ist das sprachliche Phänomen der Hecke mangelhaft repräsentiert, da sie sich nur an dem semantischen Lakoffschen Anfangskonzept ausrichten und die in den vergangenen zwei Jahrzehnten erfolgte Neuorientierung und Perspektiverweiterung unter diskursanalytischem Aspekt, die der Hecke eine neue Dimension gegeben haben, unberücksichtigt lassen.

Tatsächlich scheint nur das *A Dictionary of Stylistics* erklärend auf beide Richtungen zu verweisen, da *Hedge/Hedging* sowohl als Phänomen der Diskursanalyse als auch im engeren Sinne unter semantischem Aspekt nach der Lakoffschen Theorie beschrieben wird (Wales 1989, 215 f.).

2. Das Lakoffsche Modell

Das Heckenkonzept Lakoffs beruht im wesentlichen auf Zadehs Ansatz der *Fuzzy-Set Theory* (1965), die nicht mehr klar umrissene Definitionen zur Grundlage hat, und Untersuchungen von Rosch-Heider (1973) über die Klassenzugehörigkeit von Begriffen nach graduellen Merkmalen < 3 >. Die Prototypentheorie gilt als ein Ansatz zur Beschreibung von Wortbedeutungen nach holistischem - statt zuvor analytischem - Verfahren.

Nach Lakoff modifizieren Hecken in der Regel Prädikate (im Sinne der Formalen Logik) hinsichtlich der Zugehörigkeit zu einer Kategorie. Lakoffs zentrales Anliegen ist nicht der qualitative Wahrheitswert, sondern es geht ihm um graduelle Abstufungen, da die Urteilswirklichkeit des Sprechers auf graduellen Merkmalen beruhe. Über die Probleme von *vagueness* und *fuzziness* gelangt Lakoff zum Konzept von *hedges*. Die in den Sätzen vorkommenden Prädikate seien je nach Kontext *fuzzier* oder *less fuzzy* anzusehen. Lakoff stellt dabei fest: "For me, some of the most interesting questions are raised by the study of words whose meaning implicitly involves fuzziness - words whose job is to make things fuzzier or less fuzzy. I will refer to such words as *hedges*" (1972, 195).

Leider erwies sich das noch wenig durchentwickelte Lakoffsche Konzept selbst in einigen Punkten als *fuzzy*, was nicht ohne Folgen auf spätere Arbeiten von Linguisten blieb, die offensichtlich Probleme hatten, vor allem die Intensivierung implizierende *less fuzzy*-Komponente neben den abschwächenden Eigenschaften der Hecke in ihre Definitionen einzubringen. Denn paradoxerweise können neben den *typischen* abschwächenden Hecken-Exponenten auch verstärkende Sprachmittel heckenfunktional eingesetzt werden; Meyer spricht hier von *interlacing of strengthening and weakening devices* (1997, 23). Die Frage der Einordnung der *Intensifiers* werde ich im dritten Teil dieser Arbeit (Taxonomie) behandeln.

Unter *Some Hedges and Related Phenomena* listet Lakoff Ausdrücke und Wendungen auf, die nach seiner Meinung als Hecken anzusehen sind (*sort of, kind of, strictly speaking* etc.) (1973, 472), eine Auswahl, die in dieser Zusammenstellung umstritten ist < 4 >. Sie ist schon deshalb als *Liste* nicht tauglich, weil die Polyfunktionalität vieler Lexeme und Wendungen, deren unterschiedliche Funktion, die sie übernehmen, und damit die mehrfache Applikationsmöglichkeit, unbeachtet gelassen wurde. Die spätere wesentlich differenzierte Heckenforschung wird die Fragwürdigkeit von Hecken-Listen noch um einiges deutlicher machen. Natürlich bedarf es einer Form *listenmäßiger* Erfassung, wenn im Rahmen einer Analyse oder Studie Frequenzen und Kontraste aufzuzeigen sind. Das besondere Wesen der ausschließlich von kontextuellen und situativen Bedingungen abhängigen multifunktionalen und polypragmatischen Sprachmittel und damit die Tatsache, daß es bei Hecken nicht um eine Ansammlung von lexikalischen Einheiten geht, läßt Aufstellungen nach dem

Einwortprinzip, aus dem die jeweilige Funktion des Lexems im Text nicht zu erkennen ist, ungeeignet erscheinen. Heckenfunktionalität wäre also sinnvoller nach aussagefähigen Satzstrukturen oder Syntagmen zu identifizieren und zu registrieren. Auf die hier vorliegende Problematik werde ich im Analyseteil dieser Arbeit noch näher eingehen.

Trotz neuer Impulse, die die Heckenforschung in den vergangenen zwei Jahrzehnten, vor allem auch unter dem Einfluß der Diskursanalyse, erhalten hat, widmet sich Lakoff über die Jahre hin schwerpunktmäßig der von ihm offenbar stärker favorisierten Frage der *Cognitive Science* und fügt seinem kommunikative und kontrastive Aspekte ausklammernden Pioniermodell der *Hedges* auch in seiner jüngsten Monographie (1987) nichts hinzu, das auf das inzwischen erweiterte Spektrum der Heckenforschung hindeutet.

3. Die Weiterentwicklung des Heckenmodells

Lakoffs Ansatz wurde in der linguistischen Literatur rezipiert und diente den Sprachwissenschaftlern in der Folge als Basis zur Weiterentwicklung. Dabei zeichnet sich seit Beginn der 1970er Jahre dem linguistischen *Zeitgeist* folgend eine zunehmend stärkere Hinwendung zur Heckenbetrachtung unter pragmatischer und diskursanalytischer Perspektive ab. Hecken werden nicht mehr nur unter semantischem Aspekt als Prototypen qualifizierende Modifikatoren gesehen. In den einzelnen Ansätzen gibt es jedoch divergierende Auffassungen darüber, wie *Hecken* oder heckenähnliche/-verwandte Elemente zu (sub-)kategorisieren oder einzugrenzen sind < 5 >, welche heckenbewirkenden lexikalischen und/oder syntaktischen Realisierungsmittel den einzelnen, im wesentlichen zu spannungsfreier Interaktion vorgesehenen Strategien (*Höflichkeit, Indirektheit, Vagheit, Understatement* usw.) zuzuordnen sind, welche Motivation für die Verwendung von Hecken jeweils vorliegt, welche Wirkung im variierenden sozialen und kulturellen Umfeld von den Textproduzenten intendiert ist und auf den Textrezipienten ausgeht. Es werden Auffassungen zum Heckenbegriff aus unterschiedlichen Erkenntnisinteressen deutlich. Der Begriff der Hecke entfernt sich dabei weitgehend vom ursprünglichen, kommunikative Bedingungen kaum erfassenden Lakoffschen Konzept der Prototypen qualifizierenden Modifikatoren und erfährt eine zunehmend subtilere, nunmehr fast ausschließlich pragmatische Faktoren fokussierende Betrachtungsweise.

Die große Zahl der inzwischen vorliegenden, nur noch schwer überschaubaren Ansätze mit im Einzelfall sicher gut durchdachten Typologisierungsvorschlägen unterstreicht die vielfältigen Sichtweisen und konträren Meinungen. Sie zeigt aber auch, wie sehr die Heckenforschung noch auf der Suche zu befriedigenden Kategorisierungs- und Beschreibungsmodellen und damit zu einem allgemein gültigen Ordnungsprinzip ist. Neue Kategorisierungen sprachlicher Mittel beeinflussen die Weiterentwicklung positiv, führen aber auch zu neuen Problemen der Vergleichbarkeit und Definierbarkeit von Kategorien, Begriffen und Bezeichnungen. Eine Untersuchung des Heckenphänomens muß diesen Schwierigkeiten Rechnung tragen. Eine allgemein gültige Definition ist angesichts der Vielzahl der zum Teil kontroversen Deutungsansätze zum gegenwärtigen Zeitpunkt der Forschung noch nicht realisierbar.

3.1. Neuere Gesichtspunkte

Heckenfunktion bewirkende Sprachmittel werden nun vor allem unter folgenden Aspekten untersucht:

3.1.1. Höflichkeitsstrategien

Nach der von Lakoff initiierten Hecken-Diskussion hat vor allem der Bereich sprachlicher Realisation von Höflichkeitsformen das besondere Interesse der Linguisten beansprucht und die einzelnen Forschungsansätze oder Behandlung der Hecken als Teil anders akzentuierter Themenbereiche (*mitigation, vagueness, modality*) maßgeblich mitbestimmt. Dabei waren die Arbeiten von Brown & Levinson (1978, 1987) Anregung und Ausgangspunkt für die Frage nach der Rolle des Hedging im Rahmen von *Höflichkeitsstrategien* < 6 >. Zum Ausdruck von Höflichkeit steht dem Sprecher/Schreiber eine Vielzahl sprachlicher (und außersprachlicher) Mittel zur Verfügung, seien es Modalitäten, wie sie primär in den Modalverben - oft unter Mitwirkung abtönender Modalpartikeln - ihren Ausdruck finden, performative Verben, direkten Formulierungen oft vorzuziehende indirekte Wendungen, die *man*-Konstruktion, abschwächende lexikalische Mittel der Negation. Bedingungsgefüge und nicht zuletzt geltungseinschränkende (restriktive/indirektive) Konjunktivformen.

Schreiber/Sprecher setzen diese meist im Dienste der Höflichkeit stehenden Mittel ein, um Aussagen und Äußerungen aus Vorsicht, Diskretion, Diplomatie oder Unsicherheit abzuschwächen, beim Rezipienten - möglichst bei Wahrung des Sender- und Empfängerimages (*face*) - eine bessere Akzeptanz zu erreichen und das Widerspruchsrisiko zu vermindern. Diese sprachlichen Mittel (Realisatoren), die eine sonst zu streng empfundene Äußerung modifizieren und den Effekt von Höflichkeit haben, können je nach situationellem Kontext Heckenfunktion bewirken. Dabei gibt es eine Affinität zu den Strategien der Indirektheit und Vagheit, denen im allgemeinen < 7 > Höflichkeitsbestrebungen zugrunde liegen.

Brown & Levinson (1987), die Hecken zu den Realisierungsformen höflichen Sprachverhaltens zählen und diese - wie Lakoff - als abmildernde und intensivierende Elemente sehen < 8 >, gehen in ihren unter pragmatischer Sicht erstellten Analysen davon aus, daß jeder Gesprächsteilnehmer um eigene Gesichtswahrung bemüht ist und nach Möglichkeit dem Gesprächspartner dessen Gesichtswahrung erhalten möchte. Dabei unterscheiden sie zwischen *positivem* (Gesichtswahrung des Gesprächspartners) und *negativem* 'face' (eigene Gesichtswahrung). Hecken rechnen sie vorwiegend der negativen Höflichkeitsstrategie zu. Daß dies nicht generell der Fall sein muß, versucht Holmes in ihren (wenn auch regional begrenzten) Untersuchungen von Frauen- und Männersprache nachzuweisen. Sie stellt fest, daß die Heckenverwendung bei Frauen auf positiven Höflichkeitsstrategien gründet, da das sprachliche Mittel "as positive politeness, rather than as devices of expressing uncertainty" eingesetzt werde (1990, 202).

3.1.2. Hedged Performatives

Als Mittel der Höflichkeit gelten auch die *Hedged Performatives* (Performative Verben). Leech bezeichnet sie als *polite mitigations of utterances* und *devices of politeness* (1983, 1939 f.). Der Begriff der *Hedged Performatives* wurde von Fraser eingeführt, der diese semantisch-pragmatisch definierte Klasse 1975 zum

erstmals ausführlich untersuchte. Performative Verben (z.B. *promise, admit, wish, suggest*) bilden zusammen mit Modalverben konstruierte *Hedged Performatives* (z.B. *I CAN PROMISE YOU that ...*). Sie haben "the general form of a performative sentence, and (...) may count as the performative of the illocutionary act denoted by the performative verb" (Fraser 1975, 187).

Mit seinen Untersuchungen der *Hedged Performatives* bezieht sich Fraser also auf den Gebrauch performativer Verben, die in ihrer Heckenfunktion auf illokutionären Akten basieren. Die Abschwächung direkter Sprechakte durch Verwendung von *Hedged Performatives* spielt als Höflichkeitsmerkmal innerhalb der Diskursanalyse eine besondere Rolle <9>. Unterschiede im englischen und deutschen Modalverbssystem lassen den auf das Englische bezogenen Ansatz Frasers für das Deutsche nicht in jedem Fall geeignet erscheinen (vgl. Werlen 1984, 12ff.).

Nach Panther sind *Hedged Performatives* - oder *verdeckte Performative*, wie er sie nennt - ähnlich zu deuten wie eine allgemeine Handlungsbeschreibung. Wenn eine Handlung ausführen können, dürfen oder müssen auch nicht bedeutet, diese Handlung zu vollziehen, führe die Annahme zusätzlicher kontextuell bestimmter Prämissen vielfach zu dem Schluß, daß man sich so verhalten könne, als sei die Handlung tatsächlich vollzogen. Verdeckte Performative "sind pragmatisch mit echten explizit performativen Äußerungen äquivalent, darüber hinaus drücken sie aber auch eine Stellungnahme des Sprechers gegenüber dem von ihm indirekt vollzogenen illokutiven Akt aus" (vgl. Panther 1981, 247).

Hedged Performatives haben z.B. in schriftlicher Geschäftskorrespondenz eine hohe Frequenz (*I/we would advise you that, I/we think we should, I/we would suggest that*). (Vgl. auch Stubbs, der von Performativen Verben sagt, sie seien "just one of the set of ways of being explicit or remaining vague" <1986, 6>). Dabei gilt es allerdings auch zu berücksichtigen, daß bestimmte Wendungen sehr stark konventionalisiert sind.

3.1.3. Diskursanalytische Perspektive

Im Rahmen der Diskursanalyse, die Sprechakthandlungen unter interaktionsrelevanter, interpersonaler und textueller Perspektive sieht, erhält die Heckenforschung ein neues Gesicht und weitere neue Impulse durch die Untersuchungen von Prince et al. (1982), die die in Gesprächen zwischen Ärzten festgestellten Hecken dichotom unterscheiden in *Approximators* = den Wahrheitsgehalt der Proposition betreffend und *Shields* = auf den Grad der Verantwortung, die der Sprechers für den Wahrheitsgehalt der Gesamtproposition übernimmt, bezogen. Exemplifiziert werden *approximators* durch *His feet were SORT OF blue* und *shields* durch *I THINK his feet were blue*. Rounds (1982) schlägt eine hier als fehlend empfundene Ergänzung *Diffusers* <10 > vor.

Hübler (1983) stellt ähnliche Überlegungen an, wenn er zwischen *hedges* und *understatements* unterscheidet, beiden Begriffen allerdings die gleiche Funktion, nämlich die des Ausdrucks der Unbestimmtheit zugesteht, die beim Rezipienten die Aussicht auf eine bessere Akzeptanz der Aussage erhöht und das Ablehnungsrisiko minimiert, ein Anliegen, das im Prinzip ja wohl in allen Kommunikationssituationen verfolgt wird. Der Unterscheidungsvorschlag zwischen *hedges* und *understatement* bezieht sich weniger auf deren eigentliche Funktionalität als vielmehr auf die modifizierende Funktion im Rahmen von Proposition und Illokution auf den

unterschiedlichen Ebenen, auf denen Hecken und Understatements wirksam werden können. Mit *phrastischer* Unbestimmtheit (bei Understatements) referiert Hübler auf den propositionalen Gehalt des Satzes (*It's snowing in the mountains*), mit *neustischer* Unbestimmtheit (bei Hedges) dagegen auf die Einstellung des Sprechers zum Hörer hinsichtlich der Proposition, d.h. auf den erhobenen Gültigkeitsanspruch (*It's snowing in the mountains, I SUPPOSE*).

Die Ansätze von Prince et al. und Hübler, die in ihrer Logik nicht immer voll überzeugten < 11 >, haben gleichwohl dazu beigetragen, der Hecken-Diskussion unter dem Aspekt der Verantwortung des Sprechers/Schreibers für die Gesamtproposition - und nicht nur für einen Teil derselben - eine neue Dimension zu eröffnen.

So stellen Markkanen/Schröder (1989, 1992) im Rahmen ihrer Untersuchungen wissenschaftlicher Texte fest, daß Hecken die Verantwortung des Schreibers für den Wahrheitsgehalt der Proposition modifizieren, aber auch die Bedeutung der vermittelten Information bzw. die Einstellung des Schreibers zu seiner Information. Schließlich könne der Schreiber seine Einstellung auch hinter Hecken verbergen oder sie zu textlicher Manipulation benutzen, so daß der Rezipient u.U. nicht erkennt, wer für den Wahrheitsgehalt verantwortlich ist. Ausgehend von ihren Untersuchungsobjekten und der Vielfalt der sprachlichen Mittel, die unter funktionalem Aspekt je nach Kon- oder Kotext gegebenenfalls Heckenfunktion übernehmen können, räumen die Autoren ein, "that almost any linguistic item or expression can be interpreted as a hedge", was bedeute, "that no clear-cut list of hedging expressions are possible". Aber: "the advantage of functional definitions is that they make it possible to draw attention to an important aspect of communicative behaviour." (1997, 5 f.).

Skelton plädiert dafür, den Hecken-Begriff enger zu fassen und ihn lediglich "as part of a larger phenomenon, the *commentative potential* of a language" zu sehen. Er schlägt eine Einteilung in *Comment on Truth-judgement*, *Comment on Value-judgement* und *Hedge* vor und sagt zu den *comments*: "they both pass judgement on the proposition they govern, on either its *truth value* or its *emotional value*. Thus *I suspect the moon is made of green cheese* is a *comment about truth value*. *It is good to hear the moon is made of green cheese* is a *comment about value*. The term *hedge* is best used, *very narrowly, only for mitigations of responsibility and/or certainty* to the truth value of a proposition (Skelton 1997, 45).

Biber definiert im Rahmen der Diskursanalyse die von ihm funktional getrennten Hedges und Downtoners wie folgt:

Hedges are informal, less specific markers of probability or uncertainty.
Downtoners give some indication of the degree of uncertainty; hedges simply mark a proposition as uncertain (1988, 240).

Bei Biber & Finegan sind die von den Linguisten unter unterschiedlichen Kategorien erfaßten, dem Hedging mehr oder weniger stark zugeordneten sprachlichen Mittel im Rahmen von *stance markers* (= the overt expression of an author's or speaker's attitudes, feelings, judgement, or commitments concerning the message) auf sechs Gruppen verteilt:

- a) honesty adverbials (frankly)
- b) generally adverbials (approximately)
- c) surely adverbials (certainly)
- d) actually adverbials (actually)
- e) maybe adverbials (perhaps)
- f) amazingly adverbials (surprisingly) (1988, 1-34).

Für Chafe sind *hedges* nur eine von vier Kategorien von *evidentials*, wobei er *evidentiality* <17> als "any linguistic expression or attitudes toward knowledge" definiert:

1. *reliability of knowledge*, wozu er *maybe, probably, surely, undoubtedly* zählt;
2. *knowledge as having been arrived at through some kind of reasoning* mit z.B. *obvious, must* (induction: eher für Sprecher zutreffend) und *should* (deduction: eher bei Schreibenden anzutreffen);
3. *knowledge as having been derived from a particular kind of evidence (sensory evidence or hearsay)* mit z.B. *see, hear, feel, it sounds like, it seems, supposed to be*;
4. *hedges: sort of, kind of* etc. - Hier geht es Chafe nicht um die Zuverlässigkeit des Wissens selbst, sondern um Kategorienzugehörigkeit (*eine Art von*) im Sinne von Lakoff (1986, 271; 1985, 118 ff.).

Chafe stellt unterschiedliche Präferenzen in gesprochener (English conversation) und geschriebener (academic writing) Sprache fest, wobei er Hedging primär der gesprochenen Sprache zuordnet.

Die Vielfalt der aus unterschiedlichsten Interessenlagen und Sichtweisen entstandenen Vorschläge und Modelle allein unter diskursanalytischer Sicht erlaubt nur eine ausschnittsweise Vorstellung wesentlich erscheinender Ansätze, zu denen zweifellos auch der folgende von Hyland gehört. Hyland nimmt im Rahmen seiner Untersuchungen wissenschaftlicher Texte eine Kategorisierung von Hecken nach *CONTENT-ORIENTED Strategies* und *READER-ORIENTED Strategies* vor. Dabei läßt der Autor keinen Zweifel, daß es schwierig ist, die einzelnen sprachlichen Mittel den jeweils funktionalen Kategorien zuzuordnen. "They do not fit into a neat scheme of discrete categories which allows one meaning to be clearly distinguished from others (1996, 437f.).

CONTENT-ORIENTED Hedges dienen der Abschwächung der Beziehung zwischen propositionalem Gehalt und einer Darstellung der Wirklichkeit; die Heckenfunktion bezieht sich auf die Korrespondenz zwischen dem, was der Schreiber über die Welt sagt und dem, wofür die Welt gehalten wird.

Hyland siedelt sie auf zwei Ebenen an: 1. *writer-oriented* und 2. *accuracy-oriented*, wobei bei letzteren wiederum zwischen a) *attribute hedges* (involving a qualification of predicate intensity) und b) *reliability hedges* (writer confidence) differenziert wird (1996, 439).

Writer-oriented hedges als autorenbezogener Selbstschutz zielen darauf ab, den Schreiber durch Begrenzung der persönlichen Verantwortung vor den Folgen möglicher Opposition zu bewahren.

Accuracy-oriented hedges dienen weniger der Einstellungsbekundung des Autors als vielmehr seinem Streben nach weitgehender, dem Wissensstand angemessener Präzision bei Minimierung des Risikos eines Irrtums.

Attribute hedges als *non-linguistic domain of objective facts* dienen vor allem der Festlegung, inwieweit das berichtete Phänomen genau beschrieben wird und reflektieren die Schwierigkeiten der begrenzten sprachlichen Ausdrucksmöglichkeit (1996, 437).

Reliability Hedges beziehen sich auf die Einschätzung des Wahrheitsgehaltes einer Proposition durch den Autor und verweisen auf subjektive Ungewißheiten. Es geht dem Autor darum, seine Einschätzung hinsichtlich der Zuverlässigkeit des propositionalen Gültigkeitsanspruchs explizit zum Ausdruck zu bringen. "All reliability hedges express a conviction about the truth of a statement as warranted by the available facts; relying on inference, deduction, or repeated experience" (1996, 442).

READER-ORIENTED HEDGES werden "zugunsten" des Rezipienten eingesetzt und erinnern an das positive face bei Brown & Levinson. Hyland sieht hier in der offenen Übernahme persönlicher Verantwortung eine Abschwächung der zum Ausdruck gebrachten Proposition. Der Schreiber legt besonderen Wert auf die interaktionale Wirkung seiner i.d.R. als tentativ vorgebrachten Aussagen und nimmt Rücksicht auf den kollegialen Rezipienten, der in den Dialog mit einbezogen werden soll und dessen Zustimmung ihm nicht gleichgültig ist.

Zu der besonderen Rolle, die Hecken gerade im wissenschaftlichen Diskurs spielen, sagt Hyland:

hedges play a critical role in gaining ratification for claims from a powerful peer group by allowing writers to present statements with appropriate accuracy, caution, and humility. Hedges help negotiate the perspective from which conclusions can be accepted". (1996, 434).

3.1.4. Vagheit

Ab den 1980er Jahren wird Heckenfunktion auch unter dem Aspekt der Vagheit untersucht. Allerdings schließt die zur Vagheit vorliegende Literatur das Hecken-Phänomen nicht in jedem Fall ein. Das muß überraschen, wenn man bedenkt, daß Vagheit zu den wesentlichen Strategien des Hedging zählt. Vagheit selbst scheint eher ein Nachzügler im linguistischen Betrachtungsfeld zu sein, denn noch 1986 stellt Kolde (unter Bezug auf Schippan 1984) das Fehlen von *Vagheit*, *Unschärfe*, *Unbestimmtheit*, *Heckenausdruck* usw. in Lexikologie und Lexikographie fest, weil die Ausdrücke "in diesen Disziplinen bislang kaum beachtet worden sind" (1986, 170) (Hervorhebung G.C.).

Der Sprecher/Schreiber wird in der Regel dann vage Angaben machen, wenn ihm exakte Daten nicht zur Verfügung stehen oder eine (weitere) Stelle hinter dem Komma unerheblich oder unwichtig ist. Eine Hecke schützt vor Fehlern, gibt demgegenüber genauen Zahlen mehr Gewicht und erhöht die Glaubwürdigkeit der Aussage (*It's ABOUT a hundred...*). Approximatoren, vor allem auch die als *rounders* bezeichneten Circa-Angaben, werden bei Heckenuntersuchungen häufig ausgeklammert, da sie, besonders in Verbindung mit Zahlen- und Maßangaben, als Hecken umstritten sind. So betrachten Prince et al. die *rounders* als *shorthand devices*, die auch ohne Ungewißheit oder Fuzziness zu reflektieren eingesetzt würden, wenn exakte Zahlen fehlen oder irrelevant sind (1982, 95). Ich werde auf diese Problematik im Teil III meiner Arbeit zurückkommen.

Wie bereits erwähnt, steht die Vagheit auch im Dienste der Höflichkeit: "... there is an interaction between vague language and politeness" (vgl. Channell 1990, 205). Vorsätzlicher Vagheit kann aber auch die Zurückhaltung von Information zugrunde liegen, oder der Verfasser möchte sich durch Unschärfe nicht festlegen müssen, wenn

Fakten oder der Ausgang von Ereignissen vage, nicht bekannt oder wenn Präzisierungen nicht erforderlich sind, was die Heckenfunktion dieser Sprachmittel - wie bei den Circa-Angaben - wiederum zum Grenzfall macht.

Auch Voraussagen, die sich auf künftige, nicht exakt abschätzbare Ereignisse oder Handlungen beziehen, werden vage ausgedrückt und i.d.R. mit Hecken realisiert, denn "being imprecise (...) makes it possible to say, if proved wrong, that the claim was only tentative or an approximation" (vgl. Markkanen/Schröder 1997, 9).

Nach Pinkal (1981) dienen "sogenannte" linguistische Hecken der Spezifikation *vager Ausdrücke*. Er unterscheidet zwischen *präzisierenden*, *depräzisierenden* und *quantifizierenden Hecken*. Die Erkenntnis setzt sich durch, daß Fachtexte - vor allem auch wissenschaftliche Texte -, die lange Zeit als *exakt* und *eindeutig* angesehen wurden, sich durchaus vager Ausdrücke und Wendungen bedienen (und dadurch ihre Glaubwürdigkeit erhöhen können) (vgl. von Hahn 1983, 99). Daß wissenschaftliche Texte nicht nur faktenorientiert sind, sondern durch bestimmte sprachliche Mittel durchaus leserbeeinflussende Wirkung erlangen, erwähnen Markkanen/Schröder, wenn sie feststellen: "... scientific texts are not only content-oriented and informative but also aim at convincing and influencing their audience" (1997, 9).

Die Aufgabe der Hecke als Realisator für die Strategie der Vagheit wird auch durch Untersuchungen deutlich, die sich innerhalb von *Fachtexten* z.B. auf Frequenz und Art der als Heckenrealisator verwendeten lexikalischen Mittel < 12 > und auf die Erforschung der Gründe für den Einsatz der Hecken im Rahmen der Vagheit beziehen < 13 >.

3.1.5. Modalpartikeln/Abtönungspartikeln

Der Stellenwert der ziemlich heterogenen Kategorie der *Modalpartikeln* (auch *Modalwörter* oder *Satzadverbien* genannt und in den Grammatiken unter den unterschiedlichsten Wortgruppen zusammengefaßt) im Rahmen von Heckenuntersuchungen ist noch kaum ergründet. Das mag zum einen daran liegen, daß fast alle Modalpartikeln keine selbständige Bedeutung im engeren Sinn haben und nur auf der Grundlage zusätzlicher kontextueller Information erschließbar sind, auch in anderen Funktionen vorkommen, je nach Kontext variieren und der Klassifizierung und Bedeutungs differenzierung bislang eine explizite Ausrichtung unter dem Heckenaspekt fehlt. Eine Einigung über die Abgrenzung der Wortart ist in der Linguistik bisher nicht erreicht worden (vgl. Hentschel/Weydt 1994, 282).

Ein anderer, bei kontrastiven Untersuchungen und im Übersetzungsvergleich relevanter Grund dürfte in der Tatsache liegen, daß das Englische keine einheitliche Modalpartikeln-Wortgruppe kennt, weil es "no gramatical category akin to the German modal particle" hat und weil Modalpartikeln "virtually a non-topic in the English language linguistic tradition" darstellen (vgl. Abraham 1991, Vol II, 331). Daraus resultieren u.a. Übersetzungsprobleme.

Zur Modalpartikelforschung unter funktionaler Betrachtungsweise liegen zahlreiche Beiträge vor < 14 >. Partikeln wurden aber bisher, bedingt durch das nur schwer überschaubare Dickicht dieses Funktionswortschatzbereiches, höchstens punktuell mit Heckenfunktion in Verbindung gebracht. Der Begriff *Abtönungspartikeln* (Terminus von Weydt 1969) hat sich jedoch innerhalb der Heckenforschung inzwischen etabliert < 15 >

und wird im Rahmen von *downtoners* und *compromisers* etc., auch nach seiner abschwächenden und verstärkenden Funktion, untersucht.

Der Eintrag im *Linguistischen Wörterbuch* weist Abtönungspartikeln als Adverbien aus, die "gebraucht werden, um eine Äußerung im Hinblick auf den Gesprächspartner in bestimmter Weise zu modifizieren", die "Unsicherheit in der Beziehung" ausdrücken können, deren semantisch-pragmatische Funktion aber auch "Gefühlsbeteiligung, Abschwächung, beabsichtigte Vagheit, vorsichtige Infragestellung" sein kann (Lewandowski 1990, 26).

Wie unterschiedlich die Zuordnungsfragen bei Partikeln auch im Englischen sind, zeigt ein Blick auf die von Quirk et al. vorgenommenen Klassifizierungen, die *approximators*, *compromisers*, *diminishers* und *minimizers* unter dem Dach der *downtoners* zusammenfassen. (1985, 597 ff.).

Hentschel/Weydt, die sich mit der Abgrenzung der einzelnen Partikelarten (Abtönungspartikeln, Intensivpartikeln, Gradpartikeln etc.) dezidiert befassen, sind der Meinung, daß die Funktion der auch Modalpartikeln genannten Abtönungspartikeln mit ihren vielfältigen semantischen, syntaktischen und pragmatischen Eigenschaften mit *Modalität* "nur sehr vage beschrieben" sei, denn sie seien "Sonderverwendungen von Wörtern, die primär andere Funktionen haben". (1994, 280)

Obwohl Modalpartikeln als Träger expressiver oder emotionaler Signale in erster Linie ein Phänomen der gesprochenen (Umgangs-)Sprache darstellen, sind sie, wenn auch etwas moderater, in der Schriftsprache und damit in Fachtexten anzutreffen.

Aufgrund der vordergründig einstellungsspezifischen kommunikativen Funktion der Modalpartikeln werden diese Sprachmittel in der vorliegenden Analyse den subkategorialen Interpersonal Motivierten Hecken zugeordnet. Dabei gilt es, deren Multifunktionalität zu beachten, die andere Funktionszuordnungen (Beispiel: *vielleicht*) zulassen.

3.1.6. Weitere Untersuchungsaspekte

Die Untersuchung der Heckenanwendung unter kommunikativ-pragmatischer Sicht gewinnt also seit den 1980er Jahren zunehmend an Bedeutung. Hecken sind inzwischen zum Gegenstand vielfältiger und nur noch schwer zu überschauender Sichtweisen und Interpretationen geworden. Zu den Forschungsrichtungen, die neben den bereits unter der Diskursanalyse beschriebenen Arbeiten vor allem in jüngster Zeit verstärkt linguistisches Interesse fanden, gehören z.B. Untersuchungen der Heckenverwendung und ihrer kommunikativen und situativen Gegebenheiten im Bereich der *Didaktik*, der *interkulturell/kontrastiven Betrachtung*, unter *metadiskursivem* Gesichtspunkt und unter dem Aspekt *fachtextlicher Auswertungen* <16>.

3.1.6.1. Didaktik

Die *didaktisch* ausgerichteten empirischen Untersuchungen befassen sich im wesentlichen mit dem Unterrichts- und Lernverhalten, dem Textverständnis und Fragen danach, wie sich das sprachliche Phänomen der Hecke

optimal vermitteln läßt und wie es von Lernenden - auch als Fremdsprache und unter Beachtung kulturbedingter Unterschiede - verstanden und angemessen eingesetzt wird. Von ausländischen Studenten verfaßte englische Texte zeigen i.d.R. eine andere Verwendungspraxis sprachlicher Mittel als Texte englischer Muttersprachler, was besonders beim Hedging offensichtlich wird. Die Vermittlung kulturspezifischer kommunikativer Strategien spielt daher für die Lernenden von Fremdsprachen eine besondere Rolle.

3.1.6.2 Interkulturelle/kontrastive Studien

Interkulturelle/kontrastive Studien führen zu neuen Erkenntnissen und Überlegungen, wie Kommunikation bei Beachtung kultureller Unterschiede effektiver gestaltet werden kann. So stellt z.B. Clyne (1991) fest, daß deutsche Wissenschaftler, die englische Texte verfassen, ihre zu stärkerer Heckenverwendung tendierenden muttersprachlichen Gewohnheiten im fremdsprachlichen Text beibehalten. Damit weichen sie von den in der anderen Kultur üblichen Normen ab, was die Kommunikation negativ beeinträchtigt und zu Mißverständnissen mit Angehörigen der anderen Sprachgemeinschaft führe, die im allgemeinen grammatische Unzulänglichkeiten leichter tolerieren als einen Mangel an pragmatischer Kompetenz. Mauranen (1993) zeigt in einer interkulturellen Studie über textuelle Rhetorik ähnliche Schwierigkeiten auf, denen sich finnische Wissenschaftler im Wettbewerb mit im anglo-amerikanischen Englisch schreibenden Muttersprachlern gegenübersehen. Auch Kotthoff (1989) weist in ihren Untersuchungen auf pragmatische Defizite in der interkulturellen Argumentationen hin, was den Heckenkomplex natürlich einschließt. Die Studien von Markkanen/Schröder (1989) zu wissenschaftlichen Fachtexten im Dreisprachenvergleich (englisch, deutsch, finnisch) führen zu der Frage, inwieweit eine adäquate Translation von Heckenausdrücken überhaupt möglich ist.

3.1.6.3 Metadiskurs

Metadiskursive Untersuchungen befassen sich mit Funktion und Mitteln metasprachlicher Kommunikation auf der Grundlage von Sprachmitteln mit explizit *interpersonaler* und *textualer* Funktion, "linguistic material which 'does not add propositional information but which signals the presence of the author'" (vgl. Markkanen et al. 1990,1 in Anlehnung an Vande Kopple 1988). Der Sprecher/Schreiber modifiziert danach durch unmittelbaren Bezug auf die Äußerung diese durch Stellungnahme, Einschätzung, Kommentar oder Präzisierung.

Markkanen et al. (1990) übernehmen für ihre metalinguistischen Studien eine von Vande Kopple (1985) vorgeschlagene Klassifikation, geben allerdings zu bedenken, daß diese auf englische Texte abgestellt und nicht unbedingt auf andere Sprachen übertragbar ist. Hier wird zwischen *textualen* und *interpersonalen* Elementen unterschieden, und wir finden *Hedges* (e.g. *perhaps, might*) zusammen mit *Emphatics* (e.g. *clearly, obviously*), *Attributors* (e.g. *according to ...*) unter dem Dach von dem *interpersonalen Typ* zugeordneten *Validity Markers*, "which assess the truth-value of the propositional content and show the author's degree of commitment to that assessment". Zu diesem Typ zählen außerdem *Attitude Markers*, "which are used to reveal the writer's attitude toward the propositional content (e.g. *surprisingly, it is fortunate that*), und *Commentaries*, "which draw readers into an implicit dialogue with the author (e.g. *you may not agree that, dear reader, you might wish to read the last section first*)" (Markkanen et al. 1990, 8). Auch hier werden Hecken anderen Entitäten untergeordnet und sprachliche Mittel stärker differenziert.

3.1.6.4 Fachtexte

Die Heckenerforschung in *Fachtexten* zeigt eine steigende Tendenz und unterstreicht eine hier offensichtlich starke Motivation für den *wissenschaftlichen* Diskurs bei Bevorzugung von Texten aus dem *medizinischen* und *biologischen* Bereich. Dennoch stellt Hyland in bezug auf wissenschaftliche Texte fest: "... hedging in scientific research writing represents a little-studied area of pragmatic competence and we still know little about how it functions or is typically realized in specific academic domains" (1996, 434) <21>.

Der Anteil *wirtschaftsbezogener* Texte, dessen Untersuchungsspektrum sich nur auf wenige Teilbereiche einer doch sehr variantenreichen Disziplin bezieht, erscheint mir eher noch bescheidener.

In der *Wirtschaftskommunikation* werden z.B im Rahmen von Höflichkeitsstrategien vorkommende Hecken und unterschiedliche Verwendungsweisen bei englischen *native speakers* und *non-native speakers* untersucht (vgl. Maier 1992). Es wird der Stellenwert des Hedging innerhalb von Vorhersagen künftiger Ergebnisse und wirtschaftlicher Trends sowie unter dem Aspekt der Vagheit festgestellt. Hier sind insbesondere die Arbeiten der Birminghamer Linguisten zu nennen: *Predictions* (Pindi/Bloor 1987), *Economic Forecasts* (Bloor/ Pindi 1990), *Vagueness* (Channell 1980, 1985, 1990, 1994), *Economics and Language* (Backhouse, Dudley-Evans, Henderson, M. and T. Bloor 1993). Pindi/Bloor (1987) diskutieren u.a. die *Attribution*, den Rückgriff auf Quellen. Die Frage, ob *Attribution* (*Hedging* und *Attribution* können überlappen) dem Hedging zuzurechnen sei, ist umstritten (vgl. Markkanen 1991) und wird an späterer Stelle noch Gegenstand gesonderter Betrachtung sein.

Die von Bloor/Pindi untersuchten Wirtschaftsvoraussagen (prediction of future events and economic trends), wie sie von Banken und Wirtschaftsinstituten primär für Banker, Geschäftsleute und Investoren herausgegeben werden, weisen eine Parallelität mit den Konjunkturberichten der vorliegenden Analyse auf. Die Autoren sagen zu ihren Berichten: "The most important functions of these reports for the people who write them and those who use them is their prediction of future events and economic trends" (1990, 55). Mit der Feststellung der Tendenz "of economic forecasters to modulate their predictions with hedging devices" knüpfen die Autoren an ihren Beitrag (Pindi/Bloor 1987) an, bei dem sie in Untersuchungen von einem Tripel *Hedging*, *Attribution* und *Specifying Conditions* ausgehen, aber Überlappungen der ersten beiden Kategorien nicht ausschließen. Die Studie läßt viele Fragen offen und erkennen, daß die Identifikation heckenfunktionaler Elemente und deren Zuordnung zu Kategorien gerade auch bei Wirtschaftstexten äußerst schwierig ist. Das ist auch Bloor/Bloor bewußt, und sie bestätigen meine Erfahrungen mit Texten der Wirtschaftskommunikation in ihrer vielfältigen Ausprägung:

... we must say that the issue of hedging in economic texts turns out to be more complicated than we initially expected. Knowledge claims in this literature prove to be varied in form and communicative purpose with resultant variation in the exploitation of hedging devices. How far these differences are grounded in the nature of economics as a discipline is something still to be established (1993, 166).

Sowohl Dudley-Evans in seinem Beitrag "Debate over Milton Friedman's Theoretical Framework" als auch M. und T. Bloor in ihrem Aufsatz "How Economists Modify Propositions" (hedging and mitigation in economics journal articles) vermögen die Beobachtung von Myers (1989, 1990) in bezug auf wissenschaftliche Texte, daß

Abschwächungs- und Höflichkeitsstrategien die Hauptmotivation für Hedging seien, für die von ihnen bearbeiteten Texte aus dem Wirtschaftsbereich nicht zu bestätigen. Wirtschaftler, so stellen Bloor/Bloor zum Hedging fest, "find it difficult to recognize a politeness motivation for the linguistic act and see themselves as merely exercising a reasonable degree of academic caution..." (1993, 165).

4. Zur Modalität

4.1. Der Modalitätsbegriff

Der Versuch einer allgemein akzeptierten Definition des Begriffs *Modalität* führte bereits bei zahlreichen Linguisten zu umfangreichen Kontroversen, die hier nur insoweit Beachtung finden sollen, als sie zur Beschreibung des Heckenphänomens erforderlich sind. Zu den vielfältigen Interpretationsmöglichkeiten von Modalität räumt Palmer ein: "... the notion of modality is vague and leaves open a number of possible definitions" (1986, 2). Die Modalität ist jedoch ein wesentlicher Bestandteil des Heckenkomplexes, was Markkanen/Schröder mit der Feststellung unterstreichen: "The most important concept that cuts across the area of hedges is that of modality. Like definitions of hedge, those of modality also vary a lot in scope" (1997, 6).

Bei meinen Untersuchungen gehe ich von einem Modalitätsbegriff aus, der sich auf die Einstellung oder Stellungnahme des Sprechers/Schreibers zum Inhalt seiner Aussage und deren Beziehung zur Wirklichkeit bezieht, also auf Art und Einschätzung zu einem bezeichneten Vorgang oder Sachverhalt. Zum Kernbereich der Modalität gehört dabei, wie auch Dietrich "nach weitgehend übereinstimmender Auffassung" feststellt, "der Ausdruck der Irrealität, der Möglichkeit und Notwendigkeit und der damit verbundenen eingeschränkten Gewißheit" (1992, 37).

Quirk et al. definieren *Modality* als "the manner in which the meaning of a clause is qualified so as to reflect the speaker's judgement of the likelihood of the proposition it expresses being true" (1985, 219). Brown befindet: "... that modality does not deal with how things are, matters of fact, but rather with how people judge them to be (epistemic modality) or would like them to be (deontic root modality)" (1994, 118).

Modalität kann durch verschiedene formale, syntaktische und lexikalische Mittel realisiert werden. Im Zusammenwirken mit kontextuellen Beziehungen drücken Modalverben, -wörter, -partikeln und epistemische Verben eine subjektive Stellungnahme des Sprechers zur Geltung des Sachverhalts, auf den sich die Äußerung bezieht, aus. Sie machen deutlich, welche kommunikative Funktion diese Äußerungen haben, und zählen zu den wichtigsten Hecken-Realisatoren.

- **MODALVERBEN** als wesentlicher Teilbereich aus dem modalen System (*may, can, must, ought to, will, shall, might, could, would, should* - und im weiteren Sinn: *need* and *dare* mit Infinitiv). Auf die unter Modalverben, vor allem auch im Deutschen zusammengefaßte unterschiedliche Anzahl von Verben und die folglich mit dem Terminus verbundenen heterogenen Vorstellungen (vgl. Hentschel/Weydt 1995, 37) soll hier nicht näher eingegangen werden.
- **MODALWÖRTER** - Adverbien und Adjektive (z.B. *probably, possibly, perhaps, maybe, possible, likely*).
- **MODALPARTIKELN** (*just, indeed, anyway, then* etc. - im Deutschen mit größerer Reichweite)
- **EPISTEMISCHE VERBEN** auch: *epistemic qualifiers* (*know, think, believe, suppose* etc.)

Textuntersuchungen über die Funktion von Hecken im Kommunikationsablauf liegt die pragmatische Beschreibungsebene zugrunde. Öhlschläger spricht hier von einer "pragmatischen Kategorie (...), zu deren Bestimmung auf Zusammenhänge von Äußerungen, auf Elemente der Sprechsituation usw. Bezug genommen werden muß, im Unterschied zu syntaktischen Kategorien, die sich nur auf Ausdrücke und ihre Kombinationsmöglichkeiten beziehen" (1986, 372).

4.2. Modale Logik

Unter logischem Aspekt wird im Englischen wie im Deutschen, wenn auch mit einigen formalen Unterschieden (vgl. Palmer 1986, 19), differenziert zwischen den Funktionen

epistemische Modalität (sie bezieht sich auf Glauben und Wissen mit Ausdrücken die vorrangig Heckenfunktion ausüben) und

deontische Modalität (- auch root modality <vgl. Coates 1983> - d.h. Ausdrücke von Verpflichtung, Erlaubnis und Verboten <vgl. u.a. Lyons 1977>, die in bestimmten Fällen heckenfunktional wirken können).

Einige Linguisten (u.a. Palmer 1979, 1986; Klinge 1993) unterscheiden drei Kategorien von Modalität, nach denen jedem Modalverb verschiedene semantische Interpretationen zugeschrieben werden. Klinge (1993, 318), der die Trichotomie von Von Wright (1951) zugrunde legt, beschreibt sie wie folgt:

Epistemic modality, the modality of knowledge and believe such as *it is believed that* and *it is known that*

Deontic modality, the modality of permission and obligation, such as *it is permitted to* and *it is obligatory to*;

Dynamic modality, the modality of ability and disposition such as *X is able to* and *X is willing to*.

Danach lassen sich z.B. CAN und MAY, je nach Absicht, allen drei Kategorien zuordnen: *epistemic: possibility; deontic: permission; dynamic: ability*. Im Falle von MUST wäre außerdem eine epistemische und eine deontische Kategorie *necessity* zu berücksichtigen und - eher als *pragmatically inferred utterance - logical conclusion* und *obligation* (vgl. Klinge 1993, 351); bei WILL eine epistemische und dynamische Kategorie *willingness* und *furity* und - eher als *pragmatically inferred utterance - logical conclusion* und *obligation* (vgl. Klinge 1993, 351).

Im Vordergrund heckenfunktionaler Modalität unter logischem Aspekt steht die *Epistemische Modalität*, die durch formale und lexikalische Mittel vielfältig zum Ausdruck gebracht werden kann. In bestimmten Fällen ist aber auch deontische Modalität heckenrelevant. Meyer gibt in einer neueren Studie dafür als Begründung:

"modality of necessity is a way of shifting responsibility and commitment away from the speaker..." und "is common with many performative verbs (*we must add, it must be concluded/remembered etc.*) (1997, 31 f.). Coates, die z.B. bei MUST zwischen *root meaning (obligation/necessity)* und *epistemic meaning (logical necessity/confident inference)* differenziert, würde eine Äußerung wie *I must admit* im Rahmen der *Epistemik* als *logical necessity* und *there must be a lot more than that* als *confident inference* einordnen (1983, 31 ff.). Meyer stellt außerdem fest: "Modal expressions of ability do occur as true hedges" (*what can be said is, we can agree that, can be found, as far as can be ascertained*) - wenn also *ability* dazu dient, "to perform the speech act as a preparatory condition" (1997, 33 + 38 f.).

Keith Brown, der *Epistemic Modality* als "a modal system that indicates the degree of commitment by the speaker to what he says" definiert, sieht neben (in der gesprochenen Sprache außerdem wichtigen) non-verbale Mittel folgende Möglichkeiten:

Sarah MIGHT be on holiday	Modal Auxiliary
Sarah's PROBABLY on holiday	Adverb
It's POSSIBLE Sarah's on holiday	Noun
I THINK Sarah's on holiday	Speech act verb
Sarah's on holiday, I SUPPOSE	Parenthetical verb
Sarah's on holiday, ISN'T SHE?	Tag question
It SEEMS Sarah's on holiday	Appearances
I'M TOLD Sarah's on holiday	Evidential

(vgl. Brown 1994: 118).

Coates, die von epistemischer Modalität sagt, sie sei "always a hedge, the speaker is not making a categorical assertion" (1983, 49), äußert zur epistemischen Bedeutung:

It is concerned with the speaker's assumption or assessment of possibilities and, in most cases, it indicates the speaker's confidence (or lack of confidence) in the truth of the proposition expressed. The modals relating to assumption are MUST, SHOULD and OUGHT TO; those relating to an assessment of possibilities are MAY, MIGHT, COULD and WILL (1983, 18)

und

Epistemic meaning is essentially non-factive, since it expresses the speaker's reservations about the truth of the proposition expressed in the utterance. Thus, while the epistemic modals express meanings which range from confident assumption (MUST) to a tentative statement of possibilities (MAY, MIGHT), in essence they all represent an evasion: the speaker does not commit himself to a categorical assertion (1983, 236).

Lyons sagt zu epistemischer Modalität: "Any utterance in which the speaker explicitly qualifies his commitment to the truth of the proposition expressed by the sentence he utters (...) is an epistemically modal or modalized utterance" (1977, 797).

Mit dem Blick auf einige Aspekte der Modalität soll das Thema weder vertieft noch kommentiert werden. Auch wenn die Modalität das Heckenphänomen allein noch nicht ausmacht, schien es mir wichtig, die Bedeutung dieser Kategorie hervorzuheben, wird doch Heckenfunktion in hohem Maße durch den Gebrauch der modalen Sprachmittel (Modalverben, -wörter, -adverbien, -partikeln) bestimmt, mit denen der Sprecher/Schreiber vor

allem seine Stellungnahme zur Geltung eines Sachverhalts, auf den sich seine Aussage bezieht, zum Ausdruck bringt.

5. Heckenfunktional verwendete Sprachmittel

Mit den folgenden nach Funktionsträgern geordneten Beispielen, die willkürlich den zu analysierenden unterschiedlichen Textsorten entnommen wurden, sollen die jeweils potentiellen Sprachmittel aufgezeigt werden, die - wortgruppen- und kontextgebunden - Heckenfunktion ausüben können. Markiert ist der unter der jeweiligen Rubrik relevante Prototyp, unabhängig davon, ob ein Satz ggfs. mehrere heckenfunktionale Elemente aufweist. Angesichts der kombinatorischen Variationsbreite sprachlicher Mittel, die die zu untersuchenden Texte aufweisen, haben die Beispiele natürlich nur prinzipiellen Charakter, werden sie doch durch die jeweiligen situationsrelevanten Gegebenheiten und Anwendungsvielfalt der einzelnen Syntagmen in der Realität bei weitem übertroffen.

5.1. Modalverben

Modalverben **objektiver Modalität** beziehen sich auf das Verhältnis zwischen dem Subjekt des Satzes und der im Infinitiv ausgedrückten Handlung und Modalverben **subjektiver Modalität** auf die Art, in der sich der Sprecher/Schreiber zu dem bezeichneten Vorgang verhält und wie er diesen einschätzt. Nach Bouma benutzt der Sprecher die objektiven Modalverben "when he views the event as being initiated by some agency of force located outside of the actor" und subjektive Modalverben "when he presents the actor as the initiator of realization of the event: the agency is located within the actor" (1975, 317). Die unterschiedlichen Gebrauchweisen sowie die Vielfalt der Nuancen in Bedeutung und Funktionsweise von Modalverben sind also ein maßgebliches Kriterium bei der Beurteilung und heckenfunktionalen Identifikation.

Unter kategorialem Aspekt sind Modalverben als geltungseinschränkende Einzelelemente formal der Kategorie der epistemischen Verben zuzuordnen. Ihr Aussagewert manifestiert sich jedoch nicht in isolierten Lexemen, sondern in der Wortgruppe. Sie behalten dann ihren Platz in der Kategorie I, wenn sie zu einer Komponente von Syntagmen dieser Kategorie werden (z.B. in hypothetischen, konjunktivischen und konditionalen Konstruktionen), sind aber ebenso als Bestandteile der Gefüge und Konstruktionen in der Kategorie II im Rahmen der interpersonalen Hecken anzutreffen. Daraus wird deutlich, daß Modalverben (ebenso wie Modaladverbien und -wörter) je nach Kontext und Verfasserintention in der Wortkombination unterschiedliche Aufgaben erfüllen.

Deontische Modalität werde ich als heckenfunktionale Elemente dann einschließen wenn Modalverben in Kombination mit performativen Verben (we must add) oder als berichtende ability vorkommen (vgl. Meyer in Abschnitt 4.2.).

In diesem Zusammenhang erscheint auch Frasers 1987 vorgenommene Korrektur seiner 1975 postulierten Ansicht über die Behandlung deontischer Modalverben unter heckenfunktionalem Aspekt überzeugend, indem er unter heckenfunktionaler Perspektive das *ambiguous lexical item* MUST (*I must request you to stop that noise*) nun als *Pragmatic Formative* sieht, das entweder zu "a meaning of the speaker obligation to the propositional content of which it is part" beiträgt oder aber "a reduced speaker commitment to the primary illocution force of requesting" signalisieren kann (1987, 189 f.).

Bei kontrastiven Untersuchungen englisch/deutsch ist weiter zu berücksichtigen, daß es nicht immer eine 1:1-Übereinstimmung zwischen dem Deutschen und dem Englischen gibt, da das englische Modalverbparadigma einige der deutschen Modalverben (z.B. *möge/möchten/dürfen*) nicht vorsieht und durch Ersatzformen wiedergibt. So wird ein im Deutschen mit Modalverb ausgedrückter Sachverhalt im Englischen gegebenenfalls mit Hilfs- oder anderen Verben realisiert (z.B. D: MUSS - E: *is to be; is supposed to...*; D: WILL - E: *wants to be*; D: SOLL - E: *is said to be*). Auch den englischen WILL, SHALL, MAY sind deutsche wörtliche Übersetzungen nicht gradlinig gegenüberzustellen. Ich werde daher in den folgenden Beispielen englische und deutsche Modalverben in getrennten Abschnitten exemplifizieren.

Von den Grundbedeutungen von CAN (*ability, permission, possibility*) und MAY (*permission, possibility*), SHOULD und MUST (*possibility, obligation*) wird bei Berücksichtigung der vorgenannten "Sonderfälle" deontischer Modalität den Aussagen der *possibility* Heckenfunktion zugeschrieben.

Beispielhaft können hier aufgeführt werden < 18 >:

CAN

- (1) The result of this cost-cutting (...) is that even modest increases in sales CAN mean big boosts to profits.
<E 5.4.97> (= possibility und Heckenfunktion)
Paraphrasiert: es ist (durchaus) möglich, daß schon moderate Verkaufssteigerungen die Gewinne beträchtlich ankurbeln.
CAN possibility bezieht sich auf *external circumstances making something possible* (vgl. Coates 1983, 93).
- (2) You CAN go home now, I do no longer need your help <i>. (= permission, keine Heckenfunktion)
- (3) She CAN take shorthand <i>. (= ability, keine Heckenfunktion)
- (4) This means Japan CAN afford a large fiscal boost <E>.
(= ability oder possibility? - Der Kontext kann Aufschluß geben, oder auch nicht)

Sätze mit Modalverben wie *can* (Beispiel 4) und *müssen* sind häufig ambig und lassen sich nicht immer über den Kontext erschließen, auch wenn Palmer dazu sagt: "but this is usually resolved by the context" (1990:5 f.). Lyons hingegen stellt fest: "It has long been recognized that most of the sentences containing such modals as *must* and *may* are ambiguous and furthermore that their ambiguity is not satisfactorily accounted for by saying that each of the modal verbs happens to have two or more meanings" (1977, 791).

Coates (1983, 125 f.) exemplifiziert, daß CAN in der Paraphrase *be able to* nicht nur mit der CAN-Bedeutung *ability* in Verbindung zu bringen sei, wie dies u.a. auch Leech (1971, 69) annimmt, sondern allen CAN zugeschriebenen Bedeutungsaspekten zugeordnet werden kann, der *possibility* z.B. mit "The editor thanks you for submitting the enclosed ms but regrets he *is unable to* use it" (=unspecified circumstances prevent him using it).

MAY

(5) But financial markets MAY be too absorbed in fears of runaway growth. <E 5.4.97>

(= possibility und Heckenfunktion)

Im Gegensatz zu CAN = theoretical possibility drückt MAY = factual possibility aus (vgl. Leech 1987, 76).

"MAY" sagt Coates (1983, 103), "is the most commonly used to express Epistemic Possibility, that is, to express the speaker's lack of confidence in the truth of the proposition; it can be paraphrased by *it is possible that.../perhaps*". - Außerdem stellt sie fest (1983, 137 f.): "It (= MAY) is also found with a large number of phrases which have in common the property of being a hedge, that is" - mit Verweis auf Lakoff - "phrases *whose meaning implicitly involves fuzziness - (...) whose job is to make things more or less fuzzy*".

COULD/MIGHT

(6) Yet things COULD easily go wrong. <E 30.11.96>

In der Paraphrase entspräche das hypothetische COULD der Formulierung: It would be possible that things easily go wrong.

(7) ... investors MIGHT lose confidence in budget projections that they are willing to endorse at the moment.
<E 30.11.97>

COULD in seiner hypothetischen Form (nicht als Präteritum von CAN) drückt ebenso wie MIGHT epistemische Modalität aus. Zum hypothetischen Gebrauch von Modalverben schreibt Leech (1971, 119):

These special uses can best be explained in terms of psychological factors such as diffidence and tact. Hypothetical forms are substituted in order to tone down the meaning of the non-hypothetical auxiliary where it might be thought too bold or blunt.

Leech/Svartvik stellen fest: "COULD and MIGHT in their hypothetical sense are often used to express (tentative) possibility, ie to talk of something which is possible, but unlikely" (1990, 129).

Zu MIGHT, in der Regel austauschbar mit MAY, sagt Coates:

Epistemic MIGHT, like MAY, expresses the modality of subjective Epistemic Possibility. It can be paraphrased by '*it is possible that ...*' or by adverbs such as *perhaps, maybe* (...). MIGHT, like MAY, is used as a hedge: the speaker avoids committing himself to the truth of the proposition" (1983, 148 f.).

WILL/SHALL

(8) The introduction of a single currency (...) WILL also involve significant investment.

< I : 6.1.97 > (= WILL prediction)

(9) SHALL

Nach Palmer sind WILL und SHALL im Englischen "markers of modality rather than tense (...) because they are members of a clearly defined system of modal verbs (1986, 8).

R. Lakoff stellt fest: "Since WILL is the strongest of the modals, its hedging effect is less than that of other modals, but there nonetheless" (1972, 243).

WILL im Sinne von Voraussagen wird nach Pindi/Bloor (1987) als typisches *hedging device* von jenen hervorgehoben, die sich mit Konjunkturvoraussagen befassen.

Die auf Zukünftigkeitz bezogenen Bedeutungen von WILL, d.h. *willingness, intention, predictability* haben in der Regel keine Heckenfunktion; *predictability* (Voraussagbarkeit) überlappt allerdings häufig mit *prediction* (Voraus-/Vorhersage). Dabei ist die epistemische Bedeutung von Voraussage und Voraussagbarkeit zu prüfen.

Bybee et al. sehen in der Voraussage epistemische Modalität, wenn sie feststellen:

The prediction sense of future grams may also be considered an epistemic modality because it also has propositional scope and indicates 'the degree of commitment by the speaker to what he says'. That is, a prediction is an assertion by the speaker that the state of affairs in the proposition will be true at some future time, or will be known to be true at some future time, as shown in (...) *We shall no doubt live to see strange things/There's someone coming up the steps now with a blue coat - Oh, that'll be Martin.* (1985, 24)

Es läßt sich hier fragen, ob das *no doubt* im ersten Satz nicht die Modalität stärker beeinflußt als *we shall*. Hingegen ist im zweiten Beispiel (= logical inference) an der durch logische Schlußfolgerung bewirkten Heckenfunktion nicht zu zweifeln.

Nach Coates drückt epistemic WILL "the speaker's confidence in the truth of the proposition" aus, wobei das Vertrauen in die Wahrheit nicht (wie bei MUST) auf *a process of logical inference* beruht, sondern *on common sense, or on repeated experience*. Während das epistemische MAY Zweifel ausdrücke, sei mit dem epistemischen WILL die Vorstellung von Vertrauen verbunden (1983, 177).

WOULD/SHOULD

- (10) Another area of difference WOULD increase the chance that EMU will not proceed as planned in 1997.
<FT 11.12.96>
- (11) This SHOULD result in higher employment. <E 30.11.96>
(*should* hat keine verpflichtende Bedeutung, sondern ist als *sollte wohl* anzusehen, eine Lesart, die nur aus dem Kontext erschlossen werden kann)

WOULD und SHOULD in den Beispielen sind gedankensmäßige hypothetische Möglichkeiten. Der Verfasser hält es für möglich, daß etwas ist oder geschieht. Als *unreal conditions* übernehmen die Aussagen Heckenfunktion. Keine Hecken-Funktion hingegen haben: WOULD *past tense* -Bedeutung, WOULD-*willingness*, WOULD-*intention*, *habitual* WOULD.

Nach Coates werden hypothetisches WOULD und SHOULD auch pragmatisch verwendet "to express politeness or tentativeness rather than a genuine hypothesis", und auch WOULD im Fragesatz bringe oft Höflichkeit zum Ausdruck. Explizit zur WOULD-Verwendung gibt Coates die folgenden Beispiele:

B: /where does he! come from#

A: /*wouldn't know*' (= I don't know')-

/let me see (...) # / when *would* he have been born #
- (= 'when was he born')

/that would apply to: Swift#/too#/*wouldn't* it#
(an academic hedge = 'that applies to Swift')

und merkt an: "In the written sample, the hedges *it would seem* and *it would appear* are more common. Als Beispiel mit SHOULD:

A: it *would*/ take him: thrée hours#to/get!into there/fro/
Eastbourne##/

B: /thrée#.

A: two and a half#

NSC: more like two I *should* think
(Tentative (hedged) version of 'I think')
(vgl. Coates 1983, 216, 221, 222).

MUST/UGHT TO

- (12) The suspicious MUST be that politics, rather than economics, explains the gap between the two.
<FT 29.1.97>
(logical conclusion; s. Anmerkungen zu Meyer und Coates unter 4.2.).

Zur epistemischen Bedeutung von MUST äußert Coates außerdem:

In its most normal usage, Epistemic MUST conveys the speaker's confidence in the truth of what he is saying, on a logical process of deduction from facts known to him (which may or may not be specified). ... In the interpretation of Epistemic MUST, then, there are two elements of meaning to be taken into account: first, *logical inference*, and secondly, *the extent to which the speaker expresses his confidence in the truth of his inference* (1983, 41).

Zu MUST + hedges (*think, mean, suppose* etc) sagt die Autorin:

Epistemic MUST is also frequently found with hedges. These underline the fact that Epistemic Modals are essentially subjective, that is for the most part they focus on the speaker's attitude to the proposition expressed in the main prediction (1983, 46).

- (13) In most countries the burden of state pension expenditure has increased, is increasing and OUGHT TO BE diminished <FT 16.1.97>.

Epistemisches OUGHT TO ist nach Coates ebenso wie epistemisches SHOULD "concerned with tentative assumption, with the speaker's assessment of probability based on a process of logical inference" (1983, 73).

Das nun folgende deutsche Modalverben-Paradigma zeigt auch Beispiele der *Möglichkeit, Vermutung, Annahme, Zweifel, Unsicherheit, hypothetische Notwendigkeit* etc. implizierenden Konjunktiv-II-Konstruktionen, die in den zu untersuchenden Wirtschaftstexten eine hohe Frequenz aufweisen (z.B. *könnte, dürfte, müßte, sollte, mag*).

KANN/KÖNNEN

(14) Resultate KÖNNEN ein Hinweis auf einen relativ hohen Effizienzgrad der Kapitalmärkte sein. <Bk 4/94>
Die Geltung der Aussage bleibt zwischen den Polen Affirmation und Negation in der Schwebe.

(15) Die pünktliche Einführung des EURO KÖNNTE zum Alptraum werden. <FZ 24.3.97>

Es wird eine gedankensmäßige hypothetische Möglichkeit zum Ausdruck gebracht, die der Rezipient als Vermutung oder Annahme rezipiert.

MUSS

(16) Ein schnelles Wachstum MUSS nicht notwendigerweise Inflation bewirken. <SdZ 27.3.97>
Die Verneinung bezieht sich auf den Sachverhalt, nicht auf müssen als Vermutung/Annahme.

(17) ... wenn ja, MÜSSTE sich das bitter rächen. <BZ 10.4.97> - Logische Schlußfolgerung.

DARF/DÜRFEN

(18) Die Geldmenge DÜRFTE sich im restlichen Jahresverlauf dem Zielkorridor weiter nähern. <DB-M 8/96>
Als Vermutung tritt die Konjunktiv-II-Variante von DÜRFEN auch häufig in der Negation auf (*dürfte/n nicht*).

Nach der DUDEN Textgrammatik wird bei dem Modalverb DARF die eingeschränkte Geltungsweise fast immer mit der Restriktionsform DÜRFTE zum Ausdruck gebracht. Der Konjunktiv besagt von sich aus schon *eingeschränkte Geltung*; durch einen entsprechend determinierenden Kontext wird die Bedeutung des Modalverbs auf die Nuance einer "ziemlich zwingenden Vermutung" festgelegt (1993, 312). DÜRFEN wird meist mit deontischer Modalität (Berechtigung, Erlauben) verwendet.

DARF/DÜRFEN ersetzt gelegentlich auch KANN/KÖNNEN und geht über Berechtigung/Erlaubnis hinaus, wenn z.B. DARF durch KÖNNEN paraphrasiert wird und die Bedeutung *Möglichkeit* impliziert wie in folgendem Beispiel:

(19) Andererseits DARF man damit rechnen, daß die Europäische Zentralbank wirklich unabhängig handelt.
<Fsp 28.5.97> - Die Lesart hier wäre: *wir können davon ausgehen/wir können annehmen, daß ...*

WILL/WOLLEN

Äußerungen, die außerhalb von Wille, Absicht, Behauptung, Futur-Markierung liegen dürften in den zu untersuchenden Texten kaum vorkommen. Heckerrelevant könnte allenfalls die vom Verfasser zitierte Aussage eines Dritten sein, für deren Wahrheitsgehalt er nicht zu bürgen vermag, etwa

(20) X WILL den Bericht geschrieben haben (= soll - angeblich - ...) (i).

Hier lehnt der Sprecher die Mitverantwortung für die Geltung der Nachricht ab und distanziert sich von der Nachrichtenquelle (vgl. DUDEN Textgrammatik 1993, 312).

SOLL

(21) 1997 SOLLEN weitere Betriebe folgen. <Fsp 28.5.97>

Man kann von einer unsicheren Nachrichtenquelle ausgehen, die Vorsicht und Zurückhaltung anzeigt (= wie man hört = Hörensagen).

Bei dem SOLL der folgenden Äußerung

(22) Für gewerbliche Einkünfte SOLL der Höchststeuersatz von 47 auf 35 Prozent gesenkt werden.
<FAZ 24.1.97>

handelt es sich hingegen nicht um Hörensagen, sondern um eine (von anderer Instanz) beschlossene Tatsache. Hier liegt keine Heckenfunktion vor. Der Text von Beispiel (23) ist bei Kenntnis des Sachverhalts jedoch als heckenfunktional im Sinne von *sollte wohl* oder *dürfte* zu interpretieren. Die Oberflächenstruktur ohne Wissen um die Zusammenhänge ließe auch die Identifizierung von *Ziel*, *Zweck* oder *Wunsch* zu, was im vorliegenden Fall nicht zutrifft.

(23) In Deutschland SOLLTE das Wirtschaftswachstum (...) leicht über dem EU-Durchschnitt liegen.

MAG/MÖCHTE

(24) Im Vergleich zur 3,2-Prozent-Prognose der Wirtschaftsinstitute MAG diese Einschätzung optimistisch sein.
<W 24.4.97>. - In der Paraphrase = ... ist diese Einschätzung *vermutlich* optimistisch.

In der Bedeutung von Vermutung/Unsicherheit/Möglichkeit sind *mag/mögen* heckenfunktional einzustufen.

WERDEN

(25) Weitere Zinserhöhungen WERDEN unweigerlich folgen <SdZ 27.3.97>.

(26) Als potenciales Druckmittel WIRD daran gedacht, den Internationalen Währungsfonds heranzuziehen.
<BZ 30.4.97> (Die Äußerung ist auch der passivischen Formenkonstruktion zuzuordnen).

Das im Futur - bzw. in Beispiel (25) prognostisch - und in (26) passivisch verwendete WERDEN ist im Grenzbereich zwischen Hilfs- und Modalverb zu sehen. Seine modale Funktion im Futur liegt in der *hypothetischen Natur dieser Zeitform* (vgl. Macheiner, 1991, 271).

Ich schließe mich der von Vater vertretenen Auffassung an, nach der WERDEN immer eine *Modusfunktion* hat, auch dann, wenn es sich auf die Zukunft bezieht (1975, 74). Der Autor beruft sich dabei darauf, daß die inferentielle Bedeutung von WERDEN im allgemeinen als *Vermutung* definiert und von verschiedenen Grammatikern als *Annahme*, *Unsicherheit*, *Hypothese* und *vorläufige Behauptung* bezeichnet werde und daß, wenn die WERDEN-Konstruktion (oft in Verbindung mit Partikeln wie *wohl*) sich auf die Zukunft bezieht, auch die darin ausgedrückte Modalität als Voraussage zu interpretieren sei (1975, 112, 118).

Schließlich stellt Vater fest:

The meaning which WERDEN, in combination with the infinitive, adds to a sentence is not temporal but modal (cf. the definition of modality...). In this respect WERDEN functions exactly like MÜSSEN, DÜRFEN, KÖNNEN, and MÖGEN, which are generally agreed to be modal verbs (1975, 131).

Heckenrelevant dürfte wohl der Gebrauch von *werden* außerhalb des Futurs sein, da er als Temporalverb abbildende Funktion hat. "Es wird morgen regnen" kann im Sinne einer meteorologischen Voraussage die reale zukünftige Wetterlage beschreiben (= Futur) oder im Sinne einer subjektiven Prognose interpretiert werden (= Heckenfunktion).

In gleicher Weise ist das englische *will* in der Bedeutung von *werden* zu sehen.

5.2. Modalwörter

Bußmann (1990, 659f.) beschreibt *Modalwörter* - auch *Satzadverbien* - als *semantisch-syntaktisch definierte Subklasse der Adjektive und Adverbien*, die die subjektive Einschätzung eines Sachverhaltes durch den Sprecher ausdrücken. Diese Stellungnahme bezieht sich entweder auf *modale Aspekte*, die den Realisierungsgrad der Aussage (z.B. *vermutlich, möglicherweise*) betreffen - und die in der Taxonomie der vorliegenden Arbeit der Kategorie *Epistemischer Hecken* zugeordnet werden - oder auf *emotionale Aspekte* (z.B. *glücklicherweise, leider*) - die unter der Subkategorie *Interpersonal Motivierter Hecken* erscheinen. Modalverben werden formal den *Epistemischen Hecken* zugeordnet. Defacto erscheinen sie jedoch häufig in der Subkategorie, da sie vielfach verfasserkommentierende Äußerungen darstellen.

(27) Continued progress is LIKELY to be supported by buoyant real incomes <IFO 8/9.96>.

(28) UNFORTUNATELY, this reasoning does not explain why ... <E10.1.98>.

(29) SEHR WAHRSCHEINLICH wird das Ausmaß solcher Transferströme noch zunehmen. <Fsp 28.5.97>

(30) Damit ist MÖGLICHERWEISE der Weg hin zu einem globalweit operierenden Multiwährungs-Clearingsystem für Devisenhandelsumsätze vorgezeichnet. <BZ 7.6.97>

5.3. Modalpartikeln

In der geschriebenen Sprache, besonders in Fachtexten, sind die auch als *Abtönungspartikeln* (vgl. Weydt 1969) bezeichneten Modalpartikeln seltener anzutreffen, als in der gesprochenen Sprache. Durch die Multifunktionalität der Modalpartikeln ist nur eine kontext- und situationsabhängige Interpretation möglich, die im Einzelfall durchaus Zweifel mit sich bringen kann, da sie mehreren Wortklassen angehören können und nur im Zusammenwirken im Satz Bedeutung erlangen.

Beispielhaft für den in meinem Korpus deutscher Wirtschaftstexte relativ wenig belegten Modalpartikel-Gebrauch sind:

- (31) Der Streit um den Waigelschen Stabilitätspakt war JA im Kern ein Streit zwischen Deutschland und Frankreich. <FZ 17.1.97>
- (32) ...weil Erdöl NUN MAL in (...) US-Dollars notiert wird. <BZ 21.2.97>
- (33) ...aber EBEN AUCH ohne Wachstumsverlust und Einkommensverzicht. <FAZ 28.2.97>

In diesen Fällen verweist der Verfasser darauf, daß der dargestellte Sachverhalt beiden Kommunikationspartnern bekannt ist; er aktualisiert also Hintergrundwissen. In meiner Taxonomie werden Modalpartikeln als Teil der Verfassereinstellung im Rahmen der *Interpersonalen Hecken* gesehen.

5.4. Epistemische Verben

Neben der Bezeichnung *Epistemic Modals* wird im Zusammenhang mit Sprecher-/Schreibereinstellung und -abschwächung von Äußerungen häufig der Begriff *Epistemische Verben* (auch *Epistemic Qualifiers*) verwendet. In den folgenden Beispielen erscheinen diese Verben als geltungseinschränkende Verfasser-Wissen/Glauben implizierende Sprachmittel; ihr Gebrauch unterscheidet sich von den unter 5.8. exemplifizierten unpersönlichen Verwendungsweisen. Die als Einzelelemente formal den epistemischen Hecken zuzuordnenden Lexeme stellen im Kontext evaluierende Verfasserkommentare (34, 36, 37, 39) oder (subjektive) Hypothesen/Prognosen (35, 38) dar.

- (34) We ASSUME that this action is reciprocated in Europe ... (BoE-WEF, Aut. 92)
- (35) We EXPECT consumer spending to grow by 3% this year and 3,5% in 1997. <IFO 8/9.96>
- (36) Against the dollar sterling, along with most European currencies, APPEARS overvalued. <IFO 12/96>
- (37) Engagements in dänischen und französischen Anleihen SCHEINEN uns dabei besonders erfolversprechend. <FSP 20.5.96>
- (38) Wir ERWARTEN einen zwar flacheren, aber dafür längeren Konjunkturzyklus. <FSP 25.1.96>
- (39) Insbesondere HALTEN WIR Rentenlangzeitfonds mit überschaubarer Restlaufzeit für eine gute Alternative. <FSP 25.1.96>

5.5. Ausdrucksmittel der Vagheit

Es bleiben bestimmte semantische Merkmale unspezifiziert. Auf die zur Vagheit als heckenbewirkende Elemente unterschiedlichen Sichtweisen werde ich im Rahmen meiner Taxonomie näher eingehen. Zunächst sollen folgende Beispiele genannt werden:

- (40) This keeps interest rate outlook SOMEWHAT open in the next few months. <IFO 8/9.96>
- (41) TO SOME EXTENT the first quarter figures exaggerate the strength of the recovery. <IFO 8/9.96>
- (42) Input prices have fallen by AROUND 2% over the past three months. <IFO 8/9.96>

- (43) VIELE verhalten sich so, als ob sie im Ernstfall <HBL 4.3.97>
- (44) Die Arbeitslosenquote wird sich 1996 voraussichtlich auf KNAPP ÜBER 9% belaufen. <WAT 2/96>
- (45) ... blieb im letzten Jahr mit SCHÄTZUNGSWEISE 2,5 Mrd. US-\$ WEIT hinter dem Leistungsbilanzfehlbetrag zurück. <WAT 2/96>

Die Sprachmittel der Vagheit sind der Kategorie I zugeordnet, können im Rahmen von Mehrworthecken aber auch zu einer Komponente von Gefügen der Kategorie II werden.

5. 6. Hypothetische Satzgefüge und Referenzsignal/Hörensagen bezeichnende Ausdrucksmittel

Nach Bußmann (1990, 407 f.) drückt der *Konjunktiv* eine Relativierung des durch die Aussage bezeichneten Sachverhalts aus. Durch den Konjunktiv bringe der Sprecher seine subjektive Stellungnahme zum Ausdruck (Wunsch, Zweifel, Ausdruck des Möglichen). Für die Richtigkeit der Äußerung wird also keine Gewähr übernommen. Heckenfunktional können hier übernehmen:

a) **Konjunktiv-I-Gefüge**, deren wichtigster Funktionsbereich die *indirekten Rede* (Indirektiv) mit dem spezifischen Referenzmerkmal ist, das deutlich macht, daß es sich um eine referierte Mitteilung aus zweiter Hand handelt.

- (46) ... Tietmeyer MEINTE demgegenüber, der pünktliche Beginn der EWWU SEI nicht das wichtigste Ziel. <HBL 23.4.97>
- (47) He SAID that the strength of M4, the broad money supply measure WAS countermanded by these factors. <IFO 8/9.96>

und als vom *Hörensagen* (einer Nachrichtenquelle) bekannt wiedergegebene Äußerungen, z.B.

- (48) For March the Duma IS SAID TO BE preparing its barmiest brain wave ... <E 22.2.97>
- (49) ACCORDING TO B.B. (...) the number of business meals fell from .. to ... <E 25.1.97>
- (50) ... die Arbeitslosigkeit SOLL VON 4,7% im vergangenen Jahr auf je 5,5% in den beiden Prognosejahren steigen. <NZZ 24.4.97>

(Die SOLL-Interpretation muß sich auf *wie man hört/dem Vernehmen nach* beziehen und nicht auf eine Deutung *nach dem Willen* (einer Instanz). Eine Grenzziehung zwischen den beiden Lesarten ist auch bei Vertrautheit mit der Materie oft schwierig, da sich das Modalverb selbst im Kontext oft als ambig herausstellt).

In meiner Taxonomie sind diese Sprachmittel der Gruppe *Referenzsignale/Hörensagen* zugeordnet, auf die ich detailliert unter 5.11. eingehen werde.

b) **Konjunktiv-II-Konstruktionen** in der Funktion des Irrealis, die auf die Nichtwirklichkeit im weitesten Sinne verweisen und häufig in *konditionalen Satzgefügen* (**aus einer Bedingung wird eine Folge vorausgesagt**) zum Ausdruck kommen.

Neben dem *Irrealis* (der Gegenwart oder Vergangenheit) ist hier auch der *Realis* (z.B. konditionale Konjunktion) als heckenfunktionales Element in Erwägung zu ziehen; im Deutschen auch dann, wenn der Kontext auf den *Irrealis* schließen läßt, und dieser vom Verfasser aber sprachlich nicht berücksichtigt wurde, im Englischen wenn das zeitbezogene *when* im einleitenden Nebensatz eigentlich das Bedingung ausdrückende *if* (in case) impliziert.

Der sich meistens auf künftige, nicht bekannte Ereignisse beziehende *Realis* kann natürlich auch als Ausdruck des Unbekannten gewertet und, wie schon früher erwähnt, als prognostisches Element heckenfunktional gesehen werden. Leech/Svartvik differenzieren zwischen *Real Conditions* "because the truth or falsehood of what the sentence describes is open, ie. unknown" und *Unreal Conditions* or hypothetical conditions, "ie. for this type of sentence the speaker assumes the falsehood or unlikelihood of what he is talking about ... " (1990, 96).

Exemplarisch für konditionale Satzgefüge aus meinem Korpus sind:

- (51) IF Italy WERE kept out, then tensions over EMU membership WOULD rise sharply. <E 30.11.96>
- (52) IT WOULD BE very good news for the US IF IT TURNED OUT that the economy COULD now sustain faster rates of non-inflationary growth than in the past. <FT 26.3.97>
- (53) Entlastungen von jeweils etwa 4 Mrd. DM ERGÄBEN sich, WENN Anfang 1997 auch die private Vermögenssteuer WEGFIELE. <WAT 2/96>
- (54) Auch bei Anleihen der südeuropäischen Länder KÖNNTE Unsicherheit aufkommen, FALLS sich zeigen sollte, daß sie die Maastricht-Kriterien nicht erfüllen. <FSP 28.5.97>

c) **Konjunktiv-II-Verwendung** als *Irrealer Aussage- und Fragesatz*. Hier geht es um Mögliches, Angenommenes, Gedachtes, für das die folgenden deutsche Beispiele stehen und im Englischen i.d.R. in einer *would be*-Version eine Entsprechung finden:

- (55) Dies HÄTTE negative Folgen für DM-Rentenwerte ... <FSP 20.3.96>
- (56) Eine Anhebung von derzeit 15 auf 16% BRÄCHTE immerhin Mehreinnahmen von gut 14 Mrd. DM. <FSP 20.3.96>
- (57) The second big effect WOULD BE in the bondmarkets. <E 8.3.97>

Es bedarf hier der Anmerkung, daß diese Konjunktiv-II-Verwendung auch zum Ausdruck der Hypothetischen Notwendigkeit (*must have; müßte haben*) und der Logischen Schlußfolgerung (*must necessarily; muß zwangsläufig*) relevant sind.

Die unter 5.6. genannten Sprachmittel sind der Kategorie I - Epistemische Hecken - zuzuordnen.

5.7. Adversative/konzessive/restriktive Konjunktionen

Diese Konjunktionen können Heckenfunktion bewirken. Eine Identifikation ist wegen der Multifunktionalität der in Betracht zu ziehenden Lexeme und der oft ambigen Formulierungen im Text nicht problemlos und kann sich im Grenzbereich mehrfacher Zuordnungsmöglichkeit befinden.

Adversative Konjunktionen (z.B. *but*, *however*, *only*; *aber*, *(je) doch*, *nur*, *sondern* etc.) drücken ebenso wie konzessive (*even if*, *even though*, *al/though*; *obschon*, *obwohl*, *wenn/gleich* etc.) bzw. restriktive Konjunktionen (*but*, *however*, *albeit*; *aber*, *jedoch*, *sondern* etc.) eine Einschränkung bzw. einen Gegensatz zum Hauptsatz aus und bieten dem Textverfasser Gelegenheit, die Endgültigkeit der Aussage abzuschwächen, wodurch sich Heckenfunktion ergeben kann.

Adversativ

- (58) A rebound in European consumption growth in 1996 could lead to a sharp rise in the demand for UK goods; BUT there is a risk of growth in export orders falling further. <BOE 2/96>
- (59) Sollte er (EURO) sich jedoch als Fehlschlag erweisen, dann wird die EU wohl überleben, ABER sie wird schwächer sein, als es die Deutschen wollten. <Fo 8/9.96>

Konzessiv

- (60) But DESPITE much lip service being paid to the need for liberalisation in Europe and Japan, vested interests mean that pace of change will slow. <FT 10.2.97>
- (61) OBWOHL die deutsche Reiseverkehrsbilanz traditionell hohe Defizite ausweist darf man nicht übersehen, daß ... <WAT 2/96>

Restriktiv

- (62) BUT this IS ONLY sufficient to offset dollar weakness through the middle of 1992 ... <BoE-WEF-Aut. 92>
- (63) NUR WENN DAS Instrumentarium übersichtlich ist, kann es den Märkten klare politische Signale vermitteln. <BK 6/96>

Die vorgenannten Konjunktionen sind formal der Kategorie I zugeordnet, werden aber vorwiegend als Komponente von Satzgefügen in Kategorie II eingesetzt.

5.8. Realisierungen durch Impersonalisation

Zu den wesentlichen Realisatoren *unpersönlicher Redewendungen*, die in meiner Taxonomie den subkategorialen *Interpersonalen Hecken* zugeordnet werden, zählen: a) *unpersönliche Konstruktionen und indirekte Wendungen durch unpersönliche Satzanfänge*, b) *unpersönliche/unbelebte Subjekte*, c) *unpersönliche Pronomen*, d) *passivische Konstruktionen (u.a. Modalpassiv und reflexive Gefüge)*. Exemplarisch verweise ich auf folgende Belege:

a) unpersönliche Konstruktionen und indirekte Wendungen durch unpersönliche Satzanfänge

- (64) IT IS EXPECTED that the GND will grow by 1,7% during FY 1992. <BoE-WEF-Aut. 92>
- (65) IT IS ASSUMED that GATT remains unresolved, but without the development of a fully fledged trade war. <BoE-WEF-Aut. 92>
- (66) In Amerika THERE IS some evidence that profit-sharing can act as a shock absorber, making employment more stable. <E 30.11.96>
- (67) THERE ARE also signs that exports are supporting output. <IFO 8/9.96>
- (68) At the moment THERE APPEARS to be only a small risk ... <IFO 8/9.96>
- (69) ES IST jedoch ABZUWARTEN, ob dies kurzfristig umgesetzt wird ... <FSP 10.12.97>
- (70) ES IST ZU ERWARTEN, daß im Zuge einer weiteren Stabilisierung der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen institutionelle und private Anleger ... berücksichtigen. <WAT 1/94>

Das Beispiel 70 ist ein Grenzfall zwischen *unpersönlicher Konstruktion* und *Hypothese/(subjektive) Prognose*.

b) unpersönliche/unbelebte Subjekte

- (71) Recently published DATA SUGGESTS that the core trading profits ... <I 6.1.97>
- (72) The FORECAST outlined in this paper ASSUMES that ... <BoE-WEF-Aut. 92>
- (73) Diese aktuellen DATEN zur Neuverschuldung ZEIGEN nur die Spitze eines mittlerweile riesigen "Schuldenberges". <WAT 1/94>
- (74) Wie die stagnierende ZAHL börsennotierter Werte BELEGT, haben die lokalen Märkte ... <FSP 5.8.97>

c) unpersönliche Pronomen

- (75) ANYONE with a few thousand dollars and a vague business plan could get a licence. <E 12.4.97>
- (76) IT REMAINS TO BE SEEN if these imports will ever come into being ... <E 22.2.97>
(in der Interpretation: *man* muß abwarten/es bleibt abzuwarten = als <a> unpers. Konstr.)
- (77) MAN muß also einsehen, daß Aufsichtsstrukturen auch in Zukunft an nationalen und branchentypischen Abgrenzungen aufgehängt bleiben. <BZ 30.4.97>
- (78) So kann MAN sich immer noch 4,5 Prozent Defizit dem Maastrichter Kriterium wenigstens annähern. <W 11.10.96>

Die mit dem unpersönlichen Pronomen *man* gebildeten Sätze, bei denen im Deutschen der Handlungsträger nur formal zum Ausdruck gebracht wird - was einer Entpersonifizierung und Neutralisierung entspricht -, finden im Englischen i.d.R. ihre Entsprechung durch *it, there* etc. (siehe unter a). Konstruktionen mit *one* kommen relativ selten vor.

Bestimmte Personalpronomen (*I/we*) werden außerdem gelegentlich durch die Instanz, in deren Auftrag der Textverfasser schreibt, ersetzt, z.B. *In the Company's judgement ..., The Bank's projections assume ...*, wodurch der Schreiber in den Hintergrund tritt.

d) passivische Konstruktionen - das Agens bleibt anonym -

- (79) The additional day in February IS ESTIMATED to have pushed personal consumption up by 0,8%. <IFO 8/9.96>
- (80) The Australian dollar IS EXPECTED to fall further from its current levels ... <IFO 8/9.96>
- (81) Mit überdurchschnittlichen Schwankungen IST ZU RECHNEN. <FSP 28.5.97>
Modal-Passiv, das vage ist, weil es zwischen *kann gerechnet werden* und *muß gerechnet werden* oszilliert.
- (82) Die Einnahmen LASSEN SICH im wesentlichen nur über Verschuldung erhöhen. <WAT 2/96>
Reflexiv gebildetes 'Quasi-Passiv' als Äquivalent eines Modal-Passivs (*sich lassen + Infinitiv: modales können*).

Deagentivierte Passivkonstruktionen gelten als heckenrelevantes Mittel einer unpersönlichen Ausdrucksweise, bei der das Agens in den Hintergrund gestellt werden soll. Die Agensphase wird weggelassen, wenn der Sprecher/Schreiber nicht genannt werden möchte. Gründe dafür können sein: keine oder nur geringe Bereitschaft zum Engagement, Höflichkeit, Bescheidenheit, Unsicherheit oder eine unangenehme, den Sprecher/Schreiber möglicherweise kompromittierende Information. "Agentless passives are a most useful device for not providing irrelevant or undesirable information" (vgl. Palmer 1988, 79).

Unter dieser Prämisse dürfte auch die von Linguisten vertretene Einstellung zu passivischen Konstruktionen zu sehen sein, die über *Impersonalisation* heckenwirksam werden. Dabei geht es offensichtlich primär um passivische Ausdrucksformen, die das durch die 1. Person Singular/Plural repräsentierte Subjekt zugunsten einer *neutralen* Formulierung in den Hintergrund rücken und das Objekt in die thematische Frontstellung bringen, ein Vorgehen, für das in wissenschaftlichen Texten ein besonderes Bedürfnis bestehen könnte. Darauf lassen auch die von Luukka/Markkanen (1997, 174 ff.) bei ihren Untersuchungen wissenschaftlicher Texte gemachten Beobachtungen schließen, die belegen, daß die Verwendung des deagentivierten Passivs zur Erzielung einer über die unpersönliche Ausdrucksweise intendierten Anonymisierung des Autors gängige Praxis sei.

Eine Deagentivierung wird auch durch die Formen des *Sein* - und *Werden*-Passivs, bei dem das Englische formalgrammatisch nicht differenziert, erreicht. Dabei tritt bei dem Vorgangs-Passiv der mögliche Handlungsträger zugunsten einer Werden-Fügung in den Hintergrund, und eine Agensnennung wird - ebenso wie beim Zustands-Passiv - vom Rezipienten i.d.R. nicht erwartet, so daß diese Konstruktionen nicht als heckenfunktional gesehen werden können.

Der Handlungsträger bleibt in passivischen Konstruktionen aber auch dann unspezifiziert, wenn er bekannt oder seine Nennung nicht erforderlich ist, wenn der Verfasser keinen Grund für die Benennung sieht, oder eine Versachlichung konventionellen Usancen entspricht. Die Passivverwendung wird dann eher zur stilistischen Variante - gegebenenfalls im Wechsel mit aktivischen Sprachmitteln - und ist als heckenfunktionales Element in Frage zu stellen.

Inwieweit (deagentivierte) Passivkonstruktionen heckenfunktional wirksam werden, dürfte auch textsortenabhängig sein. Die Bedeutung des Subjekts in technisch-industriellen Fachtexten zielt bewußt nicht auf die handelnde Person, die oft unwesentlich ist oder nicht angegeben werden kann, sondern lenkt die Aufmerksamkeit des Lesers auf die im Vordergrund stehenden technischen Sachverhalte, so daß die in diesen Texten anzutreffende hohe Frequenz an Passivkonstruktionen nicht auf dem Hecken-Gebrauch zugrunde liegenden Motivationen beruht.

In wissenschaftlichen Texten kann der festgestellte Heckenfunktion implizierende hohe Passivanteil auf die in der Disziplin konventionalisierte Praxis der Vermeidung von leichtfertiger Weitergabe von z.B. Forschungsergebnissen, für die häufig der Schreiber einzustehen hat, zurückzuführen sein, im Gegensatz zu möglicherweise weniger Vorsicht und mehr Risiko tragenden Aussagen im Rahmen der Wirtschaftskommunikation, bei der der Schreiber i.d.R. mit der Rückendeckung durch die Instanz, für die er agiert, rechnen kann.

Die vorgenannten Überlegungen beantworten nun aber noch nicht die Frage, wie mit passivischen Formulierungen, für die die Beispiele (79) bis (82) exemplarisch sind, umzugehen ist. Ließe sich das Agens in einem entsprechenden Aktivsatz deutlich konturieren? Oder handelt es sich eher um vage Subjekte, die lexikalisch nicht unbedingt zu benennen sind? Die in den Beispielen gemachten Aussagen lassen den Schluß zu, daß der Verfasser als Subjekt nicht unmittelbar impliziert ist (wie das die von Luukka/Markkanen untersuchten Texte ausweisen). Wenn also eine passivische Aussage als Platzhalter des Ich/Wir-Subjekts Voraussetzung für deren Heckenfunktionalität als Passivkonstruktion ist, müssen Äußerungen nach dem unter (d) genannten Paradigma unter einem anderen Aspekt gesehen und eingeordnet werden, denn die in den englischen Beispielen (79) und (80) verwendeten Passivformen *is estimated* und *is expected* werden in der Hecken-Literatur generell dem Heckenkomplex zugerechnet und hier zumindest als unpersönliches Ausdrucksmittel gesehen, und auch die deutschen Beispiele beinhalten heckenfunktional zu wertende Modalität.

Als Lösung für die in der vorliegenden Analyse zu behandelnden Texte bietet sich an, diese deagentivierten passivischen Varianten den unter (a) genannten *Unpersönlichen Konstruktionen* einzugliedern und einer Passiv-Kategorie nur solche Wendungen vorzubehalten, die erkennen lassen, daß der Verfasser eine Eliminierung des dann in den Hintergrund tretenden, ihn selbst betreffenden Urhebers, gewählt hat, und die unter diesem Aspekt heckenwirksam werden. Modalpassiv- und reflexive Konstruktionen hingegen sollten im Rahmen der impersonalen Sprachmittel als heckenfunktionale Elemente erfaßt werden, auch wenn sie als dem deutschen Paradigma zugehörig in dieser Form nur in deutschen Texten vorkommen.

5.9. Parenthetische Konstruktionen (auch: Klammerabschwächungen, Parenthetical Verbs)

(83) You have not yet informed our customers, I SUPPOSE. (i)

Der von Urmson (1951) eingeführte Begriff *Parenthetical Verb* bezieht sich auf eine Reihe von Verben mit gemeinsamen syntaktischen und semantischen Merkmalen (*think, suppose, believe, hope, guess, imagine, feel, learn, to be sure*). Dabei gilt es zu differenzieren zwischen modaler und nicht-modaler Lesart. Die Verben zeichnen sich durch Flexibilität in der Stellung aus und kommen parenthetisch in der ersten Person Präsens oder in einer unpersönlichen Konstruktion vor, wie z.B. in *it seems (to me)*... (vgl. Hübler 1983, 114 f.). Sie werden gebraucht, um den Geltungsanspruch, der mit einer einfachen Behauptung impliziert wäre, zu modifizieren oder abzuschwächen" (Urmson, 1952 - zitiert nach Lyons 1977/1983 - II - 342).

Urmson stellt bereits 1952 einen Parallelismus zwischen parenthetischen und performativen Verben fest (vgl. Jucker 1986, 144), ein Faktum, das auch Lyons aufgreift, und die der Beispielsatz "Ich bin um zwei Uhr da, ich versuche es," verdeutlicht. Diese Funktion der parenthetischen Verben vergleicht Lyons mit prosodischer und paralinguistischer Modulation von Äußerungen (vgl. Lyons 1977/1983 - II - 342).

Ob parenthetische Verben Heckenfunktion durch abschwächende oder verstärkende Wirkung erlangen, ist vom Kontext (bei gesprochener Sprache ggfs. von der Intonation) abhängig. Darauf weist Holmes hin, wenn sie feststellt, daß parenthetische Verben wie z.B. *I think* und *I believe* "may boost or attenuate the force of the utterances they modify" (1984, 359).

Die wörtliche Bedeutung der parenthetischen Verben wird durch den parenthetischen Gebrauch aufgehoben; der Einschub gewinnt Bedeutung aufgrund seiner Funktion und ist unter diesem Aspekt für die Heckenuntersuchung von Belang: der Sprecher/Schreiber schwächt den Gewißheitsgrad seiner Aussage ab und kann den Wahrheitswert der Proposition hinsichtlich Sicherheit nach oben oder unten flexibel gestalten und variieren. Das trifft in gleicher Weise zu für modale Ausdrücke, die sich unter der Bezeichnung *Klammerabschwächung* etabliert haben, und die sich nicht nur auf Verben beziehen, wie es der Begriff *parenthetische Verben* suggeriert. Werlen faßt den Begriff weiter und versteht darunter "verschiedene syntaktische Konstruktionen wie eingeschobene Sätze, Adverbien (z.B. *geradezu, beinah*), Partizipialattribute (z.B. *offen gesagt, ehrlich gesagt*) die einen Kommentar zu ihrer syntaktischen Bezugsgröße (ihrem Skopus) geben" (1984, 365). Öhlschlager, der von *parenthetischen Ausdrücken* spricht, weist auf die enge Verwandtschaft dieser Ausdrücke mit epistemischen Modalverben und Modalwörtern hin (1986, 374).

Luukka/Markkanen (1997) sprechen von "*so-called Parenthetical Clauses*, ie. independent clauses that interrupt the on-going speech, most of which function as hedges: eg. *the main answer sadly I suppose is that linguists...*".

In der Frage nach Stellung und Beziehung von Parenthesen innerhalb des sie umgebenden Satzes stellt Pittner fest, daß Parenthesen teilweise metakommunikative Funktion haben, aber weder generell *metakommunikativ* noch generell *Nebenhandlungen* seien, auf der Ebene der Informationsstruktur aber als *Nebeninformation* beschrieben werden könnten (1995: 99, 104 f.).

In Parenthese gesetzte *Nebeninformationen* oder *eingeschobene Hauptsätze* bewirken i.d.R. keine Heckenfunktion. Am Beispiel von heckenbewirkendem *believe* machen Quirk et al. den Unterschied zwischen parenthetischem (a) und nicht-parenthetischem (b) Gebrauch deutlich:

- a) There were no other applicants, *I believe*, for that job; vs.
- b) *I believe that* there were no other applicants for that job. (1985, 1113).

Die als heckenfunktional einzustufenden *Parenthetischen Konstruktionen* meines Korpus weisen gegenüber *Nebeninformationen* oder *metakommunikativ intendierten Einschüben* eine geringe Frequenz auf. Sie werden im Rahmen der geltungseinschränkenden epistemischen Verben erfaßt.

5.10. Rhetorische Fragen

Ein fraglicher Sachverhalt, zu dem der Schreiber keine eindeutige Stellungnahme beziehen möchte, erspart dem Fragenden eine Festlegung. Entscheidungsfragesätze, in denen es darum geht, ob der im Satz ausgedrückte Sachverhalt zutrifft oder nicht, sind oft mit abschwächenden Partikeln kombiniert. Der Schreiber kann überdies mit einer gewissen Zurückhaltung Zweifel an Sachverhalten zum Ausdruck bringen und Raum für Alternativen bieten. Webber <19> äußert hierzu: "The interrogative in its discreet form is an excellent device for raising doubts on an issue without giving any names or taking up a strong position, and thus leaving open the possibilities of alternatives (1994, 267.) They are used to arouse interest, as discourse organizers, as attitudinal techniques or **to express doubt or caution...**" (1994, 258) (Hervorhebung G.C.)

Auch Flowerdew bestätigt die Abmilderungsfunktion rhetorischer Fragen, die gleichfalls in den verwandten *Eliciting Questions* (Herauslocken einer Antwort) gesehen werden könne (1991: 260 f.).

Die interpersonale Dimension in wissenschaftlichen Texten - so Hyland - werde auch durch Heckenfunktion tragende Fragen deutlich: „Questions may also serve as hedges“ (1996, 448). Sie tragen dazu bei, den kollegialen Leser in den Dialog mit einzubeziehen und dessen Meinung Respekt zu zollen. "The writer thereby hedges the claim to be made by explicitly drawing the audience as capable of making the same logical inference" (1996, 449).

Die interpersonale Funktion dieser - rhetorischen oder auch direkt oder durch den Gesamttext beantworteten - Fragen ist also sowohl autoren- als auch rezipientenbezogen. Es ließe sich argumentieren, daß diese Form den Rezipienten stärker in das Thema einbindet, ihn "mitreden" läßt, zu eigenem Nachdenken über den entsprechenden Sachverhalt herausfordert und ihn auf die Linie des Schreibers einzustimmen vermag.

Diese Frageform, die oft einer direkten Meinungskundgabe des Schreibers vorgezogen wird, ist insbesondere in meiner Textsorte *Wirtschaftspresseartikel* anzutreffen, bei denen jedoch oft in der Schwebeliege bleibt, ob es um eine

"echte" rhetorische Frage geht, bei der der Schreiber sich von einer Thematisierung des Sachverhalts zurückzieht und dem Leser die Schlußfolgerungen überläßt. Dabei kann eine Überschrift mit Fragezeichen durchaus das besondere Interesse des Lesers wecken; sie kann auch Zweifel ausdrücken oder wird möglicherweise als Verunsicherung herausgestellt.

Rhetorische Fragen, die der Textverfasser im nachfolgenden Text direkt oder indirekt beantwortet oder diskutiert - wenn auch nicht unbedingt beantwortet - können unter dem Aspekt einer möglichen Heckenfunktion nicht in Betracht gezogen werden. Als *eindeutige* Beispiele hingegen können

(84) What sort of justice is that ? <E 5.4.97> (ohne daß der Verfasser weiter darauf eingeht) oder

(85) Eine Parallelwährung durch die Hintertür - wäre das denn das Schlechteste? <BZ 10.4.97>

gesehen werden. Etwas problematischer sind (z.B. auch Mehrfach-) Fragen, auf die der Schreiber *teilweise* eingeht, ohne sie voll zu beantworten, wie z.B.

(86) Are they right? Should "civilised" Europe reject red-in-tooth-and-claw Anglo-Saxon ways, with their super-rich, their working poor and their job insecurities? Or must Europe abandon its "social model" to create jobs and reduce its appalling high unemployment? <E 5.4.97>

(87) Schafft Deutschland die Stabilitätskriterien? Wieviel Länder werden sich für die Währungsunion qualifizieren? Muß der Euro um ein paar Jahre verschoben werden? (WAZ 7.4.97).

Hier kann man jedoch davon ausgehen, daß kaum jemand in der Lage ist, die Fragen zu beantworten, so daß sie als Rhetorische Fragen gewertet werden können, auch wenn der Text sich im weiteren Verlauf mit dem Thema selbst befaßt.

In einer statistischen Erfassung könnten Rhetorische Fragen nur anzahlmäßig, nicht in einer Aufschlüsselung der textlich naturgemäß heterogenen Fragen berücksichtigt werden. Wert und Aussagekraft einer derartigen Erfassung müssen in Zweifel gezogen werden.

Die Frage eines Einschlusses Rhetorischer Fragen in den Hecken-Komplex schien mir durchaus überdenkenswert. Eine Aussagekraft unter interpersonalem Aspekt erscheint mir allerdings fraglich, da nur in wenigen Fällen eine klare Identifizierung des Ausdrucksmittels möglich wäre und sich eine frequenzbezogene Aufstellung lediglich nach der Anzahl realisieren ließe, wenn eine "endlose" Aufstellung der in jedem einzelnen Fall individuell formulierten Frageversion vermieden werden soll. Vor dem Hintergrund dieser Überlegungen werde ich Rhetorische Fragen in meine Hecken-Taxonomie nicht aufnehmen.

5.11. Attribution

Die unter 5.6. als *Referenzsignale/Hörensagen* gekennzeichnete Kategorie heckenfunktionaler Mittel, nach denen Quellen durch indirekte Rede oder als durch Hörensagen erlangte Information wiedergegeben werden, weist eine Affinität zu dem unterschiedlich interpretierten Begriff des *Attribution* (*Hearsay* oder *an outside public source*) auf, das u.a. als eine vor allem in Presseartikeln bevorzugte Praxis gilt. Journalisten sehen in der mehr oder weniger - oder gar nicht - von ihnen kommentierten Information ihr Bemühen um möglichst weitgehende Authentizität, die aufwendige eigene Recherchen erspare. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß hier die Verantwortung für das Berichtete Dritten überlassen wird, die den Schreiber von einer Gewähr für die Richtigkeit des Gesagten entbindet und ihn vor Falschaussagen bewahrt. Damit ergibt sich die Frage, ob und inwieweit Aussagen dieser Art Heckenfunktion haben. Handelt es sich dabei um die sporadisch innerhalb eines Textes vorkommende Wiedergabe von Quelleninformationen, bei der der Verfasser sich von der Nachricht distanziert und sie in diesem Sinne einschränkt, sind Referenzsignal und Redewendung unter heckenfunktionalem Aspekt zu sehen (vgl. 5.6.). Anders verhält es sich, wenn ein Text ausschließlich auf die Information Dritter zurückgreift, was im übrigen nicht immer auf den ersten Blick zu erkennen ist.

So kann beispielsweise ein Pressebericht zunächst durchaus den Eindruck eines *gebündelt präsentierten Hedging* erwecken; nach einigen Absätzen jedoch wird klar, daß es - oft ausschließlich - um die Wiedergabe der Äußerungen eines anderen geht, ohne daß das sogleich, z.B. durch die eingeleitete Form des berichtenden Konjunktivs deutlich geworden wäre. Wir finden also Heckenverwendung vor, in die der Textverfasser überhaupt nicht involviert ist, und bei dem eine Erfassung auf einer anderen Ebene sinnvoll wäre, um das vorhandene schreiberexterne Heckenpotential nicht unbeachtet zu lassen.

Bedenken, ein solches *Sub-Hedging* im Rahmen einer Kategorie *Attribution* zu erfassen, liegen vor allem darin begründet, daß zur Beurteilung Hintergrundinformationen nicht nur über den Sprecher/Schreiber, sondern auch über den Zitierten erforderlich wären, und daß von Dritten verwendete heckenfunktionale Sprachmittel als verfassereextern betrachtet werden müssen. Eine große Anzahl von für meine Analyse zunächst in Betracht gezogenen Wirtschaftspresseartikeln erwies sich als *Nur-Rückgriff* auf Quellen und deren Heckenverwendung. Sie wurden für meine Studie nicht herangezogen.

Ein Rückgriff auf Quellen zum Verantwortungstransfer oder der Verweis des Verfassers auf Dritte, die ihm als Hintergrundwissen oder Beweismaterial zur Stützung eigener Thesen dienen, und mit denen er sein Wissen einschränkt und sich von einer Nachricht distanziert, wird in meiner Analyse nach den unter 5.6. spezifizierten Merkmalen auf der Ebene von *Referenzsignalen/Hörensagen* erfaßt. Dabei hat der Konjunktiv I Relevanz als Wiedergabe durch indirekte Rede (*X sagte, ...sei/habe*) und die durch Hörensagen erhaltene und wiedergegebene Information - als Teilbereich der *Evidentials* (= Satzinhalt vom Hörensagen kennzeichnen: *hearsay evidentials*) - (*X soll..., dem Vernehmen nach, entsprechend..., according to*). Die Wiedergabe direkter Reden, die sich häufig auf ganze Artikel in der Wirtschaftspresse beziehen können, und die ein eigenes, jedoch verfassereexternes Heckenpotential aufweisen, wird nicht berücksichtigt.

Zur Heckenrelevanz von *indirekten Äußerungswiedergaben* erscheint eine Feststellung von Stubbs bemerkenswert:

One strategy in the BBC statements is to attribute the views to someone else. This does *not itself convey* either commitment or detachment. *It depends on what credence is given to the source...* In an ex. (...) such as: „*The noted educationalist A. H. Halsey has claimed that p (A)*“ we would probably interpret this not simply as an utterance report, but as an *indirect assertion*. That is, we would interpret it not as objectively reporting an external event, but as *subjectively expressing a belief*... the fact that statements can be attributed to different sources, such as identified and unidentified spokesmen and that this can be used to add credence to a view, *or to hedge a commitment*... (1986, 3f.) (Hervorhebung G.C.).

In einem späteren Beitrag (1994) trennt der Autor z.B. *attributed* und *non-attributed* sowie *personal* und *non-personal*:

- *Attribution* of the following proposition to a source of judgement (the government has recognized that ...);
- *unattributed* (it is not surprising to learn that ...);
- *personal*, i.e. the judgement is attributed either to an individual or a group of people... (Dr. Watson explains that ... some countries felt that ...);
- *impersonal* (all three techniques show us that...) (1994, 214 f.).

Hier berühren die als source *unattributed* genannten Beispiele allerdings die sprachlichen Mittel der *unpersönlichen Wendungen* (it, there) und *Passivkonstruktionen* (the view was taken).

Problematisch erscheinen insbesondere Wendungen, die nicht klar erkennen lassen, ob das in der Äußerung zum Ausdruck gebrachte Glauben, Denken usw. auf den Schreiber zurückgeht oder in eher zitierender Weise einer Gruppe oder Person zuzuschreiben ist, wie:

- Die Regierung *glaubt* alles getan zu haben, um das Haushaltsdefizit niedrig zu halten.
- Der Finanzminister *denkt* daran, die Steuern erneut zu erhöhen.

Die *Evidentials* bei Chafe schließen *hearsay evidence* <20> = *the evidence provided by another person's utterance* ein, wenngleich in wissenschaftlichen Texten eher *citations* relevant seien. *Hearsay* impliziert wie *attribution* Information aus anderen Quellen. Hieraus könnte man folgern, daß *Attribution* im weiteren Sinne dem Heckenkomplex zuzurechnen ist (vgl. Chafe 1985, 120).

Markkanen et al. sehen *Attribution* getrennt von *Hedges* und *Emphatics* unter dem Dach von dem interpersonalen Typ angehörenden *Validity Markers*.

Attribution wird also unter vielfältigen Aspekten gesehen und je nach Sichtweise dem Heckenkomplex uneinheitlich zugeordnet.

ZUSAMMENFASSUNG DER HECKENFUNKTIONALEN SPRACHMITTEL

Heckenfunktion entsteht im sprachlichen Handeln und wird nicht durch einzelne Lexeme, sondern nur in der Wortgruppen- und Kontextgebundenheit erreicht

<u>Sprachmittel</u>	<u>Beispiel im Kontext</u>
1. MODALVERBEN	But financial markets <u>MAY</u> be too absorbed in fears of runaway growth.
2. MODALWÖRTER	Continued progress is <u>LIKELY</u> to be supported by buoyant real incomes.
3. MODALPARTIKELN	(...) weil Erdöl <u>NUN MAL</u> in (...) US-Dollars notiert wird.
4. EPISTEMISCHE VERBEN	We <u>ASSUME</u> that this action is reciprocated in Europe.
5. AUSDRUCKSMITTEL DER VAGHEIT	<u>VIELE</u> verhalten sich so, als ob sie im Ernstfall (...).
6. HYPOTHETISCHE SATZGEFÜGE	
Konjunktiv-I-Gefüge zur indirekten Redewiedergabe	Tietmeyer <u>MEINTE</u> (...), der pünktliche Beginn <u>SEI</u> nicht das wichtigste Ziel.
durch Konjunktiv-II-Konstruktionen	Dies <u>HÄTTE</u> negative Folgen für DM-Rentenwerte.
durch Konditionalkonstruktionen	<u>IF</u> Italy <u>WERE</u> kept out, then tensions over EMU membership <u>WOULD</u> rise sharply.
durch subjektive Prognosen	(...) We <u>EXPECT</u> (...) to remain around (...).
durch logische Schlußfolgerung	(..) <u>MUST</u> necessarily rise again.
durch hypothetische Notwendigkeit	That <u>SHOULD</u> act as an incentive to invest.
7. HÖRENSAGEN	<u>ACCORDING TO B.B.</u> (...) the number of business meals fell from (...) to (...).
8. ADVERSATIVE/KONZESSIVE/ RESTRIKTIVE KONJUNKTIONEN	(...) <u>BUT</u> there is a risk of growth (...) falling further <u>OBWOHL</u> (...) hohe Defizite ausweist, darf man nicht übersehen, daß ... <u>NUR WENN</u> das Instrumentarium übersichtlich ist, kann es (...).
9. IMPERSONALISATION	
unpersönliche Konstruktionen/Satzanfänge	<u>IT IS EXPECTED</u> that GDN will grow by (...).
unpersönliche/unbelebte Subjekte	Recently published <u>DATA SUGGESTS</u> that (...).
unpersönliche Pronomen	So kann <u>MAN</u> sich immer noch 4,5 Prozent (...) annähern.
passivische Konstruktionen	Results <u>ARE SUMMARIZED</u> in (...). (...) <u>IST ZU RECHNEN</u> (...) <u>LASSEN SICH BEGRÜNDEN</u>
10. PARENTHETISCHE KONSTRUKTIONEN	This, <u>I BELIEVE</u> , has nothing to do with currencies.
11. RHETORISCHE FRAGEN	können nur aus dem jeweiligen Text erschlossen werden; ein isoliert gegebenes Beispiel wäre nicht aussagekräftig.

Zusammenfassung

In Teil I wird ein Einblick in Wesen und Kriterien des sprachlichen Phänomens der Hecke gegeben und deren Entwicklungsgeschichte mit ihren vielfältigen Forschungsansätzen und den von Linguisten unterschiedlich eingeschätzten sprachlichen Realisierungsformen beschrieben. Es werden die sprachlichen Mittel vorgestellt, die - je nach kontextueller und situativer Einbettung - Heckenfunktion bewirken können.

Der Begriff der Hecke ist Anfang der 1970er Jahre durch George Lakoff populär geworden. Er wird nach der Theorie des Initiators als Modifikator im engeren Sinn der Prototypensemantik zugeordnet. Auf der Grundlage des allerdings noch wenig ausgereiften und pragmatische Aspekte nicht berücksichtigenden Lakoffschen Konzepts befassen sich andere Linguisten mit dem Phänomen. Dabei stehen bei der Weiterentwicklung zunächst die Strategien der Höflichkeit, Indirektheit, Vagheit und des Understatements im Vordergrund. Hedged Performatives (Fraser) werden als Mittel der Höflichkeit erkannt, Modalpartikeln (Abtönungspartikeln) - vor allem mit dem Namen Weydt verbunden - werden im Rahmen des Hedging in einem neuen Licht gesehen. Auch unter dem Einfluß der Diskursanalyse ist eine veränderte Herangehensweise an das Heckenphänomen zu beobachten (Prince et al., Hübler, Markkanen/Schröder, Skelton, Chafe usw.). Es gibt didaktisch ausgerichtete empirische Untersuchungen, interkulturelle/kontrastive Studien, die metasprachliche Kommunikation wird in Heckenuntersuchungen einbezogen, und schließlich werden auch Fachtexte unter der Perspektive des Hedging untersucht. Eine Fülle inzwischen vorliegender individueller Ansätze, divergierende Anschauungen und eine bisher noch fehlende allgemeingültige Theorie zeigen die Vielschichtigkeit des Phänomens.

In Abschnitt 5 wird der Aspekt der Modalität als eine mit dem Heckenphänomen verflochtene Kategorie kurz skizziert. Darauf folgen nach Funktionsträgern geordnete, dem vorliegenden Korpus entnommene Beispiele an Sprachmitteln, die im jeweiligen Kontext Heckenfunktion bewirken können. Es wird begründet, warum z.B. die von einigen Linguisten als *Rhetorische Fragen* und als *Attribution* dem Hedging zugeordnete Sprachmittel in die Analyse der vorliegenden Arbeit nicht aufgenommen werden.

ANMERKUNGEN zu I

1. *Fuzzy-Set Theory* deutsch: *Theorie unscharfer Mengen* nach W. Wolski (1980).
2. vgl. statistische Ermittlungen von Zimmer/Schröder (1997)
3. Nach Rosch orientiert sich unsere Wahrnehmung an Prototypen
4. z.B. House/Kasper 1981
5. So werden z.B. *hedges* im Rahmen der *politeness markers* als Subklasse von *downgraders* eingestuft und für Adverbien verwandt, mit denen der Sprecher eine exakte propositionale Spezifikation vermeidet (z.B. *sort of, kind of, somehow, rather*); *a little bit, not very much* zählen als *understaters, possibly, perhaps* zu *downtoners* (House/Kasper 1981). Es werden *downtoners, understaters, minimizers* und *negations* getrennt betrachtet und den Hecken nicht zugerechnet (Blum-Kulka/Olshtain 1984). Bei Quirk et al. finden wir eine Vielzahl die Sprechereinstellung anzeigende Einheiten, die andere Linguisten im engeren oder weiteren Sinn dem Hedging zurechnen, z.B. unter *style disjuncts* (z.B. *frankly, approximately, generally*); *metalinguistic comments (strictly speaking)*; *content disjuncts (certainly, doubtless, likely, perhaps)*. Chafe (1986, 271) verwendet in Anlehnung an das Lakoffsche Konzept die Bezeichnung *hedges* nur für Ausdrücke, die angeben, daß "the match between a piece of knowledge and a category may be less than perfect". Skelton (1997) plädiert dafür, daß *the term 'hedge' is best used, very narrowly, only for mitigations of responsibility and/or certainty to the truth value of a proposition*. Seine Trichotomie umfaßt neben *hedges: comment on truth-judgement* und *comment on value-judgement*. Holmes (1990) differenziert zwischen *hedges* und *boosters*. Es handelt sich hier nur um eine kleine Auswahl einer großen Variationsbreite an Kategorisierungen, denen unterschiedliche Sichtweisen zugrunde liegen.
6. Hedging im Rahmen der Höflichkeitsstrategien wurde u.a. thematisiert von: Fraser (1975); Panther (1981); House/Kasper (1981); Leech (1983), Werlen (1983), Blum-Kulka/Olshtain (1984), Myers (1989); Flowerdew (1991), Maier (1992).
7. Panther (1981) rechnet Indirektheit nicht in jedem Fall den Höflichkeitsstrategien zu; Flowerdew (1991), der Hecken den Status einer Subkategorie von Abmilderung zuschreibt, trennt Indirektheit von Höflichkeit. Myers, der sich mit Höflichkeitsstrategien in schriftlichen wissenschaftlichen Texten befaßt, stellt fest, daß Hecken neben persönlichen und unpersönlichen Konstruktionen zu den häufigsten Formen negativer Höflichkeit in wissenschaftlichen Texten zählen (1989).
8. Die Unterscheidung zwischen abschwächenden und intensivierenden Hecken (*fuzzy and less fuzzy*) wird später nur noch selten gemacht, z.B. Fetzer (1993): *Negative Interaktionen*; Low (1996): *Intensifiers*.
9. Der Einfluß von Hecken zur Modifikation bestimmter Sprechakte ist u.a. auch Gegenstand von Arbeiten von House/Kasper(1981) und Blum-Kulka/Olshtain (1984). *Hedged Performatives* als Mittel der Höflichkeit werden u.a. von Panther (1981); Werlen (1983); Leech (1983) behandelt.
10. vgl. Clemen, 1997 (Fußn.11): "Rounds, who argues that *diffusers* (1. jargon, 2. avoidance, 3. footnote) be included, refers to a type of hedge which does not appear in Prince et al's class system. These hedges, according to Rounds, consist of rhetorical strategies which she refers to as *diffusers* because they tend to disperse or cut off the nub of disagreement or argument (1982, 21).
11. So äußert sich Skelton (1988, 38) z.B. kritisch zu der Dichotomie von Prince et al., die seiner Meinung nach "seems to be sustainable only in the abstract: it looks more like a description of a property of text sentences than of language use". Zu Hüblers Ansatz äußert Wilss: "However, his argumentation is not cogent, because both categories serve the expression of what he calls *indetermination ...*" (1997).
12. vgl. Dubois (1987)
13. vgl. Channell (1980, 1985, 1990, 1994)
14. z.B. Altmann (1978); Bublitz (1978); Weydt (1969, 1979, 1981, 1983); Helbig/Kötz 1981, James (1983); Adamzik (1984); Brinker (1985); Rudolph (1986); Hentschel (1986); Abraham (1991); Kresta (1987).
15. Weydt (1969, 1979) - prägte den Terminus *Abtönungspartikeln*. Hentschel/Weydt rechnen *Abtönungspartikeln* neben Modalwörtern Präpositionen, Konjunktionen, Konjunkionaladverbien u.a. zu "Partikeln im weiteren Sinne" (1994, 247 f.)
16. **im Rahmen der Didaktik** z.B. Holmes (1982a, 1982b, 1984, 1988, 1993); Markkanen/Schröder (1988, 1992, 1997); Kaplan (1988); Skelton (1988); Crismore (1989); Lüger (1992); Darian (1995); Salager-Meyer (1995);

im metadiskursiven Bereich z.B. Biber (1988); Crismore/Markkanen (1993); Markkanen (1991); Markkanen/Steffensen/Crismore (1993); Markkanen/ Schröder (1997);
unter interkulturellem/kontrastivem Aspekt: House/Kasper (1981); Blum/Kulka 1984; Schröder (1988); Markkanen (1991); Clyne 1990, 1991); Crismore/Markkanen/Steffensen 1993, Holmes (s.o.); Markkanen/Schröder (1987, 1992);
in Fachtexten: z.B. Salager-Meyer (1991, 1992, 1995); Salager-Meyer/Salas (1991); Clyne (1990, 1991), Mauranen (1993); Dubois (1987); Channell (1990, 1994); Darian (1995; Hyland (1994, 1996); Markkanen/Schröder (1988); Skelton (1997).

17. *Evidentiality* . Nach Bußmann gilt als primäre Informationsquelle im allgemeinen die eigene Anschauung; weitere wichtige Informationsquellen seien das Hörensagen (Quotativ) und die Deduktionsfähigkeiten des Sprechers (Inferential). Im Dt. wird *Evidentiality* nur periphär zum Ausdruck gebracht als spezielle Gebrauchsweise eines Verbmodus und gewisser Modalverben (Konjunktiv des Präsensstammes als Quotativ: *Die Regierung sei nicht zu Verhandlungen bereit; wollen und sollen* als Subjekt- bzw. 3. Personen-Quotativ-Markierung: *Phillip will/soll ein direkter Nachfahre Karls des Großen sein; muß und dürfte* als starke bzw. schwache Inferential-Kennzeichnung: *Hierbei muß/dürfte es sich um eine Verwechslung handeln*) (1990, 230).
18. Die in Abschnitt 5 exemplifizierten Heckenmarkierungen wurden bis auf einige selbstgeprägte Beispiele = <i> den Exemplaren meiner Korpora entnommen. Die in Klammer = <...> angegebenen Abkürzungen beziehen sich auf folgende Organe:

BoEWEF	Bank of England - World Economic Forecast
E	The Economist
FT	Financial Times
I	The Independent
IFO	International Financial Outlook
T	Times
Bk	Die Bank
BZ	Börsenzeitung
DB-M	Deutsche Bundesbank - Monatsbericht
Fo	Focus
Fsp	Finanz Spektrum
HB	Handelsblatt
KT-CB	Konjunktur-Trend Commerzbank
NZZ	Neue Zürcher Zeitung
SDZ	Süddeutsche Zeitung
W	Die Welt
WAT	Wirtschaftsanalysen/Trends
WAZ	Westdeutsche Allgemeine Zeitung
WW	Wirtschaftswoche
i	invented

19. Webber (1994) befaßt sich in ihren Untersuchungen schriftlicher Texte medizinischer Zeitschriften mit der Frage nach Heckentechniken im Rahmen von Frage- bzw. Interrogativsätzen.
20. Die Kategorie *Hearsay* ist bei Chafe (1986, 268 ff.) noch wesentlich weiter gefaßt und schließt z.B. auch *it seems, apparently, presumably* etc. mit ein.
21. Eine nach Abschluß dieser Arbeit von Hyland 1998 erschienene Monographie (*Hedging in Scientific Research Articles*) konnte leider nicht mehr berücksichtigt werden.

II. THEORETISCHE UND METHODOLOGISCHE GRUNDLAGEN DES UNTERSUCHUNGSMATERIALS

1. Die Wirtschaft
 - 1.1. Wirtschaftssprache(n), Fachsprache(n) Wirtschaft, Wirtschaftskommunikation
 - 1.2. Wirtschaftskommunikation und neue Kommunikationsmittel
 - 1.3. Gibt es DIE Fachsprache Wirtschaft?
 - 1.3.1. Fachsprache - divergierende Anwendungen
 - 1.3.2. *Fachkommunikation* - die bessere Lösung?
 - 1.4. Wirtschaft ist mehr als der Börsenbericht
 - 1.5. Der Stellenwert von Wirtschaft(sprache) in fachwissenschaftlichen Arbeiten
Zusammenfassung
2. Textsorten
 - 2.1. Ansichten und Zuordnungsfragen
 - 2.2. Kulturelle Unterschiede bei Textsorten
 - 2.3. Fachtexttypologie/Texttypologische Charakterisierung
 - 2.3.1. *Fachintern/fachextern/interfachlich* als Sender/Empfänger-Merkmal
 - 2.3.2. Die kommunikative Funktion des Textes
 - 2.3.3. Textualität und Textdeklaration
 - 2.3.4. Isenbergs Forderungen
 - 2.3.5. Mehrfachzuordnung von Texten
 - 2.3.6. Makrostruktur
Zusammenfassung
3. Das Textkorpus
 - 3.1. Materialbeschaffung und textsortenspezifische Besonderheiten
 - 3.1.1. Wirtschaftspresseartikel als Textsorte
 - 3.1.2. Informations- und Ratgebertexte als Textsorte
 - 3.1.3. Konjunkturberichte als Zweiteilung (a) für die Praxis, (b) für die Theorie
 - 3.1.4. Wirtschaftsgutachten als Textsorte
 - 3.2. Typologie
 - 3.2.1. Das texttypologische Modell
 - 3.2.2. Der Laie als Rezipient
 - 3.2.3. Textsortenbeschreibung und -erläuterung
 - 3.2.3.1. Wirtschaftspresseartikel
 - 3.2.3.2. Informations- und Ratgebertexte
 - 3.2.3.3. Konjunkturberichte (a) für die Praxis, (b) für die Theorie
 - 3.2.3.4. Wirtschaftsgutachten
 - 3.2.3.5. Wirtschaftswissenschaftliche Artikel
 - 3.2.3.6. Repliken

ANMERKUNGEN Teil II

II. THEORETISCHE UND METHODOLOGISCHE GRUNDLAGEN DES UNTERSUCHUNGSMATERIALS

1. Die Wirtschaft

1.1. Wirtschaftssprache(n), Fachsprache(n) Wirtschaft, Wirtschaftskommunikation

Bei dem Textsortenspektrum, das Gegenstand der vorliegenden Arbeit ist, handelt es sich um den kleinen Ausschnitt einer großen Variationsbreite schriftlicher Texte aus dem Bereich, für den die Termini *Wirtschaftssprache(n)*, *Fachsprache(n) Wirtschaft* oder *Wirtschaftskommunikation* verwendet werden.

Die in der Praxis üblichen unterschiedlichen Oberbegriffe, mit denen das Konglomerat Wirtschaft er- und zusammengefaßt werden soll, lassen erneut darüber nachdenken, ob es sich hier tatsächlich um ein geschlossenes Ganzes handelt, ob DIE Fachsprache Wirtschaft als eine Varietät verstanden werden kann, ob eine Pluralisierung adäquater wäre oder ob mit *Wirtschaftskommunikation* treffender das bezeichnet würde, was die Verwender der verschiedenen Oberbegriffe tatsächlich meinen. Trotz unterschiedlicher Akzentuierungen geht es darum, die Sprache zu benennen, die das eine große Texttypenvielfalt aufweisende Phänomen Wirtschaft mit all seinen Ausprägungen umfaßt.

Die Schwierigkeiten liegen bereits in den Interdependenzen und der mangelnden Trennschärfe innerhalb der weitverzweigten, im Detail nur schwer überschaubaren Disziplin Wirtschaft, die eine Vielzahl unterschiedlicher Elemente - und damit Sprachverwendungs- und kommunikative Bezugsbereiche - in sich vereinigt. Schließlich begegnen wir dem kommunikativen Geschehen in einer Fülle wirtschaftlicher Aktivitäten: sei es im Rahmen der in einer rasanten Entwicklung sich ständig erweiternden unternehmensbezogenen (internen und externen) Bereiche von Industrie, Technik, Forschung und Handel, in Verwaltung und Dienstleistung, im Finanzgeschehen, den Märkten, im Im- und Export, in der Wirtschaftssteuerung und -lenkung, vor allem auch auf globaler Ebene, oder in den Wirtschaftswissenschaften, der Wirtschafts- und Sozialpolitik und natürlich im Wirtschaftsjournalismus.

Wirtschaftliche Sachverhalte und die mit ihnen verbundene Kommunikation berühren alle Lebensbereiche. Die unterschiedlichen Ausprägungen des Phänomens Wirtschaft lassen uns nur zögernd von DER Fachsprache Wirtschaft sprechen. Wirtschaftssprache ist keine homogene sprachliche Erscheinungsform (Hundt 1995, 88), und es darf bezweifelt werden, ob "Fachsprachen der Einzeldisziplinen der Wirtschaft - Volkswirtschaft, Betriebswirtschaft, Finanzwissenschaften" wie sie Ohnacker zur Vermeidung der Frage, ob es denn die *Fachsprache Wirtschaft* überhaupt gibt, vorschlägt (1992, 36 f.) die Lösung des Problems sein könnte.

Wirtschaftssprache charakterisiert Ohnacker als

eine Form der sprachlichen Äußerung, die terminologische, syntaktische und nichtterminologische Wendungen enthält und durch ein wirtschaftliches Ziel bestimmt ist. Die Fachlichkeit wird in der Fachlexik und in besonderen syntaktischen Wendungen sichtbar, die sich in der *Wirtschaftssprache*, nicht aber in der *Standardsprache* finden (1992, 32).

Standardsprache referiert ganz offensichtlich auf *Gemeinsprache*. Danach werden hier die beiden Varietäten (*Wirtschaftssprache* und *Standardsprache* bzw. *Gemeinsprache*) als zwei von einander unabhängige Teilsysteme der Gesamtsprache gesehen (vgl. auch Göpferich 1995, 24 ff.), was m.E. zu kurz greift, wenn man davon ausgeht, daß die Übergänge vom speziellen, auf die Bedürfnisse des jeweiligen Fachs abgestimmten Wortschatz zur *Gemeinsprache* fließend sind (vgl. Fluck 1991, 12). < 1 >

Göpferich äußert sich dazu dezidiert:

...ist eine strenge Grenzziehung zwischen Fachsprache und *Gemeinsprache* aus sprachlichen und außersprachlichen (sachbedingten) Gründen zwangsläufig zum Scheitern verurteilt (1995a, 58).

Bolten sieht in Anlehnung an v. Hahn (1983, 64) Schwierigkeiten einer

eindeutigen und gleichzeitig noch operationalisierungsfähigen Bestimmung des Sprachbereichs *Wirtschaft*, da weder die *Fachlichkeit* des Bereiches noch der Terminus *Wirtschaftssprache* methodisch gesichert sind, sondern vielmehr als heuristische Begriffe mit auffälligen Randunschärfen verstanden werden müssen (1991, 74f.).

Als hilfreich erscheinen ihm dabei wirtschaftswissenschaftliche Gliederungsvorschläge des gesamtwirtschaftlichen Handlungsumfeldes wie z.B. das zweiteilige Schema (Recktenwald 1987, 650) (a) Makroökonomie (Weltwirtschaft, Volkswirtschaft) und (b) Mikroökonomie (öffentlicher/privater Betrieb, öffentlicher/privater Haushalt), trotz der Interdependenz der beiden Bereiche (1991, 74 f.).

Diese und ähnliche Überlegungen bleiben uns allerdings die Antwort schuldig, ob das inhomogene Phänomen *Wirtschaft* wie in anderen Disziplinen als *Fachsprache* zu bezeichnen ist.

Keinen Zweifel kann es jedoch darüber geben, daß *Wirtschaftssprache* sich nicht in "der traditionellen Handelskorrespondenz, in der Terminologie des Geld- und Warenhandels, in der Sprache der Wirtschaftswissenschaften (...), in der Börsensprache und in der Werbesprache" erschöpft, wie sie im Rahmen fachsprachlicher Studien und Überlegungen als Teilgebiete von *Wirtschaftssprache* noch in den 1970er Jahren im Vordergrund von Aufzählungen standen (z.B. Drozd/ Seibicke 1973, 75).

1.2. Wirtschaftskommunikation und neue Kommunikationsmittel

Dabei ergibt sich die kritische Frage, inwieweit detaillierte Diskussionen über Einordnungs- und Zuordnungsfragen schriftlicher wirtschaftssprachlicher Texte sinnvoll sind und über eine rein theoretische

Bedeutung von zum Teil schon weitgehend der Vergangenheit angehörenden Kommunikationsmitteln hinausgehen.

Der Wirtschaftsalltag hat neue Dimensionen angenommen. Die neuen elektronischen Medien (Computer, Internet, On-Line, E-Mail etc.) haben die Welt der Wirtschaft im Rahmen der visuellen Kommunikation grundlegend verändert und damit das Kommunikationsgeschehen, das sich in wichtigen Bereichen teilweise grundlegend verändert hat.

Im Zuge einer Entwicklung im Bereich Wirtschaft, in der zunehmend neue Kommunikationsmedien erschlossen werden und Verbreitung finden, könnten Studien über Texte konservativer Provenienz nicht mehr zeitgemäß anmuten. Meine Untersuchungen richten sich jedoch auf das sprachliche Phänomen des Hedging, das auf dem Wege der Textsortenbetrachtung und -erläuterung zugänglich gemacht werden soll, und gewinnen Relevanz dadurch, daß Hecken unabhängig von Kommunikationsmitteln und -trägern eine Komponente sprachlichen Ausdrucks von (Sprecher/Schreiber-)Einstellungen darstellen.

Ein Rekurs auf das textsortenrelevante Umfeld zur Beschreibung und Erklärung des meiner Analyse zugrunde liegenden Textsorten-Spektrums schriftlicher Wirtschaftstexte scheint dabei auch unter Berücksichtigung der sich in großem Tempo wandelnden Kommunikationslandschaft trotz allem erforderlich und gerechtfertigt zu sein.

Dabei gilt es natürlich zu bedenken, daß auch die Existenz von Datenbanken das Kommunikationsgefüge verändert hat. Textsorten mit ähnlichen kommunikativen Funktionen werden als Prototypen zu wiederholtem Zugriff in Datenbanken gespeichert, die sich als nützliches Hilfsmittel für den Übersetzer erwiesen haben (vgl. auch Göpferich 1995a und b). Mit dem Rückgriff auf Standardisierungen in Form von nunmehr "anonym" gewordenen Textversatzstücken und Textblöcken des Textproduzenten geht der Texturheber verloren. Die so entpersönlichte Rolle des Textproduzenten ist nicht mehr nachvollziehbar und büßt schließlich an Wert ein im Hinblick auf bestimmte sprachliche Äußerungen, die sich zuvor in individuellen sprachlichen und stilistischen Ausdrucksformen als textprägend erwiesen haben und als subjektive Komponente eines Textes galten. Die Person oder Persönlichkeit, die für die Aussage stand, ist nicht mehr vorhanden.

1.3. Gibt es DIE Fachsprache Wirtschaft?

1.3.1. Fachsprache - divergierende Anwendungen

Ein Grund für die Tatsache, daß es offensichtlich einfacher ist, von der *Fachsprache der Medizin, der Linguistik, der Technik* zu sprechen und mit einem gewissen Vorbehalt von der *Fachsprache Wirtschaft*, ist zweifellos eine Folge der Heterogenität des Bereiches Wirtschaft. Bolten weist in diesem Zusammenhang auf "die Vielfalt und Unterschiedlichkeit der Sprachverwendungsbereiche sowohl in vertikaler als auch in horizontaler Schichtung" hin und darauf, daß sich dadurch "Wirtschaftssprachen in fundamentaler Weise von anderen Fachsprachen" unterscheiden (1991, 72).

Während Ohnacker von *der Fachsprache Wirtschaft* (auch im Titel seiner Monographie) ausgeht, in seiner Arbeit *Wirtschaftswissenschaften und Fachsprache Wirtschaft* aber auch getrennt behandelt (1992, 20), wird die Existenz einer *Fachsprache Wirtschaft* von einigen Autoren in Zweifel gezogen. Schaarschuh, der feststellt, daß in der Grundlagenliteratur und in weiteren Standardwerken weder in Gliederungsübersichten noch im Beispielmateriale *Wirtschaftssprache*, *Fachsprache der Wirtschaft* oder *Wirtschaftsdeutsch* anzutreffen sei, geht davon aus, "daß es eine *Fachsprache der Wirtschaft* im *klassischen Sinne* nicht gibt". "*Wirtschaftssprache*", so Schaarschuh, suggeriere den Eindruck, als habe man es bei *Wirtschaft* (und deren *Sprache*) mit einem homogenen, überschaubaren, wohldefinierten Gebilde zu tun (1991, 141).

Nach Reuter et al. kann im Rahmen des fachbezogenen Fremdsprachenunterrichts "nicht von der Existenz einer *Fachsprache Wirtschaft* ausgegangen werden, die etwa nach einer zweckgerichteten linguistischen Analyse unmittelbar Gegenstand des Unterrichts gesehen werden könnte" (1991, 111).

Auch Frenser, die mit einem nach ihren Erfahrungen erstellten Gliederungsvorschlag die Komplexität des Faches *Wirtschaft* verdeutlicht, stellt für den fachbezogenen Fremdsprachenunterricht fest, daß es *die Fachsprache Wirtschaft* nicht gibt (1991, 236).

Hingegen verwendet Butzphal die Bezeichnung *Fachsprache Wirtschaft* ohne Einschränkung (1991, 357).

Von der *Fachsprache Ökonomie* spricht auch Laurenciková, in Komposita mit *Text* aber auch von *ökonomischen Fachtexten*, *wissenschaftlich-ökonomischen Fachtexten*, *wissenschaftlichen Fachtexten der Ökonomie* und *ökonomischem Fachtext* (1988, 68ff.).

Scholtes-Schmidt hebt ebenfalls die Vielschichtigkeit des Begriffs *Wirtschaftssprache* hervor:

Er schließt die Sprache der Wirtschaftswissenschaften ebenso ein wie die der Wirtschaftspolitik, er kann den spezifischen Sprachgebrauch in Handel und Industrie meinen oder die Sprache der Börse oder der Werbung. Die Heterogenität des Bereichs *Wirtschaft* geht über das in der üblichen *vertikalen* Gliederung der Fächer erfaßte Maß hinaus. Eine der Ursachen für diese Sonderrolle des Fachgebiets liegt zweifellos in der Tatsache, daß der Bereich *Wirtschaft* in all seinen Ausprägungen in viel stärkerem Maße mit dem Alltagsleben verflochten ist als andere Bereiche; das umgangssprachliche Verständnis von *Wirtschaft*, das auch dem Terminus *Wirtschaftssprache* zugrunde liegt, schließt danach sehr verschiedene Aspekte ein (1991,35).

Definitiorische Schwierigkeiten bringt die Autorin bereits dadurch zum Ausdruck, daß sie gelegentlich ohne Abgrenzung gegenüber dem Plural den Singular *Wirtschaftssprache* benutzt.

Zu der Frage, was *Fachsprache Wirtschaft* sei, vertritt Ohnacker die Meinung, daß ungeachtet unterschiedlicher Sprachverwendungssituationen "sich die *Fachsprache Wirtschaft* als solche bestimmen und von anderen Fachsprachen abgrenzen läßt, auch wenn sie durch ihre unterschiedlichen Bereiche auf ein breites Anwendungsfeld verweist."

Allerdings schränkt er seine Definition ein, wenn er von "der Summe der Fachsprachen" spricht und diese als *Subsprachen der Standardsprache* bezeichnet:

Die Fachsprache Wirtschaft umfaßt (...) die Inhalte des Faches Wirtschaft und die sprachlichen Mittel, mittels derer sie realisiert werden. Sie stellt die Summe der Fachsprachen dar, die in der wirtschaftsbedingten Kommunikation benutzt werden. Diese Fachsprachen sind Subsprachen der Standardsprache und umfassen die Gesamtheit aller sprachlichen Mittel, die in dem fachlich begrenzten Kommunikationsbereich verwendet werden, um die Verständigung über die fachlichen Inhalte dieses Bereichs zu gewährleisten. - Diese Eingrenzung schließt alle fachlichen Bereiche und sprachlichen Mittel, die an der Konstituierung des Faches Wirtschaft beteiligt sind, ein und vermeidet die Diskussion der Frage, ob es die Fachsprache Wirtschaft überhaupt gibt oder ob es nicht sinnvoller erscheint, sich mit den Fachsprachen der Einzeldisziplinen Wirtschaft - Volkswirtschaft, Betriebswirtschaft, Finanzwissenschaften zu beschäftigen (1992, 36f).

Der Terminus *Wirtschaftssprache* bedarf zuweilen offensichtlich auch einer metasprachlichen Explikation. So lesen wir bei Hundt: "Die Wirtschaftssprache, d.h. **die einzelnen Fachsprachen der Wirtschaft**" (1995, 11), (Hervorhebung G.C.). Höhne läßt ebenfalls die Schwierigkeiten einer befriedigenden Definition des Begriffs erkennen, wenn er - in Anlehnung an Buhlmann/Fearns (1987, 306) - resignierend feststellt:

Und auch neuere Arbeiten verraten eher eine gewisse Ratlosigkeit bei dem Versuch, dem Terminus *Wirtschaftssprache* inhaltlich Konturen zu verleihen: *Wirtschaftsdeutsch* < 2 > ist ebenso wie *technisches Deutsch* ein bisher nicht definierter Arbeitsbegriff, dem eine ähnliche Komplexität innewohnt (1991, 434).

Aufgrund der im Rahmen von Projektarbeiten der Universität Düsseldorf Anfang der 1990er Jahre über faktische Kommunikationsgeschehen im Wirtschaftsbereich gewonnenen Erkenntnisse ist Bolten der Meinung, daß aus terminologischer Sicht eine "Verabschiedung des Begriffs *Fachsprache Wirtschaft* zugunsten der Bezeichnung *Sprachbereich Wirtschaft*" angeraten sei (1991: 138).

1.3.2. Fachkommunikation - die bessere Lösung?

Vor dem Hintergrund der beschriebene Probleme entschließt sich Schröder zur Einführung des Begriffes *Fachkommunikation* (s. auch bei Fluck 1992) und merkt dazu an,

daß (gerade) in wissenschaftlichen Fachsprachen, denen wir eine eigene kognitive und kommunikative Funktion zusprechen, außersprachliche Mittel eine wichtige Rolle spielen, der Begriff der Fachsprache aber zu sehr auf sprachliche Mittel orientiert und die Vorstellung von einer Fachsprache als einem abgeschlossenen linguistischen System aufkommen läßt. Wir führen daher den Begriff *Fachkommunikation* ein, der auch außersprachliche Kommunikationsmittel erfaßt, nicht ein linguistisches System darstellt, sondern die Realisierungsform von Sprache in fachlicher Kommunikation (1987b, 78).

Mit dem Benennungsvorschlag *Fachkommunikation* wird deutlich, daß sich Fachsprache nicht nur durch lexikalische und syntaktische Mittel, sondern vor allem auch durch außersprachliche Variablen der fachlichen Sprachverwendungssituation manifestiert. Er verweist auf den kommunikativ-pragmatischen Aspekt, an dem sich heutige Fachsprachenforschung im wesentlichen orientiert. Die pragmatische Dimension ließe sich auch im Englischen stärker hervorheben, wenn *LSP* durch *special communication* ersetzt würde. In seiner Merkmalsbeschreibung für Fachsprache (LSP) sagt Schröder:

LSPs include also the use of non-verbal features in textualisation. Thus, the concept of special communication (Fachkommunikation by von Hahn <1983>) would be more than the concept of Language for special purposes (Fachsprache) (1991a,6).

Der so entstandene Begriff *Fachkommunikation* könnte Grundlage gewesen sein für die auf wirtschaftssprachliche Texte inzwischen angewandte Bezeichnung *Wirtschaftskommunikation*, wie sie uns neben *Fachsprache* *Wirtschaft*, *Wirtschafts(fach)kommunikation*, oder (nur auf das Deutsche bezogen) *Wirtschaftsdeutsch* in der einschlägigen Literatur begegnet. < 3 >

Ungeachtet einer eingebürgerten Anwendungspraxis für die Bezeichnung *Fachsprache* *Wirtschaft* wäre *Wirtschaftskommunikation* eine angemessenere Benennung.

Dabei verdient ein wichtiger Aspekt des Begriffs *Kommunikation* Beachtung, der die Wechselseitigkeit des Informationsaustauschs betrifft. Der in vielfältiger Weise verwendete Terminus *Kommunikation* (lat. communicatio: Mitteilung) ist entweder als Handlung zu verstehen, wie z.B. Keller *Kommunikation* in der in Linguistik und Sprachphilosophie üblichen, eingeschränkten Bedeutung verwendet: als intentionales Verhalten, "das in der Absicht vollzogen wird, dem anderen auf offene Weise etwas erkennen zu geben (...), den anderen etwas wahrnehmen lassen, woraus er zusammen mit seinem übrigen Wissen, seinem Situations- und seinem Weltwissen, erkennen kann, wozu man ihn bringen möchte" (1995, 104f). Alternativ ist ein gegenseitiger Informations-Verständigungsfluß gemeint.

Die meisten Textsorten meines Korpus (Repliken nehmen einen Sonderstatus ein) erweisen sich im ersten Sinn als Einbahnstraße, vom Textproduzenten zum Textrezipienten, ohne daß eine unmittelbare Rückkoppelung zu verzeichnen wäre, es sei denn, man betrachtet die Wirkung und Auswirkung eines Textes durch Handlung oder Verhalten des Adressaten als Reaktion auf die Textaussendung.

Eine Ursache für das Überwiegen der Kommunikation im intentionalen Sinn sieht von Hahn in der Besonderheit der Fachsprachlichkeit:

In der fachlichen Kommunikation kann häufig auf explizit dialogische Sprachhaltung verzichtet werden, da meist ein Partnerschaftsverhältnis 1: mehr gegeben ist, bzw. die Kommunikationspartner nicht bekannt sein müssen" (1980, 390).

1.4. Wirtschaft ist mehr als der Börsenbericht

Es überrascht, daß sich die neuere linguistische Forschung eines so eminent bedeutsamen Gebietes wie der Wirtschaft bisher nur sporadisch angenommen hat. Noch bis in jüngste Zeit - wahrscheinlich durch fehlenden tieferen Einblick in wirtschaftliche Zusammenhänge - wird bei der Erwähnung von Wirtschaft als Disziplin unter fachsprachlichem Aspekt das Augenmerk neben inzwischen nicht mehr zeitgemäßen Kommunikationsformen (wie *Handelskorrespondenz*, *Reklame*, *Telegramm*, etc.) auf die Börse gelenkt. Der Börsenbericht vermittelt

dabei den Eindruck, als verkörpere er die Merkmale der Wirtschaftssprache und sei deren typischer Vertreter schlechthin < 4 >. Die den Börsenberichten eigene Metaphorik ist nicht ohne Reiz für linguistische Untersuchungen, der Text selbst jedoch keinesfalls repräsentativ für die Disziplin Wirtschaft, wie seine Nennung dem Leser zu suggerieren versucht.

Es ist Hundt zuzustimmen, der feststellt, daß Wirtschaft mehr als nur Wirtschaftswissenschaften und Börsenberichte auf der einen, und Verkaufsverhandlungen auf der anderen Seite umfasse, sondern daß wirtschaftliche Sachverhalte unseren Alltag bestimmen und vernetzt seien mit allen Lebensbereichen. Auch nach meinen Erfahrungen schneidet der Bereich Wirtschaft mit seinem "inhomogenen Komplex der Wirtschaftssprache" in der Fachsprachenforschung im Vergleich zu anderen Disziplinen relativ bescheiden ab. Die Wirtschaftssprache, so stellt Hundt fest, sei für die linguistische Forschung weitgehend eine terra incognita (1995, 11).

Die eher marginale Zuwendung zur Disziplin Wirtschaft unter fachsprachlichem Aspekt spiegelt sich wider im Bereich wirtschaftsrelevanter Unterrichtswerke. Hier beklagt Bolten, daß das Lehrwerksangebot veraltet und kaum mehr einsetzbar sei (1991, 71). Auch Kommunikationsträger unterliegen einem zeitlichen Wandel. In diesem Zusammenhang sei an das Festhalten in den Lehrwerken z.B. am Telegramm erinnert, als das Telex in den Unternehmen längst gängiges Kommunikationsmittel war, und in gleicher Weise wurde das Telefax, wenn überhaupt, mit erheblicher zeitlicher Verzögerung zur Kenntnis genommen. Diese Beobachtung ist zuweilen auch bei fachsprachlichen Arbeiten zu machen. < 5 >

1.5. Der Stellenwert von Wirtschaft(ssprache) in fachwissenschaftlichen Arbeiten

In seiner Monographie über Textwissenschaft aus dem Jahr 1980 sieht van Dijk Anwendungen von Wirtschaftssprache hauptsächlich im Bereich sozialer Interaktionstexte:

Abgesehen von verschiedenen textuellen Manifestationen der ökonomischen Strukturen (Börsenberichte, Jahresbilanzen u.ä.), findet die Produktion, die Konsumtion und die Dienstleistung hauptsächlich in sozialen Interaktionskontexten statt, d.h. im Geschäft, im Betrieb, im Büro und in der Fabrik (1980, 12).

Wirtschaft bzw. Wirtschaftskommunikation bezieht sich bei van Dijk - eher am Rande - auf den unternehmensorientierten Bezugsbereich, und ihm sind zu jener Zeit keine systematischen Untersuchungen bekannt, die sich mit Formen von Sprachgebrauch und Texten "in ökonomischen Kontexten" beschäftigen.

Auch bei Möhn/Pelka (1984) bildet Wirtschaft im Rahmen der primär technisch ausgerichteten unternehmensbezogenen (innerbetrieblichen und nach außen gerichteten) fachsprachlichen Kommunikation eine untergeordnete Rolle. Wirtschaft wird von den Autoren als eine Komponente des (Groß)bereichs der materiellen

Produktion - als eine von zwei Bereichssprachen, der der Technik und der der Wirtschaft (z.B. in einem technischen Großbetrieb), gesehen (1984, 37 f).

Ebenso nimmt die Disziplin in Hoffmanns (1987, 1988) umfassenden Arbeiten zum Thema Fachsprachen Wirtschaft bzw. wirtschaftsbedingte Kommunikation - abgesehen von einem Überblick über die Entwicklung der Wirtschaftslinguistik (1987) - lediglich einen marginalen Platz ein. Unter dem Sachregisterstichwort "Wirtschafts-(wissenschaft)" verweist Hoffmann auf "Ökonomie" (1988, 264); er sieht also Wirtschaft generell als ökonomische Gegebenheit. Dennoch finden wir die Feststellung, die bei Nennung eher trivialer Elemente aus dem Bereich Wirtschaft auf Fachsprachen referiert:

Auch die innere Differenziertheit der Fachsprachen wird hier durch die vorläufige Unterscheidung von Handelskorrespondenz, Geld- und Warenhandel, Wirtschaftswissenschaften, Börsensprache und Werbesprache schon angedeutet (1987, 39).

Gläser geht in ihren umfangreichen Arbeiten zu Fachsprachen (1985, 1990) auf die Dimension der Wirtschaft kaum ein.

Im übrigen läßt sich die Komplexität des Bereiches Wirtschaft ganz offensichtlich nur in Untersuchungen von Einzelaspekten auf den jeweiligen Ebenen und getrennt von anderen Disziplinen bewältigen.

Nach dem von Bernd-Diedrich Müller 1991 herausgegebenen Sammelband "Interkulturelle Wirtschaftskommunikation" liegen uns mit den Monographien von Ohnacker (1992) und Hundt (1995) neuere Beiträge zur Wirtschaftssprache vor. Ohnacker befaßt sich mit der Syntax der *Fachsprache Wirtschaft* unter didaktischem Aspekt, Hundt widmet sich der Modellbildung in der *Wirtschaftssprache* mit dem Untersuchungsgegenstand der Theoriesprache und des Geldkonzeptes.

Neuere englische Arbeiten zu Economics, auch unter dem Aspekt des Hedging, liegen von Channell (1990) und Dudley-Evans (1990), sowie einem von Henderson et al. (1993) herausgegebenen Sammelband vor. Clyne sieht in der schriftlichen Wirtschaftskommunikation ein Gebiet, auf dem die Interkulturelle Perspektive zunehmend Bedeutung hat (1993, 3). Auch Schröder, der verschiedentlich darauf hinweist, daß Wirtschaftskommunikation noch nicht hinreichend untersucht sei (z.B. 1991, 27) lenkt unseren Blick auf die Wichtigkeit gerade der interkulturellen Dimension: "... we have to consider more seriously the problem of (subject-oriented) cross-cultural communication" (1991, 28).

Daß interkulturelle Aspekte der Fachkommunikation in der Wirtschaft bislang vernachlässigt worden seien, stellen auch Reuter et al. fest (1991, 112). Ein Desideratum bestehe im interlingualen Vergleich.

Mit der vorliegenden auf das sprachliche Phänomen des Hedging gerichteten Analyse deutscher und englischer schriftlicher Textsorten aus dem Wirtschaftsbereich soll versucht werden, den noch bestehenden erheblichen wissenschaftlichen Nachholbedarf zu verringern.

Zusammenfassung

Interdependenzen und mangelnde Trennschärfe innerhalb des weitverzweigten, inhomogenen Phänomens Wirtschaft und sich daraus ergebende Probleme bei der Bestimmung des Begriffs Wirtschaftssprache haben offensichtlich zu einer zurückhaltenden Verwendung der Bezeichnung *Fachsprache Wirtschaft* geführt, *DIE Fachsprache Wirtschaft* in Frage gestellt und alternativen Termini wie *Wirtschafts(fach)-sprache(n)* und *Wirtschaftskommunikation* Raum gegeben.

Neue Kommunikationstechnologien und der Informationszugriff über Datenbanken bleiben nicht ohne Auswirkungen auf das Kommunikationsverhalten und das Verhältnis der Kommunikationspartner. Solange ein Textproduzent hinter seiner Aussage steht und Texte nicht zu entpersönlichten und anonymen Textversatzstücken geworden sind, bleibt die Untersuchung sprachlicher Kommunikationsmittel - und damit das Phänome des Hedging - relevant.

Der hohe Stellenwert, den der mit allen Lebensbereichen verflochtene Bereich Wirtschaft einnimmt, wird in wirtschafts(fach)sprachlichen Untersuchungen und Ansätzen im Vergleich zu anderen Disziplinen, die vorbehaltloser als Fachsprache bezeichnet werden, nur sporadisch reflektiert. Relevante Lehrwerke halten terminologisch und thematisch mit der wirtschaftlichen Entwicklung nicht Schritt. Auch fachsprachliche Arbeiten zeigen mitunter terminologische Defizite und Bedarf an updating. Die Untersuchung interkultureller Aspekte in der Wirtschaftskommunikation gilt als Desideratum.

2. Textsorten

Texte werden heute kommunikationsorientiert vor allem unter dem Aspekt von Handlung und Situation gesehen. Die Frage nach Textsorten und damit der Textsortenbegriff wurde erst nach Einbezug der Pragmatik in die linguistische Forschung relevant (vgl. Reiß/Vermeer 1984, 173), der Terminus *Textsorte* hat sich ab 1967/68 durchgesetzt (vgl. Steger 1983, 46).

2.1. Ansichten und Zuordnungsfragen

Unterschiedliche Klassen von Texten werden als *Textsorten* bezeichnet. Dabei begegnet uns durchaus auch eine Formulierung wie "Über Textsorten und andere Textklassen" (Steger 1983, 25), die darauf hindeutet, daß eine *Textsorte* einer *Textklasse* u.U. gleichgesetzt wird. Reiß/Vermeer hingegen differenzieren in ihrer Textsortentheorie zwischen *Textsortenklassen*, *Textsorten* und *Textsortenvarianten* (1984, 171 ff.), womit sie offensichtlich die Variationsbreite von Textsorten durch Spezifizierung entlasten wollen.

Zwischen *Textsorte*, *Texttyp* und *Textklasse* wird in der inzwischen vorliegenden umfangreichen Literatur allerdings nicht immer konsequent unterschieden, und die Begriffe werden in unterschiedlicher Bedeutung benutzt. Darauf weisen auch Schröder et al. hin:

Neben den Begriffen *Texttyp* und *Textsorte* verwenden zahlreiche typologische Ansätze zusätzlich die Begriffe *Textvorkommen*, *Text(sorten)klasse*, *Textform(variante)* und viele weitere mehr (1990, unveröffentlichtes Manuskript).

Göpferich stellt zu der Schwierigkeit einer Konsensbildung über die Abstraktionsstufe für den Textsortenbegriff fest:

Das, was der eine Textsorte nennt, ist für den anderen vielleicht noch ein Oberbegriff für eine Klasse von Textsorten, für wieder andere aber bereits eine Variante einer Textsorte (1995 b, 18).

Inzwischen hat sich die auf Gülich/Raible (1972) zurückzuführende Bezeichnung *Textsorte* weitgehend durchgesetzt und ist heute üblich, obwohl zuweilen gleichbedeutend auch von *Textklassen* oder *Texttypen* gesprochen wird, weil die Begriffe in der textlinguistischen Literatur nicht einheitlich und häufig auch nicht eindeutig verwendet werden. Brinker sagt z.B. "Textsorten (wir sprechen gleichbedeutend auch von Textklassen oder Texttypen) sollen zunächst ganz allgemein als komplexe Muster sprachlicher Kommunikation verstanden werden..." (1992, 126).

Textklasse definieren Reiß/Vermeer als "sinnvolle Zusammenfassung von Texten zum Zwecke einer Klassifizierung von Textvorkommen" (1984, 172). Bei W. Schmidt (1981, 23) hingegen gibt es *informierende*, *aktivierende* und *klärende* Textklassen, "mit denen die dominierende generelle Textfunktion angezeigt wird.

Reiß/Vermeer unterscheiden zwischen vier Texttypen, den *informativen*, den *expressiven*, den *operativen* und den *multi-medialen* Texten (1984, 150f). Möhn/Pelka nehmen eine Einteilung in *informative*, *instruktive* und

direktive Grundtypen vor (1984, 127). Ein Texttyp kann also als ein übergeordnetes Kriterium mit weiteren Untergliederungsmöglichkeiten angesehen werden, und eine Ordnung in der Reihenfolge Texttyp - Textklasse - Textsorte erscheint sinnvoll.

Außerdem betrachten Reiß/Vermeer (in Übereinstimmung mit Pörksen <1974, 219>) Textsorten als überindividuelle Sprech- oder Schreibakttypen, die an wiederkehrende Kommunikationshandlungen gebunden sind und bei denen sich aufgrund ihres wiederholten Auftretens charakteristische Sprachverwendungs- und Textgestaltungsmuster herausgebildet haben (1984, 177).

Gläser definiert Textsorten als "Klassen von Texten mit bestimmten strukturellen und funktionalen Merkmalen, die sich in konventionalisierten Mustern mit einer Gebrauchshäufigkeit verfestigt haben" und nimmt als Ausgangsbasis für ihre Analyse englischer Fachtexte die folgende Begriffsbestimmung:

Die *T e x t s o r t e* ist ein historisch entstandenes, gesellschaftlich akzeptiertes, produktives und in der Regel empirisch beherrschtes, graphisch oder akustisch materialisiertes Textbildungsmuster zur geistig-sprachlichen Verarbeitung eines komplexen Sachverhalts (1990 28 f). (Hervorhebung im Original)

Für *Fachtextsorte* macht Gläser folgende Begriffsbestimmung geltend:

Die *F a c h t e x t s o r t e* ist ein Bildungsmuster für die geistig-sprachliche Verarbeitung eines tätigkeitsspezifischen Sachverhalts, das in Abhängigkeit vom Spezialisierungsgrad von kommunikativen Normen bestimmt ist, die einzelsprachlich unterschiedlich ausgeprägt sein können (1990, 29). (Hervorhebung im Original)

Brinker, der Sprache als Handlung ansieht, bindet in seine Definition die außersprachlichen und innersprachlichen Faktoren ein und geht von folgender Textsorten-Definition unter handlungstheoretischer Perspektive aus:

Textsorten sind konventionell geltende Muster für komplexe sprachliche Handlungen und lassen sich als jeweils typische Verbindungen von kontextuellen (situativen), kommunikativ-funktionalen und strukturellen (grammatischen und thematischen) Merkmalen beschreiben. Sie haben sich in der Sprachgemeinschaft historisch entwickelt und gehören zum Alltagswissen der Sprachteilhaber, sie besitzen zwar eine normierende Wirkung, erleichtern aber zugleich den kommunikativen Umgang, indem sie den Kommunizierenden mehr oder weniger feste Orientierungen für die Produktion und Rezeption geben. (1992, 132).

Glinz, der Textsorten nicht primär in rein sprachlichen Merkmalen von Texten sieht, sondern sie als Konfiguration von Absichten und Erwartungen auf Seiten von Emittenten und Rezipienten betrachtet, stellt fest, daß bestimmte Formulierungsgewohnheiten für die Emittenten hinzukommen "können" - "und damit auch bestimmte Formulierungserwartungen für die Rezipienten (bestimmte *Textsignale*, aus denen der Rezipient auf das Vorliegen einer bestimmten Textsorte schließt)" (1983, 118).

Hier wäre anzuknüpfen mit der Feststellung, daß die Teilnehmer einer Kommunikationsgemeinschaft ein Wissen über bestimmte konventionalisierte Muster des Sprachgebrauchs verfügen und Texte i.d.R. intuitiv erkennen, daß Sprachteilnehmer durch den praktischen Umgang mit Texten über eine *Textsortenkompetenz* (vgl. Lux 1981, 4ff;

Gläser 1990, 27) verfügen, nach der sie Textsorten erkennen und unterscheiden können. Die so erkannten Textsorten sind gewissermaßen Prototypen, deren Kenntnis die intuitive Zuordnung von Texten zu bestimmten Textsorten möglich macht. Hier können wir von Routinewissen sprechen. Lux bezeichnet in diesem Zusammenhang *Textsorte* als ein Phänomen, das die Sprachteilnehmer zu handhaben wissen: Sie sind in der Lage, verschiedene Textsorten zu identifizieren und zu differenzieren und texttypologische Regeln zu entdecken und anzuwenden (1981, 14).

Daß eine Textzuordnung durchaus auch problematisch sein kann, wird im Rahmen dieser Arbeit noch aufgezeigt.

Die Definitionsansätze für Textsorten sind so vielfältig wie die Fülle der kaum noch überschaubaren und unterschiedlich theoretisch fundierten Arbeiten zur Textlinguistik und den sich hieraus ergebenden Einzelthemen.

Nach Hundt steht eine Bestandsaufnahme der für die Wirtschaftskommunikation tatsächlich existierenden und relevanten Textorten noch aus. Dazu merkt er innerhalb seiner Betrachtungen zur Textsortengeschichte an:

Die Entwicklung der Fachkommunikation der Wirtschaft kann nicht ohne die jeweilige Ausdifferenzierung wirtschaftlicher Institutionen und ohne die jeweiligen Theoriefortschritte in den Wirtschaftswissenschaften gesehen werden (1995, 286).

2.2. Kulturelle Unterschiede bei Textsorten

Im Englischen (sowohl britischen als auch amerikanischen) werden Textsorten bzw. Fachtextsorten als *text type* oder *genre* bezeichnet. Der Terminus *genre* ist neben *Gattung* zuweilen auch im deutschen Sprachgebrauch üblich.

Swales, der sich im Rahmen seiner *Genre Analysis* mit typischen Sprachmitteln in englischen und amerikanischen Fachtexten von Wissenschaft und Forschung befaßt, definiert *genre* wie folgt:

A genre comprises a class of communicative events, the members of which share some set of communicative purposes. These purposes are recognized by the expert members of the parent discourse community, and thereby constitute the rationale for the genre. The rationale shapes the schematic structure of the discourse and influences and constrains choice of content and style (1990, 58).

Der interlinguale Vergleich - in dieser Arbeit zwischen deutschen und englischen Texten der Wirtschaftskommunikation - führt zwangsläufig zu der Frage, ob die zur Auswertung vorgesehenen (authentischen) konkreten Textexemplare gleiche textspezifische Merkmale aufweisen, ob zunächst intuitiv gewählte Textexemplare als universelles oder kulturspezifisches Diskursmuster anzusehen sind und welche Benennungsmotivation für Textsorten in den beiden Sprachen vorliegt. Es kann vorweggenommen werden, daß neben unterschiedlichen konventionellen Regelungen in der Tat interkulturelle Unterschiede bestehen, die sich bereits bei der Korpusbeschaffung als schwierig herausstellten. Auf diese Probleme und kulturbedingte Unterschiede werde ich in Abschnitt 3.1. über die Korpusbeschaffung eingehen.

Kultur- und sprachgebundene Spezifika werden auch in den Arbeiten von Schröder thematisiert, der u.a. darauf hinweist, daß für die gleiche Textsorte in verschiedenen Kulturen Unterschiede auf allen Ebenen der Vertextung (Inhalt, Diskurs, Sprachmittel, äußere Form) existieren (1993, 194), wobei ich zu der *äußeren Form* ergänzen möchte: Auch der eine Textsorte kennzeichnende Name.

Exemplarisch sei hier auf (Wirtschafts-)Gutachten, eine der Textsorten meines Spektrums deutscher und englischer schriftlicher Texte, hingewiesen: Thematisch-inhaltlich und intentional vergleichbar, mit gleicher Produzenten/Rezipienten-Konstellation, differieren englische und deutsche Textexemplare (abgesehen vom Umfang) vor allem durch ihre Benennung. Was im Deutschen ein (*Jahres-*) *Gutachten* (ggfs. auch *Sonder-Gutachten*) des *Sachverständigenrates zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung zur Unterrichtung der Bundesregierung* darstellt, wird im Englischen mit dem Pendant *HM Treasury - The Panel of Independent Forecasters - submitted to the Chancellor of the Exchequer* abgedeckt und dort als *Report* bezeichnet. Bei *Report* < 6 > denken wir zunächst an Bericht und ziehen erst danach *Gutachten* in Erwägung. Auch die Annahme, *Report* verwiese eher auf Objektivität, (*expert*) *opinion* dagegen eher auf Subjektivität, scheint hier wenig hilfreich.

Mit dem zwischensprachlichen Vergleich von Texten hat sich Krause befaßt (1985 und 1991). Nach seinen Erfahrungen (mit primär russischen und deutschen Texten) sind es unterschiedliche Traditionen, Gepflogenheiten oder technische Abläufe sowie historisch-soziokulturelle Ursachen, die zu unterschiedlichen Textformen führen und der Textsorte eine Kulturkomponente geben. Diese wiederum sei Ausdruck der Tatsache, daß die Textsorten neben übereinzelsprachlichen Gemeinsamkeiten Besonderheiten aufwiesen, in denen sich Elemente der nationalen Kultur und der nationalen Psychologie widerspiegeln (1985, 28).

Krause plädiert dafür, den Begriff *Textsorte* auch als texttheoretische Größe mit übereinzelsprachlichem Geltungsanspruch zu fassen und kommt zu der Ansicht:

Die Konstituierung eines universalen theoretischen Textsortenbegriffs könnte den methodologisch unbefriedigenden Stand der bisherigen vergleichenden Textuntersuchungen verbessern helfen und einer Kasuistik vorbeugen, weil die theoretisch definierte Textsorte den Status eines tertium comparationis erhält. Die übereinzelsprachlich definierte Textsorte existiert realiter natürlich nur in Form von prototypisch ausgeprägten einzelsprachlichen Textsorten mit entsprechender soziokultureller Prägung. Jedes konkrete Textexemplar kann dann als Textsortenexemplar einzelsprachlicher Provenienz mit einem entsprechenden Textsortenexemplar einer anderen Sprache im Hinblick auf seine Übereinstimmung, Ähnlichkeiten oder Unterschiede verglichen werden (1991,114).

Spillner, der darauf verweist, daß "alltagssprachliche Textsorten mit überwiegend referentieller Funktion sich zum Teil beträchtlich interlingual unterscheiden", erinnert aus der Sicht von Übersetzungsvergleichen daran, daß "zahlreiche alltags- und ausgangssprachliche Textsorten überhaupt nicht in der Zielkultur existieren" (Spillner 1981, 241, zit. nach Schröder et al. 1990, unveröffentl. Manuskript).

Auf eigene Erfahrung mit wirtschaftssprachlichen Texten gehe ich an anderer Stelle ein.

2.3. Fachtexttypologie/Texttypologische Charakterisierung

In einer hierarchisch aufgebauten Typologie können Merkmalsdimensionen von Texten und die Beziehungen zwischen ihnen und ihren übergeordneten Kategorien nach textinternen (formalen und sprachlichen) und textexternen (kommunikativen, situativen) Kriterien festgestellt und strukturiert werden. Bei solchen Textsortenbeschreibungen sind sowohl *innere* als auch *äußere* Merkmale zu berücksichtigen, wobei jedoch "die ersteren durch die letzteren determiniert werden" (Lux 1981, 35f). Die Beschreibungen dienen u.a. als Bezugsrahmen für Textsortenanalysen, vor allem im interlingualen Vergleich, und bieten wesentliche Entscheidungshilfen für den Übersetzer. Eine allgemein gültige theoretisch fundierte Textklassifikation wird kontrovers diskutiert; dennoch gibt es eine Reihe schlüssig konzipierter, wenn auch nicht immer kritiklos hingenuommener Modelle, die deduktiv Grundlage für weitere Arbeiten darstellen.

Nach Isenberg (1983, 312) werden allerdings nicht irgendwelche Texttypologien mit einem bestimmten logischen Aufbau, sondern nur solche, die auch eine erklärende Kraft haben, d.h. Wesensmerkmale der Sprache bzw. des sprachlich-kommunikativen Handelns abbilden und einen erklärenden Zusammenhang bringen" benötigt. (Hervorhebungen im Original).

Göpferichs kommunikativ-pragmatischer Texttypologievorschlag ist zweifellos eines der nach heutigem linguistischem Verständnis am besten ausgearbeiteten Modelle, das nach fundierter Aufarbeitung der bisherigen Ansätze entwickelt wurde. Ihre Typologie basiert auf Isenbergs Modell (1983) zum Aufbau von Texttypologien, die Homogenität, Monotypie, Striktheit und Exhaustivität zusammenfassen, und orientiert sich außerdem an dem Ansatz von Gvenzadse (1983) (Trennung von literarischen und Gebrauchstexten, vorrangiger Einstufung soziokultureller Aspekte und kommunikativer Funktionen). Sie ordnet die kommunikative Funktion der Textsorten auf der obersten Stufe ihrer Hierarchie an. Über eine intralinguale Kontrastierung der verschiedenen Textsorten in beiden Sprachen schafft sie die Ausgangsbasis für den interlingualen Vergleich, ordnet die Vielzahl der unterschiedlichen Textsorten einer überschaubaren Anzahl von Texttypen zu und stellt durch die Analyse exemplarischer Textsorten aus allen Typenkategorien sicher, daß ein möglichst breites Textsortenspektrum als *Typologisierungsbasis* abgedeckt wird. Hinsichtlich der spezifischen Eigenschaften der Textsorten eines Texttyps merkt sie an:

Sollten die exemplarisch herausgegriffenen Textsorten eines Texttyps bezüglich ihrer Charakteristika Gemeinsamkeiten aufweisen, so lassen sich daraus Rückschlüsse auf die Charakteristika der übrigen Textsorten eines Texttyps ziehen (1995, 4).

Kallmeyer empfindet eine Notwendigkeit für Kommunikationstypologien für die Sprachwissenschaft vor allem, weil:

- der Wissenschaftler eine *Ordnung seiner Gegenstände* braucht,
- *typologische Charakteristika* zu den *natürlichen* Eigenschaften des Gegenstandes gehören und
- mit den typologischen Charakteristika von Kommunikationsformen für die Gesellschaftsmitglieder Probleme verbunden sind (1986, 327).

Der von Lux als "auf der heutigen (sc. 1981) textlinguistischen Szene" dominierende kommunikationsorientierte Ansatz hat noch immer Gültigkeit. Texte werden in erster Linie unter dem Aspekt der Handlung und der Situation betrachtet und weniger unter der Perspektive der sprachlichen Struktur (Lux 1981, 27f).

Nach einer kommunikativ-pragmatisch (textextern) orientierten hierarchisch aufgebauten Texttypologie werden Texte in Kategorien eingeteilt, Gemeinsamkeiten zwischen Texten und textunterscheidende Charakteristika aufgezeigt und damit prototypische Eigenschaften von Textklassen und Textsorten sichtbar gemacht. Die Typologie soll die Basis dafür bieten, daß "beliebige Textsorten (...) nach einheitlichen Kriterien in eine logische Ordnung eingegliedert werden können", denn

um Textsorten voneinander abgrenzen zu können, braucht die Textanalyse ein hinreichend differenziertes Instrumentarium und wirksame Beschreibungsmethoden, die tatsächlich relevante Eigenschaften erfassen (Gläser 1990, 41).

Texttypologien sind i.d.R. den Zielen und Zwecken angepaßt, auf die sie sich beziehen. Sie unterscheiden sich also, wie Gläser (1993,20) feststellt, durch die mit ihnen verfolgten Ziele ("text typologies will basically vary according to their particular targets") und haben eine pragmatische Grundlage ("every text typology (...) is pragmatically founded").

Als Typologisierunggrundlage schlägt Gläser ein "pragmatisch begründetes Stufenmodell" vor,

das in deszendenter Richtung von textexternen Faktoren in Form des fachlichen Kommunikationsbereiches und der speziellen Kommunikationssphäre ausgeht, Texte nach ihrer kommunikativen Funktion spezifiziert, Textsorten als prototypische Textbildungsmuster ausweist und sie schließlich nach den Kriterien der Textualität differenziert (1990, 46).

Sie sieht dieses Modell als *typologischen Kompromiß* an zwischen dem durch Isenbergs zu starre metatheoretische Kriterien für eine Texttypologie entstandenen *typologischen Dilemma* und den an eine Fachtextklassifikation gestellten kommunikativen Anforderungen (1990,46).

In bezug auf Typologien zur Wirtschaftssprache stellt Hundt fest, daß sie relativ selten anzutreffen seien; eine Einordnung der Wirtschaftssprache in ein umfassendes Sprachmodell fehle in den meisten Beiträgen (1995, 49).

2.3.1. Fachintern/fachextern/interfachlich als Sender/Empfänger-Merkmal

Auf der obersten Stufe ihrer Typologie unterscheidet Gläser zwischen *fachinterner* und *fachexterner* Kommunikation. Sie folgt damit dem Modell von Möhn/Pelka (1984), die die Dichotomie allerdings durch *interfachliche* Kommunikation (d.h. zwischen den Fächern) zu einem Tripel, das von Göpferich übernommen wird, ergänzen. Ob diese Einteilung dann greift, wenn sog. *Mischformen* vorkommen, d.h. Texte, "die sich (zumindest dem Anspruch nach) an mehrere (...) Gruppen gleichzeitig wenden" (Beier/Möhn 1981, 124) bleibt einer Prüfung im Einzelfall vorbehalten.

Nach Gläser umfaßt *fachinterne* Kommunikation Fachtexte mit einem hohen Spezialisierungs- und Fachlichkeitsgrad, die auf Seiten der Kommunikationspartner die entsprechende Fachkompetenz voraussetzen und fachliche Information vermitteln. Nach den Erfahrungen der Autorin bilden den Hauptteil von Fachtexten der fachinternen Kommunikation nachweislich diejenigen, die der Übermittlung von Fachinformation dienen (1990, 47). Aus meinem eigenen Korpus rechne ich die Textsorten *Wirtschaftswissenschaftlicher Aufsatz* und *Repliken* zu fachinterner Kommunikation. Sie nehmen als die *anspruchsvollsten* Korpusbelege den obersten Rang ein und weisen den höchsten Abstraktionsgrad auf. Sie richten sich an "Fachleute desselben Faches, denen *gleichrangige* Qualität unterstellt wird" (vgl. Beier/Möhn 1981, 124).

Zur *fachexternen* Kommunikation zählt Gläser Fachtexte mit einem abnehmenden Fachlichkeitsgrad, der maßgeblich durch Strategien der Didaktisierung, Popularisierung und Werbung beeinflusst werde (1990, 47). Eine Entsprechung hierzu finden in der vorliegenden Untersuchung *Wirtschaftspresseartikel* und *Informations- und Ratgebertexte* sowie *Konjunkturberichte für die Praxis*.

Schröder verweist auf eine Verflechtung fachinterner mit fachexterner Kommunikation durch neue Kommunikationstechnologien, die unsere Vorstellungen von Textproduktion, -distribution und -rezeption ohnehin grundlegend verändern (1993,196).

Die zwischen *fachinterner* und *fachexterner* Kommunikation bestehenden fließenden Übergänge machen eine klare Zuordnung nicht immer möglich. Gläser spricht hier von einer sachbedingten Übergangszone, die ihrerseits zu einem typologischen Kompromiß zwingt (1990, 47).

Eine befriedigende Zuordnung meiner Textsorten 3b) *Konjunkturberichte für die Theorie* und 4) *Wirtschaftsgutachten* zu den Kriterien erweist sich als schwierig, weil die mit der Dichotomie einhergehende Unschärfe - und damit Trennschärfe - offensichtlich wird. Die Rolle des (interessierten) Laien muß hier wie auch hinsichtlich der Sender/Empfänger-Relation überdacht und hinterfragt werden, wenn denn *fachintern/fachextern* einer Differenzierung zwischen Fachleuten und Laien gleichzusetzen ist. Ich werde darauf in Abschnitt 3.2.2. zurückkommen.

Auf die mit diesem Kriterium verbundene Problematik weist auch Göpferich hin (1995, 142f), die die Frage aufwirft, wie angesichts eines durch "künstlichen Trennstrich getrennten Kontinuums" mit Texten mittleren Fachlichkeits- und Spezialisierungsgrades bei der Typologieeinordnung zu verfahren sei. Sie löst das Problem des sich bei Textsorten des fachinternen über interfachliche und fachexterne Kommunikation kontinuierlich ändernden Fach(sprach)lich- und Spezialisierungsgrades, indem sie die Fachtexte und ihre Varianten so anordnet, daß in der Gesamttypologie des Makrosystems die Tendenz eines von links nach rechts abnehmenden Fach(sprach)lichkeitsgrads ersichtlich ist, und diese Tendenz durch Doppelpfeile auch auf die einzelnen Kategorien der Primärsorten ihrer vierten Typologiestufe (als Mikrosystem) übertragen wird (1995, 143). Eine nach dieser Grundidee versuchte Progressionsgraphik für die Textsorten meines Korpus hat sich als nicht überzeugend herausgestellt, da durch fachthematische Überschneidungen und zum Teil fließende Übergänge der Spezialisierungsgrade eine exakte Grenzziehung zwischen den einzelnen Textsorten nicht möglich ist.

2.3.2. Die kommunikative Funktion des Textes

Auf der zweiten Hierarchiestufe ordnet Gläser "die jeweils dominierende kommunikative (pragmatische) Funktion eines Fachtextes" an mit Untergliederung

der *fachinternen* Kommunikation in a) fachinformationsvermittelnde, b) interpersonale/kontaktive, c) direktive, d) didaktisierende Textsorten (1990, 50) und

der *fachexternen* Kommunikation in a) didaktisierende, b) popularisierende und c) verhaltenssteuernde Textsorten (1990, 51).

Bei Möhn/Pelka ist die Frage nach der (dominanten) Funktion des Textes Grundlage für die Analyse von Fachtexten. Nach ihren Erfahrungen lassen sich Texten spezifische Funktionen erst dann zuschreiben, wenn auf die konkrete fachliche Verwendungssituation zurückgegriffen wird; erst so ließen sich den Texten spezifische Funktionen wie Unterrichten, Dokumentieren, Anweisen, Vorschreiben, Anfragen etc. zuordnen (1984, 101).

Die dominante Textfunktion kann also nur aus dem Handlungszusammenhang heraus ermittelt werden (Beier/Möhn 1984, 90).

Mit ihrer Gliederung von Fachtexten zeigen Möhn/Pelka (1984, 127) den Zusammenhang auf, der nach ihren Feststellungen zwischen den Sprachfunktionen (deskriptiv, instruktiv, direktiv) und den drei Fachtextgrundtypen (informativ, instruktiv, direktiv) besteht.

Brinker, der wie viele andere Linguisten (z.B. Große, W. Schmidt) die Textfunktion als Differenzierungskriterium auf der obersten Stufe seiner ebenfalls hierarchisch gegliederten Texttypologie anordnet, definiert *Textfunktion* in Anlehnung an E. U. Große wie folgt:

Der Terminus *Textfunktion* bezeichnet die im Text mit bestimmten, konventionell geltenden, d.h. in der Kommunikationsgemeinschaft verbindlich festgelegten Mitteln ausgedrückte Kommunikationsabsicht des Emittenten. Es handelt sich also um die Absicht des Emittenten, die der Rezipient erkennen soll, sozusagen um die Anweisung (Instruktion) des Emittenten an den Rezipienten, als was dieser den Text insgesamt auffassen soll, z.B. als informativen oder als appellativen Text (1992, 93). (Hervorhebung im Original)

2.3.3. Textualität und Textdeklaration

In einer dritten, am Bereich der der fachinternen Kommunikation exemplarisch demonstrierten Typologiestufe bestimmt Gläser die *Standards der Textualität* nach de Beaugrande/ Dressler und nimmt eine Einteilung in folgende Kategorien vor: a) Primärtextsorten, b) abgeleitete Textsorten, c) Prä-Textsorten und d) Quasi-Textsorten (1981, 50).

Während bei Möhn/Pelka (1984, 127) die konkreten Fachtextsorten - also ihre Benennung - unter der Bezeichnung *Textdeklaration* nach der Textfunktion auf der zweiten Hierarchiestufe angesiedelt sind, erscheinen

sie bei Gläser als "konventionalisierte Textbildungsmuster und die ihnen zugeordneten Textexemplare" (1984, 49) auf der untersten Stufe ihrer Fachtexttypologie.

Mein Raster nimmt die tatsächliche Fachtextsortenbezeichnung zum Ausgangspunkt für eine von ihr mit der dominierenden Textfunktion als erster Hierarchiestufe beginnenden Gliederung.

Göpferich, die sich in ihrer fundierten Aufarbeitung des aktuellen Forschungsstandes auf dem Gebiet der Typologie u.a. kritisch mit dem Fachtypologie-Ansatz Gläasers auseinandersetzt, sieht in Gläasers Modell eine "teilweise nicht logisch konsequente Struktur", die der Forderung nach einheitlichen Anwendungsprinzipien sowie nach Homogenität, Monotypie und wahrscheinlich auch Exhaustivität nicht gerecht werde und damit an der von Isenberg (1983, 312) geforderten "erklärenden Kraft" einbüße. Diese Mängel könnten nach Göpferich auf den umfassenden Geltungsbereich der Typologie Gläasers zurückgeführt werden (1995, 14).

2.3.4. Isenbergs Forderungen

Nach Isenberg setzt eine umfassende theoretisch befriedigende Beschreibung einer Textsorte voraus, daß auf eine systematische Weise entschieden werden kann, welche Eigenschaften für sie spezifisch sind und welche sie mit anderen Textsorten teilt (1983, 305).

Die von Isenberg als unverzichtbare Anforderungen für eine texttypologische Einordnung und Präzisierung formulierten Postulate:

- Homogenität
- Monotypie
- Striktheit und
- Exhaustivität

"ermöglichen es, verschiedene Texttypologien in bezug auf ihre Leistungsfähigkeit zu prüfen", wobei es relativ leicht sei, Texttypologien auszuarbeiten, doch außerordentlich schwer, sie auf eine theoretisch fundierte Weise zu begründen (Isenberg 1983, 325).

Isenbergs Forderungen waren seither für viele Linguisten Anregung und Aufforderung, diese doch offensichtlich zunächst einleuchtenden Forderungen bei der Gestaltung ihrer eigenen Beschreibungsmodelle zu berücksichtigen; allerdings vermochte bisher keiner der verschiedenen Ansätze der Idealvorstellung Isenbergs zu entsprechen, was primär darauf zurückzuführen war, daß die Forderung nach gleichzeitiger Homogenität, Exhaustivität und Monotypie als nicht erfüllbar empfunden wurde (vgl. Gläser 1990, 42). In Fachkreisen spricht man von dem *typologischen Dilemma*, einem Begriff, den Isenberg (1983, 325 ff) angesichts der unbefriedigenden Resonanz auf seinen Vorschlag selbst geprägt hat.

Bei der Entwicklung ihres kommunikativ-pragmatischen Texttypologievorschlags orientiert sich Göpferich nach kritischer Auseinandersetzung mit einer Reihe von Typologie-Ansätzen, die Isenbergs Kriterien nicht oder nur

mit Einschränkung erfüllen < 7 >, primär an Isenbergs Modell, das ihr für ihre Zwecke als sinnvoll erscheint (1995, 78).

Göpferich ist es in dem auf ihr Analysespektrum (Textsorten in Naturwissenschaften und Technik) zugeschnittenen Zwei-Ebenen-Typologisierungsmo­dell offensichtlich gelungen, das von Isenberg beklagte *typologische Dilemma* zu überwinden, was als Novum - mit Gültigkeitsanspruch zumindest für einen bestimmten Textsortenbereich - angesehen werden kann.

Ich halte Göpferichs Modell auf mein unter einem anderen Aspekt in einer anderen Disziplin und nach anderen Textklassen ausgewähltes Textsortenspektrum nicht übertragbar, ungeachtet der Tatsache, daß ihre umfangreichen Studien zum Thema für jeden von Nutzen sind, der sich mit der Materie befaßt. Daß die von ihr angewandten Kriterien "nur eine kleine (...) Auswahl aus der schier unendlichen Menge möglicher Analyse­kriterien darstellt" (1995, 477) wird dazu führen, daß weitere Typologie-Ansätze auch von der Art der Texte abhängig sein werden, die es zu untersuchen gilt. Ob dabei die Forderungen von Isenberg jeweils uneingeschränkt erfüllt werden können, bleibt angesichts der Arbeiten von namhaften Linguisten, die Isenbergs Vorstellung nicht oder nicht in allen Teilen gerecht werden konnten und eigene Wege versuchten, fraglich. So wurde gerade in jüngster Zeit die Monotypie-Forderung (keine Mehrfachzuordnung von Texten) in Frage gestellt.

2.3.5. Mehrfachzuordnung von Texten

Nach Isenbergs Monotypie-Forderung ist "die mehrfache ausschließlich gleichrangige Zuordnung ein und desselben Textes zu verschiedenen Texttypen" nicht zulässig. "Mehrfache Zuordnungen müssen stets Hierarchien spezifizieren und jeweils einen ranghöchsten Texttyp für den Gesamttext bereitstellen." Eine monotypische Texttypologie setzt "substantielle Aussagen über Unterschiede zwischen verschiedenen typologisch komplexen Texten" und "für jeden Text eine empirisch gleichgewichtige Aussage" voraus (1983, 322). (Hervorhebung im Original)

Eine Reihe gut fundierter Ansätze der Textklassifikation wurden der Monotypie-Forderung Isenbergs nicht gerecht oder es gab überzeugende Gründe, bestimmte Texte mehreren Texttypen zuzuordnen (z.B. Werlich 1975, 1983), den Isenberg (1983, 323) exemplarisch erwähnt.

Die hier vorliegenden Schwierigkeiten waren Anlaß für Heinemann (1988), Isenbergs These zu hinterfragen und in Frage zu stellen. Seiner Meinung nach ist Textklassenwissen weder exhaustiv noch strikt systematisierend zu erfassen, und die Monotypie-Forderung läßt sich nicht aufrechterhalten, weil ein Textexemplar von verschiedenen Individuen nicht nur anders verstanden, sondern auch unterschiedlichen Textklassen zugeordnet wird. Die Kommunikationsgemeinschaft könne zwar mit häufig(?) frequentierten Textklassen sicher umgehen. Stärker differenzierte Textklassen jedoch würden zwar passiv, nicht aber aktiv beherrscht, so daß sich hier zwangsläufig divergierende Anschauungen ergäben, die vielfach zu Mehrfachzuordnungen führten und in der Auswahl der Klassifizierungskriterien für Texttypologien werden können. Klassifizierungskriterien auf der

Grundlage von ausschließlich textexternen Gegebenheiten gingen im Grunde an der eigentlichen Textspezifik vorbei, da dasselbe Anliegen auch mit Hilfe ganz unterschiedlich strukturierter Textexemplare zu erreichen sei (1988, 13f).

Auch Janz stellt fest, daß sich bei der Zuordnung von Textexemplaren zu bestimmten Textsorten oft mehrere Möglichkeiten der Zuordnung ergeben. Sie bestätigt - was auch Heinemann thematisierte - meine Erfahrung, die ich mit Textexemplaren meines Korpus gemacht habe, und auf die ich im Abschnitt *Textzuordnungen* zurückkommen werde:

Sprachliche Realisierungen von Textsortenmerkmalen in konkreten Texten unterscheiden sich, weil Sprecher oder Schreiber von einer unterschiedlichen Zuordnung der Texte zu Textsorten ausgehen und somit unterschiedliches Textklassenwissen aktivieren, das dann in den Texten zum Ausdruck gebracht wird. Ein Textexemplar wird von verschiedenen Individuen nicht nur anders verstanden und unterschiedlichen Textsorten zugeordnet, sondern umgekehrt entscheiden diese Individuen von ihrem Wissen ausgehend unterschiedlich bei der eigenen sprachlichen Äußerung, je nachdem welche Merkmale sie der Textsorte zuordnen, welche Merkmale sie als unbedingt zu realisieren ansehen und welche für die von untergeordneter Bedeutung sind (1996, 80).

Zu der Frage der Mehrfachzuordnung äußert Gläser:

Ein und derselbe Text kann im Prinzip seinen Platz an verschiedenen Stellen der gleichen Texttypologie finden, wenn bestimmte funktionale und inhaltliche Merkmale diese Mehrfachzuordnung erfordern (1990, 46).

Göpferich ist der Meinung, "daß in vielen Typologien Verstöße gegen die Monotypie-Forderung hätten vermieden werden können, wenn die typologisierenden Einheiten kleiner gewählt worden wären" (1995, 82).

2.3.6. Makrostruktur

Einzelne Texteinheiten erfüllen als Komponenten des Gesamttextes eine spezifische kommunikative Funktion. Texte sind kein homogenes Ganzes, sondern bestehen aus Teiltextrn mit unterschiedlicher kommunikativer Funktion, die zusammen die Makrostruktur des Gesamttextes bilden (Göpferich 1995a, 9). Nach Gülich/Raible ist die Makrostruktur eines Textes textsortenspezifisch (1979, 74). Der Terminus *Makrostruktur* wird von den einzelnen Autoren unterschiedlich definiert (Göpferich 1995, 217).

Das Wissen um die aus Teiltextrn bestehende Makrostruktur trägt i.d.R. als mitbestimmendes Element zum besseren Verständnis des Textinhaltes bei und gibt Auskunft darüber, wie ein Text untergliedert ist (z.B. in formale, funktionale, strukturelle oder thematische bzw. inhaltsbezogene Teile) und erleichtert den Rezeptionsvorgang. Formulierungsgewohnheiten des Textproduzenten und Erwartungen des Rezipienten an den Text zusammen mit oft üblichen Textsignalen deuten dem Textempfänger an, um welche Art Text es sich handelt.

Die Makrostruktur läßt im interlingual-kontrastiven Vergleich mögliche kulturspezifische Unterschiede deutlich werden und bei der Untersuchung bestimmter sprachlicher Phänomene Rückschlüsse auf Frequenzen in einzelnen Textsegmenten erkennen.

Textsegmente in wirtschaftssprachlichen Texten sind häufig inhomogen und verfügen nicht über das z.B. bei medizinischen Fachtexten übliche, und speziell im Englischen relativ streng eingehaltene konventionalisierte Textablaufschema (IMRAD) < 8 >, das einen klaren Überblick über Textbestandteile und Ablaufschemata gibt und sich für gleiche oder ähnliche Struktur aufweisende Textsorten besonders eignet.

Eine makrostrukturelle Erfassung erwies sich im Falle meines Textsortenspektrums als kaum brauchbares Instrumentarium, um die Textfunktion über textkonstituierende Einheiten weiter zu spezifizieren. Während das relativ konventionalisierte Textablaufschema von Wirtschaftswissenschaftlichen Artikeln und Repliken eine gute Ausgangsbasis wäre, erweisen sich die inhaltlich und funktional varianten Textelemente der Wirtschaftspresseartikel und Informations- und Ratgebertexte durch ihre "freie variable, durch den Kommunikationsgegenstand und das Thema bedingte Makrostruktur" (vgl. Gläser 1990, 299) als ungeeignet. Gliederungsmerkmale sind meist kaum erkennbar und Varietäten bestehen selbst innerhalb einer Textsorte, so daß diese die Ermittlung einer für sie allgemein gültigen Makrostruktur nicht zuließe. Die bloße Feststellung der Variabilität einer Textsorte reicht nicht aus, um sie den Textsorten mit invarianten Textelementen gegenüberzustellen, die aufgrund untereinander vergleichbarer konventionalisierter Textelemente durchaus zu einer weiteren Spezifizierung, also z.B. der Feststellung von Heckenvorkommen auf Teiltextebene führen könnte. Die unter dem Aspekt der Makrostruktur bestehende Heterogenität der vorliegenden Textsorten würde also zu keinen brauchbaren Ergebnissen führen. Aus diesem Grunde wurde auf dieses Differenzierungskriterium verzichtet.

Zusammenfassung

Der Textsortenbegriff wird unterschiedlich definiert und die Bezeichnungen *Textsorte*, *Texttyp* und *Textklasse* werden uneinheitlich verwendet. Die vielfältigen Definitionsansätze für Textsorten machen eine Textzuordnung oft schwierig, und es konnte bisher auch noch kein Konsens über einen verbindlichen typologischen Ansatz erreicht werden. Trotzdem hat sich die auf Gülich/Raible (1972) zurückgehende Bezeichnung *Textsorte* inzwischen weitgehend durchgesetzt.

Es wird auf die bei Textsorten bestehenden kulturellen Unterschiede hingewiesen, die auch auf den die Textsorte kennzeichnenden Namen Einfluß haben können. Dabei gibt es Textsorten, die z.B. in der anderen Kultur gar nicht existieren.

Mit einer Texttypologie werden die spezifischen Eigenschaften eines Textsortenspektrums nach einheitlichen Kriterien beschrieben. Sie zeigen Gemeinsamkeiten zwischen Texten und textunterscheidende Charakteristika auf und machen damit prototypische Eigenschaften von Textklassen und Textsorten sichtbar. Bei den Textbeschreibungen sind sowohl textinterne als auch textexterne Merkmale zu berücksichtigen, wobei die ersteren durch die letzteren determiniert werden.

Eine kommunikativ-pragmatisch (textexterner) hierarchisch aufgebaute Typologie wird als geeignete Bezugsgrundlage für nachfolgende Untersuchungen gesehen.

Ausgerichtet an Gläfers Typologisierungmodell werden die einzelnen Hierarchiestufen beleuchtet und im Rahmen anderer Ansätze diskutiert. Die in dem vielbeachteten und theoretisch überzeugenden Typologisierungmodell von Isenberg postulierten Forderungen und ihre Probleme der Umsetzung in der Praxis werden erörtert. In einem weiteren Abschnitt wird die Frage der Mehrfachzuordnung von Texten behandelt.

Es wird festgestellt, daß einige vorliegende Textsorten für eine makrostrukturelle Unterteilung nicht geeignet sind, da die einzelnen Textexemplare bereits innerhalb einer Sorte variabel und inhomogen sind und zu keinem aussagefähigen Ergebnis führen würden.

3. Das Textkorpus

Das für die interlingual-kontrastive Analyse vorgesehene Korpus von Texten der schriftlichen Wirtschaftskommunikation setzt sich aus jeweils deutschen und englischen Textexemplaren zusammen, die den folgenden Textsorten zugeordnet werden:

1. Wirtschaftspresseartikel
2. Informations- und Ratgebertexte
3. Konjunkturberichte a) für die Praxis,
b) für die Theorie
4. Wirtschaftsgutachten
5. Wirtschaftswissenschaftliche Aufsätze
6. Repliken

Zur Materialbeschaffung und zu textsortenspezifischen Besonderheiten - insbesondere hinsichtlich der Text(sorten)zuordnung - ist folgendes anzumerken:

3.1. Materialbeschaffung und texttypologische Besonderheiten

Maßgebend bei der Textauswahl war die Verfügbarkeit zum Vergleich geeigneter deutscher und englischer Textexemplare aus dem Bereich Wirtschaft, bei denen Heckenvorkommen aufgrund von *Textsortenkompetenz* (vgl. Lux 1981, 4ff) intuitiv vermutet werden konnte. Dabei mußten in beiden Sprachen Textexemplare gefunden werden, die der gleichen Textsorte angehören. In Abschnitt 2.2., Kulturelle Unterschiede bei Textsorten, habe ich bereits darauf hingewiesen, daß die namentliche Kennzeichnung des Textes in der einen Sprache nicht in jedem Fall kongruent ist mit der in der anderen Sprache, auch wenn sich beide Texte durch gemeinsame Merkmale als Vertreter einer spezifischen Textsorte erweisen. Die Textauswahl und Ausrichtung orientiert sich an in beiden Sprachen immanenten thematischen Inhalten und Sachverhalten sowie ihrer funktionalen Intention und rekrutiert sich primär aus dem kommunikativen Bezugsbereich der Institutionen und der Wissenschaften. Die dem informativen Grundtyp zuzuordnenden Texte sind insoweit als relativ homogen anzusehen.

Eine ursprünglich verfolgte Absicht, Heckenvorkommen in einem besonders geeigneten Dokument aus dem Unternehmensbereich - Geschäftsleitungsprotokolle - zu untersuchen, scheiterte an der sehr begrenzten Verfügbarkeit solcher Texte. Die große Anzahl kontaktierter deutscher und britischer Firmen lehnte ab mit Verweis auf die absolute Vertraulichkeit der Unterlagen oder reagierte überhaupt nicht.

Mir lag daran, ein Höchstmaß an authentischem Material zur Verfügung zu haben, wozu es aufwendiger Bemühungen bedurfte, auch um durch Rückfrage bei den Textgebern soweit wie möglich Auskunft über deren Wissen zur Autoren/Rezipientenkonstellation zu bekommen.

Das Material wurde mir vorwiegend von Kreditinstituten, der Deutschen Bundesbank, von Wirtschaftsforschungsinstituten, dem Wirtschaftsministerium und entsprechenden britischen Einrichtungen zur Verfügung gestellt.

Lediglich die Textsorten Repliken und ein Teil der Textsorte Wirtschaftswissenschaftliche Aufsätze wurden aus der Universitätsbibliothek zusammengetragen.

Nicht immer wird durch gängige Bezeichnungen oder Benennungen die Textsorte deutlich; sie muß, vor allem auch wenn eine Kennzeichnung unter thematischem Aspekt vorliegt, häufig aus dem Textinhalt erschlossen und entschieden werden. Bei den zum interlingualen Vergleich in Betracht gezogenen englischen Texten fielen, wie bereits erwähnt, kulturelle Unterschiede sowohl in der Benennung als auch in der äußeren Form der sonst inhaltlich und hinsichtlich des intendierten Rezipientenkreises mit den entsprechenden deutschen vergleichbaren Textsorte auf.

Göpferich rät, daß man beim heutigen Forschungsstand bei Textzuordnungen auf seine intuitive Textsortenkompetenz zurückgreife, um zu entscheiden, ob es sich bei verschiedenen ähnlichen Textexemplaren um solche der gleichen Textsorte handelt, um solche verschiedener Textsorten oder aber um Varianten (1995a, 65).

Vor voreiligen Zuordnungen und Klassifizierungen warnt Kalverkämper (1982) und gibt zu bedenken, daß Textsorten in realen Kommunikationssituationen eigentlich gar nicht existieren, sondern daß jede Textsorte eine Abstraktion und Idealisierung bestimmter konkret vorkommender Texte ist.

Er verweist auf in der Wirtschaftskommunikation relevante "unterschiedliche Einflußfaktoren bei der Herausbildung und Ausformung von Textsorten" und merkt an: "... in der Praxis scheinen zahlreiche Mischtypen vorzuliegen, deren Zuordnung auf der Grundlage bestehender Typologien nicht immer problemlos ist. (zit. nach Schröder et al. 1990, unveröff. Manuskript)

Die Zuordnung der von mir ausgewählten konkreten Textexemplare zu den entsprechenden Textsorten war in vier Fällen (3.1.1. - 3.1.4.) auch nicht problemlos und bedurfte einer der Situation gerecht werdenden Entscheidung.

3.1.1. Wirtschaftspresseartikel als Textsorte

Eine Textsorte *populärwissenschaftliche Zeitungsartikel* hat sich für die in dieser Arbeit verfolgten Ziele wegen der Inhomogenität der in Betracht kommenden Texte aus Zeitschriften als untauglich erwiesen. Unter *populärwissenschaftlich* versteht man bekanntermaßen ein breites Spektrum höchst differenzierter Texte, deren Rezipienten nicht nur Laien mit höherem Bildungsanspruch sind, sondern vor allem auch Fachleute.

So lassen sich z.B. Texte des englischen Magazins des (gehobenen) populärwissenschaftlichen Genres, THE ECONOMIST, den Texten möglicher deutscher Gegenstücke wie WIRTSCHAFTSWOCHE, CAPITAL, MANAGER MAGAZIN, nur äußerst begrenzt gegenüberstellen. Die deutschen Zeitschriften unterscheiden sich von der englischen Zeitschrift (die trotz ihres magazintypischen äußeren Erscheinungsbildes vorgibt "a newspaper" zu sein) durch einen eher ungezwungenen Diskurs, sprachliche Strategien (z.B. Kurzsyntax) und auffallende graphische und typographische Präsentation, bei der das Wort zuweilen zu kurz kommt, Merkmale, die sie schon optisch eher in die Nähe von Unterhaltungsmagazinen rücken.

Dieser Einschränkung ist es zuzuschreiben, daß für den vorgesehenen Textvergleich den Aufsätzen aus THE ECONOMIST nur vereinzelt Artikel z.B. aus der Zeitschrift WIRTSCHAFTSWOCHE gegenübergestellt werden können, daß aber andererseits Beiträge aus dem Wirtschaftsteil einer Zeitung - z.B. FAZ - vergleichsgeeigneter sind.

Aber auch bei wirtschaftsbezogener Zeitungssprache gilt es, eine gerade im Deutschen gegenüber dem Englischen offensichtlich stärker in Erscheinung tretende Neigung der Autoren zu berücksichtigen: den Rückgriff auf Quellen (*Attribution*), mit dem die Verantwortung für das Berichtete Dritten überlassen wird.

Journalisten werten diese verbreitete Praxis als ihr Bemühen um möglichst optimale Authentizität, die zudem zeitaufwendige Recherchen erspare. Dabei greifen sie häufig auf Pressemitteilungen oder Unternehmensgeschäftsberichte zurück oder geben Meinungen und Bewertungen anderer wieder und zitieren diese Aussagen und Wertungen ohne weitere Stellungnahme. In einem Beispiel wie *Der Finanzminister/glaubt/denkt/möchte* etc. bleibt jedoch unklar, wer das Beweissubjekt ist. Zu diesem Punkt äußert sich auch Tiittula, die außerdem feststellt, daß das Beweissubjekt auch dann offen bleibt, "wenn der Sachverhalt als allgemeine Meinung oder gültige Norm dargestellt wird" (1994, 236). Zeitungs- (und auch Zeitschriften-)artikel, mit denen ausschließlich auf der Grundlage fremder Texte informiert wird, erscheinen daher unter dem Aspekt der sprachlichen Merkmale, denen Hecken-Funktion zuerkannt wird, ungeeignet. Heckenfunktionale Elemente, die eindeutig Teil der einer Quelle zuzuschreibenden Aussage sind, können nicht als Heckenverwendung des Verfassers gewertet werden. Indirekte Redewiedergabe hingegen, mit der der Verfasser erkennen läßt, daß es um eine referierte Mitteilung aus zweiter Hand geht, bringt eingeschränkte Geltung zum Ausdruck und stellt damit eine heckenbewirkende Struktur dar.

Der in der deutschen Wirtschaftspresse besonders auffällige Rückgriff auf Quellen stellt einen zu beachtenden Punkt bei der Textanalyse dar. Dennoch ist zur Gewinnung einer relativ homogenen Textsorte fachlich-inhaltlich akzentuierten Texten von Zeitungen und Zeitschriften mit Gemeinsamkeiten in der Kommunikationsintention und -erwartung und im Diskurs der Vorzug vor einer Trennung der Organe zu geben, denn damit dürfte die Interhomogenität größer sein als die Intrahomogenität (vgl. Lüger, 1983, 38). < 9 >

Hier ist im übrigen Göpferich zuzustimmen, die feststellt:

Texte gleicher Textsorten-Zugehörigkeit zeichnen sich gerade dadurch aus, daß sie für die gleiche Sprech- und Kommunikationsabsicht verfaßt wurden (1995a, 8).

Es galt also, einen Mittelweg zu wählen, für den sich die Textsorte *Wirtschaftspresseartikel* anbietet, eine Textsorte, die m.E. den relevanten Textexemplaren von *Wirtschaftszeitschriften* und *Wirtschaftszeitungen* sowie den Wirtschaftsteilen führender Tageszeitungen gleichermaßen gerecht wird. Ein Teil der zur Auswertung kommenden Texte wird der von der Deutsche Bundesbank bereits vorgenommenen Selektion entnommen, die als "Auszüge aus Presseartikeln" verfügbar ist.

3.1.2. Informations- und Ratgebertexte als Textsorte

Bei den dieser Textsorte zugeordneten Textexemplaren geht es primär um von Kreditinstituten erstellte Texte, die über die Wirtschafts- und Finanzlage unterrichten, sich damit stark an Konjunkturberichte annähern, mit denen sie Gemeinsamkeiten aufweisen, sich von ihnen aber durch die mit der Information verbundenen impliziten oder expliziten Ratgebung, zuweilen auch (Anlage-)Beratung, unterscheiden.

Nun setzen Ratgebung, Empfehlung und Beratung i.d.R. Information voraus, so daß die Erwähnung der Information eigentlich redundant ist. Der besondere Charakter dieser vorwiegend auf Information aufgebauten Texte, bei denen das Ratgeben als Beigabe fungiert, läßt eine Zuordnung der hier anstehenden Texte zu einer Textsorte "Informations- und Ratgeber" sinnvoll erscheinen. Ich habe das Kompositum gewählt, das offensichtlich auf Nestmann (1985, 18) zurückgeht und bei Gläser erwähnt wird (1990, 228).

Texte dieser Art würden z.B. der Monotypie-Forderung nicht gerecht, denn hier sind Informieren und Ratgeben als gleichwertig dominierend einzustufen. Göpferich bringt dazu einen Gedankengang ein, der sich auf Anweisungen bezieht, die sie als Informationstexte betrachtet, "da der Empfänger durch sie (sc. die Anweisungen) nicht aufgefordert wird, etwas zu tun, sondern Information dazu erhält, wie er bei etwas vorgehen sollte, das er ohnehin schon zu tun beabsichtigt" (1995a, 118). Das Ratgeben könnte unter gleichem Aspekt gesehen werden.

3.1.3. Konjunkturberichte in der Zweiteilung a) für die Praxis und b) für die Theorie

Deutliche Unterschiede in der Autoren/Rezipientenkonstellation, wenn auch nicht in jedem Fall im Diskurs und Abstraktionsgrad, sprechen gegen eine Zusammenfassung der beiden, im übrigen an thematischen Sachverhalten orientierten - und insoweit Gemeinsamkeiten in der Charakteristika aufweisenden - als *Konjunkturberichte* zu bezeichnenden Textsorte, die folglich eine Unterteilung erfährt. Während die Emittenten der Konjunkturberichte für die Praxis in der Regel innerhalb der Kreditinstitute anzusiedeln sind, gehören die Herausgeber der Konjunkturberichte für die Theorie (Wissenschaftssprache) Wirtschaftsforschungsinstituten und der Deutschen Bundesbank/Bank of England an.

3.1.4. Wirtschaftsgutachten als Textsorte

Der Begriff *Gutachten* wird uneinheitlich verwendet, und die Bezeichnung ist vielfach das Ergebnis der Einstellung des Verfassers zu seinem Text. Eine ganze Reihe mir vorliegender sogenannter Gutachten mußte

ausgeklammert werden, weil die Bezeichnung *Gutachten* dem Text allenfalls in einem weiteren Sinne hätte zugestanden werden können (z.B. "Beurteilung der Wirtschaftslage"). Als eindeutige *Gutachten* werte ich die *Jahresgutachten* < 10 > und *Sondergutachten* des Sachverständigenrates mit dem englischen Pendant *HM The Panel of Independent Forecasters - Report*. In beiden Fällen können "gleiche oder ähnliche situationelle Gegebenheiten" (vgl. Göpferich 1995a, 8) zugrunde gelegt werden. Auf die Benennungsdifferenzen Gutachten vs. Report habe ich bereits hingewiesen.

Angesichts der textlich voluminösen Jahres- bzw. Sondergutachten werden hier nur die prognostische Elemente enthaltenden Textteile als in sich geschlossene Einheit untersucht. Eine derartige Begrenzung wird an Umfang dem englischen Gegenstück gerecht, das einem anderen Veröffentlichungsturnus folgt und im übrigen nur mit Schwierigkeiten zu beschaffen war: *HM Treasure - The Panel of Independent Forecasters*, das dem *Chancellor of the Exchequer* vorgelegt wird. Es scheint sich hier um das einzige dem deutschen Dokument vergleichbare Wirtschaftsgutachten zu handeln, übrigens bei sechs panel members.

3.2. Typologie

Um eine relevante Aussage über die zu untersuchenden wirtschaftssprachlichen Texte ableiten zu können, erscheint eine hierarchisch aufgebaute, auf textexterne Merkmale ausgerichtete Typologie sinnvoll. Der Einschluß textinterner Charakteristika ist bei der vorliegenden Arbeit redundant, weil sich die eigentliche Untersuchungsintention bereits auf einen wesentlichen Bereich des Faktors *Sprachsystem* bezieht. In diesem Zusammenhang erwähne ich die Feststellung von Lux, der auf den Konsens verweist, der sich in der kommunikationsorientierten Textsortenlinguistik herausgebildet hat,

daß zur Beschreibung von Textsorten sowohl *innere* (sprachliche) als auch *äußere* (kommunikative, situative) Merkmale zu berücksichtigen seien, jedoch die ersteren durch die letzteren determiniert seien bzw. sich aus ihnen ergäben (1981, 35f).

Ich lege den von Möhn/Pelka für Fachtexte vorgeschlagenen Gliederungsvorschlag, der mir allerdings nicht umfassend und differenziert genug erscheint, und nur auf einen relativ kleinen Geltungsbereich zugeschnitten ist, als richtungsweisend und geeigneten Zugang zu einem eigenen Schema zugrunde. Er wird ergänzt um für meine eigene Texttypologie relevante Gliederungsmerkmale und meine erweiterungsfähige Typologie beansprucht zunächst nur Geltung für das mit ihr abgedeckte Textsortenspektrum aus dem Bereich der schriftlichen Wirtschaftskommunikation. Sie bezieht sich konkret auf eine wie auch von Gläser (1985,3) und Göpferich (1995a,2) unter kommunikativ-pragmatischem Aspekt vorgenommene Analyse deutscher und englischer Textsorten der schriftlichen Kommunikation und soll als Bezugsgrundlage für den interlingual-kontrastiven Vergleich von heckenfunktionbewirkenden Sprachmitteln dienen.

3.2.1. Das texttypologische Modell

In der Übersichtstafel auf Seite 97 werden sechs (bzw. sieben < 11 >) auf den Geltungsbereich meines Spektrums zugeschnittene Textsorten der schriftlichen Wirtschaftskommunikation nach kommunikativ-pragmatischen Kriterien typologisch dargestellt. Sie sollen Gemeinsamkeiten und Unterschiede aufzeigen, die die Texte untereinander aufweisen. Aus den Gemeinsamkeiten lassen sich Rückschlüsse auf die Charakteristika der übrigen Textsorten des gleichen Texttyps ziehen.

Um den mit dieser Arbeit verfolgten Zielen gerecht zu werden, wurden bei der Textauswahl - und damit Textsortenfestlegung - nur solche Texte in Betracht gezogen, in denen der Schreiber aufgrund der von ihm verfolgten Kommunikationsabsicht das sprachliche Mittel der Hecke einsetzt, um einen erhobenen Geltungsanspruch einzuschränken, vorsätzlich vage zu sein, Nachrichten Dritter und Nichtgenauwissen mit Vorbehalt weiterzugeben, Einstellungen (auch kommentierend und wertend) zum Ausdruck zu bringen und schließlich auch um Konventionen zu wahren oder einem Höflichkeitsritus gerecht zu werden.

Auf der obersten Stufe der Hierarchie erscheint die in a) dominierende und b) sekundäre Stufen subklassifizierte (A) TEXTFUNKTION (oder auch: Kommunikative Funktion). Sie wird, wie Göpferich feststellt, "vielfach (...) als eine geeignete Typologisierungsbasis angesehen, weil bereits durch sie allein alle anderen Faktoren des Kommunikationsmodells einschließlich der sprachlichen und graphischen Gestaltung von Texten determiniert werden" (1995a, 94).

Da alle von meiner Typologie abgedeckten Texte einem informativen/fachorientierten GRUNDTYP zuzurechnen sind, besteht keine Notwendigkeit, ein Merkmal Grundtyp aufzunehmen.

Informationsbetonten Texten liegt in der Regel eine bestimmte Wertung zugrunde, die die subjektive Sicht des Textverfassers zum Ausdruck bringt (vgl. auch Lüger 1983, 59). Dadurch sind Texte des informativen Typs zur Heckenuntersuchung besonders geeignet, wie das auch aus Brinkers Äußerungen zur informativen Textfunktion hervorgeht, die er "als sowohl mit einer sachbetonten als auch mit einer meinungsbetonten sprachlichen Darstellung kompatibel" beschreibt (1992, 107) und weiter feststellt:

Die Informationsfunktion verbindet sich häufig mit thematischen Einstellungen, die sich auf den Sicherheitsgrad, den Wahrscheinlichkeitswert des Wissens beziehen, das der Emittent von der Wahrheit des Textinhalts besitzt (bzw. zu besitzen vorgibt). So kann der Emittent den thematisierten Sachverhalt als tatsächlich, als mehr oder weniger wahrscheinlich oder als nicht gegeben darstellen. (...) Der Emittent kann die Sicherheit seines Wissens auf vielfältige Weise einschränken, z.B. durch Angabe von Quellen oder durch Verwendung von Modalverben (sollen, wollen usw.), Modalwörtern (offenbar, vermutlich, wahrscheinlich, bestimmt usw.) und anderen sprachlichen Mitteln (1992, 105).

Die informative Textfunktion kann sich aber auch mit der "evaluativen" Einstellung (etwas gut oder schlecht finden) verbinden. Der Emittent gibt dem Rezipienten dann seine (positive bzw. negative) Bewertung eines Sachverhalts kund (...). Diese Einstellung ist kennzeichnend für die Textsorten "Gutachten" (...) (1992, 106).

Nicht ohne Probleme ist die Feststellung der mit dem Grundtyp korrelierenden und nun folgenden Stufe der (B) SPRACHFUNKTION, die bei den vorliegenden informativen Texten zwar primär deskriptiv ist, jedoch die Nennung weiterer gleichrangiger Funktionsmerkmale erfordert, wenn eine eindeutige Platzierung nicht möglich ist. Werlich spricht hier von einer *gemischten Textformvariante*, die er am Beispiel der Reportage in drei Sequenzen: als deskriptiv, narrativ und argumentativ beschreibt, ohne eine Funktion als dominant einzustufen (1975, 72). Hier setzt die Kritik von Isenberg ein, der in einem solchen Fall die Monotypie-Forderung als nicht erfüllt sieht (1983, 322).

Die nächste Stufe bezieht sich auf die (C) SPRACHVERWENDUNGSSITUATION, die weiter spezifiziert wird in

- a) Sender/Empfänger-Konstellation
- b) das Informationsgefälle (fachextern, fachintern, interfachlich)
- c) die Angabe, ob vorwiegend Einzelautor, mehr als ein Autor oder keine Autorennennung

Zur Sender/Empfänger-Konstellation ist anzumerken, daß die Dichotomien *Fachleute/Fachleute* und *Fachleute/Laien* das Verhältnis der Kommunikationspartner nur unzureichend wiedergeben. Wie fließend hier die Grenzen zwischen Textverfassern und Leserkreis sein können, zeigt die als weiteres Differenzierungsmittel zu wertende Tabelle auf Seite 96.

Das Triple des Informationsgefälles *fachextern*, *fachintern*, *interfachlich* hat lediglich groben Orientierungscharakter, weil nach diesen Merkmalen die hier gleichfalls bestehenden fließenden Übergänge nicht ausreichend berücksichtigt werden. Auch dazu gibt die vorgenannte Tabelle ergänzende Information.

Als weitere Stufe erscheint die (D) FACHTEXTCHARAKTERISTIK, der ich neben *fachgebunden*, *fachsprachlich gestaltet*, *Interesse weckend*, *Verhalten steuernd* eine weitere sich auf den *Elaborations- und Abstraktionsgrad* beziehende Merkmalsausprägung als textunterscheidendes Charakteristikum hinzugefügt habe: den *elaborierten Stil*. Obwohl Stilfragen als Zeichen sprachlicher Beschaffenheit ihren Platz innerhalb textinterner Kriterien haben sollten, läßt sich der höhere Elaborierungs- und Abstraktionsgrad eines Textes im Sinne der Funktionalstilistik dem *Stil der Wissenschaft* zuordnen. Eine klare Abgrenzbarkeit des elaborierten Stils wird allerdings dann in Frage gestellt, wenn Verfasser von Texten dieses Genre gelegentlich einen Beitrag für Organe liefern, bei denen eine dem Stil der Wissenschaft adäquate Diktion nicht üblich ist. Maßgebend ist auch dann die Textsorte, in der der *anspruchsvollere* Artikel erscheint. Eine Vergleichbarkeit scheint mir mit einem *Geschäftsbrief* gegeben, der die Textorte repräsentiert, ob er von einem sprachlich ungeübten Verfasser (z.B. eines kleinen Handwerksbetriebes) verfaßt wurde, oder von dem eloquenten Vorstandsmitglied eines auch sprachlich auf gute Repräsentation bedachten Großunternehmens.

Die unterste Stufe der Hierarchie beinhaltet die im wesentlichen mit der Textsortenbezeichnung identische (E) TEXTDEKLARATION.

3.2.2. Der Laie als Rezipient

Die in Abschnitt 2.3.1. angesprochene Problematik einer Stellenzuweisung des Laien bei den fließenden Übergängen zwischen *fachexterner* und *fachinterner* Kommunikation sei an dieser Stelle erneut aufgegriffen. Dazu läßt sich feststellen, daß selbst die Herausgeber von Publikationen eine den Linguisten befriedigende Auskunft über die Rolle des Laien innerhalb der Zielgruppe spezifischer Texte nicht zu geben vermögen. Ich möchte das an den Auszügen von zwei der Antworten verdeutlichen, die mir auf meine Frage nach dem Autoren/Rezipienten-Verhältnis gegeben wurden, und die auf fehlende Kenntnis über den Anteil von Nichtfachleuten an einer sonst relativ homogenen Adressatengruppe von Fachleuten hinweisen.

Das National Institute Economic Review, London, deren Konjunkturberichte in meinem Korpus unter 3b) eingeordnet sind, schließt Laien unter den Rezipienten nicht aus, vermag über deren Anteil an der Gesamtleserschaft jedoch keine genauen Angaben zu machen:

... I do not feel competent to answer your points beyond saying that our Review is aimed at a mix of professional economists **and a wider readership and sometimes it is hard to get the balance right**, some of the special articles being too technical for the non-specialist. (Hervorhebung G.C.)

Auch die Europäische Kommission - Generaldirektion Wirtschaft und Finanzen -, Brüssel, deren wirtschaftswissenschaftliche Aufsätze in *European Economy* und *Europäische Wirtschaft* zu meinen Auswertungstexten unter Textsorte 5 gehören, kann zu dem möglichen Anteil an Nichtfachleuten unter den Rezipienten keine exakten Angaben machen, wenn gesagt wird:

Als Autoren der EUROPÄISCHEN WIRTSCHAFT kommen wohl nur Fachleute in Betracht (i.d.R. Kommissionsbedienstete, nationale Beamte oder sonstige im Auftrag der Kommission arbeitende Berater); weniger homogen ist die Zielgruppe: Wissenschaftler, Forscher, Institutionen, Ministerien, Forschungs-institute, Universitäten, Journalisten, interessierte Bürger etc. (...) Vom Inhalt jeder Ausgabe her **können aber durchaus verschiedene Leserkreise unterschiedlich stark angesprochen werden**. (Hervorhebung G.C.)

Allein diese beiden Stellungnahmen zeigen, daß die primär aus dem universitären und ministeriellen Bereich intendierte Zielgruppe eine Dunkelziffer von Lesern einschließt, die als Laien zu bezeichnen sind. Diese Tatsache erschwert die Grenzziehung zwischen der Fachleute/Fachleute- und der Fachleute/Laien-Konstellation erheblich und beeinträchtigt auch die fachexterne und fachinterne Dimension (die interfachliche Perspektive mag hier noch leichter abscheidbar sein, z.B. bei Repliken, die den Laien i.d.R. kaum erreichen).

Mit der Darstellung auf Seite 96 ist eine Differenzierung der innerhalb meiner Typologie konventionell zugrunde gelegten und zwangsläufig auf groben Überblick abgestellten dichotomen Sender/Empfänger-Beziehung (Fachleute/Fachleute, Fachleute/Laien) beabsichtigt. Es soll zugleich die in der Fachleute/Fachleute-Relation immanente Rolle der Laien, deren Anteil nur schwer abschätzbar ist, berücksichtigt werden. Texte können durchaus von Fachleuten für Fachleute intendiert sein; in der Praxis jedoch entscheidet die Fähigkeit des Lesers, den Stoff zu verstehen und zu verarbeiten. Außerdem werden für die Zielgruppe des fachexternen Bereiches vorgesehene Texte von Rezipienten des fachinternen Bereichs - auch mit anderem Spezialgebiet - gelesen und

vice versa. Im übrigen nehmen Studenten innerhalb des Rezipientenkreises eine Sonderrolle ein; sie können weder den Laien noch den Fachleuten zugerechnet werden, allenfalls den *angehenden* Fachleuten.

3.2.3. Textsortenbeschreibung und -erläuterung

3.2.3.1. Wirtschaftspresseartikel

Der auf wirtschaftliche Gegenstände und Sachverhalte spezialisierte Inhalt dieser Texte ist in Wirtschaftszeitschriften und -zeitungen (bzw. Wirtschaftsteilen von Zeitungen) gleichermaßen anzutreffen, so daß von einem relativ homogenen Textkorpus ausgegangen werden kann. Dabei erwies es sich als sinnvoll, einer unter inhaltlich/thematischem Aspekt vorgenommenen Textauswahl den Vorzug vor einer rubrikbezogenen Ausrichtung zu geben. Die Artikel verbinden tatsachenbetonte und meinungsbetonte Elemente und bieten damit die für die Untersuchung von heckenfunktionalen Sprachmitteln erforderlichen Voraussetzungen für eine mit Faktendarstellung verbundene Wertung und Einstellung des Verfassers. In diesem Zusammenhang äußert sich Lüger wie folgt:

So wie das Berichten ganz allgemein verschiedene Handlungsmuster *beschreiben, bewerten, begründen* usw. umfaßt (...), enthalten auch journalistische Berichte als Zeichen der textsortenspezifischen Intentionsrealisation neben reinen Tatsachenteilungen auch Behauptungen, explizite Bewertungen und Gefühlsausdrücke; sie modifizieren die intentionale Ausrichtung und gehören zu den konstitutiven Zügen der Textsorte *Bericht* (1983, 76).

Bei der dem informativen Grundtyp zuzuordnenden, vorwiegend objektzentrierten Darstellung von (wirtschaftsbezogenen) Sachverhalten (Zustände, Vorgänge, vergangene und künftige Ereignisse) kann die Merkmalsausprägung *Berichten* als dominierende Textfunktion angesehen werden. Der Sprachgebrauch in den Berichten weicht allerdings häufig von dem für informationsbetonte Texte (es wird ein bestimmtes Wissen vermittelt) charakteristischen Paradigma ab. So sieht Lüger bei journalistischen Texten "Indizien einer (hier sekundären) meinungsbetont-persuasiven Textintention", die "wertende Wörter und Aussagen" beinhalten können (1983, 76).

Hinsichtlich der als deskriptiv einzuordnenden Sprachfunktion läßt sich von einem Mischtyp ausgehen, da *deskriptiv-beschreibende* (was ist), *deskriptiv-berichtende* (was geschah, wann und wo) und *deskriptiv-erörternde* (was ist möglich, wenn und wo) Varianten anzutreffen sind (vgl. Möhn/Pelka 1984, 56 f).

Die Sender/Empfänger-Beziehung innerhalb der *Sprachverwendungssituation* umfaßt *Fachleute/Fachleute* und *Fachleute/Laien*. Bei der Textsorte *Wirtschaftspresseartikel* kann stärker noch als bei den anderen Textsorten von einer dem/den Autoren als Adressat unbekanntem Anzahl von Rezipienten gesprochen werden, die in einem einseitig-intentionalen massenkommunikativen Prozeß keine Möglichkeit haben, den Inhalt der ihnen vermittelten Berichte zu überprüfen.

Die Wirtschaftspresseartikel gehören zur *fachexternen* Kommunikation, bei der durch Einzelautoren verfaßte Texte vorherrschen; es gibt allerdings auch zahlreiche Texte ohne Autorennennung. Ob journalistische Texte die

persönliche Meinung und Einstellung des Schreibers, der Redaktion, der Chefredaktion oder des Verlegers einer Zeitung/Zeitschrift wiedergeben, dürfte nur schwer nachvollziehbar sein, es sei denn, die Gepflogenheiten eines Verlages sind allgemein bekannt.

Die Artikel sind insoweit als *fachgebunden* anzusehen, als sie sich ausschließlich mit Fragen der Wirtschaft im engeren und weiteren Sinne befassen; sie sind daher als *fachsprachlich gestaltet*, in ihrer journalistischen Darstellungsform *publizistisch aufbereitet* und als *Interesse weckend* anzusehen.

3.2.3.2. Informations- und Ratgebertexte

Kreditinstitute, Makler, Versicherungsgesellschaften und ähnliche Einrichtungen geben in regelmäßigen oder unregelmäßigen Zeitabständen Berichte über das Finanzgeschehen, den Geldmarkt und die damit vielfältig verflochtenen nationalen und internationalen wirtschaftlichen Entwicklungen und Tendenzen heraus. Die Berichte erwecken zunächst den Eindruck, als ginge es lediglich um allgemeine wirtschaftliche Sachverhalte. Die zum Teil ausführlichen Informationen führen aber schließlich zu expliziter oder impliziter Empfehlung oder Beratung. Die Bezeichnung *Informations- und Ratgebertexte* wird daher der Janusgesichtigkeit dieser Texte gerecht. Sie weist darauf hin, daß wir es mit einer zweifach festzulegenden dominierenden Textfunktion, der des Informierens und des Ratgebens, zu tun haben. Persuasive und aktivierende Intentionen (die in diesem Fall Einfluß nehmen auf das Denken und mögliche Handeln des Rezipienten) sind dabei nicht zu übersehen und weisen die Texte als multifunktional aus. Außerdem kann von einer mit solchen Publikationen verbundenen Werbung für den Herausgeber ausgegangen werden, ohne daß diese explizit wird.

Die *Sprachfunktion* läßt sich nur als *Mischform* betrachten, bei der *deskriptiv-beschreibende /erörternde/berichtende* Funktionen ebenso zutreffen wie *persuasive, aktivierende* und *argumentative* Merkmale. Zum Rezipientenkreis gehören (meist kleinere) Unternehmen (in denen die für die Finanzen zuständigen Personen als *Fachleute* auf ihrem Gebiet anzusehen sind) und Privatkunden (als Laien) des entsprechenden Instituts.

Es geht also sowohl um die Konstellation *Fachleute/Fachleute* als auch um die der *Fachleute/Laien* bei *fachexterner* Kommunikation, i.d.R. ohne Autoren-Deklaration.

Die *Fachtextcharakteristik* weist die Merkmalsausprägungen *fachgebunden, fachsprachlich gestaltet, Interesse weckend, Verhalten steuernd* auf.

Auf der Stufe der *Textdeklaration* erscheinen die Texte als *Informations- und Ratgebertexte*.

3.2.3.3. Konjunkturberichte a) für die Praxis und b) für die Theorie

Konjunktur bedeutet die Richtung, in die sich die Wirtschaft bewegt. Konjunkturberichte befassen sich i.d.R. mit mutmaßlichen künftigen Konjunkturentwicklungen und -tendenzen. Dabei wird u.U. auf vergangene wirtschaftliche Ereignisse referiert oder es werden bestehende Fakten vergleichend oder erläuternd herangezogen. Die Berichte beziehen sich auf unterschiedliche konjunkturelle Bereiche wie Investitionen und Finanzierungen, Arbeitsmarktlage, Lohnentwicklung, Import- und Exportdaten und -entwicklungen usw.

Von denen, die über konjunkturelle Gegebenheiten und Entwicklungen berichten, wird eine möglichst genaue und weitreichende Diagnose der jeweiligen Konjunkturlage, Aussagen über Tendenzen, Prognosen sowie Information über den voraussichtlichen weiteren Verlauf wirtschaftlicher Entwicklungen erwartet. Der oder die Verfasser lassen ihre Einstellung zu bestimmten Sachverhalten in den Text mit einfließen. Um glaubwürdig zu erscheinen und dem Risiko eines möglichen Gesichtsverlusts zu entgehen, werden die Textverfasser bei ihren Aussagen i.d.R. Vorsicht walten lassen und *sprachliche Sicherheitsventile* einbauen. Hier wird die Verwendung des Hedging relevant.

Konjunkturberichte sind nicht immer als solche deklariert. Sie zählen zu den Textsorten, für die es synonyme Begriffe gibt und erscheinen häufig unter thematischer oder einer vom Herausgeber gewählten eingebürgerten oder variablen Bezeichnung. So finden wir, um einige der üblichen Bezeichnungen zu nennen, Überschriften wie:

Ifo-Institut Wirtschaftskonjunktur, Ifo Berichte und Analysen, Ifo-Schnelldienst + thematischer Überschrift, Konjunkturtrend, Branchen-Report/Industrieprognose Deutschland, BDI-Konjunktur-Report, Die Lage der Weltwirtschaft und der deutschen Wirtschaft, Die Wirtschaft in Deutschland, Deutsche Bundesbank Monatsbericht, Frankfurter Finanzmarktbericht; Economic & Financial Outlook, Economic Review, International Financial Outlook, Economic Bulletin, The Stock Review, Review.

Konjunkturberichte (a) und (b) behandeln thematisch gleiche oder ähnliche Beiträge, weisen in ihren Charakteristika Gemeinsamkeiten auf und repräsentieren den gleichen Texttyp. Und doch gibt es bemerkenswerte Unterscheidungen.

Die von Kreditinstituten herausgegebenen Berichte über konjunkturelle Sachverhalte, die dem Informationsteil der *Informations- und Ratgebertexte* ähnlich sein können, sich von ihnen jedoch durch das Fehlen von Ratgeben unterscheiden, sind als Instrumentarium für die Praxis zu werten. Ich habe sie als (a) *Konjunkturberichte für die Praxis* eingestuft. Sie haben die gleiche *dominierende Textfunktion*, nämlich *Berichten*, und die gleiche *Sprachfunktion*, d.h. *deskriptiv-beschreibend/erörternd/berichtend*, wie die von ihnen getrennt erfaßten, unter (b) der *Theoriesprache* (auch: Wissenschaftssprache) zugeordneten *Konjunkturberichte*.

Letztere werden von Wirtschaftsforschungsinstituten, wie z.B. dem Ifo-Institut, der Deutschen Bundesbank, und die englischen Gegenstücke z.B. die National Institute Economic Review von National Institute of Economic and Social Research, und der Bank of England erstellt.

Die beiden einer Kategorie angehörenden, jedoch als (a) und (b) spezifizierten Konjunkturberichte machen deutlich, daß Textsorten mit vergleichbarer Kommunikationsfunktion (Textfunktion) und Pragmatik sich im Sprachverwendungsbereich und in der Fachtextcharakteristik, wenn auch nicht unbedingt in der textsortenspezifischen Heckenverwendung unterscheiden.

Konjunkturbericht (a) und (b) als Texte gleichen bzw. ähnlichen Inhalts und gleicher Textfunktion weisen - mit Ausnahme des Sender/Empfänger-Gefüges auf der Stufe der *Sprachverwendungssituation* - die der Textsorte adäquaten Merkmale auf. Beide sind auch als primär ohne Autorendeklaration und als *fachextern* einzustufen.

Bei (a) werden jedoch *Fachleute/Fachleute* und *Fachleute/Laien* angesprochen, während sich (b) i.d.R. nur auf *Fachleute/Fachleute* bezieht.

Gerade diese Textsorte macht das Unbehagen deutlich, das sich bei der Bezeichnung *Fachleute/Fachleute* einstellt. Fachleute sind sowohl bei (a) als auch bei (b) involviert; sie unterscheiden sich allerdings, weil sie unterschiedlichen Ebenen angehören. So weisen die Konjunkturberichte (b) generell eine andere, d.h. dem Stil der Wissenschaft adäquate Diktion und damit einen höheren Elaborierungs- und Abstraktionsgrad auf als (a).

Der offensichtliche Bedarf an zusätzlicher Präzisierung innerhalb des Typologieschemas wurde durch die Stil, Schreibart und Ausdrucksweise markierende Merkmalsausprägung *elaborierter Stil* ergänzt. Den Einschluß des auf die sprachliche Beschaffenheit hinweisenden Merkmals in die sonst nach textexternen Kriterien erstellte Typologie habe ich bereits begründet.

Die Merkmalsausprägung *elaborierter Stil* wurde auch den *Wirtschaftswissenschaftlichen Artikeln*, den *Wirtschaftsgutachten* und den *Repliken* zugeschrieben.

Die *Textdeklaration Konjunkturberichte* ist identisch mit der Textsortenbezeichnung.

3.2.3.4. Wirtschaftsgutachten

Es handelt sich hier um Gutachten des *Sachverständigenrates zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung* - nach seiner Mitgliederzahl auch die *fünf Weisen* genannt. Jeweils im November erscheint das sehr umfangreiche Jahrgutachten, dessen Adressat die Bundesregierung ist, die zu diesem laut Gesetz Stellung nehmen muß. Daneben gibt es kürzere Sondergutachten, die der Rat aus eigenem Antrieb oder auf Aufforderung vorlegt. - Eick et al. merken dazu an:

Der Sachverständigenrat darf keine direkten wirtschaftspolitischen Empfehlungen geben, sondern er hat laut seinem gesetzlichen Auftrag zu untersuchen, *wie im Rahmen der marktwirtschaftlichen Ordnung gleichzeitig Stabilität des Preisniveaus, hoher Beschäftigungsgrad und außenwirtschaftliches Gleichgewicht bei stetigem und angemessenem Wachstum gewährleistet werden kann*. Er soll Fehlentwicklungen aufzeigen und (alternative) Möglichkeiten zu ihrer Beseitigung untersuchen. (1989, 75).

An dieser Stelle sei auf die zwischen Konjunkturberichten (b) und Wirtschaftsgutachten offensichtliche, vor allem thematische Textverwandtschaft hingewiesen. Auch in den Wirtschaftsgutachten spielt die Konjunktursituation eine elementare Rolle. Das Wirtschaftsgutachten könnte - zumindest in Teilen, vor allem durch die Parallelen in der sekundären Textfunktion - als eine Variante des Konjunkturberichts gesehen werden.

Als *dominierende Textfunktion* wurde allerdings im Gegensatz zu den Konjunkturberichten (= Berichten) *Begutachten* eingesetzt, was nicht zuletzt dem Wesen eines Gutachtens entspricht, bei einer naturgemäß umfangreichen Liste sekundärer Textfunktionen.

Die *Sprachfunktion* läßt sich wiederum nur als *Mischform* ansehen, die *deskriptiv-beschreibende/erörternde/berichtende* mit *klärenden* (Sachverhalte erforschen, Probleme erörtern), *argumentativen* und *aktivierenden* (Rezipient zu bestimmten Verhaltensweisen und Handlungen veranlassen) Elementen verbindet.

Die *Sprachverwendungssituation* sieht *Fachleute/Fachleute* als Sender/Empfänger-Bezug vor, bei *fachexternem* Informationsgefälle und einer Texterstellung durch mehrere Autoren.

Die *Fachtextcharakteristik* ist *fachgebunden* und bei *elaboriertem Stil fachsprachlich gestaltet*, die *Textdeklaration: Gutachten*.

3.2.3.5. Wirtschaftswissenschaftliche Artikel

Ein Teil der Artikel stammt aus den Periodika EUROPÄISCHE WIRTSCHAFT und EUROPEAN ECONOMY, also Publikationen, die im Rahmen der Europäischen Union in Brüssel bzw. Luxembourg herausgegeben werden.

Bei der Vielzahl optisch ähnlicher Organe der EU und in Thema und Funktion unterschiedlichen Arten von Beiträgen wurde sichergestellt, daß im vorliegenden Fall nur die als *Berichte und Studien* deklarierten Beiträge zur Auswertung kommen, die dem Anspruch *wissenschaftlicher Artikel* gerecht werden. Es wurde darauf geachtet, daß die Beiträge von deutschen bzw. englischen Muttersprachlern stammen, wofür nicht allein deutsche bzw. englische Ausgaben der Periodika ein Indiz darstellen. Wenn es in der Frage der Muttersprachlichkeit hier auch keine hundertprozentige Sicherheit geben kann, so war ein Autor David M. Newbery von der Universität of Cambridge doch bedenkenloser als Muttersprachler einzuordnen, als ein Stanislaw Gomulka von der London School of Economics, der vielleicht zu Unrecht ausgesondert wurde, obwohl er naturalisierter Engländer sein könnte.

Zur Frage der Autoren/Rezipienten-Konstellation verweise ich auf den unter 3.2.2. zitierten Brief der Europäischen Kommission.

Die ebenfalls wirtschaftswissenschaftlichen Aufsätze aus den Kieler Publikationen DIE WELTWIRTSCHAFT und WELTWIRTSCHAFTLICHES ARCHIV/Review of World Economics nennen Autor und Arbeitsbereich (Institut, Universität). Auch hier wurden, um Verfälschungen auszuschließen, Artikel von Verfassern, deren Name an der Muttersprachlichkeit des Autors Zweifel ließ, nicht aufgenommen, obwohl der Name nicht unbedingt ein Indiz für Muttersprachlichkeit sein muß. Das Institut für Weltwirtschaft, Wirtschaftsarchiv, Kiel, bestätigt mir am 15.05.1996:

Ihre Annahme, daß die Artikel in unseren Zeitschriften von Wirtschaftswissenschaftlern für Wissenschaftler geschrieben werden und damit auch als wissenschaftliche Arbeiten (auch Repliken) gelten müssen, ist richtig.

Als *dominante Textfunktion* wurde die Merkmalsausprägung *Berichten* eingesetzt.

Bei *deskriptiver* und *argumentativer Sprachfunktion* bezieht sich das Sender/Empfänger-Verhältnis auf *Fachleute/Fachleute*, das Informationsgefälle wird als *fachintern* gesehen. Die Texte werden vorwiegend von Einzelautoren verfaßt. Der Fachtextcharakteristik wird neben *fachgebunden* und *fachsprachlich gestaltet* der *elaborierte Stil* zugeordnet. Der Text ist als *Wissenschaftlicher Artikel* deklariert.

3.2.3.6. Repliken

Die Textsorte war in englischsprachigen Publikationen des Bereichs Wirtschaft leichter anzutreffen als in deutschen, was zumindest teilweise auf kulturell unterschiedliche Praktiken und Gewohnheiten hindeutet und mich - soweit es um deutsche Repliken geht - Kresta zustimmen läßt, der zu dieser Textsorte anmerkt: "Die Entgegnung (...) scheint eine eher exotische Textsorte darzustellen, da sie nur in wenigen Zeitschriften veröffentlicht (...) wird" (1995, 46).

Herr Professor Dr. Buhr (Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Universität GH Siegen) äußerte sich in einem persönlichen Gespräch zu den auffallend unterschiedlichen Frequenzen: Die zunehmende Internationalisierung wirtschaftswissenschaftlicher Belange korreliert mit den Publikationen, die bei Vernachlässigung der Muttersprache des Autors vorzugsweise in englischer Sprache als *lingua franca* verfaßt werden, was sich neben der Veröffentlichung wissenschaftlicher Aufsätze auch auf den Bereich der Repliken auswirkt.

Der Verfasser einer Replik vertritt eine andere Meinung als der Schreiber (und in der Regel Fachkollege) eines Artikels und begründet seine Diskordanz in Form einer Erwiderung in derselben Publikation. Obwohl die Replik primär an den Schreiber des kritisierten Artikels gerichtet wird, ist der Text allen Lesern des Organs zugänglich. Ihnen bleibt es überlassen, das abgehandelte Für und Wider abzuschätzen und sich eine eigene Meinung zum Sachverhalt zu bilden. Der Verfasser der Replik geht zunächst auf das Thema oder den Sachverhalt, die Feststellungen oder Behauptungen des anderen ein, äußert sodann Zweifel an der Richtigkeit und übt mehr oder weniger Kritik, die er durch die eigene, gegenteilige Ansicht zur Sache untermauert. Zuweilen gibt es Gegen-Repliken in Form einer Antwort oder Anmerkung zu jener Replik, indem der *Angegriffene* sich verteidigt, gegenargumentiert, die Kritik zurückweist, vom Gegenteil überzeugt und nur selten Irrtümer eingesteht. Dieses Verfahren läßt sich u.U. einige Male hin und her praktizieren.

Man kann davon ausgehen, daß der Verfasser einer Replik im Interesse eines gepflegten Umgangstones unter Kollegen Direktheit vermeidet und ein konfrontatives Vorgehen durch heckenfunktionale Sprachmittel abmildert oder abschwächt.

Die verwendeten unterschiedlichen Bezeichnungen der Textsorte - im Deutschen außer *Replik: Entgegnung, Erwiderung, Ein Wort zu, Stellungnahme, Anmerkung(en)*, im Englischen *reply, rejoinder, response, comment(s)* - deuten nach Kresta, der die *Entgegnung* im Rahmen der Interpersonalität in linguistischen Fachtexten untersucht, darauf hin, daß es sich bei Repliken um "eine nicht-etablierte Textsorte" handelt, die "offensichtlich noch nicht erforscht worden" ist (1995, 55). In seltenen Fällen bleibt der als Replik fungierende Text undeklariert oder erscheint unter thematischer Überschrift. Kresta spricht hier in Anlehnung an Fluck

(1991, 209) von einem "Fall, wo die sogenannte *erforderliche* explizite Textbezeichnung (...) bei einer Fachtextsorte fehlen kann" (1995, 55 f).

Als *dominierende Textfunktion* habe ich die Merkmalsausprägung *Stellung nehmen* eingesetzt. Die *Sprachfunktion* ist *deskriptiv/argumentativ*. Der in meiner Typologie im Rahmen der *Sprachverwendungssituation* eingesetzte Sender/Empfänger-Bezug mit einer Zweiteilung der Rezipientengruppe würde nach Kresta in diesem Fall eine dritte Lesergruppe erfordern, da "Entgegnung ebenfalls immer an den kritisierenden bzw. den kritisierten Verfasser eines bestimmten Textes gerichtet" ist (1995, 55). Ich habe die Tatsache, daß die Adressaten bei der *Fachleute/Fachleute*-Konstellation an erster Stelle diese Personen sind, durch die *interfachliche* Komponente innerhalb des Informationsgefälles Rechnung getragen.

Repliken, die bei aller Kritik Kontaktpflege unter Fachleuten bedeuten, fördern schließlich auch den wissenschaftlichen Meinungsaustausch und sind insoweit als ein Mittel interpersonaler Kommunikation zu sehen (vgl. auch Gläser 1991, 133f).

Auch dieser Textsorte ist unter Fachtextcharakteristik neben *fachgebundener Sprache* und *fachsprachlicher Gestaltung* die Merkmalsausprägung *elaborierter Stil* hinzuzufügen.

Zusammenfassung

Es wird ein texttypologisches auf den Geltungsbereich meines Textsortenspektrums zugeschnittenes Modell vorgestellt, das auf textexternen Kriterien aufgebaut ist. Bei der Textauswahl galt das Augenmerk nur solchen Texten, von denen angenommen werden konnte, daß ihre Verfasser heckenfunktionale Sprachmittel einsetzen würden, um Einstellungen zu vorgetragenen Fakten einfließen zu lassen und ihre Aussagen, wo nötig, abzuschwächen, abzumildern, abzutönen oder vage zu lassen, wenn Unsicherheit im Spiel war oder eine direkte Aussage nicht verantwortet werden konnte. Konventionen und das Bemühen um Höflichkeit sind weitere Gründe.

Die dominierende Textfunktion der einzelnen dem informativen/faktenorientierten Grundtyp zuzurechnenden Textsorten wurde vor den sekundären Funktionen auf der ersten Stufe der Hierarchie eingesetzt. Es wurde festgestellt, daß die folgende Stufe der Sprachfunktion nicht in jedem Fall die Isenbergsche Monotypie-Forderung erfüllen kann, sondern meist mehreren Texttypen als Mischform zugeordnet werden muß.

In der Sprachverwendungssituation stoßen die üblichen Sender/Empfänger-Konstellationen und das Tripel des Informationsgefälles an Grenzen, weil ihre Aussagekraft offensichtlich nicht ausreicht, um die Relationen zu verdeutlichen, auch hinsichtlich der Rolle des Laien. Eine Tabelle (Seite 96) ist als ergänzende Information zu betrachten.

Die dichotomen Konjunkturberichte (a) und (b) machen deutlich, daß eine gleiche Textsortenbenennung zwar thematisch gleiche Sachverhalte vermitteln kann und Parallelen in der Textfunktion und Sprachfunktion aufweist, daß sich die Texte in der Sender/Empfänger-Konstellation und Fachtextcharakteristik jedoch grundlegend unterscheiden, was auch Auswirkungen auf die Diktion, wenn auch nicht unbedingt auf den textsortenspezifischen Heckengebrauch, hat. Um dem höheren Elaborierungs- und Abstraktionsgrad einiger Texte gerecht zu werden, habe ich der Stufe Fachtextcharakteristik als weitere textsortenspezifisierende Merkmalsausprägung den *elaborierten Stil* hinzugefügt.

Die Sicherstellung der Muttersprachlichkeit des Autors war vor allem bei Wirtschaftswissenschaftlichen Artikeln und Repliken, die den höchsten Spezialisierungsgrad des Textsortenspektrums aufweisen, relevant.

Bei der Textsorte Repliken ist besonders augenfällig, daß diese Spezies in englischsprachigen wirtschaftswissenschaftlichen Publikationen weitaus häufiger anzutreffen ist als in deutschen, was zum Teil auf kulturspezifische Unterschiede hindeutet.

ANMERKUNGEN zu II

1. Interdependenzen zwischen *Fachsprache* und *Gemeinsprache* werden unterschiedlich beurteilt. So sagen Beier/Möhn, daß sie die in der Literatur vertretene Auffassung, Fachsprache sei eigentlich eine Mischung aus *gemeinsprachlichen* und *fachsprachlichen* Elementen, nicht zu teilen vermögen. Für die fachsprachliche Verständigung würden zwar Mittel verwendet, deren Gebrauch sich nicht auf diesen Bereich beschränkt. Diese Mittel machen auch nicht die gesamte Fachsprache aus. Hier würde aber eine pauschale Meinung vertreten, weil sie weder der syntaktischen Spezifik der Fachsprache, noch der offensichtlichen Heterogenität der übrigen Bereiche der Sprachverwendung gerecht werde und damit sämtliche Unterschiede in der Verwendungsweise und Frequenz einebene (1981, 121).
2. Hier wird *Wirtschaftsdeutsch* der *Wirtschaftssprache* gleichgesetzt. Es ist aber davon auszugehen, daß der Begriff *Wirtschaftsdeutsch* den analogen *Wirtschaftsenglisch*, *Wirtschaftsfranzösisch* usw. entspricht und sich auf *Wirtschaftssprache* generell bezieht.
3. Schröder, H. et al. (1990): "Interkulturelle Wirtschaftskommunikation: Schriftliche Kommunikation und Schreiben in der Fremdsprache". Vaasa. Unveröffentlichtes Manuskript.
4. **Börsensprache/ Börsenberichte als eines der "wesentlichen Merkmale von Wirtschaft" erwähnt:**
Dijk, Teun A. van (1980, 12): ... textuelle Manifestationen der ökonomischen Strukturen (Börsenberichte, Jahresbilanzen etc.).
Drozd, L./Seibicke, W. (1973, 75): ... Börsensprache ...
Fluck, Hans-R. (1985,60 ff): ... Kapitel 5: Darstellung einzelner Fachsprachen aus dem Bereich Wirtschaft, Technik ... 5.1.: Fachsprache der Börse.
Hoffmann, L. (1987, 39):..Börsensprache und Werbesprache... Für die Syntax regten Textsorten wie der Geschäftsbrief, der Börsenbericht, das Telegramm u.ä.(...) fachsprachliche Untersuchungen an..."
Scholtes-Schmidt, G. (1991, 35): ... die Sprache der Börse oder der Werbung...
Zur Börse festgestellt:
Hundt, M. (1995, 38). Hundt spricht von "magerer exemplarischer Ausbeute zur Didaktik", wenn er exemplarisch auf die noch in den 1970er Jahren übliche Praxis verweist, nach der die Merkmale der Wirtschaftssprache z.B. anhand eines Börsenberichtes der Badischen Zeitung festgestellt wurden. Dazu merkt er an: "Auch hier wird der Börsenbereich als *repräsentativ für den Charakter der Wirtschaftsjournalistik* bezeichnet". Die Dominanz der Börse sei augenfällig. Sie werde als repräsentativ für die gesamte Sprache der Wirtschaftspresse angesehen.
5. z.B. die Arbeit von Ohnacker von 1992, in der Telefaxe nicht berücksichtigt werden, und Sager im Beitrag von 1986 (333) "... Art und Weise der Textübermittlung: z.B. als Brief mit der Post, als Telegramm, per Telex" - das Telefax wird nicht erwähnt.
6. Das Wirtschaftsenglisch-Lexikon zu *Report* = Bericht, Gutachten. - A formal account of an investigation into a given subject. It must be accurate, clearly arranged, simple and easy to read. There are annual reports, audit reports, financial reports, marketing reports, research reports, etc. In many instances a report will include recommendations or suggestions. - An expert opinion. Also called expertise, official report or survey. (1993, 969).
7. z.B. Große, E.U. (1974, 1976), Werlich, E. (1975, 1983), Schmidt, W. (1977, 1981), Brinker, K. (1988), Gläser, R. (1990).
8. IMRAD = Introduction, Methods, Results and Discussion; vgl. Ylönen 1993, 8.
9. Lüger spricht in Anlehnung an Rosengreen (1972, XIIIff) umgekehrt von größerer Intrahomogenität als Interhomogenität, bezieht sich dabei jedoch auf Texte oder Artikel, die einer Kategorie angehören.
10. Eick et al. äußern zu den Jahresgutachten: "Die recht umfangreichen Jahresgutachten sind nicht nur präzise Röntgenaufnahmen der jeweiligen Konjunktursituation, sie enthalten auch regelmäßig ein Kapitel *Die voraussehbare Entwicklung*. Über den Wert und die Bedeutung der Konjunkturprognosen sagen die Sachverständigen in ihrem ersten Jahresgutachten 1964/65 treffend: "Wenn der Sachverständigenrat dem gesetzlichen Auftrag gemäß die absehbare Entwicklung der gesamtwirtschaftlichen Lage aufzuzeigen versucht, so ist er sich dessen bewußt, daß die Konjunkturanalyse zwar ein einigermaßen zutreffendes Gegenwartsbild erlaubt, aber alle Voraussagen immer nur hypothetischer Art sein können."(1989, 102).
11. Wenn die in (a) und (b) unterteilten Konjunkturberichte als zwei Einheiten gesehen werden, ist von sieben Textsorten auszugehen.

TEXTSORTEN UND DEREN POTENTIELLE REZIPIENTEN

1. Wirtschaftspresseartikel
2. Informations- und Ratgebertexte
3. Konjunkturberichte a) für die Praxis,
b) für die Theorie
4. Wirtschaftsgutachten
5. Wirtschaftswissenschaftliche Aufsätze
6. Repliken

	Textsorten						
	1	2	3a	3b	4	5	6
potentielle Rezipienten							
Management u. ltd. Mitarbeiter in Unternehmen	x	x	x	/	/		
im Finanz- u. Kreditwesen Tätige	x	x	x	/	/		
im internationalen Geschäft Tätige	x	x	x	/	/		
die sich mit wirtschaftspolitischen, sozialpolitischen Aufgaben befassen	x	/	x	x	x		
Fachjournalisten	x	/	x	x	x		
Ministerien u. Regierungsstellen	x	/	/	x	x		
Wissenschaftler, Forscher, Universitäten, (Forschungs-) Institute	x	/	/	x	x	x	x
Studenten (VWL, BWL, Jura, Politik, Sozialwissenschaften)	x	/	x	x	x	x	/
Laien (i.d.R. mit höherem Bildungsniveau)	x	x	x	/	/		

Zeichenerklärung:

x = ja

/ = weniger

TEXTTYPOLOGISCHES MODELL	1. Wirtschafts- presseartikel	2. Informations-u. Ratgebertexte	3. Konjunkturberichte (a) Praxis	(b) Theorie	4. Wirtschaftsgutachten	5. Wirtschaftswissen- schaftl. Artikel	6. Repliken
<u>A. TEXTFUNKTION</u>							
(a) dominierende	Berichten	Informieren/Ratgeben	Berichten	Berichten	Begutachten	Berichten	Stellung nehmen
(b) sekundäre	Informieren Beschreiben Zitieren Argumentieren Mitteilen Kommentieren Unterrichten Bewerten Begründen	Beschreiben Explizieren z. Kenntnis bringen Kommentieren Evaluieren Aktivieren Appellieren	Unterrichten Explizieren z. Kenntnis bringen Argumentieren Feststellen Lage einschätzen Beurteilen Evaluieren	Unterrichten Explizieren z. Kenntnis bringen Argumentieren Feststellen Lage einschätzen Beurteilen Evaluieren	Ist-Zustand formulieren Feststellen Dokumentieren Zitieren Beurteilen, Beweisen Lage einschätzen Evaluieren Unterrichten Kommentieren Vorschlagen	Feststellen Erörtern Zitieren Kommentieren Beurteilen Argumentieren Schlußfolgern	Zitieren Widerlegen Kommentieren Argumentieren Beweisen
<u>B. SPRACHFUNKTION</u>							
	deskriptiv -beschreibend -erörternd -berichtend persuasiv	deskriptiv -beschreibend -erörternd -berichtend appellativ argumentativ persuasiv aktivierend	deskriptiv -beschreibend -erörternd -berichtend	deskriptiv -beschreibend -erörternd -berichtend	deskriptiv -beschreibend -erörternd -berichtend klärend argumentativ aktivierend	deskriptiv -beschreibend -erörternd -berichtend argumentativ	deskriptiv -beschreibend -erörternd argumentativ
<u>C. SPRACHVERW.SITUATION</u>							
(a) Sender/Empfänger- Konstellation	Fachleute/Fachleute Fachleute/Laien	Fachleute/Fachleute Fachleute/Laien	Fachleute/Fachleute Fachleute/Laien	Fachleute/Fachleute -	Fachleute/Fachleute -	Fachleute/Fachleute -	Fachleute/Fachleute -
(b) Informationsgefälle							
-fachextern	X	X	X	X			
-fachintern					X	X	
-interfachl.							X
(c) Text vorwiegend							
-Einzelautor	X					X	X
-zwei od. mehr Autoren					X		
-keine Aut. Nennung		X	X	X			
<u>D. FACHTEXT- CHARAKTERISTIK</u>							
	fachgebunden fachspr. gestaltet Interesse weckend publiz. aufbereitet	fachgebunden fachspr. gestaltet Interesse weckend Verhalten steuernd	fachgebunden fachspr. gestaltet Verhalten steuernd	fachgebunden fachspr. gestaltet Verhalten steuernd elaborierter Stil	fachgebunden fachspr. gestaltet Verhalten steuernd elaborierter Stil	fachgebunden fachspr. gestaltet elaborierter Stil	fachgebunden fachspr. gestaltet elaborierter Stil
<u>E. TEXTDEKLARATION</u>							
	Presseartikel	Inform.-u. Ratg. Text	Konjunkturbericht	Konjunkturbericht	Gutachten	Wissenschaftl. Artikel	Replik

III. EMPIRISCHE ANALYSE

1. Taxonomie der Hecken
 - 1.1. Hauptkategorie: Epistemische Hecken
 - 1.2. Subkategorie: Interpersonal Motivierte Hecken
 - 1.3. Unterscheidungs- und Einordnungskriterien
 - 1.3.1. Epistemische und Interpersonal Motivierte Hecken
 - 1.3.2. Die Einordnung von Intensifiers
 - 1.4. Zur Hauptkategorie: Epistemische Hecken
 - 1.4.1. Einschränkung eines erhobenen Geltungsanspruchs
 - 1.4.2. Vorsätzliche Vagheit
 - 1.4.3. Referenzsignale/Hörensagen
 - 1.4.4. Geltungseinschränkung durch Hypothesen, subjektive Prognosen; Adversativ, Konzession, Restriktion
 - 1.5. Zur Subkategorie: Interpersonal Motivierte Hecken
 - 1.5.1. Verfasser-/Einstellungsbekundung durch Kommentierung und Bewertung
 - 1.5.2. Impersonalisation
 - 1.6. Mehrwort- und Mehrfachhecken
2. Identifizierungsprobleme
 - 2.1. Defizitäre Einwortpräsentation
 - 2.2. Attribution
 - 2.3. Die Heckenrelevanz der Adjektive
3. Zur Auswahl der für die empirische Analyse vorgesehenen Textsorten
4. Zur Vorgehensweise
 - 4.1. Zuordnung zu Kategorien und Funktionsträgern
 - 4.2. Die quantitative Erfassung
 - 4.3. Besonderheiten bei der Textauswertung
 - 4.3.1. Probleme bei der Aufgliederung mehrfacher Heckenmarkierung
 - 4.3.2. Grammatische Ausdrücke zur Erfassung der gleichen sprachlichen Erscheinungen in den beiden Sprachen
 - 4.3.3. Kontextuell bedingte unterschiedliche Einordnung bestimmter Lexeme und Satzglieder
5. Das analysierte Korpus
 - 5.1. Korpusgröße
 - 5.2. Ergebnisse der empirischen Untersuchung
graphische Darstellungen
 - 5.3. Auswertung der Ergebnisse
6. Zusammenfassung, Fazit und Ausblick
 - 6.1. Zusammenfassung
 - 6.1.1. Voraussetzungen
 - 6.1.2. Problemstellung
 - 6.1.3. Bewertung der Ergebnisse
 - 6.2. Fazit
 - 6.3. Ausblick

ANMERKUNGEN Teil III

III. Empirische Analyse

Im Bereich der quantitativen Analyse soll gezeigt werden, inwieweit in der Verwendungsweise heckenbewirkender Sprachmittel in den zu untersuchenden englischen und deutschen Textsorten der Wirtschaftskommunikation kulturspezifische Unterschiede bestehen oder Gemeinsamkeiten zu verzeichnen sind. Dazu scheint eine in zwei Teilgruppen untergliederte Taxonomie - eine *Epistemische Hecken* umfassende Hauptkategorie und eine *Interpersonal Motivierte Hecken* ausweisende Subkategorie - eine aufschlußreiche Basis zu bieten.

1. Taxonomie der Hecken

DIE BEIDEN KATEGORIEN

Die Analyse dieser Arbeit geht von zur Hauptkategorie zählenden *Epistemischen Hecken* und einer Subkategorie zuzuordnenden *Interpersonal Motivierten Hecken* aus, deren Funktionsmerkmale im folgenden kurz beschrieben werden. Hinsichtlich der Modalverben ist anzumerken, daß sie in beiden Kategorien in Erscheinung treten, da sie je nach Kontext und Verfasserintention in der Wortkombination unterschiedliche Aufgaben erfüllen.

1.1. Hauptkategorie: Epistemische Hecken (I)

Die Sprachmittel beziehen sich auf Wissen und Glauben, auf Ausdrücke der Möglichkeit, Wahrscheinlichkeit und (Un-)gewißheit des Textverfassers und reflektieren damit seinen Wissensstand. Die Kategorie ist als eine Ordnung unter formalem Aspekt zu sehen, vor allem hinsichtlich der Einzelelemente, die - ebenso wie Modalverben - im Satzgefüge metaphormisieren und zu Komponenten einer größeren Einheit werden, wobei sie dann häufig zur Subkategorie (II) wechseln. Epistemische Hecken werden im wesentlichen realisiert durch

Einschränkung eines erhobenen Geltungsanspruchs

a) Wissen und Glauben

b) Grad der Gewißheit / des Zweifels

mögliche Realisatoren

believe, think, realize, understand, guess
(including parentheses);
denken, glauben, verstehen, vermuten, annehmen,
(einschließlich Parenthesen);

allegedly, arguably, appear, apparently, assume,
assumption, (un)likely, maybe, obviously (the
mitigating interpretation), perhaps, possibly,
presumably, probably, probable, seem/ingly,
suggest, suspect;
angeblich, fraglich, annehmen, Annahme,
vermuten, vermutlich, (un)wahrscheinlich,
voraussichtlich, vielleicht, offensichtlich
(abschwächend), möglich(erweise), scheinen,
anscheinend, vorschlagen, hindeuten auf,
schließen lassen auf;

c) im Prinzip wahr	basically, essentially, fundamentally; im Grunde, im wesentlichen, grundsätzlich;
d) Hypothese durch Konjunktiv II (Restriktiv)	would increase..., could easily ..., might induce; dürfte ansteigen, könnte erwogen werden, wäre günstig, hätte den Vorteil;
e) Hypothetische Notwendigkeit	must have, must be, ought to have, should; muß/müßte haben/sein, sollte sein;
f) Hypothese durch Logische Schlußfolgerung	must be, must necessarily; muß zwangsläufig, muß (wohl so) sein;
g) Hypothese durch (subjektive) Prognose	expect, project, foresee; erwarten, rechnen mit;
h) Konditionalkonstruktion	if ... were, ... would...; wenn ... wäre, würde ...;
i) Konditionalkonjunktion	if/when ... is, then it has ...; werden..., wenn ...;
j) adversative, konzessive, restriktive Konjunktionen	but, however, although, even though, nevertheless; aber, obgleich, obwohl, trotz, ungeachtet, wenngleich, nichtsdestoweniger, doch;
Vorsätzliche Vagheit	about, around, approximately, almost, in some cases, few, fewer than, nearly, often, many, more/less than; ungefähr, in etwa, circa, einige, mehr/ weniger als, eine gewisse, knapp, um etwa, in etlichen, manche;
Referenzsignal (Konjunktiv I, Indirektiv)/Hörensagen	he said he was; according to; is said to have; er sagte, er sei; entsprechend ...; soll ... haben;

1.2. Subkategorie: Interpersonal Motivierte Hecken (II)

Die Sprachmittel reflektieren nicht den Wissensstand, sondern die Einstellung des Textverfassers oder seine bewertende/gewichtende Kommentierung der Aussage bzw. Sachverhalte. Sie stellen zum einen eine argumentative Strategie dar, zum anderen distanzieren sie den Verfasser von der Aussage durch unpersönliche Ausdrücke. Die jeweiligen heckenfunktionalen Äußerungen konstituieren sich vielfach aus Satzgefügen, deren Bestandteile als Einzelelemente der Kategorie I zuzurechnen wären.

Verfasserkommentar/-einstellung

a) Verfasserkommentar evaluativ

mögliche Realisatoren

surprising(ly), regrettably, luckily,
admittedly, (un)fortunately, I am afraid,
I'd rather, I hope, suitable/suitably, good,
significant, important, surprised, in my
opinion, in my view;
überraschenderweise, glücklicherweise,
wichtig, erfreulicherweise, bedeutsam,
bedauerlicherweise, entscheidend, meiner
Meinung/Ansicht nach;

b) Verfasserkommentar / Gewichtung von Tatbeständen (kann nur am Satz exemplifiziert werden)	The likelihood is (that...) will rise a little, though not by enough. Ob (...) werden kann, wird immer zweifelhafter.
c) Verfassereinstellung bekräftigend (Intensifier)	actually, certainly, clearly, definitely, doubtless, obviously (as can be seen interpretation), of course, really, surely, undoubtedly, unquestionably; allerdings, bestimmt, durchaus, fraglos, freilich, gewiß, klar, natürlich, offensichtlich (wie jeder sehen kann), selbstverständlich, sicher, tatsächlich, wirklich, zugegebenermaßen, zweifelloß;
d) Verfassereinstellung (Modalpartikeln)	nur, ja, denn, doch, eigentlich; (im Englischen meist nicht lexikalisch ausgedrückt, ggfs. only, ever, well etc.)

Impersonalisation

a) unpersönliche Konstruktionen	it is, there is, this is, it remains to be seen; es gibt, es sind, es kann, wird erachtet als, es ist davon auszugehen, daß; es kann nicht ausgeschlossen werden, daß;
b) unpersönliche/unbelebte Subjekte	this explains, studies suggest, results indicate; dies erklärt, Untersuchungen zeigen, wie das Beispiel zeigt, Ergebnisse deuten darauf, daß;
c) unpersönliche Pronomen	one, anybody, anyone; man, niemand;
d) Passivkonstruktionen (als Ersatz für 1. P S./Pl.)	was assumed to be, is suggested, was chosen, are summarized, were made; wird/wurde angenommen, wird vorge- schlagen, sind zusammengefaßt, auf ... wird nicht eingegangen;
e) Modalpassiv- und Reflexivkonstruktionen	(nur im Deutschen) (...) ist nicht zu begründen, ist zu bedenken, sind zu veranschlagen, ist zu rechnen; läßt sich erklären, zeigt sich, zeichnet sich ab.

1.3. Unterscheidungs- und Einordnungskriterien

1.3.1. Epistemische und Interpersonal Motivierte Hecken

Sprachverwendung ist generell interpersonal angelegt, da wir mit dem anderen und nicht mit uns selbst kommunizieren. Unter diesem Aspekt wären Hecken jeder Art als interpersonales Sprachmittel zu sehen. Bei einer Differenzierung zwischen epistemischer und interpersonalen Funktion könnte man daher plausibel argumentieren, daß die sprachliche Markierung *epistemischer* Einstellungen - ebenso wie Modalität generell - auch unter *interpersonalem* Aspekt gesehen werden kann, und daß die interdependenten Beziehungen zwischen kommentierend/wertender und epistemischer Markierung es zuließen, bestimmte epistemische Äußerungen auch evaluativ zu interpretieren, denn eine evaluative Einstellung kann sich durchaus auf ein epistemisches Urteil beziehen. Es gilt also, hier einen Modus vivendi zu finden. Dabei könnte z.B. der wahrscheinlichsten

Interpretation im jeweiligen Text der Vorzug gegeben werden, da eine hundertprozentige Festlegung der meist *polypragmatic* (Hyland 1996, 437) präsentierten Textverfasserintention im einzelnen Kontext nicht möglich ist.

Ich unterscheide zwischen *Epistemischen Hecken*, denen ich als Hauptkategorie eine Basis- oder Kernfunktion zuschreibe, und *Interpersonalen Hecken* als Subkategorie, wobei als relevante Kategorie die primäre Kontextfunktion innerhalb der jeweiligen kommunikativen Voraussetzungen Vorrang hat. Dabei folge ich im wesentlichen dem Ansatz von Mauraanen (1997), die zu der randbereichsunscharfen Dichotomie der beiden Kategorien sagt, "that hedges **can be used for more epistemic and more interpersonal reasons**", und die angesichts einer nicht problemlosen Erfassung die von mir gemachten Beobachtungen bestätigt, daß "in practice not all instances can be comfortably assigned to one category with **strong overtones from the other**" und aus diesem Grund ihren Untersuchungen eine Unterscheidung

"between primarily epistemic and primarily interpersonal uses"(1997, 121) (Hervorhebungen G.C.) zugrunde legt, um Wechselwirkungen und Austauschbarkeit zu berücksichtigen. In der Praxis, d.h. bei Textuntersuchungen, läßt sich diese Theorie m.E. nur bedingt umsetzen, und es scheint doch wieder ein Rückgriff auf die kontextfunktionale Vorrangigkeit angebracht, denn ein der Kategorie I als Indikator der Einschränkung zugeordnetes Lexem behält zwar seine geltungseinschränkende Funktion, erhält aber seinen eigentlichen Sinn erst im Textrahmen und gewinnt im Satzverbund einen neuen Aussagewert. Hierbei geht es um Einzelelemente, nicht um Konstruktionen, die bereits in der Kategorie I eine syntagmatische Beziehung darstellen (wie *Hypothese* durch *Konjunktiv II*, *Referenzsignal/Hörensagen* usw.).

1.3.2. Die Einordnung von Intensifiers

Wenn man davon ausgeht, daß das Wesen der Heckenfunktion bewirkenden Sprachmittel in abschwächenden Formulierungen liegt, vermag es zunächst kaum einzuleuchten, daß intensivierende, die Aussage verstärkende Elemente eine gleiche Aufgabe - z.B. in einstellungsbekundender Weise als Interpersonalitätsindikatoren - übernehmen könnten. Mir ist bewußt, daß es in psychologischer Hinsicht schwierig ist, diesen Gedanken verständlich zu machen, und daß es unter logischem Aspekt einiger Erklärungen bedarf, um die heckenfunktionale Wirkung verstärkender Sprachmittel zu begründen.

Die Tatsache, daß Linguisten den Intensifiers (auch Emphasizers, Boosters etc.) i.d.R. eine heckengegensätzliche Wirkung testieren (nur selten werden Hecken als eine untrennbare Einheit von *more fuzzy* und *less fuzzy* <wie z.B. bei Fetzer, 1994> verstanden oder als eine von mehreren Hecken-Realisatoren aufgeführt wie bei Darian <1995>), verstärkende Sprachmittel aber häufig doch zumindest polarisierend in ihre Betrachtungen einschließen, verweist auf ein Beziehungsgeflecht zwischen den beiden Phänomenen, für das eine *more-fuzzy*-Berücksichtigung allein unzureichend erscheint.

Daß bereits Lakoff verstärkende Sprachmittel (*frankly, very, really, a true* etc.) dem Heckenkomplex zurechnete, und dies mit der Feststellung "to make words more or less fuzzy" untermauert, ließe sich noch damit erklären, daß sein Konzept von logisch-semantischen und nicht pragmatischen Voraussetzungen ausging.

Aber auch bei einigen anderen Linguisten wird die heckenfunktionale Komponente intensivierender Sprachmittel nicht ausgeschlossen. So gehören für Brown + Levinson *intensifying modifiers* (*absolutely, completely* etc.) zu den *universal politeness strategies*, die dazu dienen, Meinungen Heckenfunktion zu verleihen: "speaker may choose to be vague about his opinion, so as not to be seen to disagree" (1978, 121). Hier wird die Intensivierungsfunktion einem Vage-Sein gleichgestellt, was wiederum auf die unscharfen Konturen verweist, die Vagheit mit Fuzziness semantisch verbinden, und was eine Zuordnung dieser *intensifying modifiers* zu der Vagheit einschließenden Kategorie Epistemischer Hecken nahelegen würde. Die Dimension der Meinungskundgabe - und damit Zuordnung der entsprechenden Sprachmittel zu den subkategorialen interpersonal motivierten Hecken - dürfte jedoch vor dem Vagheitsaspekt rangieren.

Auch Zellmeyer sieht Intensifiers häufig heckenfunktional: "modifying the degree of a predicate or a noun in a negative (i.e. *just enough to be cold*) or a positive direction (i.e. *quite adept* as if the narrator chooses to be careful about his or her opinion) ... such hedging downtones or understates the content of an utterance, by connecting the utterance to a more observable content, the intensifier inevitably explicates the predicate related to it" (1991, 54).

Grabe & Kaplan stellen fest, daß jegliche Heckendiskussion - "as qualification of evidence or evaluation or as indecision or purposeful ambiguity" - nicht ganz von "emphatics, strong assertion, and epistemic commentary" getrennt werden könne (1997, 155).

Im übrigen können bestimmte Lexeme (z.B. *rather, quite, very* etc.) je nach Kontext, Kombination innerhalb einer Wortgruppe und Verwendungssituation sowohl intensivierende als auch abschwächende Wirkung haben, was eine Klassifikation erschwert. Darauf verweist z.B. auch Hübler, der diesen Aspekt in Gegenüberstellung der hieraus kontrovers vertretenen Linguistenmeinungen thematisiert (1983, 68 ff.).

Auf die semantische Verbindung verstärkender und evaluierender Sprachmittel weist Nash hin: "Emphatics... are semantically related to *evaluatives* which imply the writer's assesment of plausibility, permissibility, peculiarity, etc., of what he asserts" (z.B. *of course, quite obviously*, während er den *Intensifier naturally* ohnehin bereits den *Evaluatives* zuordnet) (1992, 105).

Daß Intensifiers durchaus auch eine Einstellungsdimension haben, machen nicht zuletzt Biber + Finegan (1988) deutlich, die Sprecher/Schreiber-Einstellung im Rahmen von *Stance Adverbials* untersuchen und Gewißheit, Überzeugung und Verstärkung ausdrückende *surety adverbials* und *actually adverbials* (wie *certain(ly), indeed, of course, really* etc.) mit einstellungsbekundenden Äußerungen (wie *admittedly, unquestionably* etc.) gemeinsam gruppieren. Ein Adverb wie *unquestionably* - in der Paraphrase: cannot be questioned, is certain - kann ungeachtet der vordergründigen Intensivierungsfunktion gleichwohl einstellungsbekundende Merkmale aufweisen. Hier wird deutlich, wie sehr die zum Ausdruck kommende Verstärkungsfunktion mit der Kommentierungsqualität verzahnt ist. - Auf die Tatsache, daß die Autoren auch *maybe adverbials* zu einstellungsbekundenden Indikatoren zählen, soll hier nicht näher eingegangen werden.

Wenn intensivierende Sprachmittel - soweit sie nicht in Kombination mit abschwächenden Elementen diese weiter abmildern und damit ohnehin einen Platz als Detensifiers einnehmen (z.B. *fraglich* determiniert durch *sehr*) - die *klassische* Heckenfunktion der Einschränkung nicht übernehmen, aber gleichwohl Autorenmeinung und -einstellung im Sinne einer Schutzfunktion zu anonymisieren in der Lage sind, gewinnen sie als *interpersonales Medium* Relevanz und erlauben die Zuordnung zu der Subkategorie der *Interpersonal Motivierten Hecken*. Sie stellen innerhalb dieser Klasse eine argumentative Strategie des Verfassers dar, der auch mögliche Reaktionen des Rezipienten in Betracht zieht. Salager-Meyer geht offensichtlich von ähnlichen Voraussetzungen aus, wenn sie in ihrer Hecken-Taxonomie Emotionally-charged intensifiers als "Comment words used to project the author's reactions" (1994, 154) bezeichnet.

Intensifiers übernehmen also eine Doppelfunktion, indem sie als verstärkende Elemente Anwendung finden, aber gleichzeitig Verfassereinstellung signalisieren können, was sie wiederum strukturell als mehrdeutige Sprachmittel ausweist. Eine verstärkende Eigenschaft ist im übrigen bei einigen sog. *abschwächenden* Intensitätsadverbien ohnehin nicht in vollem Maße ausgeprägt, was eher auf das semantische Merkmal der Einschränkung verweist. Die DUDEN Textgrammatik (1993, 594) nennt hier z.B. die Morpheme, die durchaus Verfassereinstellung repräsentieren: *recht, ziemlich, relativ, einigermaßen, vergleichsweise, halbwegs*, die hauptsächlich zu Adjektiven und Verben applikativ verwendet werden (ein *ziemlich* wichtiger Kunde; ist *einigermaßen* gelungen).

Davon ausgehend, daß die Bekräftigung der Affirmation eines Sachverhaltes vielfach dazu dient, beim Rezipienten Zweifel an ihrer Geltung auszuräumen, und daß intensivierende Ausdrücke und Wendungen einstellungsspezifischen Ausdrucksmitteln gleichgestellt werden können, also zugleich eine persönliche Wertung des Textverfassers vorliegt, erscheint deren Zuordnung zu Interpersonal Motivierten Hecken im Rahmen von Verfassereinstellung gerechtfertigt. Dabei ist ihre mögliche epistemische Prägung zweitrangig zu sehen. Denn auch bei allgemeinen Verfassereinstellung bekundenden Sprachmitteln ist zuweilen eine Entscheidung gefragt zwischen der Plazierung unter epistemisch markiertem einschränkendem Geltungsanspruch und der interpersonalen kommentierenden/wertenden Strategie des Verfassers. Eine Festlegung kann dann nur nach dem Prinzip kontextfunktionaler Vorrangigkeit erfolgen. Intensivierende Sprachmittel können also Einstellung zum Ausdruck bringen, während einstellungsbekundende Strukturen nicht per se intensivierenden Charakter haben.

1.4. Zur Hauptkategorie: Epistemische Hecken

Epistemische Hecken unterscheiden sich von den subkategorial erfaßten und auf Verfasserkommentierung/-evaluierung und Impersonalisation ausgerichteten Interpersonal Motivierten Hecken dadurch, daß sie vom **Wissens- und Kenntnisstand** des Textverfassers geprägt sind und den Sicherheits- und Wahrscheinlichkeitsgrad seines Wissens widerspiegeln, der wiederum vielfältig zum Ausdruck gebracht werden kann (1.4.1. - 1.4.4.).

Dabei sind Überschneidungen der beiden Bereiche durch z.T. kategorielle Ähnlichkeit und Polypragmatik der Heckenfunktion bewirkenden Sprachmittel nicht auszuschließen, denn "they can convey a range of different meanings often at the same time" und "they do not fit into a neat scheme of discrete categories which allows one

meaning to be clearly distinguished from others" (Hyland, 1996, 437). So sind z.B. Modalverben und -adverbien in individuellen Kombinationen in der epistemischen Verwendung ebenso möglich wie zum Ausdruck von Verfassereinstellungen; Modalpartikeln hingegen beziehen sich i.d.R. interpersonell auf die Einstellungen des Verfassers zu seiner Äußerung. Epistemik kann allerdings nicht nur einem epistemischen, sondern auch einem evaluativen Ausdruck übergeordnet werden.

1.4.1. Einschränkung eines erhobenen Geltungsanspruchs

Ein erhobener Geltungsanspruch erfährt Einschränkung durch sprachliche Mittel des Wissens, des Glaubens, der Wahrscheinlichkeit, des Zweifels, der in Betracht gezogenen Möglichkeit und Eventualität. Der Textverfasser kann auch deduktiv vorgehen und einen Tatbestand schlußfolgern (das muß/wird/dürfte <ja wohl> so sein; das muß zu Verlusten führen) oder seine Verantwortung für die Äußerung durch die abmildernde Funktion der meist mit performativen Verben gebildeten *necessity hedges* (*I must add, it must be admitted/remembered* etc.) einschränken, denn "...the modality of necessity is a way of shifting responsibility and commitment away from the speaker..." (Meyer 1997, 31 f.). "The modal *must*" sagen Markkanen/Schröder "gets the speaker off the hook, relieves him/her from some of the responsibility" (1997, 4). Es ist anzumerken, daß die hier möglichen unpersönlichen Konstruktionen (*it must be...*) ebenso unter der subkategorialen Impersonalisation ihren Platz haben könnten.

1.4.2. Vorsätzliche Vagheit

Vage ist bereits das Wissen über Wahrheitsgrade. Ungenaue (*around*) oder unbestimmte bzw. unexakte (*some kind of*) Ausdrücke können außerdem epistemische Unsicherheit markieren. Mit vorsätzlich vagen Ausdrücken wird z.B. Ungewißheit in bezug auf exakte Fakten oder Zahlen ausgedrückt. Schätzadverbien (unbestimmter <*about, circa*> und annähernder Schätzung <*nearly, almost, practically*>) signalisieren dabei dem Rezipienten, daß mögliche Erwartungen nach exakten Maßangaben nicht erfüllt werden und er sich mit einem ungenauen Schätzwert begnügen muß. Neben auf intendierter vager Ausdrucksweise gründendem Nicht-(genau)-Wissen kann allerdings auch die fehlende Erfordernis nach weiterer Präzision, die Irrelevanz oder (noch-)Nicht-Verfügbarkeit exakterer Angaben, die in der gegebenen Situation nicht für angebracht erachtete detailliertere Information oder die nicht vorhandene Absolutheit (z.B. wissenschaftlicher Information) geltend gemacht werden. In derartigen Fällen, die im Text allerdings nicht immer deutlich werden, muß Heckenrelevanz in Zweifel gezogen werden.

Approximatoren werden in der Literatur im Rahmen der Vagheit als heckenfunktionale Elemente kontrovers behandelt. Prince et al. sehen z.B. *Rounders*, die eine Untergruppe ihrer sich auf Wahrheitsbedingungen von Propositionen gerichteten Approximatoren darstellen, als eine bei Zahlen und Maßangaben übliche *rounded-off representation*, die nicht Ungewißheit und Fuzziness impliziere, sondern dann eingesetzt würde, wenn exakte Zahlen nicht relevant oder verfügbar seien (1982, 95). Für Mauranen haben derartige Circa-Angaben Heckenfunktion. Sie vertritt in ihren wesentlich jüngeren Untersuchungen (1997) die Auffassung, daß Ausdrücke der Vagheit unter dem weiteren Begriff der epistemischen Hecken einzuordnen seien "since they convey a meaning which is uncertain with respect to the exact facts or figures", was sie an dem *Rounder about* (eine exaktere Zahlenangabe sei unnötig oder unwichtig) und dem unbestimmten *some kind* als Schreiber-spekulation

exemplifiziert. Die Autorin merkt an, daß selbst wenn eine derartige Vagheit im Ermessen des Verfassers läge, um möglicherweise einige Information zurückzuhalten, die Aussage für den Leser doch Ungewißheit bedeute, da er über präzise Quantitäten oder Qualitäten im Unklaren gehalten würde.

Eine Ermessensfrage bleibt es meines Erachtens auch, über die Heckenfunktionalität der *Rounders* zu entscheiden. Gegen einen Einschluß spräche eine den Circa-Angaben inhärente Konventionalität gerade auch in Texten der Wirtschaft. Die Gruppe der *Rounders* auszuklammern setzt bei der Textanalyse Sach- und Hintergrundwissen voraus, um bei der nie voll zu ergründenden Verfasserintention beurteilen zu können, ob es sich z.B. bei den von Prince et al. als *shorthand devices* bezeichneten Angaben um gängige Praxis handelt, oder ob nicht doch Ungewißheit und Fuzziness im Spiel sind. Eine Entscheidung bleibt in jedem Fall spekulativ, da man nicht weiß, ob der Verfasser eine Aussage nur deshalb vage formuliert, weil er es nicht besser weiß - sozusagen mit größtmöglicher Genauigkeit sich nur vage äußern kann - oder ob er über weiterreichende Kenntnisse verfügt, als es in seiner Aussage zum Ausdruck kommt, und er sich einer gewissen Vagheit aus Gründen der Stilmodifikation oder der Konventionalität bedient.

Über ihre Zuordnungsunsicherheit läßt Salager-Meyer keinen Zweifel. Während ihre Hecken-Taxonomie Approximatoren einschließt - die Autorin spricht von *Approximators or Rounders* (1994, 161) - bekennt sie dennoch, daß diese "according to the ordinary use" nicht in jedem Fall dem Hedging zuzurechnen seien, da sie nicht per se zur Vagheit beitragen und auch dann verwendet würden, wenn genaue Zahlen irrelevant oder nicht verfügbar seien oder der Wissensstand des Schreibers exaktere Information nicht erlaube. Gleichwohl wurden Approximatoren von der Autorin als Hecken erfaßt ("they all were recorded as 'hedges'") (1994, 155).

Die Analyse dieser Arbeit wird trotz der erwähnten Vorbehalte und ungeachtet der Tatsache, daß Approximatoren ja ein semantisches und kein pragmatisches Phänomen darstellen (möglicherweise auch ein Grund dafür, daß einige Linguisten sie ihren Heckenuntersuchungen gar nicht thematisiert haben (z.B. Hyland <1994, 1996>, Skelton <1997>, Luukka/Markkanen <1997>, Meyer <1997>)) - diese Kategorie als heckenfunktionale Elemente einschließen, da sie dem Verfasser die Möglichkeit geben, - aus welchen Gründen auch immer - vage zu bleiben, auch wenn die Beweggründe nicht in jedem Fall zu ergründen sind.

1.4.3. Referenzsignale/Hörensagen

Der Verfasser kann die Sicherheit seines Wissens auch dadurch einschränken und sich von der Verantwortung für die Richtigkeit des Geäußerten entlasten, indem er sich auf Quellen (Meldungen, Meinung, Ansicht, Wissen Dritter) als Referenz beruft, d.h. den Geltungsbereich von einer Referenz abhängig macht (*Indirektiv* - Konjunktiv I) oder - oft zur Stützung eigener Thesen - Dritte direkt oder indirekt wiedergibt. Das originale Zitieren der Äußerung eines Dritten entbindet den Verfasser nicht nur von der Nachprüfung der Information, sondern enthebt ihn auch von der Verantwortung für die Aussage. Die innerhalb eines Zitats oder einer indirekten Redewiedergabe von Dritten verwendeten Hecken (der Finanzminister glaubt, daß) sind als verfassereexterne, also außerhalb der Verantwortung des Textverfassers liegende Äußerungen nicht Gegenstand der vorliegenden Analyse; ihre Erfassung und Auswertung müßte einer gesonderten Studie vorbehalten bleiben.

Weiterhin kann der Verfasser sein über eine Informationsquelle erlangtes Wissen und den Satzinhalt als nicht selbst verifizierbares Hörensagen kennzeichnen, bei dem er die Verantwortung und den Grad der Zuverlässigkeit für das Gesagte ebenfalls dem Urheber zuschreibt und sich von der Nachricht distanziert (etwas soll so <gewesen> sein; X will gesagt haben - was wiederum durch *vermutlich*, *wahrscheinlich*, *möglicherweise* paraphrasiert werden kann).

Hier ergeben sich aber auch Interdependenzen zu den subspezifizierten Interpersonalen Ausdrücken, bei denen vor allem das Indefinitpronomen *man* (man sagt) aus der Rückschauerspektive, d.h. in präteritaler und perfektiver Verwendungsweise (man berichtete/ hat berichtet), ein wesentlicher Indikator ist. Es gilt daher zu differenzieren zwischen dem für diese Kategorie relevanten Rückgriff des Textverfassers auf Personen oder Personengruppen (unabhängig davon wie genau oder ungenau sie benannt werden) und unpersönlichen Quellen (unanimate subjects), die als Impersonalisation den Interpersonalen Hecken zuzurechnen sind (studies show, figures indicate; die Studie zeigt, Zahlen weisen darauf hin).

1.4.4. Geltungseinschränkung durch Hypothesen, subjektive Prognosen; Adversativ, Konzession und Restriktion

Die Tatsache, daß eine Nachricht als hypothetisch oder unwirklich vermittelt wird, könnte durchaus einstellungsspezifisch gesehen werden. Oder auch - und das ist die in dieser Arbeit vertretene Sichtweise - als *fehlbares* Wissen hypothetisch sein, denn der Textverfasser drückt seine Unsicherheit durch geltungseinschränkende konjunktivisch realisierte Hecken aus - z.B. durch den *Restriktiv* - Irrealis - (Konjunktiv II: hätte, wäre) und irrales Bedingungsgefüge (Konditional-Junktion: wenn/falls - dann, vorausgesetzt, daß, sofern etc.). Hypothetisch und subjektiv prognostisch sind vor allem Verben der Erwartung und WERDEN-Konstruktionen zu sehen, die der Modalität der Voraussage dienen.

Adversativ-Junktoren können korrigierend-einschränkend eine zuvor getroffene Feststellung abschwächen; Konzessiv-Junktoren verweisen auf die Bedingung, unter der eine Aussage Gültigkeit hat, und Restriktiv-Junktoren sind per se einschränkend.

Die hier in Betracht zu ziehenden Lexeme (*aber*, *(je)doch/but*, *however* etc.) sind teilweise multifunktional und setzen jeweils eine textrelevante Dekodierung voraus.

1.5. Zur Subkategorie: Interpersonal Motivierte Hecken

Mit interpersonalen Strategien kann der Textverfasser den Grad seiner **persönlichen Gewißheit** und seines Interesses über die Geltung einer Aussage und die gefühlsmäßige Einstellung zu seiner Äußerung bekunden. Er kann seine persönliche Haltung gegenüber dem Textinhalt signalisieren, zu einem Sachverhalt Stellung nehmen oder diesen kommentierend (positiv oder negativ) bewerten oder gewichten. Der interpersonale Aspekt wird außerdem durch unpersönliche Sprachverwendung (**Impersonalisation**) realisiert. Interpersonale Hecken können als ein Bestreben gewertet werden, das Interaktionsverhältnis der Kommunikationspartner im Sinne einer Konfliktvermeidung möglichst optimal zu gestalten, ein Anliegen, das sie mit Epistemischen Hecken teilen. Die

unpersönliche Darstellungsweise (Impersonalisation) wird von Mauranen allerdings als primär verfasserseitig intendierte *Strategic devices for personal protection* (1997, 122) gesehen und auch von Luukka/Markkanen als Mittel der Gesichtswahrung des Verfassers und Schutz vor möglicher Leserkritik bezeichnet, aber durch Vermeidung der direkten Anrede des Adressaten und von Dritten auch als Beitrag zu möglichst problemloser Kommunikation erkannt (1997, 169).

1.5.1. Verfasser-Einstellungsbekundung durch Kommentierung und Bewertung

Die hier eingesetzten Sprachmittel reflektieren i.d.R. nicht das Wissen des Verfassers (obwohl dem Ausdruck der persönlichen Meinung Wissen zugrunde liegen kann), sondern stellen eine argumentative Strategie dar, mit der er kommentierend seine evaluative Einstellung/Meinung zu der geäußerten Proposition und Gewichtung von Tatbeständen ausdrückt und deutlich macht, wie er den Inhalt der Äußerung verstanden bzw. bewertet wissen möchte. Die wertende Einstellung wird vor allem mit evaluierenden, das Nomen determinierenden Adjektiven und Evaluations-Adverbien, die im einzelnen eine sehr differenzierte Bedeutung haben können, ausgedrückt. Die Wertung erfolgt vor dem Hintergrund eines mehr oder weniger subjektiven Eindrucks, den der Verfasser von dem bewertenden Gegenstand hat, und drückt oft seine psychische Haltung gegenüber dem Textinhalt aus (*erfreulicherweise, bedauerlicherweise*). Fokus-Adverbien, die Unter- und Obergrenzen bezeichnen (*at least, at the most*), sind i.d.R. als Verfassereinstellung einzustufen, ungeachtet der Tatsache, daß diese Adverbien vor einem Numeralartikel mit Schätzadverbien vergleichbar sind, die ihren Platz unter Vagheit repräsentierenden Hecken haben. Auch Fokus-Adverbien wie *even, just, only* betrachte ich - je nach Funktion im Kontext - als einstellungsbekundende Sprachmittel.

Einstellungsspezifische sprachliche Markierungen beziehen sich primär auf den vom Verfasser vertretenen Standpunkt und entspringen durchaus rationalen Überlegungen mit dem Ziel, die Verfasser/Rezipienten-Verbindung optimal zu gestalten und die Stellung des Verfassers zu stärken. Salager-Meyer äußert hierzu: "Hedging is not simply a prudent insurance against overstating but also a rational interpersonal strategy which both supports the writer's position and builds writer/reader relations" (1995, 131).

Vom Wirkungsgrad her sind deshalb die zuvor besprochenen Intensifiers im Sinne der Bekräftigung eines erhobenen Geltungsanspruches einzustufen, da ihnen einstellungsbekundende Aspekte unterstellt werden können, die der Textverfasser zur Konfliktvermeidung und als Eigenschutz einsetzt. Die interpersonale Funktion wird hier vor allem durch bekräftigende Geltungsadverbien und -adjektive wie *freilich, durchaus, allerdings, zweifellos, sicher, bestimmt, selbstverständlich, natürlich, tatsächlich* - unabhängig davon, daß sie auch als Markierung der Sicherheit des Wissens gesehen werden können - deutlich, die häufig verwendet werden, um Zweifel beim Rezipienten an der Geltung des Sachverhalts auszuräumen. Epistemische Verben der Kategorie I sind oft Komponenten von Syntagmen, die Verfassereinstellung und Verfasserkommentierung zum Ausdruck bringen.

1.5.2. Impersonalisation

Während die in der Hauptkategorie erfaßten Merkmale *Referenzsignale/Hörensagen* durch Sprachmittel gekennzeichnet sind, bei denen das Wissen des Verfassers auf Hörensagen beruht (*is said to be, supposed to be,*

according to; soll so sein, lt. Meldung von etc.) und Kenntnis über indirekte Redewiedergabe von Quellen abhängig gemacht wird, bezieht sich die ebenfalls auf Distanz des Verfassers referierende Impersonalisation auf die Realisierung durch **unpersönliche** - auch mit epistemischen Verben gebildete - (*there is, it is unlikely, it is presumed, it is supposed; es gibt, es ist unwahrscheinlich* etc.) **Konstruktionen**. Außerdem auf **unpersönliche Pronomen** (*one, anybody; man, jeder* etc.), Konstruktionen mit **unbelebten Subjekten** (*studies show, results indicate; die Studie zeigt, die Ergebnisse weisen aus* etc.), sowie **passivische Gefüge**, zu denen im Deutschen u.a. **Modalpassiv-** (*ist zu erwägen*) und **Reflexivkonstruktionen** (*lassen sich*) zählen. Häufig wird auch die direkte Anrede des Rezipienten vermieden. Nach Panther hat der Gebrauch von *man* und die Verwendung passivischer und unpersönlicher Konstruktionen den Effekt, daß Individuen hinter Sprech- und Schreibakten stehen, zu verdecken (1981, 238), womit sie heckentypische Eigenschaften aufweisen.

Passivische Konstruktionen mindern die Verantwortung des Verfassers für die Äußerung, indem sie ihn - meist bei Tatsachenhervorhebung - in den Hintergrund rücken, Distanz zwischen Verfasser und Aussage schaffen und den Rezipienten stärker auf Fakten lenken. Dabei werden Fakten oft äußeren Zwängen zugeschrieben. Luukka/Markkanen äußern zu unpersönlichen und passivischen Konstruktionen, daß mit ihnen der Textverfasser seine Verantwortung für die Aussage reduziere, indem er expliziten Bezug auf Personen vermeide oder Formen des Weglassens der Agensphrase wähle (1997, 168).

1.6. Mehrwort- und Mehrfachhecken

In Wirtschaftstexten sind offensichtlich häufiger aus Syntagmen bestehende Hecken (Mehrworthecken) anzutreffen als Einworthecken. Die jeweilige Heckenfunktion kommt durch das Zusammenwirken mehrerer Komponenten zustande. Das Korpus der vorliegenden Arbeit weist eine hohe Frequenz an Mehrworthecken auf, die in der Bündelung im Satz wiederum Mehrfachhecken darstellen. Die einzelnen Komponenten der mehrfachen Heckenmarkierung können andererseits nicht nur innerhalb einer Kategorie unterschiedlichen Zurechnungsstellen angehören, sie können ebenso Bestandteile beider Kategorien in sich vereinigen. Hier ergeben sich zwangsläufig Probleme bei der Quantifizierung.

Salager-Meyer, die gerade den "phrases made up of several hedges" (1995, 133), die sie *Compound hedges* nennt, besondere Beachtung schenkt, gibt Beispiele, die bis zu Vierwort-Hecken ausweisen (*it would seem somewhat unlikely that*) (1994, 154). Mich vermag allerdings nicht zu überzeugen, daß die Autorin in ihrer Hecken-Taxonomie nach **vier Funktion ausweisenden Kategorien** (*shields, approximators, expressions of personal doubt and direct involvement und emotionally charged intensifiers*) **nach formalen Kriterien** ausgerichtete *Compound hedges* als fünfte Kategorie hinzufügt < 1 >, wobei sie einräumt, daß dieses Verfahren nicht voll befriedigend sei. *Compound hedges* geben natürlich keinen Aufschluß darüber, welche funktionale Aufgabe/n sie oder Teile von ihnen haben, was an der von der Autorin exemplifizierten Vierworthecke deutlich wird (*it would seem somewhat unlikely that*). Während *would, seem* und *unlikely* funktional ihren *shields* zuzurechnen wären, müßte *somewhat* den *approximators* zugeordnet werden (vgl. Salager-Meyer 1994, 154 f.).

Als *Compound Hedges* geschlossen erfaßte Einheiten lassen also nicht erkennen, welchen der vier Funktionskategorien die einzelnen Hecken-elemente angehören.

Eine Identifikation der Mehrworthecken konstituierenden Elemente und Erfassung als jeweils einzelnes Lexem erscheint für eine Analyse allerdings wenig sinnvoll, da die jeweilige Heckenmarkierung nur im Wortgefüge eine Bedeutung und im Kontext eine Aussagekraft hat. Um bei diesen Gegebenheiten dennoch eine möglichst optimale Aussagefähigkeit zu erreichen, werden in der Analyse der vorliegenden Arbeit Mehrworthecken syntagmatisch erfaßt. Je nach Art der Heckenmarkierung wird hier die Festlegung einer Hecken-*Dominante* erforderlich sein, um eine Quantifizierung zu ermöglichen. Mehrworthecken und - bei mehrfacher Hecken-markierung innerhalb eines Satzes - weiteres, eine Heckendominante zirkumferierendes Heckenpotential wird in einer suppletären Zusammenstellung bei weitgehender Spezifizierung dokumentiert.

Mehrworthecken stellen bei der Analyse einen zu beachtenden Aspekt dar. Das Zusammenspiel von Mehrworthecken innerhalb von Texten hingegen könnte Gegenstand einer in sich abgeschlossenen gesonderten Untersuchung sein. Eine syntagmatisch fundierte Begriffs-kategorie *Mehrworthecken* liegt außerhalb der nach funktionalen Kriterien ausgerichteten Taxonomie.

2. Identifizierungsprobleme

2.1. Defizitäre Einwortpräsentation

Das bisher über Hecken Gesagte deutet also bereits darauf hin, daß durch die kontextuell und situativ bedingte Interpretationsvielfalt von Heckenmarkierungen eine Erfassung und Quantifizierung in der herkömmlichen Art äußerst problematisch ist. Heckenfunktionale Sprachmittel übernehmen je nach Kontext unterschiedliche Funktionen. Da Heckenfunktion erst durch die Wortgruppe und nicht durch kontextlose Lexeme bewirkt wird, läßt sich eine Identifizierung und Zuordnung dieser Sprachmittel nicht nur nach der äußeren Form beurteilen. Auflistungen nach dem Prinzip der Einwortpräsentation sind ungeeignet.

Es muß daher überraschen, daß bisherige Analysen meist von Wortzählungen und -auflistungen ausgegangen sind, ohne daß dabei die jeweilige Funktion der als Hecken ausgewiesenen, meist multifunktionalen Lexeme deutlich geworden wäre. Das mit dieser Vorgehensweise verbundene Defizit in der Aussagekraft blieb offensichtlich unbemerkt.

Eine Erfassung und Aufgliederung der in den untersuchten Texten festgestellten heckenbildenden Sprachmittel mit Frequenzangaben - vor allem auch bei automatisch (über Computer) vorgenommener Identifikation und Zählung nach dem Einwortprinzip - ist ebenfalls kritisch zu sehen. So ergeben sich Fragen wie:

- War im Einzelfall sichergestellt, daß epistemische Verben, z.B. *believe*, *assume*, *suggest* etc. im jeweiligen Text der Verantwortlichkeit des Verfassers zuzuschreiben sind und nicht etwa einen Dritten betreffen, der etwas geglaubt oder vermutet hat? Womit Heckenfunktion irrelevant wäre - genauso wie die präpositionale Version *believe in* (something).
- Waren die (möglicherweise wiederholten) Belege von *suggest* Teil der Verfasser-Proposition oder lag die Formulierung *figures estimates suggest* zugrunde, die auf *unbelebte Subjekte* verweist, oder die Fassung *it is suggested* als Heckenmarkierung durch *unpersönliche Konstruktionen*? Beide Formen werden in der vorliegenden Arbeit den Interpersonal Motivierten Hecken zugeordnet. Eine Äußerung wie *I would suggest ...* wiederum ist als *evaluierender Verfasserkommentar* zu sehen. Oder bezog sich *suggest* auf eine andere Instanz (*X suggests*) und hatte gar keine Heckenfunktion?
- In den meisten Fällen mag *significant* als *bedeutend*, *wichtig*, *bemerkenswert* etc. interpretiert worden sein und stellt damit Verfasserbewertung/-kommentierung dar. Eine Erfassung als Hecke müßte entfallen, wenn es sich um den in Fachtexten üblichen terminus technicus handelt.
- Eine Äußerung wie *If there was reason to believe it could not have significant macroeconomic implication* würde auf den ersten Blick heckenfunktionales *believe* und *significant* vermuten lassen, was aber nicht der Fall ist. Heckenrelevant ist hier die hypothetische *If...was/it...could*-Konstruktion. Mit *reason to believe* sagt der Verfasser nichts über sein Glauben aus, wie etwa in der Formulierung *Ich habe Grund zu glauben/aus gutem Grund glaube ich*, und *significant* determiniert *macroeconomic implication* als charakterisierendes oder klassifizierendes Adjektiv.
- *Obviously/offensichtlich* hat beispielsweise zwei Lesarten, denen in Analysen meist nicht Rechnung getragen wird. Das Adverb kann einmal abschwächend (mit starker Höflichkeitskomponente) eingesetzt werden („daran haben Sie *offensichtlich* nicht gedacht“, in der Paraphrase: *wahrscheinlich/möglicherweise/wohl*), zum andern in der ursprünglichen Bedeutung des Wortes in verstärkender, die Bekanntheit des Sachverhalts voraussetzender Funktion als *less-fuzzy* (vgl. Fetzer, 1994) ("das ist doch *offensichtlich* im Sinne von: *das ist doch klar, das sieht <doch> jeder*").

Bei der Präsentation Frequenzen ausweisender Analyseergebnisse auf Einwortbasis, etwa:

	Text 1	Text 2
may	15 = .. %	29 = ..%
would	21 = .. %	18 = ..%
think	15 = .. %	10 = .. %
appear	19 = .. %	15 = .. %

ergibt sich danach der Verdacht, daß die einzeln aufgeführten Lexeme sich möglicherweise nicht in jedem Fall auf den Verfasser und seine Äußerungen beziehen, abgesehen davon, daß die im jeweiligen Text erscheinende Form (*I/we assume: it is assumed; ... *appears on TV: it appears to me*) im Dunkeln bleibt.

Die in individuellen Kombinationen verwendeten - und damit unterschiedliche Funktionen repräsentierenden - Modalverben scheinen ein weiteres Indiz für die Infragestellung derartiger Einwortlisten zu sein, die

Multifunktionalität, Polypragmatik und Bedeutungskomplexität der einzelnen Heckenrepräsentanten nicht berücksichtigen.

Es spricht daher vieles dafür, eine nach anderen Kriterien gestaltete Erfassung vorzuschlagen. Die eher komplizierten Voraussetzungen für eine Registrierung und Quantifizierung heckenfunktionaler Sprachmittel lassen es ratsam erscheinen, statt einer nach Wörtern (nur bei Einwortsatzgliedern) vorgenommene Aufgliederung die jeweils relevanten Wortgruppen (satzförmige Konstruktionen, satzartige Ausdrucksmittel) zu erfassen.

2.2. Attribution

Wenn Textverfasser über das berichten, was eine andere Instanz glaubt, mutmaßt, für möglich hält oder bedauert, so mögen diese Äußerungen auf den ersten Blick als Hecken erscheinen (der Finanzminister glaubt, daß ...). Tatsächlich handelt es sich jedoch um Dritten zuzuschreibende Aussagen, die außerhalb der Verantwortung und geäußerten Proposition des Verfassers liegen, und folglich dem Urheber zuzuschreiben sind. (Heckenfunktionale Merkmale anderer Instanzen sind ein Aspekt, auf den hier nur hingewiesen werden soll; er könnte, wie bereits erwähnt, ihm Rahmen künftiger Untersuchungen berücksichtigt werden). Für Prince et al. sind das *Attribution Shields*, die "simply attribute the belief in question to someone other than the speaker", denn "the speaker's own degree of commitment" ist lediglich "indirectly inferrable" (1982, 89).

In den in der vorliegenden Analyse auszuwertenden Wirtschaftstexten kommen diese *Attributions* recht häufig vor. Soweit es dabei um die indirekte Wiedergabe einer Äußerung geht, ist der Indirekten Rede (... *hat gesagt, er sei/müsse/habe...*) als vom Verfasser intendierter Einschränkung der Geltung des Gesagten Heckenfunktion zuzumessen (siehe Kapitel 1.1.4. Referenzsignale/Hörensagen). Die Heckenfunktionalität liegt in der verwendeten Konjunktiv-Konstruktion. Dabei wird unterschieden zwischen "Der Finanzminister glaubt, daß ... ist" als von einem Dritten geäußertes Glaube in allgemeingültiger Wiedergabe, und einer konjunktivischen Formulierung als vom Verfasser hypothetisch geäußertes Indirekter Redewiedergabe = "Der Finanzminister glaubt, daß ... sei", wobei die heckenfunktionale Akzentuierung nicht auf *glauben*, sondern auf daß ... sei liegt.

In der Praxis erweist sich diese theoretisch logisch erscheinende Differenzierung jedoch häufig als problematisch, da auch bei thematischem Vertrautsein mit dem Text Zweifel nicht auszuschließen sind, ob eine Äußerung letztlich dem Verfasser oder einer anderen Instanz zuzuschreiben ist. Eine Entscheidung über Zuständigkeit und Verantwortung zu Geäußertem ist insbesondere bei Wirtschaftstexten der journalistischen Information äußerst schwierig, da der Texturheber oft unklar bleibt. Bei der Textanalyse kann daher nur die im jeweiligen Text am wahrscheinlichsten zutreffende Interpretation angenommen werden. Dabei ist die Hürde der Multifunktionalität leichter zu nehmen, als die der Zuordnung der Äußerung selbst, die häufig ein Konglomerat von Information darstellt, die nicht einwandfrei einem Urheber zugeschrieben werden kann und zur Spekulation herausfordert.

2.3. Die Heckenrelevanz der Adjektive

Auch hier ergeben sich hinsichtlich der Verwendungseigenschaften Zuordnungsprobleme (vgl. auch Skelton 1988, 1997), die bisher noch nicht befriedigend gelöst sind. Das an Bedeutung vielfältige Adjektiv tritt in verschiedenen Funktionen (attributiv, applikativ, prädikativ) auf, dient im wesentlichen zur Determination anderer Sprachzeichen und übernimmt im Kontext unterschiedliche Eigenschaften, die nicht in jedem Fall heckenfunktional sind.

Bei einer Unterscheidung nach Bedeutungsfeldern (in Anlehnung an die DUDEN Textgrammatik 1993, 524) betrachte ich **Quantifizierende Adjektive** (*einige, zahllose, die meisten*) als Sprachmittel, die unter der Kategorie *Vagheit* einzuordnen sind. **Evaluierende Adjektive** (wie auch Evaluations-Adverbien), die das Nomen unter verschiedenen Gesichtspunkten möglicher Bewertung (Qualität, Moral, Intelligenz Ästhetik, subjektive Zu- oder Abneigung) determinieren, sind meiner Subkategorie Interpersonaler Hecken als Verfassereinstellung/-kommentierung zugeordnet. Klassifizierende und Charakterisierende Adjektive gehören nicht zum Heckenkomplex.

Zu erwähnen ist, daß - wie das auch für andere semantische Klassen gilt - es keine absolut trennscharfen Grenzen gibt. So kann, um nur ein Beispiel zu nennen, ein Adjektiv wie *groß* - je nach Kontext und der dadurch vermittelten Konnotation - als charakterisierendes (großformatig) oder als evaluierendes (großartig) Adjektiv dienen (vgl. DUDEN Textgrammatik 1993, 529 f.).

3. Zur Auswahl der für die empirische Analyse vorgesehenen Textsorten

Die eingehende Analyse der beschriebenen Textsorten und deren Sichtung unter heckenfunktionalen Aspekten führte in einem ersten Arbeitsgang zu einem äußerst umfangreichen Datenmaterial, das einen schwerpunktzentrierten Zugang zu der teilweise komplexen Materie der Kategorisierung heckenfunktionaler Sprachmittel erschwerte, weil sich bereits innerhalb eines begrenzten Ausschnitts an untersuchtem Textmaterial die Schwierigkeiten einer eindeutigen Kategorie- und Funktionsträgerzuordnung, vor allem der hohe Frequenzen aufweisenden Mehrworthecken abzeichneten.

Im Interesse einer größeren Klarheit der exemplifizierten Darstellung erscheint es daher geboten, die empirische Analyse zunächst im Rahmen der hier vorgelegten Untersuchung auf drei Textsorten zu beschränken und die Analyse der weiteren Textsorten nachfolgenden wissenschaftlichen Bearbeitungen vorzubehalten. Insbesondere die zahlreichen Einordnungsüberschneidungen der Heckenelemente innerhalb der Kategorien und ihrer Untergruppen machen im Interesse einer konturierten Darstellung der untersuchten Materie eine Präsentation von Ergebnissen wünschenswert, deren Hauptgewicht auf einer exemplifizierenden, weitgehend prototypische

Phänomene herausarbeitenden Vorgehensweise beruht. Dennoch sei es erlaubt, an Stellen, die Querverweise zu anderen Textsorten anbieten, auch auf die hier im einzelnen nicht vorgestellten Textsorten zu referieren, sofern sich hieraus für die Betrachtung und Einordbarkeit von Heckenrealisatoren besondere Aspekte ergeben.

Aufgrund der vorläufigen Ergebnisse der Textanalysen und um nicht durch ein Überangebot an Information den Blick für das Wesentliche zu verstellen, erwies es sich dabei als sinnvoll, auf eine detaillierte Vorstellung der Textsorten *Konjunkturberichte für die Praxis*, *Informations- und Ratgebertexte*, *Wirtschaftsgutachten* sowie *Repliken* zugunsten der drei m.E. besonders aussagefähigen Ecktexte (*Wirtschaftspresseartikel*, *Konjunkturberichte für die Theorie* und *Wirtschaftswissenschaftliche Artikel*) in der abschließenden ausführlichen empirischen Analyse zu verzichten. Die textbezogenen Gründe für diese Auswahl bzw. Ausklammerung sollen im folgenden kurz dargestellt werden:

KONJUNKTURBERICHTE FÜR DIE PRAXIS weisen ungeachtet der Tatsache, daß sie eine eigenständige Textsorte darstellen, mit den (z.B. von der Deutschen Bundesbank, der Bank of England und den Wirtschaftsforschungsinstituten) für einen eher elitären Rezipientenkreis intendierten KONJUNKTURBERICHTEN FÜR DIE THEORIE nicht nur hinsichtlich des inhaltlichen Kerns weitgehende Gemeinsamkeiten auf, sondern rezipieren i.d.R. auch deren Sprachgebrauch und Terminologie und werden von den Emittenten (Haus-, Privat- und Handelsbanken sowie Kreditinstitute) als Information für die Praxis und ihre Klientel aufbereitet. Das führt dazu, daß die Grenzen zwischen dem Sprachgebrauch im Berichtswesen der beiden Textsorten oft kaum noch erkennbar sind. Es kann folglich von einer weitgehenden Kongruenz heckenfunktionaler Merkmale und Vorkommenshäufigkeiten ausgegangen werden.

INFORMATIONEN- UND RATGEBERTEXTE zeigen, wie bereits an anderer Stelle erwähnt, in bezug auf den inhaltlichen Kern eine Affinität mit *Konjunkturberichten*, unterscheiden sich von diesen i.d.R. jedoch durch ein eher komprimiertes Berichten der konjunkturellen Gegebenheiten mit zusätzlicher Ratgeberfunktion. Als prototypisch für den Aspekt der Vorbehalte und Geltungseinschränkung zum Ausdruck bringenden Ratgebung und -empfehlung können z.B. Formulierungen angesehen werden wie:

- a) This gives CAUSE FOR CONCERN, (...). The Swiss Re share price has done SO WELL THAT WE CONSIDER IT RATHER LATE TO BE BUYING NOW (...). (Fleming Report/Switzerland QA 1997, S.8).
- b) Ascom IS CHEAP, BUT THERE IS STILL GREAT UNCERTAINTY OVER THE FATE OF ITS LOSS-MAKING OPERATION (...). (...) WE CONSIDER THAT A 20 x MULTIPLE ON 1996 EARNINGS IS PROBABLY HIGH ENOUGH FOR THE RISK-AVERSE INVESTOR.(Fleming Report/Switzerland QA 1997, S. 9).
- c) (...) IT DOES NOT SEEM WISE TO PAY AN APPARENT PREMIUM OVER (...). WE ARE VERY SCEPTICAL OF SWISSAIR BUT GIVEN THE STILL STRONG EQUITY BASE (and...) WE DOUBT THAT THE SHARE PRICE WILL FALL MUCH (...). (Fleming Report/Switzerland QA, 1997, S. 11).
- d) WE BELIEVE THAT ALL SHARES REPRESENTED HERE WILL PRODUCE GOOD RETURNS OVER TIME. (Fleming Report/Switzerland QA 1997, S. 2).
- e) (...) IST EINE RENDITE VON UNTER SECHS PROZENT DURCHAUS MÖGLICH. IM LÄNGERFRISTIGEN TREND SPRECHEN ALLERDINGS FUNDAMENTALE FAKTOREN DAFÜR, DASS ZINSEN WIEDER LEICHT ANSTEIGEN ... (Dresdner Bank/Finanz Spektrum 25.0.96, S. 5).

- f) (...) HALTEN WIR (... Aktien) FÜR BESONDERS ATTRAKTIV. (Dresdner Bank/ Finanz Spektrum 25.01.96, S. 6).
- g) (...)KANN MAN VON EINEM(...) ZWEISTELLIGEN GEWINNWACHSTUM AUSGEHEN
(Dresdner Bank/Finanz Spektrum 25.01.96, S. 6).
- h) (...) HALTEN WIR (...) ABER FÜR ANFÄLLIG. ANLEGER SOLLTEN MIT DEM KAUF VON (...)
WARTEN. ALS ZWISCHENLÖSUNG EMPFEHLEN WIR (...). (...) INSBESONDERE HALTEN WIR
(...) FÜR EINE GUTE ALTERNATIVE. IN EINER SOLCHEN SITUATION MUSS MAN
ERFAHRUNGSGEMÄSS DAMIT RECHNEN, DASS (...). (Dresdner Bank/Fianz Spektrum 25.01.96, S. 7).

Die Nähe zu *Konjunkturberichten* dürfte gegenüber diesen keine gravierenden Unterschiede in heckenfunktionaler Markierung und Frequenz ergeben, so daß mit Blick auf eine Reduzierung des vorliegenden Analyseumfangs auf die detaillierte Präsentation der Textsorte *Informations- und Ratgebertexte* zunächst verzichtet werden kann.

WIRTSCHAFTSGUTACHTEN sind partiell mit *Konjunkturberichten* vergleichbar, indem sie von einer Was-war-, Was-ist-, Was-wird-sein-Perspektive mit weitgehend gleichen Inhalten ausgehen, bei allerdings wesentlich größerem Textvolumen und z.T. stärkerer Detaillierung der Textkonstituenten. Es kann aufgrund des untersuchten Materials davon ausgegangen werden, daß in etwa gleiche heckenfunktionale Sprachmittel wie bei *Konjunkturberichten* eingesetzt werden und daß sich die Heckenfrequenzen in den beiden Textsorten nur unwesentlich (in den rein prognostischen Teilen der *Wirtschaftsgutachten* könnten sie höher liegen) unterscheiden. Gleichwohl sei auf einige markante für *Wirtschaftsgutachten* offensichtlich typische Heckenmarkierungen hingewiesen. Im englischen Korpus waren auffällig:

The Panel of Independent Forecasters

- i) MOST OF US ARE ASSUMING that public expenditure WILL BE ADHERED TO in cash terms, ALTHOUGH Davies EXPECTS an overshot of AROUND (...).
Weale and Rosewell ARE ASSUMING that THERE WILL BE (...), while Barker and Davies EXPECT (...).
HOWEVER, WE ALL EXPECT (...). (HM Treasury: The Panel of Indep. Forecasters, April 96 Report, S. 4).

Hieraus wird deutlich, daß die an der Erstellung des Gutachtens beteiligten Verfasser u.U. unterschiedliche Meinungen zu bestimmten Sachverhalten haben und diese auch individuell zum Ausdruck bringen. Gegebenenfalls vertreten ebenso mehrere, wenn auch nicht alle der Gutachter eine bestimmte Ansicht:

- j) MOST OF US EXPECT (...); MOST OF US BELIEVE (...); MOST OF US WOULD ARGUE (...);
SOME OF US THINK (...).

Es wird aber auch Konsens der Verfasser deutlich gemacht:

- k) WE ALL PROJECT (...); OUR VIEW ON ... ARE (...).

Für bestimmte Textsektionen innerhalb der Gutachten zeichnet ggfs. ein Mitglied des Autorenteam verantwortlich, und zwar unter weitgehender Vermeidung der 1. P./Singular und Plural bei vorwiegender Verwendung unpersönlicher und passiver Konstruktionen. Seltener anzutreffen sind 1. P.-Formulierungen wie *I would like to thank (...) for (...); (...) but the views expressed are my own, and those of any other of the Institute's staff.*

Im deutschen Korpus der *Wirtschaftsgutachten* wiederum ist - im Wechsel mit dem gleichen Verfasserkreis angehörenden 1. P./Plural-Formulierungen - die Referenz auf Einschätzungen einzelner an der Abfassung des Gutachtens beteiligter wirtschaftswissenschaftlicher Forschungsinstitute augenfällig, die sich so äußern kann:

- l) Das DIW und das IWH SCHÄTZEN DIE RISIKEN (...) HÖHER EIN ALS DIE MEHRHEIT DER INSTITUTE (...). - NACH ANSICHT DER BEIDEN INSTITUTE (...)- NACH EINSCHÄTZUNG DES DIW und des IWH (...). (Die Lage der Weltwirtschaft und der deutschen Wirtschaft im Frühjahr 1996 - Beurteilung der Wirtschaftslage durch ... Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft...; 25.04.96).

Die Textsorte *Wirtschaftsgutachten* wird im einzelnen nicht vorgestellt, weil sie im übrigen viele Gemeinsamkeiten mit den *Konjunkturberichten* aufweist. Hinsichtlich einer Vergleichbarkeit deutscher und englischer Belege dieser Textsorte sei jedoch noch angemerkt, daß eine Gegenüberstellung der von Umfang und Struktur sehr unterschiedlichen Dokumente keine Beeinträchtigung erfahren würde, weil eine Analyse nur Textteile mit Wortabzählung in Betracht zöge.

REPLIKEN aus Wirtschaftstexten können deshalb ausgeklammert bleiben, weil sie eine Variante der *Wirtschaftswissenschaftlichen Texte* darstellen und in der sprachlichen Entfaltung mit diesen vergleichbar sind.

Der Verfasser von Repliken mag i.d.R. stärker persönlich involviert oder - wenn er selbst Gegenstand von Kritik ist - verletzlicher sein, was nicht ohne Einfluß auf die Verwendung von Heckenmarkierungen sein kann. Exemplarisch für den Gebrauch (oft als 1. P./Singular) sind:

- m) ZU UNSEREM ERSTAUNEN offenbaren Kommentar (...) und Kritik an unserem Beitrag (...) Interpretationsvielfalt (...) einerseits und Mißinterpretation an unserem Text andererseits. .. Den Autoren SEI DANK AUSGESPROCHEN - SICHERLICH LIESSE SICH unser Ansatz (...) erweitern. (Eine Replik: M. Ernst u. D. Walpuski. Jahrbuch f. Nationalökonomie und Statistik 1996, Bd. 215/2).
- n) (...) WÄRE DIES SO, WÜRDE (...). SO WÄREN VERMUTLICH ZWAR (...), WENN MAN (...). NOCH ERSTAUNLICHER IST JEDOCH (...). - VIELLEICHT LIESSE SICH das kritisierte Vorgehen RECHTFERTIGEN, WENN (...) MACHBAR WÄRE. - INSOERN TRIFFT AUF S.'s ARBEIT (...) VERMUTLICH DIE AUSSAGE VON (...) ZU. (Replik: L. Menkhoff. Jahrbuch f. Nationalökonomie u. Statistik, 1994, Bd. 213/4).
- o) ES IST IM ALLGEMEINEN RECHT ERFREULICH, WENN (...), SELBST WENN (...). - LEIDER IST ABER die von L. gezogene Folgerung (...) FALSCH. - ES GIBT DURCHAUS SCHÄTZUNGEN(...). BERÜCKSICHTIGT MAN, DASS (...), SO MUSS MAN SICH FRAGEN, WORAUF DIE POLEMIK VON L. ÜBERHAUPT ABZIELT. (Eine Erwiderung: W. Wenzel. Jahrbuch f. Nationalökonomie u. Statistik ,1966, Bd. 179).
- p) VOR DIESEM HINTERGRUND SCHEINT DIE ARGUMENTATION VON Menkhoff und Michelis (...) WENIG VERSTÄNDLICH (...): kritisierend, und ggfs. wieder abmildernd versöhnlich: WAS DANN LETZTLICH DIE VON M + M GEÄUSSERTE (...) STÜTZT. Bemerkungen zum Beitrag von...: U. Schemp. Außenwirtschaft 1996, 1).
- q) (...) IS A REMARKABLE ASSEMBLAGE OF (...): evaluierender Kommentar, aber: NONETHELESS NOT STRIKING AND WORRISOME - und: the details spelled out in their article MAY CHANGE - or, PERHAPS MORE LIKELY, OPERATE AT HIGHER LEVELS OF (...) sowie die Feststellung: WHICH IS IN MY VIEW, AT LEAST PROBLEMATIC AND IN FACT UNLIKELY und (...) THE SITUATION PORTRAYD BY C + V is DISMAL FOR (...) aber: THE PREDICAMENT THAT THEY DESCRIBE CAN BE A BASIS FOR (...). (Comment on ...: W. J. Samuels. Journal of Post Keynesian Economics, Winter 1994/95, Vol. 17,2).
- r) WE BELIEVE THAT THESE POINTS ARE INVALID for the following reasons(...). AND IF TAKEN SERIOUSLY MIGHT FRUSTRATE A GOOD BIT of useful work. (A reply: Kella/Greenbaum. Journal of Banking and Finance 19/1995).

4. Zur Vorgehensweise

4.1. Zuordnung zu Kategorien und Funktionsträgern

Die einzelnen heckenfunktionalen Elemente können sowohl unterschiedlichen Kategorien (I. EPISTEMISCHE HECKEN oder II. INTERPERSONAL MOTIVIERTE HECKEN) als auch innerhalb dieser wiederum unterschiedlichen FUNKTIONSTRÄGERN (z.B. Kategorie I: geltungseinschränkende Indikatoren <may>, Kategorie II: Verfasserkommentar/evaluativ <We feel that ... is still the most likely ...> angehören. Dabei ist die Kategorie I als eine Ordnung unter formalem Gesichtspunkt zu sehen, bei der die Leistung der lexikalischen Einheiten oder grammatischen Konstruktionen als jeweiliges Einzelement herausgestellt wird. Diese geben jedoch - mit Ausnahme der im Rahmen der Kategorie I eigenständig wirksam werdenden Strukturen (z.B. hypothetische, konditionale, referenzbezogene Konstruktionen) - ihren eigentlichen Platz auf, wenn sie im Satzverbund metaphormisieren und als Bestandteil einer größeren Einheit im jeweiligen (oft aus mehreren unterschiedlichen Funktionsträgern bestehenden) Syntagma kovariant wirksam werden (*It may be that we have already seen <...>, but we do not anticipate <...>*). In der konkreten Textsituation und Platzierung im Situationsrahmen kann damit eine lexikalische, ggfs. auch eine grammatische Einheit der Kategorie I zu einer Komponente der Kategorie II werden, die sich auf Heckenelemente bezieht, mit denen der Textverfasser über pragmatisch-kommunikative Strategien seine Rolle als an der Kommunikation Beteiligter kommentierend und situierend oder auch aus interpersonalen Erwägungen zugunsten unpersönlicher oder passiver Strukturen in den Hintergrund tretend markiert.

Ein in Einzelstellung der Kategorie I als Indikator eingeschränkter Geltung zugeordnetes Lexem (*may*) behält zwar seine geltungseinschränkende Funktion, bekommt aber seinen eigentlichen Sinn erst im Textrahmen und gewinnt im Satzverbund einen neuen Aussagewert als pragmatisch faßbare Einheit, z.B. als II. VERFASSERKOMMENTAR/EVALUATIV (*The increased likelihood of <...> may also have contributed to <...>*) oder als II. VERFASSERKOMMENTAR/GEWICHTUNG VON TATBESTÄNDEN (*Although some <...> is likely to be achieved <...>, further risk will result from <...>*). Die durch das Satzgefüge determinierte Aussage kann sich danach aus einer Reihe unterschiedlicher Funktionsträger rekrutieren, deren Spezifizierung zwar optische Relevanz hat, deren Dekomposition im Rahmen der quantitativen Erfassung jedoch eine zu umfangreiche Aufsplitterung nach sich zöge und daher wenig sinnvoll wäre. Dabei mag es paradox erscheinen, daß Einzelemente eines heckentragenden Satzgefüges, das je nach Kontext und der dadurch vermittelten Konnotation in seiner Gesamtheit eine verfasserkommentierende Wertung oder Gewichtung von Tatbeständen darstellt, unterschiedlichen und scheinbar gegensätzlichen Zurechnungsstellen angehören können, wie das folgende Beispiel einer Mehrfachhecke zeigt: *This is mainly because (...) (...and) other influences, most particularly (...), are expected to continue to be relatively weak*. Hier überraschen vor allem die Sprachmittel mit bekräftigender Geltung, die einzeln betrachtet doch eigentlich der über Intensifiers zum Ausdruck gebrachten Verfassereinstellung zuzurechnen wären. In der Zuordnungsfrage gibt es jedoch keine absolut trennscharfen Grenzen, was die nicht immer deutliche Position mancher Beispiele erklärt, die oft verschiedene und recht unterschiedliche Interpretationen zulassen, und die diesbezüglich einen gewissen Freiraum erfordern.

Gerade die Intensifiers drücken eine Zugehörigkeit zur Verfassereinstellung im weitesten Sinne aus. Je nach kontextueller Sachlage können sie aber auch zum integrierenden Bestandteil verfasserkommentierender Aussagen werden, die das folgende Beispiel illustriert:

- *indeed the more likely expectation is (...). at least (...).*

Der Intensifier *indeed* würde eine Zuordnung der Gesamtaussage zu II. VERFASSEREINSTELLUNG/INTENSIFIER nahelegen, die Äußerung kann aber ebenso als II.VERFASSERKOMMENTAR/EVALUATIV gesehen werden. In Zweifelsfällen muß man beide Möglichkeiten gelten lassen. In dem Beispiel

- (...) würde *zweifellos* verbessern helfen

wird die adverbiale Bekräftigung *zweifellos* zum Satzglied der durch KONJUNKTIV II ausgedrückten HYPOTHESE. In der Aussage

- freilich dürfte (...)beeinträchtigt worden sein, so daß sich (...) ohnehin nur begrenzt (auf ...) schließen ließe

a

b

c

wird *freilich* in der Zusammenwirkung mit dem KONJUNKTIV II zur Hecken-Dominante (a) mit den zirkumferierenden Heckenelementen: Ib) RESTRIKTIVE KONJUNKTION und weiterem Ic) KONJUNKTIV II.

Die Entscheidung darüber, welche Bedeutung im Einzelfall Vorrang hat, ist im übrigen für die vorgelegte Untersuchung von untergeordneter Relevanz. In einem Supplement zu dieser Arbeit werden alle Heckenvorkommen der drei vorgestellten Textsorten mit den oft variablen Zuordnungsstellen detailliert dokumentiert, um dem Leser die Vielfalt des Sprachmittels transparent zu machen, das sich in der quantitativen Erfassung im Falle von Mehrwort- und Mehrfachhecken jedoch nur auf die relevanten Hecken-Dominanten beziehen kann.

4.2. Die quantitative Erfassung

Die quantitative Erfassung der Heckenvorkommen im vorliegenden Korpus bezieht sich bei Satzgefügen mit mehrfacher Heckenmarkierung auf jene Elemente, die den jeweiligen **Informationskern** bzw. das **die Aussage wesentlich beeinflussende Merkmal** (markiert durch Unterstreichung) determinieren.

- (...) will continue to (...); some further (...) is likely; even though we expect(...to be rising next year) -if not sooner-

a

b

c

d

this will only moderate (the ...), especially if we are correct in forecasting (...), which would push (...).

e

f

g

Das hier zitierte Beispiel zeigt zugleich eine Heckenbündelung (Cluster), die neben einer Dominante (= I. HYPOTHESE/ (subjektive) PROGNOSE <a> als zukunftsbezogenes Element) weitere sechs

Heckenmarkierungen aufweist, die ein Verhältnis der Unterordnung entstehen lassen, bei dem die zirkumferierenden Heckenelemente statistisch unberücksichtigt bleiben müssen: II b) Verfasserkommentar/evaluativ; Ic) Hypothese/Prognose, I d) restriktive Konjunktion, IIe) Verfasserkommentar/evaluativ, II f) Verfassereinstellung/Intensifier, I b) Hypothese durch Konjunktiv II/Restriktiv.

Der statistischen Erfassung entziehen sich ungeachtet ihrer detaillierten Erfassung im Supplement z.B. auch die untergeordneten Intensifiers der folgenden zwischen Zweifel und Bestätigung oszillierenden Aussage, bei der die KONDITIONALE KONJUNKTION dominiert:

- *Wenn das so ist - und zweifellos ist es so -, dann startet (...) offensichtlich* * > *mit* (...).
(* > =wie man sieht)

In Einzelfällen werden **zwei** Dominanten (a + b) innerhalb eines Satzgefüges auszuweisen sein, so z.B.

- (...) *wird im Jahreswirtschaftsbericht (...) ein etwas geringeres (...) erwartet als (...); auch wird (für den*
a
Jahresdurchschnitt) nicht mehr mit (...), sondern um etwa (...) höheren (...) gerechnet, was sich auf (...) auswirken
b
würde.

Hier bezieht sich das (zu weiterer Aufgliederung mögliche) a) auf I. REFERENZSIGNAL/HÖRENSAGEN und b) auf eine durch KONJUNKTIV II vom Verfasser geäußerte Hypothese. Beide Bestandteile tragen ungefähr gleichstarke Akzente.

Zwei Dominanten erfordert auch eine Aussage als Mehrfachhecke wie:

- *if the case is hopeless (...) may be able to (...), but will probably lose (...),*
a b

bei der a) = I. KONDITIONALE KONJUNKTION und b) = II. VERFASSERKOMMENTAR/EVALUATIV auch gleichrangig zu sehen sind.

4.3. Besonderheiten bei der Textauswertung

4.3.1. Probleme bei der Aufgliederung mehrfacher Heckenmarkierung

Das folgende Beispiel einer Heckenbündelung, die in den Textsorten des vorliegenden Korpus eine hohe Frequenz hat,

- *Meanwhile, (...) will be (...), notably on (...), while several, particularly (France) seem likely to (...).*

rechtfertigt nach seiner inhaltlichen Leistung eine Zuordnung zu II. VERFASSERKOMMENTAR/GEWICHTUNG VON TATBESTÄNDEN. Bei dieser Zurechnungsstelle entfällt eine Dekomposition, die sich auf fünf Zurechnungsstellen erstrecken würde, weil die einzelnen Glieder in der Kombination im Satz wirksam werden. Die einzelnen Heckenelemente bleiben unspezifiziert und werden statistisch als *eine* Einheit behandelt.

Die Zusammenfassung mehrerer Heckenelemente zu einer Zurechnungsstelle ist jedoch nicht generell anwendbar, wie z.B. bei den II. Verfassercommentaren/Gewichtung von Tatbeständen, die sowohl mit wertenden, gegenüberstellenden, selbst intensivierenden Elementen oder auch adversativen Konjunktionen eine enge semantische Verbindung eingehen und ihre Aussagefähigkeit in der Kombination erlangen. Wenn es jedoch vertretbar erscheint, werden auch bei Mehrworthecken einzelne Komponenten, die bei akribischer Zergliederung gesondert auszuweisen wären, in die sie umgebenden Satzpositionen inkorporiert. Dazu zählen Gefüge mit (normalerweise der Verfassereinstellung zuzuordnenden) MODALPARTIKELN, die - wie in dem folgenden Beispiel - zu einer Komponente der Gesamtaussage (I.HYPOTHESE/KONJUNKTIV II/RESTRIKTIV) werden:

- *Er würde seine Zahlung **einfach** (in Landeswährung) abwickeln*

ebenso wie heckenbewirkende adversative, restriktive und konzessive Konjunktionen. In dem Beispiel:

- (...) *is expected to be modest*, *but should nevertheless be significantly higher than* (...),
a b c

werden *but* und *nevertheless* zur Vermeidung einer zu weit gehenden Aufsplitterung nicht als eigenständige Heckenelemente ausgewiesen; sie werden zum Bestandteil der inhaltlichen Leistung in der Satzgliedposition (a).

Das nächste Beispiel zeigt ein Hecken-Cluster, das eine mehrfache Untergliederung zuließe, in der Gesamtheit jedoch als I. KONDITIONALKONJUNKTION zu sehen ist:

- *However, unless there is some extraordinary event, (...) will be difficult to achieve.*

4.3.2. Grammatische Ausdrücke zur Erfassung der gleichen sprachlichen Erscheinungen in den beiden Sprachen

In der Analyse und bei der quantitativen Erfassung der Hecken-Zurechnungsstellen lege ich der optimalen Vergleichbarkeit wegen für die englischen Sprachmittel - soweit möglich und erforderlich - **das Paradigma der deutschen Satzglied- und Bedeutungsgruppenbezeichnung** zugrunde (z.B. Konjunktiv I/Indirektiv, Konjunktiv II/Restriktiv sowie Modalpartikeln). So werden insbesondere auf der Ebene I. REFERENZSIGNAL/HÖRENSAGEN in den Fällen der indirekten Redewiedergabe die englischen Belege nach dem deutschen Paradigma als KONJUNKTIV I/INDIREKTIV erfaßt, auch wenn nach dem Referenzsignal (im nächsten Beispiel *fear*) das indikativische Präsens folgt, ggfs.auch weil sich der Indirektiv von der rollengleichen Präsensform nicht unterscheidet oder wenn der Indirektive Konjunktiv nicht deutlich wird, jedoch eine konjunktivische Bedeutung erschlossen werden kann.

- *Investors fear (that)...is ultimately in conflict (with ..) = sei.*

Da das Englische nicht über die Vielzahl der im Deutschen vorhandenen Bildungsmöglichkeiten beim Passiv verfügt, weisen die englischen Texte keine analog zu deutschen Paradigma heranzuziehenden Strukturen auf, die den MODALPASSIGEFÜGEN (es käme hier ggfs. der *passive infinitive* in Betracht) und

REFLEXIVKONSTRUKTIONEN gleichzusetzen wäre. Es werden hier folglich keine Vorkommen im Englischen angezeigt.

MODALPARTIKELN im Sinne des deutschen Paradigmas sind im Englischen sehr viel seltener als im Deutschen. Bei der quantitativen Erfassung werden sie kaum in Erscheinung treten, auch weil sie i.d.R. zu den eine Dominante zirkumferierenden Heckenmarkierungen zählen und dadurch statistisch nicht relevant sind. Als funktional dem Deutschen vergleichbare Modalpartikeln wurden bei den englischen Texten z.B. gewertet:

- (...) *may well ask* (...)
- (...) *can be attributed simply* (to ...).

4.3.3. Kontextuell bedingte unterschiedliche Einordnung bestimmter Lexeme und Satzglieder

Unterschiedliche kontextabhängige Bedeutungsvarianten bestimmter Lexeme sind der Grund für deren unterschiedliche Etablierung innerhalb der Zurechnungsstellen. Ein an sich bekräftigendes, vor allem adverbial gebrauchtes *deutlich*, das in einigen Texten eine hohe Frequenz aufweist, wird nicht in jedem Fall unter der Rubrik II. VERFASSEREINSTELLUNG/INTENSIFIER einzuordnen sein; es kann ggfs. auch zum Bestandteil eines II. VERFASSERKOMMENTARS/EVALUATIV bzw. GEWICHTUNG VON TATBESTÄNDEN oder einer I. HYPOTHESE/PROGNOSE werden (vgl. 4.3.1.).

Geltungseinschränkende Indikatoren treten auch einzeln, d.h. als einfaches Satzglied heckenfunktional auf und werden, wenn sie ohne weiteren sprachlichen Kontext eindeutig sind, in dieser Eigenschaft als Einworthecke behandelt (*wahrscheinlich, vermutlich, vielleicht; probably, perhaps, maybe* etc.). Die Lexeme sind jedoch häufiger im Verein mit anderen Satzgliedern als Komponente von Mehrworthecken anzutreffen (vgl. 4.1.).

Die eine große Vorkommenshäufigkeit aufweisenden und auf künftiges Geschehen gerichteten **Verben der Erwartung** (*erwarten, rechnen mit, wird/werden; expect, project, will be* etc.) werden unter unterschiedlichen Zuordnungsstellen zu finden sein, i.d.R. als prognostisches Signum, aber auch als unpersönliche Konstruktion, wenn z.B. *es wird erwartet* nicht als Verfasseräußerung, sondern als von aller Welt erwartet zu interpretieren ist. Die Textbedeutungen der Heckenmarkierungen können also je nach Kontext variieren.

5. Das analysierte Korpus

5.1. Korpusgröße und Erfassungsmodalitäten

Da die analysierten Textexemplare in Anzahl und Länge stark differieren, dürfte die jeweilige Gesamtzahl der in den drei vorzustellenden Textsorten gezählten Wörter als adäquate Bezugsgröße für den intralingualen und interlingualen Vergleich am besten geeignet sein.

Das Korpus umfaßt danach

	<u>Englisch</u>	<u>Deutsch</u>
1. Wirtschaftspresseartikel	16.983 Wörter	16.803 Wörter
2. Konjunkturberichte/Theorie	17.425 Wörter	17.547 Wörter
3. Wirtschaftswissenschaftliche Artikel	<u>17.440 Wörter</u>	<u>17.405 Wörter</u>
	51.848 Wörter	51.755 Wörter

Es kann also von annähernd gleichen Textumfängen der einzelnen Textsorten ausgegangen werden und von einer Korpusgröße, die für die Zwecke dieser Arbeit ausreichend ist, um die wesentlichen Ausprägungen des sprachlichen Phänomens der Hecke in den ausgewählten Textsorten der Wirtschaftskommunikation aufzuzeigen.

Wie bereits in Abschnitt 3 erwähnt, wurde ein weitaus umfangreicheres Datenmaterial bearbeitet, das sich auf insgesamt 6 in Teil II aus textsortenspezifischer Sicht näher beschriebenen und taxonom gegliederten Textsorten bezieht. Aus Gründen einer größeren Klarheit und wegen anzunehmender ähnlicher Heckenvorkommen und -frequenzen in den affinen Textsorten werden in der empirischen Analyse jedoch nur 3 Textsorten mit m.E. besonders aussagefähigen Eckdaten vorgestellt.

Sämtliche in diesen 3 Textsorten ermittelten Heckenvorkommen werden (des Umfangs wegen) in einem Supplement zu dieser Arbeit in ihrem jeweiligen Kontext, jedoch unter Ausklammerung (= <...>) zum Verständnis irrelevanter Segmente oder ggfs. notwendig erscheinender eingeklammerter Minuskel-Ergänzungen (= <... in two year's time>) in einer zusammenfassenden Übersicht dokumentiert. Damit soll zugleich der intendierten Präsentation von Heckenmarkierungen im Kontext - im Gegensatz zu den üblichen Präsentationen isolierter sprachlicher Lexeme - Rechnung getragen werden.

Eine Erfassung der Heckenvorkommen im Kontext erschien mir einmal wichtig, weil durch die Multifunktionalität der meisten Lexeme in Wortauflistungen eine interpretatorische Unsicherheit auftreten kann bzw. Mehrdeutungen begünstigt werden, und - mindestens ebenso wichtig - weil bei der quantitativen Erfassung der Heckenelemente nach dem von mir vorgeschlagenen System bei mehrfacher Heckenmarkierung nur die jeweils dominierende Hecke gezählt wird, wobei das weitere Heckenpotential innerhalb eines Satzes statistisch unberücksichtigt bleibt. Mehrwort- und Mehrfachhecken haben eine hohe Frequenz im vorliegenden Korpus, so daß zirkumferierende Heckenmarkierungen im Sinne einer unerwünschten Vereinfachung unbeachtet blieben, würden sie nicht wenigstens im Rahmen der erwähnten Zusammenstellung transparent gemacht.

Diese Gegebenheiten führen eigentlich jegliche konventionelle Quantifizierung ohne nähere Spezifizierung von Heckenvorkommen ad absurdum, denn es geht hier nicht um das Abzählen von spezifischen Wortarten oder Strukturen, wie das bei linguistischen Untersuchungen i.d.R. der Fall ist. Heckenmarkierungen müssen primär als pragmatische Einheiten gesehen werden, die multifunktional in ihrem jeweiligen Kontext kovariant wirksam werden und sich in ihrer Individualität nicht in ein festgefügtes Schema drängen lassen. Jegliche Quantifizierung ist danach mit einer gewissen Unschärfe belastet, die die Erfassung adäquater Daten erschwert. Unter diesem Blickwinkel und angesichts des relativ begrenzten Ausschnitts aus Texten einer Disziplin, die über ein weites Spektrum unterschiedlicher Textausprägungen verfügt, muß ein Vorbehalt angemeldet werden, was die

Repräsentativität der ermittelten Ergebnisse betrifft. Zumindest dürften die Befunde aber exemplarisch und symptomatisch Heckenverwendungen aufzeigen, wie sie in einem Teilbereich der weitverzweigten Wirtschaftskommunikation üblich sind.

5.2. Ergebnisse der empirischen Untersuchung

Die Tabelle auf Seite 124 zeigt die in den 3 Textsorten ermittelten Heckenvorkommen in ihrer Häufigkeitsverteilung auf die einzelnen Zurechnungsstellen einschließlich einer prozentualen Aufschlüsselung, die sich auf

- den Anteil der beiden Sprachen an der Gesamtzahl der festgestellten Heckenvorkommen
- den Anteil der beiden Sprachen an den einzelnen Textsorten und
- den Anteil der beiden Sprachen im intralingualen Vergleich

bezieht. Die als Abkürzungen aufgeführten Zurechnungsstellen werden unter Anmerkungen < 2 > in vollem Wortlaut wiedergegeben.

Auf den nachfolgenden Seiten werden die ermittelten Werte in Diagrammen vorgestellt.

Dabei erscheint noch einmal der Hinweis wichtig, daß die Vorkommenshäufigkeit in den 3 Textsorten defacto höher ist, weil im Falle von Mehrworthecken statistisch nur die jeweiligen Dominanten eines Satzes ohne die sie zirkumfrierenden Heckenmarkierungen erfaßt wurden und weil sich nicht selten Heckenelemente als Bestandteil einer größeren Einheit der statistischen Erfassung entziehen. Nullaufkommen oder unbedeutend erscheinende Frequenzen bedeuten nicht in jedem Fall die Abwesenheit entsprechender Belege. Alle Heckenmarkierungen der analysierten Textsorten werden jedoch in einem Supplement zu dieser Arbeit in ihrem jeweiligen Kontext dokumentiert.

Häufigkeitsverteilung

der in den drei Textsorten ermittelten Heckenvorkommen

(bei mehrfacher Heckenmarkierung in einem Satz ohne die die jeweilige Hecken dominante zirkumferierenden Heckenelemente)

	Textsorte 1		Textsorte 2		Textsorte 3	
	Wirtschaftspresseartikel		Konjunkturberichte/Theorie		Wirtschaftswissenschaftliche Artikel	
Heckenfunktion realisiert durch:						
	E	D	E	D	E	D
KATEGORIE I						
1. I. G: E.	13	17	5	8	1	0
2. I. Hyp./Konj. II/Rest	40	59	13	70	14	82
3. I. Hyp. Notwendigk.	12	13	14	2	12	10
4. I. Hyp./Prognose	19	9	78	50	2	3
5. I. Hyp. / log. Schlußfolg.	2	4	0	2	2	0
6. I. Ref. S. / Hörens.	35	48	11	18	29	10
7. I. Vagh.	50	17	52	50	23	11
8. I. Kondit. K.	14	8	3	5	2	12
9. I. Kondit. Konj.	39	31	9	3	16	19
10. I. Adv. K.	2	3	2	2	1	0
11. I. Konz. K.	13	4	9	7	6	0
12. I. Rest. K.	4	3	2	0	1	0
KATEGORIE II						
13. II. Verf. K. / eval.	98	60	119	116	81	101
14. II. Verf. K. / G.v.T.	76	92	81	96	68	75
15. II. Verf. E. / intens.	67	94	42	148	61	78
16. II. Verf. E.	14	13	13	3	2	1
17. II. Verf. E. / Modalpart.	0	20	0	1	1	7
18. II. Imp. / unip. K.	41	33	34	23	34	22
19. II. Imp. / unbel. S.	25	9	50	5	37	17
20. II. Imp. / unip. Pron.	4	40	0	2	1	18
21. II. Imp. / Passivk.	0	0	3	0	29	21
22. II. Imp. / Modalpass.	0	6	0	15	0	7
23. II. Imp. / Reflexivk.	0	8	0	7	0	12
	568	591	540	633	423	506

1. Anteil der beiden Sprachen an den Heckenvorkommen nach Textsorten

TEXTSORTE	ENGLISCH	DEUTSCH	INSGESAMT
I.	568 = 49,0%	591 = 51,0%	1159 = 100%
II.	540 = 46,1%	633 = 53,9%	1173 = 100%
III.	423 = 45,5%	506 = 54,5%	929 = 100%

2. Prozentualer Anteil der beiden Sprachen am gesamten Heckenvorkommen

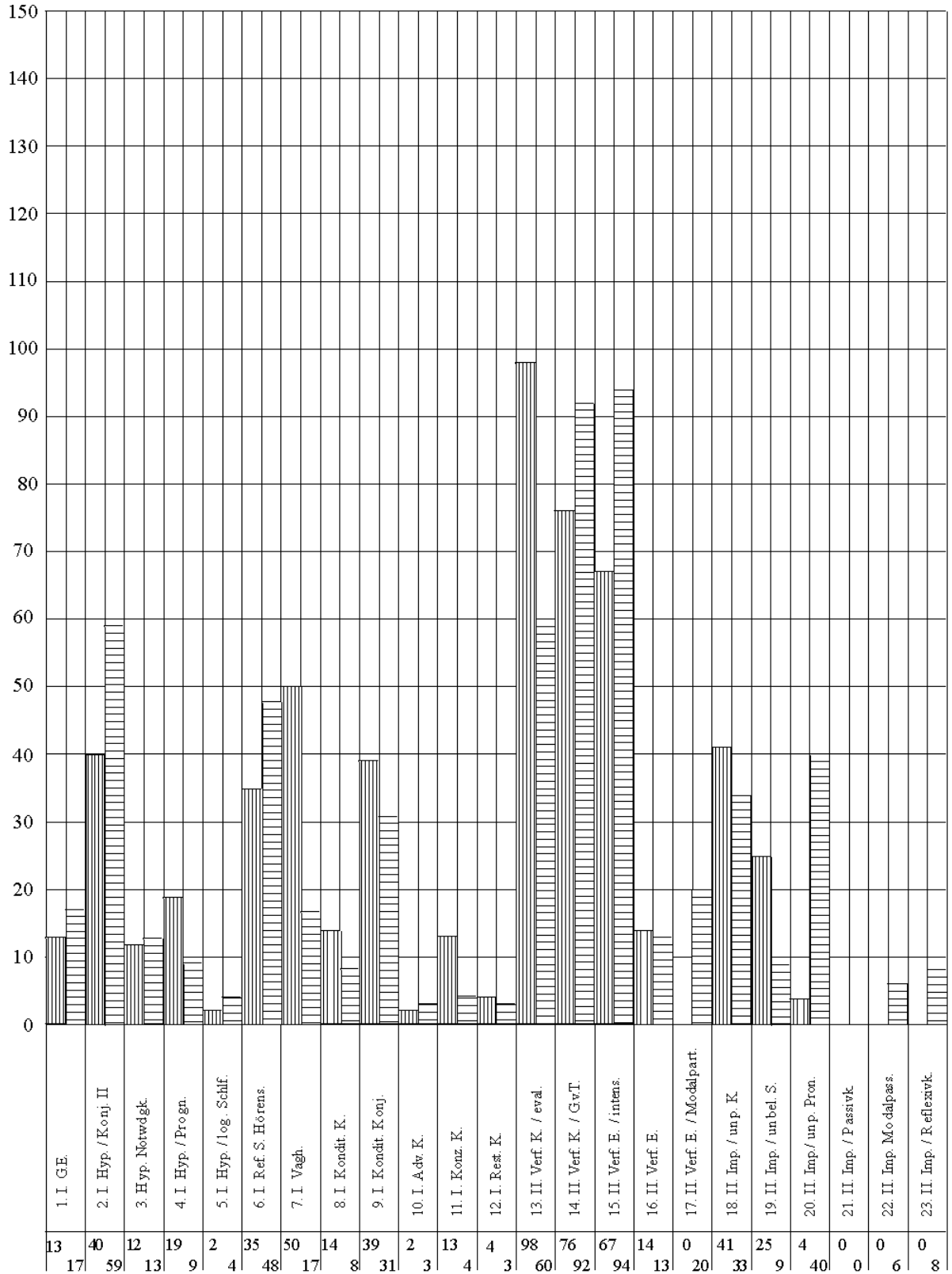
ENGLISCH	DEUTSCH	
1531 = 46,9%	1730 = 53,1%	3261 = 100%

3. Textsortenanteil der beiden Sprachen im interlingualen Vergleich

TEXTSORTE	ENGLISCH	DEUTSCH
I.	568 = 37,1%	591 = 34,2%
II.	540 = 35,3%	633 = 36,6%
III.	423 = 27,6%	506 = 29,2%

Vorkommenshäufigkeit

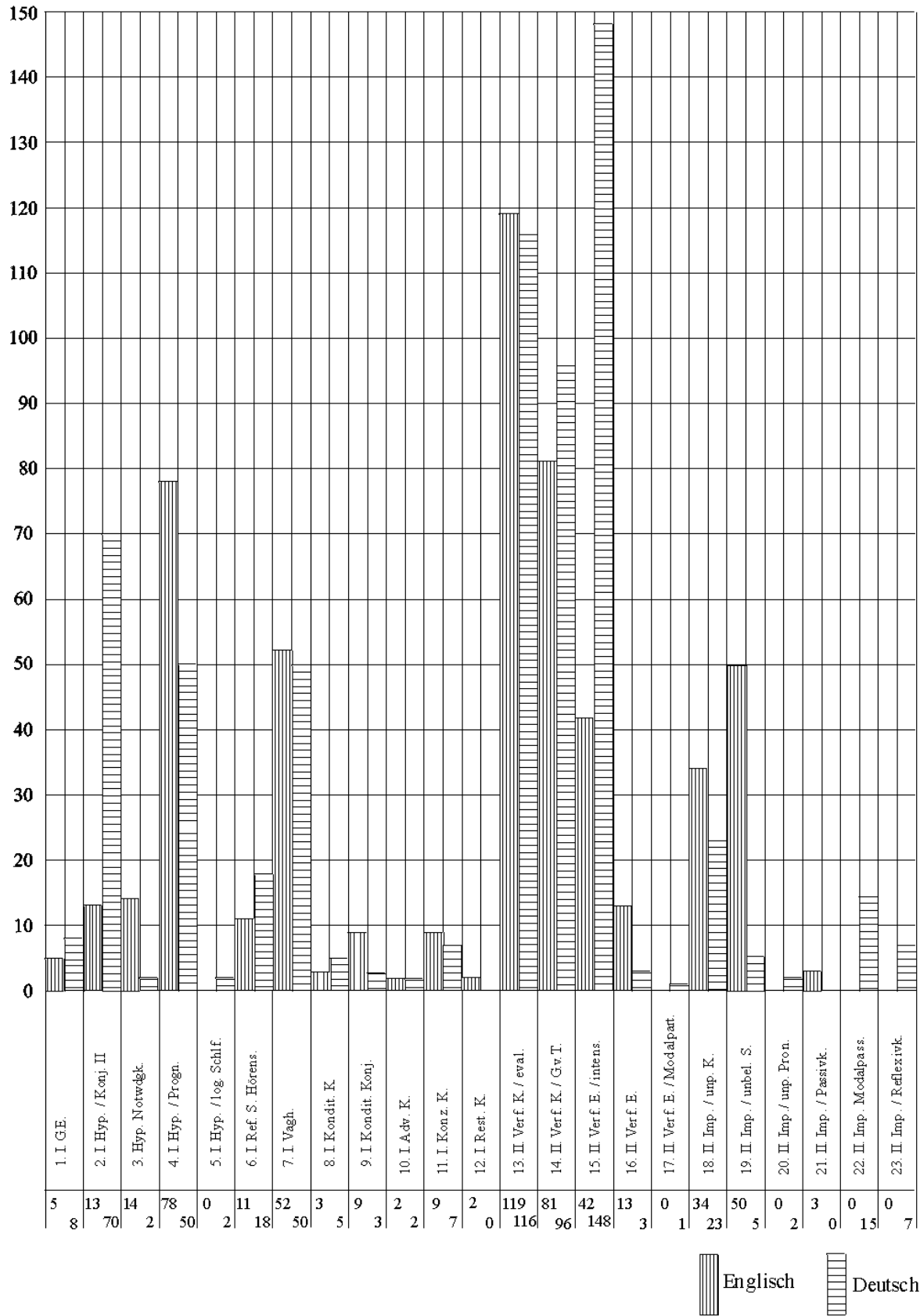
Textsorte 1: Wirtschaftspresseartikel



Englisch
 Deutsch

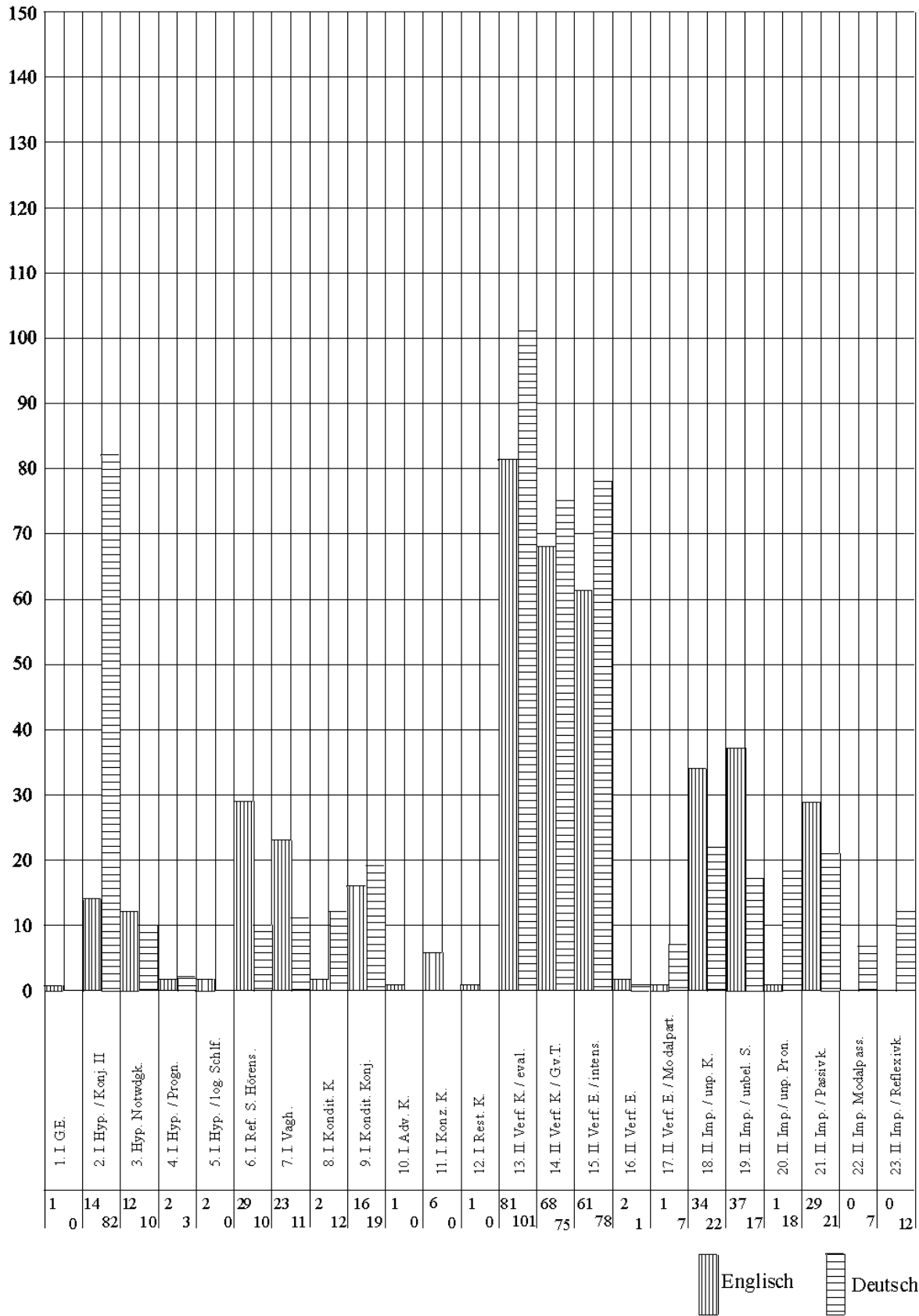
Vorkommenshäufigkeit

Textsorte 2: Konjunkturberichte/Theorie

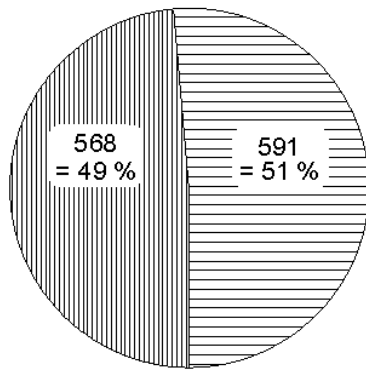


Vorkommenshäufigkeit

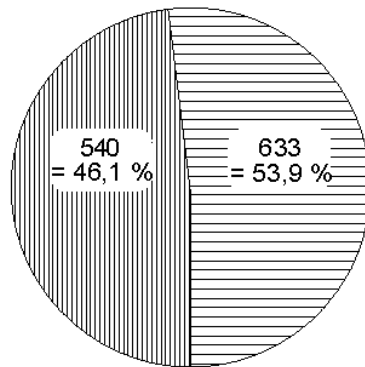
Textsorte 3: Wirtschaftswissenschaftliche Artikel



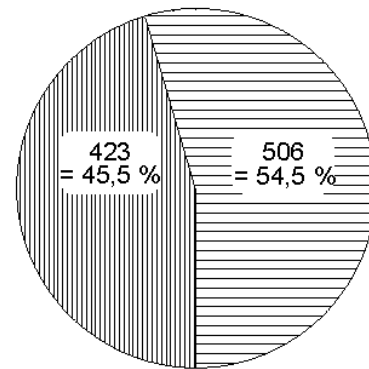
Verteilung der Heckenvorkommen nach Textsorten



TS 1 Wirtschaftspresseartikel

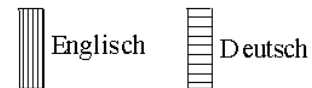
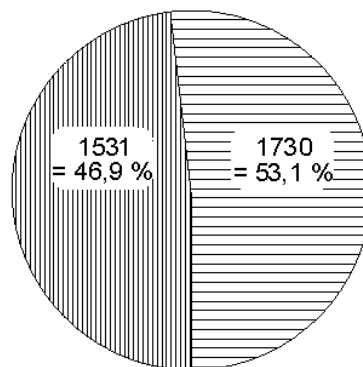


TS 2 Konjunkturberichte / Theorie

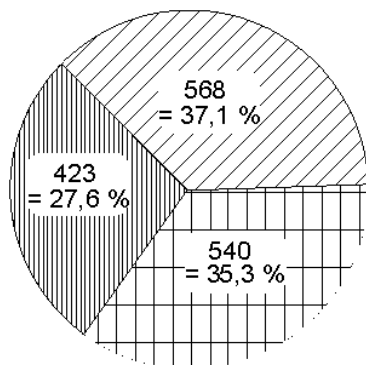


TS 3 Wirtschaftswissenschaftliche Artikel

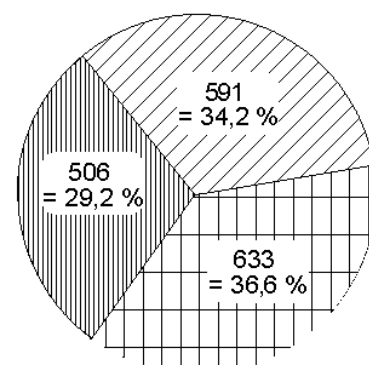
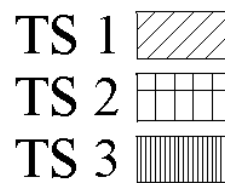
Verteilung der Gesamtzahl an Heckenvorkommen



Intralinguale Verteilung der Textsorten im interlingualen Vergleich



Englisch



Deutsch

5.3. Auswertung der Ergebnisse

Bei einem Blick auf die Häufigkeitsverteilung ausweisende Tabelle fällt zunächst die offensichtlich uneinheitliche Dispersion der für die einzelnen Zurechnungsstellen ermittelten Belege auf, die sich allerdings bei näherer Betrachtung der in den einzelnen Textsorten insgesamt festgestellten und zum Gesamtaufkommen in Bezug gesetzten Heckenmarkierungen relativiert.

Die interessanteste Beobachtung ist zweifellos die im Vergleich zu den übrigen Textsorten und Zurechnungsstellen extrem hohe Vorkommenshäufigkeit bei **II. Verfassereinstellung/Intensifier**, die in den Texten der *Konjunkturberichte/Theorie* mit 148 deutschen Belegen ganz erheblich über den Vorkommen im Englischen (42) liegt. Hier kann vermutet werden, daß dies auf eine bei deutschen Textverfassern empfundene Notwendigkeit zur Explizitmachung bestimmter konjunktureller Entwicklungen zurückzuführen ist. Eine weitere Erklärung für die Häufigkeit der Verwendung bekräftigender meinungsunterstreichender Lexeme im Deutschen könnte in einem größeren Bedürfnis der deutschen Schreiber zur Aggravation liegen und in dem Bestreben, ihren Aussagen ein besonderes Gewicht zu verleihen. Das wesentlich niedrigere Vorkommen im Englischen hingegen könnte darauf deuten, daß die Beweggründe, meinungsbezeichnende Strukturen mit einer gewissen Bedeutungsschwere zu unterlegen und nachdrücklich hervorzuheben, bei englischen Verfassern dieser Textsorte weniger ausgeprägt sind. Wenn dies so zutrifft, dann ließe sich hier angesichts des extremen Ungleichgewichts in der Vorkommenshäufigkeit von kulturspezifischen Diskursmustern sprechen.

Nun sind es aber gerade die Konjunkturberichte, bei denen die Diskrepanz so augenfällig ist. Kann dann wirklich generell von interkulturellen Unterschieden gesprochen werden, oder sind die bei deutschen Verfassern beobachteten Faktoren, die zu einer so hohen Frequenz bekräftigender Sprachmittel geführt haben, nicht vielmehr textsortenspezifisch bedingt, also ein Spezifikum konjunktureller Berichterstattung? Aber dann würden die Vorkommenshäufigkeiten intensivierender Markierungen in den deutschen und englischen Textsorten nicht so stark divergieren. Also könnte doch von kulturspezifischen Formulierungsgewohnheiten gesprochen werden, auf die dann auch die Frequenzrelation bei Wirtschaftspresseartikeln (D. 94 : E. 67) hindeuten würde. Weniger überzeugend ist diese Theorie jedoch bei *Wirtschaftswissenschaftlichen Artikeln*, die mit D. 78 : E. 61 trotz des höheren deutschen Anteils im Verhältnis zu den vorgenannten beiden Textsorten sehr viel weniger stark divergieren. Diese Gegebenheiten unterstreichen die Feststellung von Göpferich, daß „Textsorten in zwei oder mehr Sprachen *jeweils nur im Hinblick auf bestimmte Kriterien* interkulturelle Unterschiede aufweisen, im Hinblick auf andere jedoch Übereinstimmungen zeigen“ (1995, 447). (Hervorhebung G.C.).

Diese Beobachtung bestätigt sich offensichtlich auch auf der Ebene II. Verfassereinstellung (ohne explizite Intensifiers). Hier ist das Verhältnis der festgestellten Heckenrealisatoren bei *Wirtschaftspresseartikeln* mit im Englischen 14 und im Deutschen 13 in etwa gleich, ebenso bei *Wirtschaftswissenschaftlichen Artikeln* (E. 2: D. 1), während bei *Konjunkturberichten/Theorie* wiederum ein Übergewicht des Englischen (13) gegenüber dem Deutschen (3) zu verzeichnen ist.

Das Korpus zeigt bei **II. Verfassereinstellung/Modalpartikeln** in der Textsorte *Wirtschaftspresseartikel* - bei einem O-Vorkommen im Englischen - in deutschen Texten erwartungsgemäß einen bemerkenswert hohen (20) Gebrauch einstellungsunterstreichender Modalpartikeln, die im Deutschen in der Schriftsprache nicht den Stellenwert wie in den eher informellen Situationen der gesprochenen Sprache haben, im Englischen aber keiner einheitlichen Lexemgruppe angehören, die die entsprechende kommunikative Funktion übernimmt. Die im vorliegenden Korpus festgestellten Modalpartikeln dürften vor allem Verfasserindividualität zum Ausdruck bringen. Ungeachtet der doch eher seriösen Thematik wirtschaftlicher Sachverhalte möchte der Autor zur Stützung der Interpersonalität seiner Aussage durch subjektive Färbung offensichtlich eine gewisse Geschmeidigkeit und seiner Darstellung mehr Gefälligkeit verleihen oder auch auf das ihn mit dem Rezipienten verbindende gemeinsame Wissen Bezug nehmen. Die im Gegensatz zu den anderen Textsorten auffallende Vorkommenshäufigkeit an Modalpartikeln in deutschen Wirtschaftspresseartikeln ist jedoch keineswegs ein generelles Merkmal wirtschaftsjournalistischer Texte, bei denen rein sachbezogenes Berichten ohne jede Verfasseremotionalität i.d.R. im Vordergrund steht. Man denke nur an die Sachlichkeitsstilistik von Markt- und Börsenberichten, Wirtschaftsnachrichten und -meldungen, die als heckensteril angesehen werden können. Heckenmarkierungen werden daher vor allem in den Presstexten vorkommen, die sich auf der Ebene des Kommentars bewegen und oft durch Nennung des Verfassers gekennzeichnet sind.

Die Vorkommenshäufigkeit Verfassereinstellung ausdrückender Modalpartikeln in den anderen beiden Textsorten - Konjunkturberichte/Theorie (E. 0 : D. 1) und Wirtschaftswissenschaftliche Artikel (E. 1 : D. 7) ist eher als unbedeutend anzusehen.

Hinsichtlich der festgestellten Frequenzen sei auch an dieser Stelle nochmals darauf hingewiesen, daß gerade dieser Heckenrealisator, der in Satzgefügen mit mehrfacher Heckenmarkierung nicht unbedingt im Vordergrund steht, oft weitere, die jeweiligen Heckendominanten zirkumferierende Belege aufweist, die durch das hier angewandte System der statistischen Erfassung in der Tabelle nicht ausgewiesen, aber in dem bereits erwähnten Supplement dokumentiert sind. Aus dem englischen Korpus wurden dabei z.B. Lexeme wie *just, indeed, anyway, simply*, wenn sie die gleiche Funktion wie deutsche Modalpartikeln haben, als solche gewertet, weil hier im Englischen, das „no grammatical category akin to the German modal particle“ (vgl. Abraham 1991, 331) hat, hinsichtlich der Wortart nicht immer eindeutig entschieden werden kann.

Somit bleibt festzuhalten, daß die vor allem in deutschen Texten übliche Modalpartikelverwendung im Rahmen der Einstellungsbekundung durchaus als eine kulturspezifische Ausdrucksform gesehen werden kann, die aber offensichtlich nicht in jeder Textsorte relevant ist.

Hohe Frequenzen weisen auch die Zurechnungsstellen **II. Verfasserkommentar/evaluativ** auf. Bemerkenswert ist hier die im Englischen hohe Vorkommenshäufigkeit an Heckenmarkierungen bei *Wirtschaftspresseartikeln* mit 98 Belegen gegenüber nur 60 im Deutschen, während *Konjunkturberichte/Theorie* (E. 119 : D. 116) ein eher ausgewogenes Verhältnis zeigen und bei *Wirtschaftswissenschaftlichen Artikeln* wiederum die deutschen Belege mit 101 die englischen (81) nicht unbeträchtlich übersteigen.

Auf der Ebene **II. Verfasserkommentare/Gewichtung von Tatbeständen** zeigt das insgesamt relativ hohe Vorkommen eine etwas ausgewogenere Bilanz zwischen den beiden Sprachen, obwohl auch hier das Deutsche höhere Frequenzen aufweist. *Wirtschaftspresseartikel* D. 92 : E. 76; *Konjunkturberichte/Theorie* D. 96 : 81; *Wirtschaftswissenschaftliche Artikel* D. 75 : E. 68.

Beide Formen des Verfasserkommentars werden unter dem Aspekt der interpersonalen Beziehungen eingesetzt. Der Verfasser zeigt dem Rezipienten an, wie die Qualität eines Sachverhalts einzuschätzen oder zu gewichten ist. Bei diesen Zurechnungsstellen lassen sich Gemeinsamkeiten oder Unterschiede zwischen den beiden Sprachen nur schwer ausmachen, denn das Kriterium erweist sich nicht als so eindeutig, wie es zunächst den Anschein hat. Anders als bei **II. Verfassereinstellung/Intensifier**, bei der die mehr oder weniger häufige Verwendung bekräftigender Lexeme zugleich ein Indikator für die Mentalität und Spezifik des Schreibers sein kann, werden bei Verfasserkommentaren Merkmale dieser Art nicht unbedingt transparent, und zur Feststellung möglicher interlingualer Differenzen erlauben selbst die jeweils heterogenen Frequenzen nur sehr begrenzt Rückschlüsse. Außerdem ist zu berücksichtigen, daß die den Aussagewert in der Komposition determinierenden, sich oft aus mehreren Funktionsträgern konstituierenden Heckenmarkierungen in der Form des Verfasserkommentars erscheinen und insoweit flexibel sein können, als sie - je nach Sichtweise - auch eine Zuordnung zu einer anderen Zurechnungsstelle erlauben (THE LIKELIHOOD IS <that ...> WILL RISE A LITTLE THOUGH NOT BY ENOUGH = *tatsachengewichtender Verfasserkommentar*, könnte auch als *Hypothese/Prognose* gesehen werden). Unter bestimmten Kontextbedingungen und abhängig von der Gesamtbotschaft, die transportiert werden soll, können im übrigen vor allem auch Adverbien oder Adjektive, die aufgrund ihrer bekräftigenden Geltung ihren Platz normalerweise unter **II. Verfasserkommentar/Intensifier** hätten, zur Komponente eines Verfasserkommentars werden (MAY CONTRIBUTE SIGNIFICANTLY... / KÖNNTE MÖGLICHERWEISE DEUTLICH HÖHER AUSFALLEN).

Schon durch die aufgrund dieser Variabilität in den Zuordnungsmöglichkeiten implizierte Flexibilität sind die für die beiden Zurechnungsstellen ermittelten Zahlen nur unter dem Aspekt einer groben Orientierung zu sehen. Eine Vergleichbarkeit der Vorkommen in den beiden Sprachen erweist sich aber auch wegen einer fehlenden Bezugsgröße als problematisch. Der fakultative Charakter der beiden Zurechnungsstellen scheint ganz offensichtlich für einen Vergleich ungeeignet, so daß hier auf die Festlegung von Gemeinsamkeiten oder Unterschieden verzichtet werden muß.

Unterschiede in den beiden Sprachen sind dagegen bei **I. Hypothese/Konjunktiv II (Restriktiv)** problemloser feststellbar. Die im Vergleich zum Englischen durchgängig starke quantitative Ausprägung bei den deutschen Textsorten mit z.T. signifikant höheren Frequenzen signalisiert bereits in Zahlen ablesbare intra- und interlinguale Unterschiede in der Vorkommenshäufigkeit: *Wirtschaftspresseartikel* D. 59 : E. 40; *Konjunkturberichte/Theorie* D. 70 : E. 13; *Wirtschaftswissenschaftliche Artikel* D. 82 : E. 14. Dabei gilt es bei den in den englischen Texten festgestellten Frequenzen zu beachten, daß hier die dem deutschen Konjunktiv II vergleichbaren Formen (meist Gefüge mit *would*, *could*, *should* plus Infinitiv) erfaßt wurden. Die hohe Vorkommenshäufigkeit des Konjunktiv II (Restriktiv) als Modus der Irrealität und Potentialität in deutschen Texten läßt sich nur mit einer bei deutschen Verfassern offensichtlichen Präferenz für die Darstellung

der bloßen Annahme, des Gedachten und nur Vorgestellten erklären, die geltungseinschränkend konjunktivisch zum Ausdruck gebracht wird.

Eine Verwendung des Sprachmittels erscheint bei den retrospektive und prospektive Sachverhalte gleichermaßen erörternden Konjunkturberichten durchaus angemessen, was die gehäufte Benutzung in deutschen Texten erklären würde. Ginge es hier aber um textsortenspezifische Merkmale, dann dürfte sich der Anteil der englischen Belege nicht auf so niedrigem Niveau manifestieren. (Die weiter unten zu diskutierende Ebene I. *Hypothese/Prognose* wird im übrigen bei Konjunkturberichten den höheren Anteil in englischen Texten ausweisen). Eine ähnliche Diskrepanz in der Verwendung des Konjunktiv II. ist bei *Wirtschaftswissenschaftlichen Artikeln* festzustellen. Auch hier besteht ein beachtlicher, im vorliegenden Korpus möglicherweise thematisch bedingter Überhang bei deutschen Vorkommen, denn die jeweils behandelten Sachverhaltsbereiche sind nicht ohne Einfluß auf die Wahl bestimmter sprachlicher Mittel, die damit von Beschreibungsgegenstand zu Beschreibungsgegenstand variieren dürften. Zur Festigung oder Widerlegung der ermittelten Frequenzen wären Untersuchungen eines Korpus wirtschaftswissenschaftlicher Texte erforderlich, die sich auf eine größere Bandbreite unterschiedlicher Wirtschaftsthemen und Textemittenten beziehen, da hier gerade Gegenstände und Sachverhalte in bezug auf eine Heckenverwendung eine besondere Rolle zu spielen scheinen.

Das Kriterium *I. Hypothetische Notwendigkeit* ausdrückender Heckenrealisatoren zeigt in den Textsorten *Wirtschaftspresseartikel* (E. 12 : D. 13) und *Wirtschaftswissenschaftliche Artikel* (E. 12 : D. 10) ein fast ausgewogenes Verhältnis zwischen den beiden Sprachen; in *Konjunkturberichten/Theorie* jedoch bei englischen Verfassern (14) eine weitaus größere Verwendung des Sprachmittels als bei den deutschen Kollegen (2).

Relativ selten ist in den Texten die Ebene *I. Hypothese/logische Schlußfolgerung* vertreten: *Wirtschaftspresseartikel* (E. 2 : D. 4); *Konjunkturberichte/Theorie* (E. 0 : D. 2); *Wirtschaftswissenschaftliche Artikel* (E. 2 : D. 0).

Bemerkenswert sind aber wiederum die konjunktivisch realisierten und prognostisch eingesetzten Sprachmittel der Zurechnungsstelle *I. Hypothese/Prognose*, die erwartungsgemäß bei *Konjunkturberichten/Theorie* die höchste Vorkommenshäufigkeit aufweisen, und die hier im Englischen mit 78 Belegen quantitativ stärker ausgeprägt sind als im Deutschen (50). Die subjektive Prognose, für die Konstruktionen mit den Verben bzw. Modalverben *expect, project, estimate, will be; erwarten, rechnen mit, schätzen, wird/werden* charakteristisch sind, gehört zu den typischen Merkmalen der Konjunkturberichte, bei denen neben der Feststellung von Tatsachen im Rückblick vor allem auch vorwärts gerichtete Aussagen der Erwartung und Einschätzung künftiger möglicher Entwicklungen zwangsläufig zu subjektiven Prognosen führen. Man würde vermuten, daß dieses ganz offensichtlich textsortenspezifische Merkmal, das im Vergleich zu den anderen beiden Textsorten höhere Frequenzen zeigt, in beiden Sprachen in etwa gleichstarke Vorkommenshäufigkeit aufweist. Der gegenüber dem Deutschen um mehr als die Hälfte höhere Anteil in englischen Texten muß daher überraschen, auch im Hinblick auf das in dieser Textsorte bei *I. Hypothese/Konjunktiv II* festgestellte umgekehrte Verhältnis.

Bei *Wirtschaftspresseartikeln* wurden im Englischen 19, im Deutschen 9 Vorkommen registriert. *Wirtschaftswissenschaftliche Artikel* hingegen weisen nur E. 2 : D. 3 Belege auf. Der Verwendungskontext stellt also ein wesentliches, besonders bei *Konjunkturberichten* relevantes Kriterium dar.

Während die Vorkommenshäufigkeit bei **I. Hypothese/Prognose** intralingual in beiden Sprachen ein in etwa gleichstarkes Gefälle in den Textsorten (Textsorte 1 - 3: E. 19, 78, 2 : D. 9, 50, 3) aufzeigt, liegt der englische Anteil (99) interlingual mit insgesamt gut einem Drittel über den deutschen Belegen (62), was darauf deuten könnte, daß im Vergleich zu deutschen Verfassern englische Autoren mehr Wert auf den prognostischen Aspekt der Darstellung legen.

Deutlich höhere Frequenzen gegenüber dem Deutschen sind auch im Englischen bei den Heckenrealisatoren der **I. Vagheit** in den Textsorten *Wirtschaftspresseartikel* (E. 50 : D. 17) und *Wirtschaftswissenschaftliche Artikel* (E. 23 : D. 11) zu verzeichnen. Bei *Konjunkturberichten/Theorie* (E. 52 : D. 50) ist das Verhältnis eher ausgewogen. Dennoch ist die Vorkommenshäufigkeit im Englischen bei allen drei Textsorten größer, was auf eine vergleichsweise stärkere Neigung englischer Verfasser schließen läßt, eher unbestimmt zu bleiben und sich nicht festlegen zu müssen. Auf die divergierenden Sichtweisen zur Vagheit im Rahmen der Heckenbetrachtung, zu denen auch die zweifellos stereotypisierten, insbesondere in der Wirtschaftskommunikation gängigen Circa-Angaben und die sog. *Rounders* zählen, bin ich bereits an anderer Stelle eingegangen. In meiner Analyse wurde zwischen vorsätzlicher Vagheit und möglicher konventionalisierter Verwendung nicht differenziert. Insgesamt scheinen jedoch die englischen Verfasser der Verwendung Vagheit implizierender Sprachmittel mehr Bedeutung zuzumessen als deutsche Schreiber, wobei die Motivation für deren Gebrauch nicht in jedem Fall zu ergründen ist.

Von einer beachtlichen Vorkommenshäufigkeit heckenfunktionaler Elemente ist auch die Ebene **I. Referenzsignal/ Hörensagen** gekennzeichnet. Hier sind etwa 57% im Englischen und im 42% im Deutschen der Form zuzurechnen, die über *Konjunktiv I/Indirektiv* realisiert wird, während sich die übrigen Belege z.B. auf Formen mit Adjunkt und Redewiedergabe (*according to ...*) oder Modalverb (*soll gesagt haben*) beziehen. In *Wirtschaftspresseartikeln* wurden D. 48 : E. 35 Belege ermittelt, bei *Konjunkturberichten/Theorie* ist das Verhältnis D. 18 : D. 11 und bei *Wirtschaftswissenschaftlichen Artikeln* weist das Englische (29) fast das Doppelte der entsprechenden deutschen Belege (10) auf. Die Tatsache, daß das Gesamtaufkommen der drei Textsorten für beide Sprachen einen fast gleichen Anteil ergibt (D. 76 : E. 75), ist dabei weniger von Bedeutung, weil es hier hinsichtlich der Verwendungsweise intralingual und interlingual innerhalb der jeweiligen Textsorten in den beiden Sprachen keine Übereinstimmung gibt.

Die Ebene der **I. Konditionalen Konstruktionen** zeigt eine recht heterogene Vorkommenshäufigkeit und sowohl intralingual als auch interlingual unterschiedliche Ausprägungen: Während in *Wirtschaftspresseartikeln* 14 englische Belege festgestellt wurden, sind es im Deutschen hier nur 8, bei *Konjunkturberichten/Theorie* ist das Verhältnis E. 3 : D. 5 und bei *Wirtschaftswissenschaftlichen Artikeln* liegt der deutsche Anteil mit 12 Belegen beachtlich über nur 2 englischen Vorkommen.

Etwas höhere Frequenzen weisen demgegenüber **I. Konditionale Konjunktionen** auf, bei ebenfalls intralingualen und interlingualen Diskrepanzen: *Wirtschaftspresseartikel* E. 39 : D. 31; *Konjunkturberichte/Theorie* E. 9 : D. 3; *Wirtschaftswissenschaftliche Artikel* E. 16 : D. 19. Während also konditionale Konstruktionen insgesamt den höheren Anteil im Englischen aufzeigen, überwiegen bei konditionalen Konjunktionen insgesamt die deutschen Belege.

Bei **I. Konjunktionen** fallen außerdem die **konzessiven** Formen auf, die bei *Wirtschaftspresseartikeln* mit 13 englischen und 4 deutschen Belegen registriert wurden, bei *Konjunkturberichten/Theorie* 9 englische und 7 deutsche Vorkommen und bei *Wirtschaftswissenschaftlichen Artikeln* 6 englische, aber keine deutschen Belege aufweisen. Deutsche Texte zeigen danach die jeweils geringeren Vorkommenshäufigkeiten. **Adversative** und **restriktive** Konjunktionen gehören zu den seltener festgestellten Sprachmitteln. Die Tatsache jedoch, daß gerade Konjunktionen sehr häufig als lexikalische Bestandteile einer Komposition wirksam werden, also in einen Heckenverbund eingehen, oder bei Mehrfachhecken auch zu den die jeweilige Dominante zirkumferierenden und damit statistisch nicht erfaßten Heckenmarkierungen gehören, beeinträchtigen zwangsläufig die Verbindlichkeit der hier genannte Frequenzen. Alle im Korpus ermittelten Konjunktionen sind jedoch aus der Zusammenstellung im Supplement zu dieser Arbeit im jeweiligen Kontext ersichtlich.

Beachtliche Vorkommenshäufigkeiten kennzeichnen auch Heckenverwendungen auf der Ebene **II. Impersonalität/unpersönliche Konstruktionen**: *Wirtschaftspresseartikel* weisen 41 englische und 33 deutsche Belege auf, *Konjunkturberichte/Theorie* E. 34 : D. 23; *Wirtschaftswissenschaftliche Artikel* E. 34 : D. 22. Der englische Anteil liegt also hier bei allen drei Textsorten über den deutschen Frequenzen. Die gegenüber dem Deutschen stärkere quantitative Ausprägung in englischen *Wirtschaftswissenschaftlichen Artikeln* steht damit im Gegensatz zu den von Clyne (1991, 60) im umgekehrten Verhältnis festgestellten Werten (allerdings bei wissenschaftlichen, nicht explizit wirtschaftswissenschaftlichen Texten). Interessant ist, daß *Konjunkturberichte/Theorie* und *Wirtschaftswissenschaftliche Artikel* intralingual im Englischen die gleichen Frequenzen (34 : 34) und im Deutschen eine fast gleiche Vorkommenshäufigkeit (23 : 22) aufweisen, die Belege der deutschen Texte aller drei Textsorten zusammen aber dennoch wesentlich unter denen der englischen Äquivalente liegen.

Die Zurechnungsstelle **II. Impersonalität/unbelebte Subjekte** zeigt bei jeweils intralingualen Frequenzunterschieden eine im Verhältnis zum Deutschen signifikant höhere Verwendung von Konstruktionen mit unbelebten oder unpersönlichen Subjekten im Englischen, wo bei *Wirtschaftspresseartikeln* den 25 englischen Belegen 9 deutsche gegenüberstehen, bei *Konjunkturberichten/Theorie* sogar 50 englische gegenüber 5 deutschen, und bei *Wirtschaftswissenschaftlichen Artikeln* ist das Verhältnis E. 37 : D. 17. Hieraus kann auf Charakteristika bzw. Präferenzen der englischen Verfasser für den Gebrauch dieser Konstruktionen geschlossen werden, die bei den *Konjunkturberichten* besonders stark in Erscheinung treten und oft in Formulierungen wie THE PAPER SUGGESTS THAT..., EXPERIENCE SUGGESTS... zum Ausdruck kommen. Die im Vergleich viel geringere Zahl deutscher Belege läßt umgekehrt vermuten, daß deutsche Schreiber offenbar stärker dazu tendieren, mit dem Gewicht ihrer Persönlichkeit Akzente zu setzen, während der englische Verfasser es

vorzuziehen scheint, in den Hintergrund zu treten. Hier dürften interlinguale und zugleich interkulturelle Unterschiede deutlich werden.

Deutsche Texte sind nun wiederum erheblich stärker auf der Ebene **I.Impersonalität/unpersönliche Pronomen** vertreten. *Wirtschaftspresseartikel* weisen 40 Belege an unpersönlichen Pronomen auf bei nur 4 englischen Vorkommen. In den *Konjunkturberichten/Theorie* ist das Sprachmittel hingegen relativ selten vertreten. Es kommt in den englischen Texten gar nicht vor und weist 2 deutsche Belege auf. In *Wirtschaftswissenschaftlichen Artikeln* wurden 18 deutsche Vorkommen bei nur einem Beleg im Englischen festgestellt. Auch hier werden interlinguale und zugleich kulturspezifische Unterschiede deutlich, wobei im Deutschen vor allem der häufige Gebrauch des Indefinitpronomen *man* als typisch bezeichnet werden kann.

Bemerkenswert ist, daß es bei **II. Impersonalität/Passivkonstruktionen** (als Ersatz für 1. P.S./Pl.) keine Vorkommen in *Wirtschaftspresseartikeln* gibt und keine nennenswerten Belege (D. 3 : E. 0) in *Konjunkturberichten/Theorie*. Relevant und textsortenspezifisch ist diese Form ganz offensichtlich in *Wirtschaftswissenschaftlichen Artikeln*. Hier finden wir 29 englische und 21 deutsche Vorkommen. Obwohl diese Form, mit der die Person des Verfassers als weniger wichtig zugunsten einer neutralisierenden Konstruktion in den Hintergrund tritt, in wissenschaftlichen Texten als konventionalisiert gelten dürfte (RESULTS ARE SUMMARIZED IN, ARE REPRESENTED; WERDEN ...BERÜCKSICHTIGT, SIND IN ...DARGESTELLT), wurden sie als heckenrelevante Elemente in die vorliegende Analyse aufgenommen. Die vorgenannten Frequenzen deuten darauf hin, daß diese Form der Passivkonstruktion ein Merkmal wirtschaftswissenschaftlicher Texte in beiden Sprachen darstellt und als Gemeinsamkeit gesehen werden kann, für die anderen Textsorten aber eher atypisch ist.

Die auf der Ebene der **II. Impersonalität/Modalpassiv** und **II. Impersonalität/Reflexivkonstruktionen** festgestellten Vorkommen machen deutlich, daß es sich hier um grammatische Strukturen des deutschen Paradigmas handelt, die (vielleicht mit Ausnahme des englischen passiven Infinitivs) keine unmittelbaren Entsprechungen im Englischen haben. So wurden hier nur deutsche Belege registriert: *Wirtschaftspresseartikel* 6 bzw. 8, *Konjunkturberichte/Theorie* 15 bzw. 7 und *Wirtschaftswissenschaftliche Artikel* 7 bzw. 12 Vorkommen.

Die ins Auge fallende, jeweils in einer der beiden Sprachen und entweder in der einen oder anderen Zurechnungsstelle anzutreffende extrem hohe Verwendungshäufigkeit impersonaler Sprachmittel war Anlaß, der Frage nachzugehen, ob sich nicht bei einer Zusammenfassung aller Konstruktionen die Zahlen relativieren würden. Tatsächlich ergibt sich für die 3 Textsorten bei einer Addition der 6 Zurechnungsstellen impersonaler Sprachmittel das folgende Gesamtaufkommen:

	E	D
Wirtschaftspresseartikel	70	96
Konjunkturberichte/Theorie	87	52
Wirtschaftswissensch. Artikel	<u>101</u>	<u>97</u>
	258	245

Natürlich hat die für jede Textsorte ermittelte Frequenz Vorrang vor der Gesamtzahl, die nur insofern von Interesse ist, als sie zwischen den beiden Sprachen eine fast ausgeglichene Bilanz aufweist und ein Indiz dafür sein könnte, daß englische und deutsche Verfasser eine annähernd gleiche Anzahl Heckenmarkierungen in den drei Textsorten verwenden, die durch unterschiedliche, auch vom Sprachsystem abhängige unpersönliche Sprachmittel zum Ausdruck kommen.

Die innerhalb der impersonalen Sprachmittel z.T. extremen interlingualen Divergenzen relativieren sich also bei einer (an sich unerwünschten) Zusammenfassung der Frequenzen, die aber auch zeigt, daß in beiden Sprachen in etwa die insgesamt gleiche Anzahl unpersönlicher Sprachmittel verwendet wird, die sich, abgesehen von dem offensichtlich textsortenspezifischen hohen Passivgebrauch (als Ersatz für 1. P. S./Pl.) in beiden Sprachen bei *Wirtschaftswissenschaftlichen Artikeln*, im einzelnen durch kulturspezifischen Gebrauch unterscheiden, auch weil sie von den Zwängen der jeweiligen Sprachsysteme determiniert werden.

6. Zusammenfassung, Fazit und Ausblick

6.1. Zusammenfassung

6.1.1. Voraussetzungen

Mit der vorliegenden Arbeit wurde der Versuch unternommen, die Leistung lexikalischer Einheiten und grammatischer Strukturen in ihrem Aussagewert als pragmatisch faßbare Entitäten im Kontext festzustellen und im Rahmen eines intralingualen und interlingualen Vergleichs (englisch/deutsch) anhand eines empirischen Korpus aus Texten der Wirtschaftskommunikation die Verwendungsweisen des sprachlichen Phänomens der Hecke aufzuzeigen. Dabei habe ich bei Feststellung der jeweils intralingual relevanten Frequenzen interlingual vergleichend untersucht, wie sich die ermittelten Heckenvorkommen auf die einzelnen Zurechnungsstellen der Kategorien I. EPISTEMISCHE HECKEN und II. INTERPERSONAL MOTIVIERTE HECKEN verteilen und der Tatsache Rechnung getragen, daß aufgrund der zwischen den beiden Kategorien bestehenden Korrelation eine absolute Zuordnungsabgrenzung nicht in jedem Fall möglich ist.

Dieser Aufgabe, die in Teil III - Empirische Analyse - ihren eigentlichen Niederschlag findet, gehen erläuternde Kapitel voraus, die sich mit den für meine Arbeit relevanten theoretischen Grundlagen befassen. Um dem Leser einen Zugang zu der Materie zu erleichtern, schien es mir sinnvoll, zunächst einen Einblick in Wesen und Kriterien des sprachlichen Phänomens der Hecke zu geben und deren Entwicklungsgeschichte mit ihren vielfältigen Forschungsansätzen und die bei Linguisten unterschiedlich eingeschätzten sprachlichen Realisatoren zu beschreiben. Es wird weiterhin die Wirtschaftskommunikation, der die Textsorten des Korpus angehören, thematisch ausführlich behandelt, die Textsortenfrage beleuchtet, auf textsortenspezifische Besonderheiten hingewiesen und ein auf die von mir bearbeiteten Textsorten zugeschnittenes texttypologisches Modell vorgestellt.

6.1.2. Problemstellung

Die bisherige Heckenforschung befaßte sich vorwiegend mit einsprachigen - meist englischen - Untersuchungen und berührte das Gebiet der Wirtschaftskommunikation nur marginal. Größere interlinguale explizit auf das Phänomen ausgerichtete Untersuchungen in dieser Disziplin liegen nicht vor. Außerdem wurden Kategorisierungen und Frequenzermittlungen der als Heckenrealisatoren anerkannten Sprachmittel, auch wenn sie kontextuell exemplifiziert waren, häufig ohne Berücksichtigung kommunikativer Zusammenhänge als Einzelelemente ausgewiesen, aufgelistet und diskutiert, wobei die Multifunktionalität der von Kontext und Sprachverwendungssituation abhängigen Lexik nicht immer Beachtung fand. Um Fehldeutungen, die sich bei kontextlosen Wortauflistungen ergeben können, auszuschließen und differenzierte Angaben machen zu können, erschien es mir wichtig, Heckenmarkierungen nicht als isolierte sprachliche Elemente, sondern weitgehend in komplexen Einheiten - in der Situationseinbettung - zu erfassen und damit einen Aspekt aufzugreifen, auf den in der einschlägigen Literatur nicht oder nicht hinreichend eingegangen wird.

Diese Sicht- und Vorgehensweise, die sich vor allem bei mehrfacher Heckenmarkierung in einem Satzgefüge als nützlich erwiesen hat, wird zwar dem Sprachmittel, das es in der Abhängigkeit seiner situationsspezifischen Verwendungsweise zu ergründen gilt, gerecht, bringt andererseits aber Probleme bei der Quantifizierung. So stellt sich vor allem bei mehrfacher Heckenmarkierung die Frage, ob es angebracht ist, eine aus mehrfachen heckenfunktionalen Lexemen gebildete Einheit - eine Heckenbündelung - für eine quantitative Erfassung weiter zu untergliedern, um die individuelle Funktion der einzelnen Heckenelemente zu verdeutlichen, oder ob ein mehrfache Heckenmarkierung ausweisendes Satzgefüge als *eine* Einheit zu werten sei, wobei oft die Festlegung einer zur Quantifizierung notwendigen Hecken-Dominante erforderlich ist. Ich habe mich für weitgehende Erhaltung derartiger Kompositionen entschieden, um die die Gesamtaussage konstituierenden Bestandteile nicht auseinanderreißen zu müssen. Durch den damit verbundenen Verzicht auf eine statistische Erfassung der die jeweilige Dominante zirkumferierenden, oft variationsreichen Heckenelemente erfährt die Aussagekraft der Quantifizierungsergebnisse eine auch die Frequenzen beeinträchtigende Einschränkung, die ich wiederum durch eine dieser Arbeit in einem Supplement beigegebene Zusammenstellung aller im Korpus ermittelten Heckenvorkommen insofern ausgleiche, als darin sämtliche Belege mit weitgehender Spezifizierung der Heckendominanten und der weiteren Heckenmarkierungen innerhalb eines Satzgefüges dokumentiert und transparent gemacht werden.

Die für die Analyse notwendigen Vorarbeiten führten zu der Erkenntnis, daß Heckenfunktion nur in den wenigsten Fällen durch Einzelwortsatzglieder als isoliert betrachtete Einheit der Geltungseinschränkung zum Ausdruck gebracht werden kann (*maybe, perhaps, vielleicht*). Aber selbst dann benötigen die Lexeme - streng genommen - eine syntaktisch-semantische Umgebung, die das Verstehen einer Äußerung bestimmt (non-verbale Kommunikationssituationen eingeschlossen).

Da Heckenfunktion primär im Kontext entsteht und i.d.R. durch das Zusammenwirken mehrerer Komponenten zustande kommt, kann ein heckenspezifisches Lexem (z.B. MAY) in der Satzgliedposition im Verein mit weiteren Lexemen (... *be that we have* ...) ohne Heckenfunktion eine heckenrelevante Aussage bilden (*it MAY be that we have...*); es können aber auch mehrere Heckenelemente gemeinsam wirksam werden (MAY PROBABLY

ANTICIPATE). In beiden Fällen sind an dem Konglomerat mehrere Lexeme beteiligt, die eine aus mehreren Wörtern bestehende Hecke bilden, und die ich als eine *Mehrworthecke* bezeichne.

Mehrfachhecken, die sich wiederum aus mehreren Mehrworthecken (und/oder Einworthecken) zusammensetzen werden in der einschlägigen Literatur nur selten thematisiert (Salager-Meyer <1994, 1995> befaßt sich allerdings dediziert mit *multiple hedges*). Das Korpus der vorliegenden Arbeit weist eine hohe Frequenz von Heckenbündelungen auf, die ihrerseits wiederum zu den bereits erwähnten Problemen bei der Quantifizierung führten, wenn es darum ging, in den Zählmodus mehrere eine Komponente konstituierende Heckenelemente als *eine* Entität aufzunehmen oder bei Mehrfachhecken von einer Heckendominante auszugehen. Bei zwei von einander unabhängigen Satzgefügen oder in Nebensätzen bzw. nebensatzwertigen Konstruktionen schien es hier vertretbar, gelegentlich zwei Dominanten zu registrieren, wobei auch je nach Kontext weiteres Heckenfunktion konstituierendes Potential in die jeweils dominierende Hecke mit eingeht und sich der quantitativen Erfassung entzieht.

Damit stellt sich grundsätzlich die Frage, ob ein den pragmatischen Wechselwirkungen so stark unterworfenen Konstrukt wie das sprachliche Mittel der Hecke überhaupt nach konventionellen Kriterien quantifizierbar ist, weil die ermittelten Ergebnisse zwangsläufig mit einer gewissen Unschärfe belastet sein müssen. Schließlich sind die genannten Schwierigkeiten ein Indikator dafür, daß Quantifizierungen von Heckenmarkierungen ganz offensichtlich ein wenig geeignetes Mittel für die statistische Präsentation sind. Um dennoch eine Vorstellung von der Größenordnung zu erhalten, in der Hecken in den untersuchten Texten verwendet werden, wurde das Instrumentarium eingesetzt und versucht, wenigstens annähernd verbindliche Daten vorzulegen, die als grobes Raster und Orientierungsrahmen geeignet sein dürften.

6.1.3. Bewertung der Ergebnisse

Das Ergebnis der empirischen Untersuchung der drei vom Umfang her vergleichbaren Textsorten ergab erwartungsgemäß bei den deutschen Texten insgesamt einen höheren Anteil (**1730 = 53,1%**) an Heckenmarkierungen als bei den englischen Texten (**1531 = 46,9%**), wobei die für die einzelnen Zurechnungsstellen ermittelten Zahlen zum Teil stark variieren. In Anbetracht der korrelierenden Zurechnungsstellen und der damit implizierten Subjektivität bei der Zuordnungsentscheidung muß den jeweiligen Gesamtzahlen allerdings eine annähernde Verbindlichkeit zugestanden werden. Die in jeder Sprache für die Analyse zugrunde gelegte Anzahl der Wörter von knapp 52.000 mit einer in etwa gleichen Verteilung auf die jeweiligen drei Textsorten wiederum kann als relativ stabiler Faktor bei der Auswertung betrachtet werden.

Den höchsten Anteil an Heckenmarkierungen weisen die deutschen Texte der Textsorte *Konjunkturberichte/Theorie* auf, bei denen die Ebene *II. Verfassereinstellung/Intensifier* mit 148 Vorkommen den höchsten Wert darstellt. Diese quantitativ extrem hohe Ausprägung, der nur 42 Belege in den gleichen englischen Texten gegenüberstehen, läßt Rückschlüsse auf die Person des deutschen Verfassers zu, dem es im Gegensatz zu seinem englischen Kollegen ganz offensichtlich ein wichtiges Anliegen ist, durch einstellungsunterstreichende Lexeme persönliche Standpunkte vordergründig explizit zu machen und sie aggravierend zu definieren. Läge hier eine textsortenspezifische Erscheinung vor, dann müßte die entsprechenden

englischen Texte eine in etwa gleichhohe Frequenz dieser Sprachmittel aufweisen. Hier kann also eindeutig von interkulturellen Unterschieden gesprochen werden, die auch bei den Textsorten *Wirtschaftspresseartikel* (E. 67 : D. 94) und *Wirtschaftswissenschaftliche Artikel* (E. 61 : D. 78) mit den im Deutschen gegenüber dem Englischen wesentlich höheren Frequenzen deutlich werden.

Bei der Zurechnungsstelle *II. Verfassereinstellung* (ohne Intensifier) ist die Vorkommenshäufigkeit in der Textsorte *Konjunkturberichte/Theorie* bei englischen Texten (13) wesentlich stärker ausgeprägt als bei deutschen Texten (3) und bestätigt umgekehrt die den beiden Textverfassern zugeschriebene Spezifika, die in gleicher Weise bei *Wirtschaftspresseartikeln* (E. 14 : D. 13) und *Wirtschaftswissenschaftlichen Artikeln* (E. 2 : D. 1), wenngleich in geringerer Relation, zutreffen.

Modalpartikeln als *einstellungsbekundende* Markierung stellen bei *Konjunkturberichten/Theorie* mit keinem englischen Vorkommen und nur einem deutschen Fall eine eher zu vernachlässigende Größe dar, weisen jedoch bei 0-Vorkommen im Englischen auf eine hohe Verwendungshäufigkeit (20) in deutschen *Wirtschaftspresseartikeln* und ein eher mäßiges Vorkommen in *Wirtschaftswissenschaftlichen Artikeln* (7) bei einer 0-Frequenz in den englischen Texten. Es kann angenommen werden, daß Modalpartikeln nur in bestimmten Textsorten gehäuft auftreten und hier wiederum als verfasserspezifischer Schreibstil zu sehen sind. Die Verwendung von Modalpartikeln dürfte für den Wirtschaftsjournalismus eher atypisch sein, wenn es nicht um Kommentare oder, wie im vorliegenden Korpus, um kommentarähnliche Artikel geht, in die sich der meist auch namentlich genannte Verfasser u.a. durch Einstellungs- und Meinungsbekundung, denen er oft eine subjektive Tönung gibt, einbringt. Der hohe Gebrauch von Modalpartikeln in den deutschen Texten der Wirtschaftspresse unterstreicht vor allem auch die Zugehörigkeit des Sprachmittels zum deutschen Paradigma und erweist sich damit als kulturspezifische Erscheinung.

Relativ hohe und in den beiden Sprachen weniger stark divergierende Frequenzen zeigt die Textsorte *Konjunkturberichte/Theorie* auf den beiden Ebenen der *II. Verfasserkommentare*: bei den *evaluierenden* (E. 119 : D. 116) und den *gewichtenden* (E. 81 : D. 96). Die nach dieser Textsorte zweithäufigsten Werte sind in den *evaluierenden Verfasserkommentaren* der Textsorte *Wirtschaftswissenschaftliche Artikel* (E. 81 : D. 101) zu verzeichnen. Hier liegt das Vorkommen im Deutschen 25% über dem der englischen Texte, während die *gewichtenden Kommentare* 68 englische und 75 deutsche Belege aufweisen. In *Wirtschaftspresseartikeln* hingegen liegt die Vorkommenshäufigkeit der *evaluierenden Verfasserkommentare* im Englischen (98) nicht unbedeutend (ca. 40%) über den für deutsche Texte (60) ermittelten Werten und könnte in dieser starken Ausprägung auf kulturspezifisches Verhalten im Wirtschaftspressewesen deuten, wäre da nicht die zweite Ebene der affinen *gewichtenden Verfasserkommentare*, die wiederum durch einen deutschen Überhang (E. 76 : D. 92) gekennzeichnet ist und letztlich zu einer Relativierung der Werte beiträgt.

Der spezifische Charakter der Verfasserkommentare, der außerdem - je nach Sichtweise - vielfach alternative Zurechnungsstellen erlaubt und im Falle von mehrfacher Heckenmarkierung Abgrenzungen bei der Quantifizierung erschwert, läßt sich sprachvergleichend nur schwer, wenn überhaupt umsetzen, so daß hier - eher

als Orientierungsrahmen - lediglich die zwischen den beiden Sprachen interlingual ermittelten Vorkommenshäufigkeiten einen begrenzten Aussagewert haben.

Mit relativ hohen Vorkommenshäufigkeiten und gegenüber dem Englischen höheren deutschen Werten bei allen drei Textsorten ist die Zurechnungsstelle *I Hypothese/Konjunktiv II (Restriktiv)* vertreten. Hier steht die Textsorte **Wirtschaftswissenschaftliche Artikel** mit 82 deutschen Belegen gegenüber 14 in den entsprechenden englischen Texten an erster Stelle. Die starke Ausprägung kann jedoch durchaus themenabhängig und muß nicht charakteristisch für den wirtschaftswissenschaftliche Diskurs sein, was durch Untersuchungen an einem größeren und andere Wirtschaftsbereiche umfassenden Korpus zu überprüfen wäre. Eine fast gleiche Relation besteht bei **Konjunkturberichten/Theorie** (E. 13 : D. 70), und lediglich **Wirtschaftspresseartikel** zeigen bei 59 deutschen Belegen im Englischen eine relativ höhere Frequenz (40). Es kann angenommen werden, daß deutsche Schreiber eine besondere Neigung haben, Möglichkeiten aufzuzeigen und über den Modus der Irrealität und Potentialität zu bestimmten Sachverhalten und Ereignissen subjektiv Stellung zu nehmen.

Die Ausdrucksmittel der Ebene *I. Hypothetische Notwendigkeit* in den Textsorten **Wirtschaftspresseartikel** (E. 12 : D. 13) und **Wirtschaftswissenschaftliche Artikel** (E. 12 : D. 10) deuten auf eine fast gleichhohe Verwendung in den beiden Sprachen; sie werden bei **Konjunkturberichten/Theorie** im Deutschen (14) jedoch siebenmal so häufig wie im Englischen (2) verwendet. Hieraus könnte man einen etwas absolutistischen Stil der deutschen Verfasser (*sollten...*, *müßten ...*) ableiten, eine Theorie, zu der das Ergebnis bei Konjunkturberichten Anlaß gibt, die allerdings durch Untersuchungen an weitere Korpora aus der Wirtschaftskommunikation zu untermauern wäre.

Es sind wiederum die **Konjunkturberichte/Theorie**, bei denen auch das Merkmal *I. Hypothese/Prognose* - hier in beiden Sprachen - eine extrem hohe Vorkommenshäufigkeit aufweist, wobei das Englische (78) den deutschen Anteil (50) um mehr als die Hälfte übertrifft und in der starken quantitativen Ausprägung auf eine Präferenz der englischen Verfasser für prognostische Aussagen schließen läßt, die auch bei **Wirtschaftspresseartikeln** mit 19 Belegen die deutschen (9) um mehr als das Doppelte übersteigt, während die Vorkommen bei **Wirtschaftswissenschaftlichen Artikeln** (E. 2 : D. 3) eher unbedeutend sind.

Die bei *I. Hypothese/logische Schlußfolgerung* ermittelten Werte bei den drei Textsorten sind quantitativ weniger bedeutend.

Auf der Ebene *I. Referenzsignale/Hörensagen* ergibt sich intralingual wiederum ein uneinheitliches Bild. Während die deutschen Werte bei **Wirtschaftspresseartikeln** (48) und **Konjunkturberichten/Theorie** (18) gegenüber den englischen (35 bzw. 11) höher liegen, zeigen **Wirtschaftswissenschaftliche Artikel** ein umgekehrtes Verhältnis (E. 29 : D. 10). Der Rückgriff auf Quelleninformation im Sinne einer Rückversicherung und Verantwortungsabgabe des Verfassers an Dritte, der im deutschen Wirtschaftsjournalismus gehäuft auftritt (vgl. Teil II, 3.11.) kann als ein Spezifikum der Textsorten **Wirtschaftspresseartikel** gesehen werden, ist aber auch oft in den **Konjunkturberichten/Theorie** anzutreffen. Die im Verhältnis zum Deutschen höhere Frequenz bei

Wirtschaftswissenschaftlichen Artikeln im Englischen ist andererseits nicht unbedingt ein Indiz dafür, daß das Sprachmittel von englischen Verfassern dieser Textsorte präferiert würde. Die Verwendung von erhaltenen Referenzsignalen zur Wiedergabe einer erhaltenen Information oder der Bezug auf durch Hörensagen erlangtes Wissen dürfte gerade bei dieser Textsorte von den jeweiligen Sachverhalten und Gegenständen abhängen, die thematisiert werden. Sie ist bei den vorliegenden Korpustexten relevant. In welchem Umfang das Sprachmittel generell in wirtschaftswissenschaftlichen Texten eingesetzt wird, müßte durch weitere Untersuchungen festgestellt werden. Die Tatsache, daß sich für die drei Textsorten insgesamt ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen den beiden Sprachen ergibt (E. 75 : D. 76), könnte auf Gemeinsamkeiten im Gebrauch schließen lassen. Die tatsächlich bestehende Heterogenität wird aber durch die in den Textsorten einzeln ausgewiesenen Frequenzen erkennbar und verweist auf unterschiedliche Usancen.

Auf der Ebene der *I. Vagheit* implizierenden Sprachmittel liegen die für die englischen Texte ermittelten Werte in allen drei Textsorten höher mit besonders starker Ausprägung bei **Wirtschaftspresseartikeln** (E. 50 : D. 17) und einem doppelt so hohen Anteil (23) wie im Deutschen (11) bei **Wirtschaftswissenschaftlichen Artikeln**. Die hier deutlich werdenden unterschiedlichen Verwendungen verweisen auf interlinguale textsortenspezifisch ausgerichtete Unterschiede, die wiederum bei den eine fast gleiche Vorkommenshäufigkeit aufweisenden **Konjunkturberichten/Theorie** (E. 52 : D. 50) nicht erkennbar sind.

Ein uneinheitliches Bild zeigen auch *I. Konditionale Konstruktionen*. Hier liegen die englischen Werte in der Textsorte **Wirtschaftspresseartikel** (E. 14 : D.8) höher als die deutschen, die wiederum bei **Konjunkturberichten/Theorie** (E. 3 : D. 5) und **Wirtschaftswissenschaftlichen Artikeln** (E. 2 : D. 12) stärker vertreten sind. Bei *I. Konditionale Konjunktionen* hingegen ist das Verhältnis der drei Textsorten E. 39 : D. 31; E. 9 : D. 3; E. 16 : D. 19. Obwohl das Englische und das Deutsche der Textsorten wechselseitig in der Häufigkeitsausprägung dominieren, liegt bei dieser Zurechnungsstelle das höhere Gesamtvorkommen doch bei den englischen Texten. Ob daraus Rückschlüsse innerhalb der Textsorten auf generelle interlinguale Unterschiede gezogen werden können, dürfte fraglich sein.

Die für *I. adversative, konzessive* und *restriktive Konjunktionen* ermittelten Werte sind insoweit mit einer Einschränkung zu versehen, als sie oft als Bestandteil einer größeren Heckenheit nicht gesondert ausgewiesen werden konnten oder auch im Falle von Mehrworthecken zu den die jeweilige Dominante zirkumferierenden Heckenmarkierungen gehören, die sich der statistischen Erfassung entziehen. Gleichwohl seien hier die *I. Konzessiven Konjunktionen* erwähnt, die in den englischen Texten mit höheren Frequenzen (13,9,6) registriert wurden als im Deutschen (4,7,0). Sie können allerdings nur als grobe Orientierung gewertet werden.

Beachtliche Werte wurden bei *II. Impersonale Sprachmittel* festgestellt. Hier liegt der Anteil der englischen Belege sowohl bei *unpersönlichen Konstruktionen* mit **Wirtschaftspresseartikeln** (E. 41 : D. 33), **Konjunkturberichten/Theorie** (E. 34 : D. 23), **Wirtschaftswissenschaftlichen Artikel** (E. 34 : D. 22), als auch bei *Konstruktionen mit unbelebten Subjekten* (E. 25 : D. 9; E. 50 : D. 5; E. 37 : D. 17) zum Teil signifikant über den deutschen Frequenzen. Besonders augenfällig ist hierbei der gegenüber dem Deutschen zehnfach höhere

englische Anteil bei den *Konstruktionen mit unbelebten Subjekten* in der Textsorte **Konjunkturberichte/Theorie**. Die starke Ausprägung der beiden unpersönlichen Konstruktionen im Englischen läßt auf eine Präferenz für diese Aussageform bei den englischen Verfassern schließen, die der Sache Vorrang vor der Person gibt, während der deutsche Schreiber vorzugsweise mit dem Gewicht seiner Persönlichkeit Akzente zu setzen scheint. Hier werden interlinguale und damit auch kulturspezifische Unterschiede deutlich.

Ein extrem hoher Anteil *unpersönlicher Pronomen* im Deutschen (40) (meist durch das Infinitivpronomen *man* realisiert) in der Textsorte **Wirtschaftspresseartikel** weist wiederum den deutschen Verfasser als charakteristischen Benutzer aus; im Englischen wurden hier nur 4 Belege festgestellt. Auch in **Wirtschaftswissenschaftlichen Artikeln** zeigen deutsche Texte im Vergleich zum Englischen (1) eine höhere Frequenz (18); in **Konjunkturberichten/Theorie** wurden 2 deutsche aber keine englischen Belege gezählt. Ein interlingualer Unterschied ist offensichtlich.

Passivkonstruktionen, die anstelle der 1. Person Singular/Plural verwendet werden, manifestieren sich vor allem in **Wirtschaftswissenschaftlichen Artikeln** sie zeigen mit im Englischen (29) und im Deutschen (21) eine hohe Vorkommenshäufigkeit und dürften für den wissenschaftlichen Diskurs charakteristisch sein. Die ausgewiesenen Frequenzen lassen vermuten, daß hier eine textstypenspezifische Universalität vorliegt, die bei den anderen Textsorten unerheblich ist.

Die impersonalen *Modalpassiv- und Reflexivkonstruktionen* mit 0-Vorkommen in den englischen Texten weisen die beiden Zurechnungsstellen als dem deutschen Paradigma zugehörig aus und markieren damit einen sprachsystembedingten interlingualen Unterschied, bei dem vor allem die Modalpassivverwendung in **Konjunkturberichten/Theorie** (15) und bei Reflexivkonstruktionen in **Wirtschaftswissenschaftlichen Artikeln** (7) erwähnenswert erscheinen.

6.2. Fazit

Als Fazit der Untersuchung läßt sich festhalten, daß bedingt durch die im vorliegenden Korpus festgestellte Vielzahl mehrfacher Heckenmarkierung innerhalb eines Satzgefüges die einzelnen Heckenelemente häufig einander ergänzende Komponenten darstellen, die i.d.R. im Zusammenwirken der einzelnen Faktoren im Kontext und nicht als einzeln durch Dekomposition erhaltene Glieder aussagewirksam werden. Diese Tatsache zeigt, daß Heckenmarkierungen nicht an einem einzigen Kriterium festgemacht werden können, und daß wir es hier mit einer pragmatischen Erscheinung zu tun haben, die je nach Kontext und Zusammensetzung kovariant wirksam wird und in dieser Individualität sehr differenziert zum Ausdruck kommt. Eine wie auch immer gestaltete Quantifizierung von Heckenmarkierungen wird dadurch erheblich erschwert und kann hinsichtlich der ermittelten Zahlen eigentlich nur als Orientierungsrahmen dienen, vor allem wenn, wie im vorliegenden Fall, bei mehrfacher Heckenmarkierung in einem Satzgefüge nur die jeweilige Dominante gezählt wird. Andererseits gibt es aber auch Zurechnungsstellen (insbesondere *II. Verfasserkommentar/evaluativ* und *II. Verfasserkommentar/ Gewichtung*

von Tatbeständen), die i.d.R. mehr als ein Heckenelement enthalten (<...> *is likely to be particularly important* <for ...> <... where...> *may not be easily available* <...>), und bei denen die Markierungen in toto wirksam werden. Unter Würdigung der Tatsache, daß dieses Dilemma nicht völlig zu umgehen ist, und um dem Leser die Möglichkeit einer kritischen Beurteilung im Detail zu geben, erwies es sich als sinnvoll, neben der mit einiger Unschärfe belasteten Quantifizierung alle in den drei vorgestellten Textsorten ermittelten Heckenmarkierungen im Kontext zusammenzufassen und in einem Supplement zu dieser Arbeit zu dokumentieren. Die tabellarisch erfaßte Häufigkeitsverteilung zusammen mit den Ergebniserläuterungen ist daher als ein nach Lage der Dinge optimaler Orientierungsrahmen zu werten.

In bezug auf die in der Analyse vorgestellten drei Textsorten kann zusammenfassend festgehalten werden:

Die sowohl innerhalb der Textsorten als auch der Zurechnungsstellen in den beiden Sprachen wechselseitig unterschiedlich hohe Häufigkeitsausprägung macht es nicht einfach, von den jeweiligen Frequenzen ausgehend charakteristische Unterschiede oder Gemeinsamkeiten festzustellen. So weist die Vorkommenshäufigkeit der beiden Sprachen in der einen Textsorte und/oder Zurechnungsstelle einmal kaum gravierende Unterschiede auf (z.B. *Konjunkturberichte/Theorie* : *Verfasserkommentar/evaluativ* E. 119 : D. 116), in einem anderen Fall gibt es wiederum signifikante Frequenzunterschiede (z.B. *Konjunkturberichte/Theorie* : *II. Impersonalität/unbelebtes Subjekt* E. 50 : D. 5).

Ungeachtet der eine optimale Vergleichbarkeit beeinträchtigenden heterogenen Ausgangslage dürften hinsichtlich der die Textsorten der beiden Sprachen wesentlich prägenden Heckenmarkierungen folgende Erkenntnisse zu gewinnen sein:

(Die Textsorten werden nachfolgend der Einfachheit halber als TS 1 <= Wirtschaftspresseartikel>, TS 2 <= Konjunkturberichte/Theorie> und TS 3 <= Wirtschaftswissenschaftliche Artikel> bezeichnet).

I. Hypothese/Konjunktiv II (Restriktiv): Das in beiden Sprachen relativ häufige Vorkommen bei TS 1 könnte auf eine Gemeinsamkeit in der Verwendung des Sprachmittels im Wirtschaftsjournalismus deuten. Der starke Überhang in den deutschen Texten bei TS 2 und TS 3 läßt auf in beiden Sprachen unterschiedliche Präferenzen bei der Verwendung des Sprachmittels schließen, die themenabhängig sein können, aber sicher auch ein Hinweis darauf, daß der Einsatz konjunktivischer Formen dem deutschen Schreiber ein besonderes Anliegen ist.

I. Hypothetische Notwendigkeit: Ausgehend von den Frequenzen ließen sich hier bei TS 1 und TS 2 Gemeinsamkeiten zwischen dem Englischen und dem Deutschen feststellen. Hingegen wird bei der im Vergleich zum Deutschen siebenmal höheren Vorkommenshäufigkeit in den englischen Texten bei TS 2 ein interlingualer Unterschied deutlich.

I. Hypothese/Prognose: Der gegenüber den deutschen Textsorten deutliche Überhang an Vorkommenshäufigkeiten im Englischen bei TS 1 und TS 2 weist auf unterschiedliche Verwendungen, die bei TS 3 wiederum als zwischen den beiden Sprachen ausgeglichen gelten können.

I. Hypothese/logische Schlußfolgerung: Die festgestellten Vorkommen erscheinen zu unbedeutend, als daß aus ihnen Rückschlüsse auf interlinguale Gemeinsamkeiten oder Unterschiede gezogen werden könnten.

I. Referenzsignal/Hörensagen: Im Deutschen liegen die höheren Werte bei TS 1 und TS 2; bei TS 3 ist das Verhältnis umgekehrt, weist aber mit dem sehr viel höheren englischen Anteil stärker auf die in den wirtschaftswissenschaftlichen Artikeln des vorliegenden Korpus behandelten Themen, bei denen auf Quellen referiert oder auf Hörensagen Bezug genommen wird, als auf einen generell unterschiedlichen Gebrauch des Sprachmittels in den beiden Sprachen. Hier wären weitere Untersuchungen wirtschaftswissenschaftlicher Texte mit unterschiedlicher Thematik sinnvoll, um die vorliegenden Ergebnisse zu untermauern oder zu widerlegen.

I. Vagheit: Die in den englischen Texten der TS 1 und TS 3 gegenüber dem Deutschen in größerer Vorkommenshäufigkeit anzutreffenden Vagheit implizierenden Sprachmittel könnten ein Hinweis auf textsortenspezifisch unterschiedliche Verwendungen sein, die jedoch bei einem zwischen beiden Sprachen ausgeglichenen Frequenzverhältnis bei TS 2 wiederum nicht zutage treten.

I. Konditionale Konstruktionen werden im Englischen in TS 1, im Deutschen in TS 2 und TS 3 häufiger verwandt. Dabei könnten die in TS 3 signifikant höheren deutschen Werte auf unterschiedliche Verwendung hindeuten, mit der sich deutsche Schreiber von den englischen unterscheiden. Ob das Sprachmittel tatsächlich charakteristisch für deutsche wirtschaftswissenschaftliche Texte ist oder in den Texten des vorliegenden Korpus themenbedingt besonders häufig in Erscheinung tritt, müßte durch Untersuchung weiterer, auf unterschiedliche Sachverhalte und Gegenstände gerichtete Texte aus dem wirtschaftswissenschaftlichen Bereich festgestellt werden.

I. Konditionale Konjunktionen wiederum zeigen die jeweils höheren Werte bei TS 1 und TS 2 im Englischen, während TS 3 einen höheren deutschen Anteil aufweist. Wie bei Konditionalen Konstruktionen ist die Ausprägung auch hier von der jeweiligen Kommunikationssituation bzw. den behandelten Sachverhalten abhängig. Es dürfte hier aber kaum von wesentlichen interlingualen Unterschieden ausgegangen werden.

II. Verfasserkommentar/evaluativ: Hinsichtlich der in beiden Sprachen fast gleichhohen Frequenzen bei TS 2 könnte auf Gemeinsamkeiten geschlossen werden; die divergierenden Werte bei TS 1 mit dem höheren englischen Anteil und TS 3 mit einer höheren Frequenz im Deutschen verweisen jedoch zumindest auf eine unterschiedliche Verwendung in den Textsorten. Auf die Schwierigkeiten, bei der besonderen Spezifik dieser Zurechnungsstelle vergleichend zu einer Aussage zu gelangen, wurde bereits hingewiesen, und betrifft auch

II. Verfasserkommentar/Gewichtung von Tatbeständen, wo bei allen drei Textsorten die höhere Vorkommenshäufigkeit bei den deutschen Texten liegt.

II. Verfassereinstellung/Intensifier: Mit einem Spitzenwert bei deutschen Vorkommen in TS 2 und den die englischen Belege übersteigenden Werten in TS 1 und TS 3 läßt die Zurechnungsstelle ganz offensichtlich

Rückschlüsse auf den deutschen Verfasser kennzeichnende und ihn von den englischen Kollegen unterscheidende sprachliche Verhaltensmuster zu, die darin gründen, persönliche Einstellungen explizit zu machen und aggravierend zu definieren. Hier werden interlinguale und zugleich interkulturelle Unterschiede deutlich, die wiederum bei

II. Verfassereinstellung (ohne Intensifier) durch ein eher ausgewogenes Verhältnis bzw. einer bei TS 2 im Englischen sehr viel höheren Frequenz umgekehrt den englischen Schreiber als weniger persönlichkeitslastig auszuweisen scheinen.

II. Verfassereinstellung/Modalpartikeln: Auf einen interkulturellen Unterschied verweist der Gebrauch der (im Englischen keiner einheitlichen Lexemgruppe angehörenden und im Korpus einen eher unbedeutenden Anteil aufweisenden) Modalpartikeln in deutschen Texten bei relativ hoher Frequenz in TS 1 und geringerer Vorkommenshäufigkeit in TS 2.

II. Interpersonale Sprachmittel: Im Englischen liegen die höheren Frequenzen bei allen Textsorten auf der Ebene der *unpersönlichen Konstruktionen* und *Konstruktionen mit unbelebten Subjekten*. *Konstruktionen mit unpersönlichen Pronomen* erweisen sich demgegenüber - bei besonderer Ausprägung in TS 1 - als charakteristisch für die deutschen Texte, in denen ebenfalls *Modalpassiv-* und *Reflexivkonstruktionen* vorkommen. Die impersonalen Sprachmittel insgesamt lassen jedoch einen etwa gleichstarken Gebrauch der Sprachmittel in beiden Sprachen erkennen. Die unterschiedliche Verwendung im Englischen und im Deutschen wird bei der Einzelbetrachtung der diversen Ebenen deutlich, die interlinguale, auch von den Zwängen der jeweiligen Sprachsysteme determinierte Divergenzen deutlich machen. *Passivkonstruktionen* (Ersatz für 1. P. S/Pl.) in TS 3 lassen Gemeinsamkeiten in den beiden Sprachen erkennen.

Die wichtigsten aus der empirischen Analyse gewonnenen Erkenntnisse über die Verwendung von Heckenmarkierungen in den englischen und deutschen Texten seien hier abschließend unter dem Aspekt interlingualer bzw. interkultureller Unterschiede und Gemeinsamkeiten kurz zusammengefaßt:

Auf **Unterschiede** weisen folgende Beobachtungen hin:

Die deutschen Texte (besonders augenfällig bei TS 1 und TS 3) sind wesentlich stärker auf der Ebene *I. Hypothese/Konjunktiv II (Restriktiv)* vertreten, während im Englischen häufiger die Sprachmittel von *I. Hypothese/Prognose* verwendet werden. Insoweit bestehen Präferenzen in der Verwendung der sprachlichen Mittel, die jedoch zu fast gleichen Aussageergebnissen führen (... *dürfte sich verbessern: we anticipate an improvement of ...*), so daß **interlingual erkennbare Divergenzen** durch die Wahl **unterschiedlich eingesetzter Sprachmittel** in Erscheinung treten.

In den Texten der TS 1 und TS 3 sind in den Texten der englischen Verfasser sehr viel häufiger die *I. Vagheit* implizierenden Sprachmittel anzutreffen, was zumindest auf **textsortenspezifisch unterschiedliche**

Verwendungsweisen in den beiden Sprachen deutet, denn bei TS 2 finden wir wiederum ein zwischen dem Englischen und dem Deutschen ausgeglichenes Frequenzverhältnis.

Bei *I. Konditionale Konstruktionen* deutet der sehr viel höhere Anteil im Deutschen bei TS 3 auf eine sich vom Englischen **beachtlich unterscheidende Verwendung** des Sprachmittels; bei TS 1 wiederum liegen die englischen Werte höher. Ob sich daraus tatsächlich interlinguale Unterschiede ableiten lassen, müßte die Untersuchung weiterer, auch auf andere Sachverhalte, Gegenstände und Ereignisse gerichtete Texte der beiden Textsorten geklärt werden.

Extrem hohe Frequenzen auf der Ebene *II. Verfasserkommentar/evaluativ* und *II. Verfasserkommentar/Gewichtung von Tatbeständen* kennzeichnen die drei Textsorten in beiden Sprachen, die im Englischen in TS 1 und TS 2, im deutschen in TS 3 quantitativ stärker ausgeprägt sind und auf interlingual sichtbar werdende unterschiedliche Verwendungshäufigkeiten innerhalb der verschiedenen Textsorten verweisen. Da diese Zurechnungsstellen z.B. bei TS 2 ein eher ausgewogenes Verhältnis zwischen den beiden Sprachen zeigen, könnte von **textsortenbedingtem interlingual unterschiedlichem Gebrauch** gesprochen werden. Die durch wechselseitige Mehrheiten in den beiden Formen des Verfasserkommentars höheren bzw. niedrigeren Verwendungen lassen zwar Unterschiede erkennen, die sich aber eher auf den unterschiedlichen Gebrauch innerhalb der Textsorten beziehen und sich bei einer Addition der drei Textsorten (E. 523 : D. 540) relativieren.

Die auf unterschiedliche sprachliche Verhaltensmuster zurückzuführende signifikant höhere Verwendung *Verfassereinstellung bekräftigender Sprachmittel* in den deutschen Texten, insbesondere bei TS 2, lassen **interlinguale und zugleich interkulturelle Unterschiede** erkennen.

Auf einen deutlichen **interlingualen und interkulturellen Unterschied** zwischen dem Englischen und dem Deutschen verweist auch der Gebrauch *Verfassereinstellung ausdrückender Modalpartikeln*, deren hoher Anteil im Deutschen vor allem in TS 1, und etwas geringer in TS 3, auf das zum deutschen Paradigma gehörende Sprachmittel und damit auf eine kulturspezifische Ausdrucksform hinweist, das jedoch nicht in jeder Textsorte relevant ist.

Unterschiedliche Verwendungsweisen in den beiden Sprachen zeichnen sich bei *Impersonalen Sprachmitteln* ab. Hier liegt der englische Anteil der *unpersönlichen Konstruktionen* und *Konstruktionen mit unbelebten Subjekten* in allen Textsorten z.T. erheblich über den deutschen Werten, während deutsche Texte der TS 1 und TS 3 *mit unpersönlichen Pronomen* stärker vertreten sind und in allen Textsorten *Modalpassiv- und Reflexivkonstruktionen* aufweisen. **Interlinguale und zugleich interkulturelle Divergenzen, die auch von den jeweiligen Sprachsystemen determiniert** werden, sind offensichtlich.

Gemeinsamkeiten zwischen den beiden Sprachen lassen sich erkennen durch in etwa **gleiche Vorkommenshäufigkeiten** in den TS 1 und TS 3 bei den *I. Hypothetischen Notwendigkeit* implizierenden Sprachmitteln. Die Sprachmittel der *I. Vagheit* werden in der TS 2 in beiden Sprachen **fast**

gleichhäufig eingesetzt. Trotz wechselnder Frequenzen innerhalb der Textsorten weisen die als *II. Verfasserkommentar/evaluativ* und *II. Verfasserkommentar/Gewichtung von Tatbeständen* eingesetzten Sprachmittel insgesamt eine relativ hohe Vorkommenshäufigkeit auf, die bei TS 2 im Englischen und im Deutschen **fast gleiche Werte** zeigen. Bei *II. Verfassereinstellung (ohne Intensifier)* liegen die Frequenzen in beiden Sprachen **in etwa gleichhoch**. Die Frequenzen bei *II. Passivkonstruktion (Ersatz für 1. P. S./Pl.)* bei TS 3 divergieren zwar in der Vorkommenshäufigkeit; gleichwohl läßt die Verwendungsweise des Sprachmittels auf **Gemeinsamkeiten im wissenschaftlichen Diskurs** schließen und dürfte als **textsortenspezifische Universalität** gesehen werden können.

An dieser Stelle ist vielleicht noch ein Rückblick auf kulturspezifische Unterschiede zwischen dem Englischen und dem Deutschen angebracht, die in Teil II unter dem Aspekt divergierender Textsortenbenennung diskutiert wurden. Als Textsorte thematisch-inhaltlich und intentional vergleichbar unterscheiden sich vor allem das deutsche (Wirtschafts-) *Gutachten* und das englische Gegenstück *Report* (oder *Forecast*) in der Benennung.

Schließlich bleibt festzuhalten, daß die in den drei vorgestellten Textsorten im Deutschen (= **51%**) ermittelten Heckenvorkommen die der englischen Belege (= **49%**) um **2%** übersteigen, wobei hinsichtlich einer absoluten Aussagefähigkeit dem eine Einschränkung implizierenden Erfassungsmodus Rechnung getragen werden muß.

Zur Verifizierung der ermittelten Angaben wären in jedem Fall zusätzliche Untersuchungen an weiterer Korpora der viele Ausprägungen aufweisenden Wirtschaftskommunikation erforderlich, denn vielfach sind Heckenmarkierungen abhängig von den in den jeweiligen Texten behandelten Sachverhalten, Gegenständen und Ereignissen.

6.3. Ausblick

Die von mir untersuchten (6) und im Rahmen der empirischen Analyse vorgestellten (3) Textsorten stellen nur eine begrenzte, wenn auch - wie ich gezeigt habe - für dieses Teilgebiet der Wirtschaftskommunikation aussagefähige Auswahl an Heckenverwendungen dar, wie sie in der Praxis üblich sind. Meine Untersuchungen, die sich bewußt nicht auf isolierte sprachliche Elemente, sondern auf die Hecke im Kontext gerichtet haben, weil eine semantische Fehlinterpretation bei einzeln aufgelisteten, i.d.R. multifunktionalen Lexemen nicht auszuschließen ist, könnten für weitere Forschungsansätze eine verwertbare Grundlage sein. Künftige Untersuchungen könnten sich anderen Teilgebieten der Wirtschaftskommunikation mit ihrem vielfältigen Textsortenspektrum widmen (interessant wären zweifellos auch verschriftlichte Reden und Interviews). Was die nicht unproblematische Quantifizierung betrifft, so erscheint der gewählte Weg nach jetziger Sachlage durchaus probat. Ergänzende Untersuchungen auf der Basis der Hecke im Kontext würden aber möglicherweise auch einen anderen Erfassungsmodus aufzeigen können. Schließlich ließen sich meine Ergebnisse bei weiterer Diversifikation der untersuchten Textsorten auch an einem größeren Korpus überprüfen, um die in einigen Fällen angenommenen Unterschiede und Gemeinsamkeiten in der Verwendung heckenfunktionaler Markierungen zu

verifizieren. Um noch präzisere Aussagen machen zu können, könnte festgestellt werden, inwieweit die von mir vorgeschlagene Form der Heckenerfassung im Kontext auch in anderen Disziplinen anwendbar wäre. Wie fast jeder interlinguale Vergleich dürfte schließlich die vorliegende Gegenüberstellung zweier Sprachen auch der Translationspraxis wichtige Einsichten vermitteln. In jedem Fall besteht nach wie vor ein Desideratum an Information „über das Wesen von Wirtschaftstexten aus verschiedenen Bereichen in mehreren kulturellen Bezügen“ (Clyne 1993, 17).

Im übrigen schließe ich mich Bruce Frasers Feststellung (1987, 192) an und sage in leichter Abwandlung seiner *conclusion*: „I fully expect that readers not totally agreeing with what I have proposed to be hedging elements nor with my interpretation of them will suggest alternative analyses. I do believe, however, that some major issues have been outlined“.

ANMERKUNGEN zu III

1. Salager-Meyer hat in ihrer Studie von 1995 ihren Taxonomiebereich erweitert, die Compound hedges jedoch im früheren Sinn beibehalten (1995, 131 ff.)

2. Zurechnungsstellen

Bezeichnung der Zurechnungsstellen

Abkürzungen

Heckenrealisation durch:

1. I. Geltungseinschränkende Lexeme	1. I. I. G.E.
2. I. Hypothese durch Konjunktiv II (Restriktiv)	2. I. Hyp. / Konj. II/Rest.
3. I. Hypothetische Notwendigkeit implizierend	3. I. Hyp. Notwdgk.
4. I. Hypothese (subjektive) Prognose	4. I. Hyp. / Progn.
5. I. Hypothese als logische Schlußfolgerung	5. I. Hyp. / log. Schlußf.
6. I. Referenzsignal / Hörensagen	6. I. Ref. S./Hörens.
7. I. Vagheit ausdrückende Sprachmittel / Approximatoren	7. I. Vagh.
8. I. Konditionale Konstruktionen	8. I. Kondit. K.
9. I. Konditionale Konjunktionen	9. I. Kondit Konj.
10. I. Adversative Konjunktionen	10. I. Adv. K.
11. I. Konzessive Konjunktionen	11. I. Konz. K.
12. I. Restriktive Konjunktionen	12. I. Rest. K.
13. II. Verfasserkommentar / evaluativ	13. II. Verf. K./eval.
14. II. Verfasserkommentar / Gewichtung von Tatbeständen	14. II. Verf. K./ G.v.T.
15. II. Verfassereinstellung / intensifier	15. II. Verf. E./intens.
16. II. Verfassereinstellung	16. II. Verf. E.
17. II. Verfassereinstellung / Modalpartikeln	17. II. Verf. E./Modalpart.
18. II. Impersonalität / unpersönliche Konstruktionen	18. II. Imp. / unp. K.
19. II. Impersonalität / unbelebte Subjekte	19. II. Imp. / unbel. S.
20. II. Impersonalität / unpersönliche Pronomen	20. II. Imp. / unpers. Pron.
21. II. Impersonalität / Passivkonstr. (f. 1. P. S/Pl.)	21. II. Imp. / Passivk.
22. II. Impersonalität / Modalpassiv	22. II. Imp. / Modalpass.
23. II. Impersonalität / Reflexivkonstruktionen	23. II. Imp. / Reflexivk.

BIBLIOGRAPHIE

- Abraham, Werner, 1991: "The Grammaticization of the German Modal Particles". Traugott, E.C./Heine, B. (eds.) *Approaches to Grammaticalization*. Vol. II, Amsterdam/Philadelphia: J. Benjamins: 331-380.
- Adams Smith, Diana E., 1984: "Medical Discourse: Aspects of Author's Comment". *ESP Journal*, Vol. 3: 25-36.
- Adamzik, Kirsten, 1984: *Sprachliches Handeln und sozialer Kontakt*. Tübingen: Narr. (= Tübinger Beiträge zur Linguistik, Hrsg. Gunter Narr, 213).
- Aijmer, Karin, 1986: "Discourse Variation and Hedging". J. Aarts & W. Meijs (eds.): *Corpus Linguistics II.*, Amsterdam: Rodopi: 1-18.
- Altmann, Hans, 1973: *Gradpartikelprobleme*. Tübingen: G. Narr.
- Bach, Kent / Harnish, Robert, 1979: *Linguistic Communication and Speech Acts*. Cambridge, Mass. and London, England: The MIT Press.
- Backhouse, Roger, 1993: "The Debate over Milton Friedman's Theoretical Framework: An Economist's View". Henderson, W., Dudley-Evans, T. and Backhouse, R.: *Economics & Language*. London and New York: Routledge: 103-131.
- Dudley-Evans, T. and W. Henderson, 1993: "Exploring the Language and Rhetoric of Economics". Henderson, W., Dudley-Evans, T. and Backhouse R. (Eds.): *Economics & Language*. London and New York: Routledge: 1-20.
- Baumann, Klaus-Dieter, 1986: "Der Vergleich einer integrativen Betrachtung des linguistischen Phänomens 'Fachtext' ". *DaF* 23 : 96-102.
- 1992 a: *Integrative Fachtextlinguistik* . (FFF 18). Tübingen: Narr.
- 1992 b: "Die Fachlichkeit von Texten als eine komplexe Vergleichsgröße". Baumann, K.-D. und H. Kalverkämper (Hrsg.) : *Kontrastive Fachsprachenforschung*. (FFF 20). Tübingen: Narr: 29-48.
- 1995: "Die Verständlichkeit von Fachtexten. Ein kompletter Untersuchungsansatz". *Fachsprache/ International Journal of LSP*. 3/1995: 116-126.
- 1996: "Fachtextsorten und Kognition - Erweiterungsangebote an die Fachsprachenforschung". Kalverkämper, H. und Baumann, K.-D. (Hrsg.): *Fachliche Textsorten: Komponenten - Relationen - Strategien*. (FFF 25). Tübingen: Narr: 355-388.
- und Hartwig Kalverkämper, 1992: "Kontrastive Fachsprachenforschung - ein Begriff, ein Symposium und eine Zukunft. Zur Einführung." Baumann, K.-D. und H. Kalverkämper (Hrsg.): *Kontrastive Fachsprachenforschung*. (FFF 20). Tübingen: Narr: 9-25.
- BBC *English Dictionary* (1992). London: Harper Collins.
- Beaugrande, Robert Alain de und Wolfgang Dressler, 1981: *Einführung in die Textlinguistik*. Tübingen: Niemeyer.
- Beier, Rudolf, 1980: *Englische Fachsprache*. Stuttgart et al.: Kohlhammer.
- und Dieter Möhn, 1981: "Vorüberlegungen zu einem 'Hamburger Gutachten' ". *Fachsprache* 3, 1981, H. 3-4: 112-150.
- und Dieter Möhn, 1984: "Fachtexte in fachsprachlichen Lehr- und Lernmaterialien für den fremdsprachlichen Unterricht - Überlegungen zu ihrer Beschreibung und Bewertung". *Fachsprache* 3-4, 1984: 89-115.

- Biber, Douglas., 1988: *Variation across Speech and Writing*. Cambridge: CUP.
- 1989: "A Typology of English Texts". *Linguistics* 27: 3-43.
- and Finegan, Edward, 1988: "Adverbial Stance Types in English". *Discourse Processes* 11: 1- 34.
- Bloor, Meriel and Thomas Bloor, 1993: "How Economists modify Propositions". Henderson, W., Dudley-Evans, T. and Backhouse, R. (Eds.): *Economics & Language*. London and New York: Routledge: 153-169.
- Bloor Thomas and Pindi, Makaya, 1990: "Schematic Structure in Economic Forecasts". Dudley-Evans, T. and Henderson, W. (eds.): *The Language of Economics: The Analysis of Economics Discourse*. Modern English Publications and the British Council (ELT Documents: 134): 55-66.
- Blum-Kulka, Shoshana, House Juliane and Kasper, Gabriele, 1989: "Investigating Cross-Cultural Pragmatics: An introductory overview". Blum-Kulka, S., House, J. and Kasper, G. (eds.): *Cross-cultural Pragmatics: Requests and Apologies*. Norwood, N.J.: Ablex: 1-34.
- Blum-Kulka, Shoshana and Olshtain, Elite, 1984: "Requests and Apologies: A Cross-Cultural Study of Speech Act Realization Patterns". (CCSARP). *Applied Linguistics*. 5/3: 196-213.
- Bolten, Jürgen, 1991: "Fremdsprache Wirtschaftsdeutsch: Bestandsaufnahme und Perspektiven". Müller, Bernd-Dietrich (Hrsg.): *Interkulturelle Wirtschaftskommunikation*. München: Iudium Verlag: 71-91.
- 1992: "'Fachsprache' oder 'Sprachbereich' ? Empirisch-pragmatische Grundlagen zur Beschreibung der deutschen Wirtschafts-, Medizin- und Rechtssprache". Bungarten, Theo (Hrsg.): *Beiträge zur Fachsprachenforschung. Sprache in Wissenschaft und Technik, Wirtschaft und Rechtswesen*. Tostedt: Attikon-Verlag (= Hamburger Arbeiten zur Fachsprachenforschung 1): 57-72.
- /Dathe, Marion/Kirchmeyer, Susanne/Roennau, Marc/Witchalls, Peter/Zwiebell-Drabo Sabine, 1996: "Interkulturalität, Interlingualität und Standardisierung bei der Öffentlichkeitsarbeit von Unternehmen. Gezeigt an amerikanischen, britischen, deutschen, französischen und russischen Geschäftsberichten". Kalverkämper, H. und K.D. Baumann (Hrsg.): *Fachliche Textsorten: Komponenten - Relationen - Strategien* (FFF 25). Tübingen: Narr: 65-99.
- und Steffen Höhne, 1991: "Linguistik und Didaktik des Wirtschaftsdeutschen". Forum Angewandte Linguistik 22. Gesellschaft für Angewandte Linguistik e.V. - Ein Europa - Viele Sprachen. *Kongreßbeiträge zur 21. Jahrestagung der Gesellschaft für Angewandte Linguistik GAL e.V.* Hrsg. Klaus J. Mattheier, Frankfurt am Main et al.: Lang: 138-141.
- Bouma, Lowell, 1975: "On Contrasting the Semantics of the Modal Auxiliaries of German and English". *Lingua* 37: 313-339.
- Brinker, Klaus, 1985: *Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in die Grundbegriffe*. Berlin: Erich Schmidt. 1988, 2. Aufl.; 1992, 3. Aufl.
- Brown, Keith, 1994: "Describing Modality in English". Bowers, R. and Brumfit, C. (eds.): *Applied Linguistics and English Language Teaching. Modern English Publications and the British Council* (1991/1994). London and Basingstroke: Maximilian Publishers Ltd.: 109-129.
- Brown, Penelope and Levinson, Stephen C., 1978: "Universals in Language Usage: Politeness Phenomena". Goody, E.N. (ed.): *Questions and Politeness*. Cambridge et al.: CUP: 56-310.
- 1987: *Politeness : Some Universals in Language Use* . Cambridge: CUP.
- Bublitz, Wolfram, 1978: *Ausdrucksweisen der Sprechereinstellung im Deutschen und Englischen. Untersuchungen zur Syntax, Semantik und Pragmatik der deutschen Modalpartikeln und Vergewisserungsfragen und ihrer englischen Entsprechungen*. Tübingen: Niemeyer.
- 1980: "Höflichkeit im Englischen". *Linguistik und Didaktik* 41: 56-70.
- 1992: "Transferred Negation and Modality". *Journal of Pragmatics* 18: 551-577.

- Buhlmann, Rosemarie/Fearns, Anneliese, 1987: *Handbuch des Fachsprachenunterrichts. Unter besonderer Berücksichtigung naturwissenschaftlich-technischer Fachsprachen. Fremdsprachenunterricht in Theorie und Praxis*. Berlin et al.: Langenscheidt.
- Bungarten, Theodor (Hrsg.) 1981: *Wissenschaftssprache*. München: Wilhelm Fink Verlag.
1992: *Beiträge zur Fachsprachenforschung: Sprache in Wissenschaft und Technik, Wirtschaft und Rechtswesen*. Tostedt: Attikon-Verlag (= Hamburger Arbeiten zur Fachsprachenforschung 1).
- Busse, Dietrich, 1991: *Diachrone Semantik und Pragmatik. Untersuchungen zur Erklärung und Beschreibung des Sprachwandels*. Tübingen: Niemeyer.
- Bußmann, Hadumod, 1990: "Heckenausdruck". Bußmann, H.: *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart: Kröner. 304-305.
- Butzphal, Gerlinde, 1991: "Zur Schulung des Leseverstehens bei der Sinnentnahme von Wirtschaftstexten". Müller, Bernd-Dietrich (Hrsg.): *Interkulturelle Wirtschaftskommunikation*. München: Iudicium Verlag: 355- 362
- Bybee, Joan L., William Pagliuca, Revere D. Perkins, 1985: *Back to the Future. Modality*. Bd. 2. Amsterdam et al.: Benjamin.
- Chafe, Wallace L., 1985: "Linguistic differences produced by differences between speaking and writing". Olson, D.R. et al.: *Literacy, Language, and Learning. The Nature and Consequences of Reading and Writing*. Cambridge et al. CUP: 105-123.
1986: "Evidentiality in English Conversation and Academic Writing". Chafe, W. and Nichols, J. (eds.): *Evidentiality: The Linguistic Coding of Epistemology*. Norwood, N.J.: Ablex. 261-272.
- Channell, Joanna, 1980: "More on Approximations". *Journal of Pragmatics* 4: 461-76.
1985: "Vagueness as a Conversational Strategy". *Nottingham Linguistic . Circular* 14: 3-24.
1990: "Precise and Vague Quantities in Academic Writing". Nash, W. (ed.): *The Writing Scholar: Studies in Academic Discourse* , Newbury Park et al.: Sage Publications: 95-117.
1994: *Vague Language*. Language Series editors: John Sinclair, Ronald Carter, OUP 1994.
- Clemen, Gudrun, 1997: " The Concept of Hedging-Origins, Approaches and Definitions". Markkanen, R. and Schröder, H. (eds.): *Hedging and Discourse. Approaches to the Analysis of a Pragmatic Phenomenon in Academic Texts* . Berlin: de Gruyter: 235-248.
- Clyne, Michael, 1988: "Cross-Cultural Responses to Academic Discourse Patterns". *Folia Linguistica* 22: 457-475.
1991: "The Sociocultural Dimension: The Dilemma of the German-speaking Scholar". Schröder, Hartmut (ed.): *Subject-oriented Texts*. Berlin, New York: de Gruyter: 49-67.
1993: "Pragmatik, Textstruktur und kulturell Werte. Eine interkulturelle Perspektive". Schröder, Hartmut (Hrsg.): *Fachtextpragmatik*. Tübingen: Narr: 3-18.
- Coates, Jennifer, 1983: *The Semantics of the Modal Auxiliaries*. Beckenham, England: Croom Helm.
- Collins, 1987: *Collins Cobuild English Language Dictionary*, 1987, London: Collins Publishers.
- Crismore, Avon, Markkanen, Raija and Steffensen, Margaret S., 1993: "Metadiscourse in Persuasive Writing: A Study of Texts Written by American and Finnish University Students". *Written Communication*, 10/ 1: 39-71.
- Crismore, Avon and William J. Vande Kopple. 1988: "Readers' Learning from Prose: The Effects of Hedges". *Written Communication* 5:2: 184-202.

- 1990: "Retorical Contexts and Hedges". *Rhetoric Society Quarterly* 20/1: 49-59.
- 1997: "Hedges and Readers: Effects on Attitudes and Learning". Markkanen, R./Schröder, H. (eds.): *Hedging and Discourse. Approaches to the Analysis of a Pragmatic Phenomenon in Academic Texts*. Berlin, New York: de Gruyter: 83-114.
- Crystal, David, 1985: *Linguistics*. Hammondsworth, Middx.: Penguin.
- Damrau, Fred J., 1977: "On 'Fuzzy' Adjectives". *Linguistics* 196: 57-64.
- Darian, Steven, 1995: "Hypotheses in Introductory Science Texts". *IRAL*, Vol. XXXIII/2, May 1995: 83-108.
- Dietrich, Rainer, 1992: *Modalität im Deutschen. Zur Theorie der relativen Modalität*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Dijk, Teun A. van, 1977: *Text and Context. Explorations in the Semantics and Pragmatics of Discourse*. London, New York: Longman.
- 1980: *Textwissenschaft. Eine interdisziplinäre Einführung*. Tübingen: Niemeyer.
- Drozd, Lubomir, 1978: "Von der Wirtschaftslinguistik zur heutigen Fachsprachenforschung". *Muttersprache*, Jg. LXXXVIII (1978). Wiesbaden: Ges. f. Deutsche Sprache: 203-208.
- und Seibicke, W., 1973: *Deutsche Fach- und Wissenschaftssprache. Bestandsaufnahme - Theorie - Geschichte*. Wiesbaden: Oscar Brandstetter Verlag KG., 1. Aufl.
- Dubois, Betty Lou, 1987: "Something on the order of forty to forty- four": Imprecise Numerical Expressions in Biomedical Slide Talks". *Language and Society*, Vol. 16: 527-541.
- DUDEN *Textgrammatik der deutschen Sprache*. 1993. Hrsg. Harald Weinrich. Mannheim et al.: Dudenverlag.
- Dudley-Evans, Tony, 1987: *Genre Analysis and E.S.P.* - English Language Research. The University of Birmingham. Vol. 1.
- 1993: "The Debate over Milton Friedman's Theoretical Framework: An Applied Linguist's View". Henderson, W., Dudley-Evans, T. and Backhouse, R.: *Economics & Language*. London and New York: Routledge: 132-152.
- and Henderson, W. (eds.), 1990: *The Language of Economics: The Analysis of Economic Discourse*. Modern English Publications in Association with the British Council, ELT Documents: 134.
- Eick, Jürgen (Hrsg.) et al., 1989: *So nutzt man den Wirtschaftsteil einer Tageszeitung*. Frankfurt: Societäts-Verlag. 12. Aufl.
- Färch, Klaus/Kasper, Gabriele, 1989: "Internal and external modification in interlanguage request realization". Blum-Kulka, S., House, J. and Kasper, G. (eds.): *Cross-cultural Pragmatics: Requests and Apologies*. Norwood, N.J.: Ablex: 221-247.
- Feine, Angelika und Hans-Joachim Siebert (Hrsg.), 1996: *Beiträge zur Text- und Stilanalyse*. (= Reihe "Sprache, System und Tätigkeit", herausgegeben von Gerhard Bartels, Inge Pohl und Karl-Ernst Sommerfeld, Bd. 19). Frankfurt/Main: Lang.
- Fetzer, Anita, 1994: *Negative Interaktionen. Kommunikative Strategie im britischen Englisch und interkulturelle Inferenzen*. (= Europäische Hochschulschriften, Reihe XXI, 143). Frankfurt/M. et al.: Lang.
- Fillmore, Charles, 1982: "Frame Semantics". Linguistic Society of Korea (ed.): *Linguistics in the Morning Calm*. Seoul: Hanshin: 111-138.
- Flowerdew, John, 1991: "Pragmatic Modifications on the Representative Speech Act of Defining". *Journal of Pragmatics* 15: 253-264.

- Fluck, Hans-R., 1992: *Didaktik der Fachsprachen. Aufgaben und Arbeitsfelder, Konzepte und Perspektiven im Sprachbereich Deutsch*. (FFF 16 Hrsg. H. Kalverkämper). Tübingen: Narr.
- 1996: *Fachsprachen. Einführung und Bibliographie*. Tübingen: Francke. 5. Aufl.
- , R. Fernbach u. H.P. Waldrich, 1975: "Zur Sprache des Wirtschaftsteils von Tageszeitungen. Eine Unterrichtseinheit in der Berufsschule." (*Linguistik und Didaktik* 6/75). München: Bayerischer Schulbuchverlag: 165-179.
- Fraser, Bruce, 1975: "Hedged Performatives". Cole, P. and Morgan. J. L. (eds.): *Syntax and Semantics*, Vol. 3, 1975: 187-210.
- 1980: "Conversational Mitigation". *Journal of Pragmatics* 4, 1980: 341-350.
- 1987: "Pragmatic Formatives". Verschueren, J. and Bertucelli-Papi, M. (eds.): *The Pragmatic Perspective. Selected Papers from the 1985 International Pragmatic Conference*. Amsterdam, Philadelphia: Benjamins Publishing Co.: 179-194.
- 1990: "Perspectives on Politeness". *Journal of Pragmatics* 14: 219-236.
- Frenser, Ursula, 1991: "Wirtschaftsdeutsch: Ein Verhandlungsgespräch". Müller, Bernd-Dietrich (Hrsg.): *Interkulturelle Wirtschaftskommunikation*. München: Iudicium Verlag: 235-243.
- Gabler Wirtschaftslexikon*, Bd. L-Z, 12, vollst. neu bearb. u. erw. Aufl. (1988): Wiesbaden: Gabler.
- Gippert, Jost, 1993: "Heckenausdruck". *Metzler-Lexikon Sprache*. Hrsg. H Glück, Stuttgart, Weimar: Metzler: 243
- Gläser, Rosemarie, 1979: *Fachstile des Englischen*. Leipzig: VEB Verlag Enzyklopädie.
- 1985: "Standortbestimmung einer Fachtextlinguistik". Gläser, R. (Hrsg.): *Linguistische Studien* 133. Reihe A. Arbeitsberichte. Zentralinstitut für Sprachwissenschaft. Akademie der Wissenschaften. Berlin (Ost):2-19.
- 1990: *Fachtextsorten im Englischen*. (FFF 13 Hrsg. H. Kalverkämper). Tübingen: Narr.
- 1991: "Interpersonale Textsorten in der Fachkommunikation - dargestellt an Beispielen aus dem Englischen". *Forum Angewandte Linguistik* 22. Gesellschaft für Angewandte Linguistik e.V. - Ein Europa - viele Sprachen. *Kongreßbeiträge zur 21. Jahrestagung der Gesellschaft für Angewandte Linguistik GAL e.V.* Hrsg. Klaus J. Mattheier. Frankfurt am Main et al.: Lang: 133-135.
- 1992: "Methodische Konzepte für das Tertium comparationis in der Fachsprachenforschung - dargestellt an anglistischen und nordistischen Arbeiten". Baumann, K.-D. und H. Kalverkämper (Hrsg.): *Kontrastive Fachsprachenforschung*. (FFF 20), Tübingen: Narr: 78-92.
- 1993: "A Multi-level Model for a Typology of LSP Genres". *Fachsprache* 15/1-2: 18-26.
- Glinz, Hans, 1983: "Fiktionale und nichtfiktionale Texte". *Textsorten und literarische Gattungen*. Dokumentation des Germanistentages in Hamburg vom 1. bis 4. April 1979. Herausgegeben vom Vorstand der Vereinigung der deutschen Hochschulgermanisten. Berlin: Erich Schmidt: 118-130.
- 1994: *Grammatiken im Vergleich*. Tübingen: Niemeyer.
- Gnutzmann, Claus, 1991: "'Abstracts' und 'Zusammenfassungen' im deutsch-englischen Vergleich: Das Passiv als interkulturelles und teiltextdifferenzierendes Signal". Müller, Bernd-Dietrich (Hrsg.): *Interkulturelle Wirtschaftskommunikation*. München: Iudicium Verlag: 363-378.
- Göde, Gerd W., 1993: *Wirtschaftsenglisch-Lexikon*. München, Wien: R. Oldenbourg.
- Göpferich, Susanne, 1993: "Die translatorische Behandlung von Textsortenkonventionen in technischen Texten". *Lebende Sprachen* 38.2: 49-53.
- 1995a: *Textsorten in Naturwissenschaften und Technik. Pragmatische Typologie - Kontrastierung - Translation*. (FFF 27, Hrsg. H. Kalverkämper). Tübingen: Narr.
- 1995b: "Von der Terminologie zur Textographie: Computergestützte Verwaltung textsortenspezifischer Textversatzstücke". *Fachsprache* 17/ 1-2, 1995: 17-41.

- 1996: "Direktive Sprechakte im Textsortenspektrum der Kraftfahrzeugtechnik: Konventionen im Deutschen und im Englischen". Kalverkämper, H. und K.-D. Baumann (Hrsg.): *Fachliche Textsorten: Komponenten - Relationen - Strategien*. (FFF 25) . Tübingen: Narr: 65-99.
- Goffman, Erving, 1981: *Forms of Talk*. Oxford: Basil Blackwell.
- Grabe, William and Robert B. Kaplan, 1997: "On the Writing of Science and the Science of Writing: Hedging in Science Text and Elsewhere". Markkanen, R./ Schröder, H. (eds.): *Hedging and Discourse. Approaches to the Analysis of a Pragmatic Phenomenon in Academic Texts*. Berlin: de Gruyter: 151-167.
- Große, Ernst U., 1974: *Texttypen, Linguistik gegenwärtiger Kommunikationsakte. Theorie und Deskription*. Preprint. Stuttgart: Kohlhammer.
- 1976: *Text und Kommunikatio . Eine linguistische Einführung in die Funktion der Texte*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Gruber, Helmut, 1993: "Evaluation Devices in Newspaper Reports". *Journal of Pragmatics* 19: 469-486.
- Gülich, Elisabeth und Wolfgang Raible, 1975: *Textsorten. Differenzierungskriterien aus linguistischer Sicht*. Frankfurt/M. - 2. Aufl. - Wiesbaden: Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion.
- 1977: *Linguistische Textmodelle. Grundlagen und Möglichkeiten*. München: Wilhelm Fink.
- Gülich, Elisabeth, Klaus Heger und Wolfgang Raible, 1979: *Linguistische Textanalyse. Überlegungen zur Gliederung von Texten*. Papiere zur Textlinguistik/Papers in Text Linguistics 8, -2. Aufl., Hamburg: Buske.
- Gvenczadse, M.A., 1983: "Pragmatische Texttypologie. Probleme und Perspektiven". *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung* 36.4: 399-405.
- Hahn, Walther von, 1980: "Fachsprachen". Althaus, H.P., Henne, H. und H.E. Wiegand (Hrsg.): *Lexikon der Germanistischen Linguistik*. 2. Aufl. Tübingen 1980: 390-395.
- 1983: *Fachkommunikation: Entwicklung, Linguistische Konzepte, Betriebliche Beispiele*. Berlin, New York: de Gruyter.
- Halliday, Michael A.K., 1973: *Explorations in the Functions of Language*. London: Edward Arnold.
- 1985: *An Introduction to Functional Grammar*. London: Edward Arnold.
- & R. Hasan, 1976: *Cohesion in English*. London: Longman.
- Hausmann, Franz Josef, Oskar Reichmann, Herbert Ernst Wiegand, Ladislav Zgusta (Hrsg.), 1989: *Wörterbücher Dictionaries Dictionnaires. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie*. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, Bd. 1), Berlin, New York: de Gruyter: 855-862.
- Heinemann, Wolfgang, 1988: "Zur Rolle des Stils bei einer Mehrebenenklassifikation von Texten". *Textlinguistik*. Heft 14. Dresden: Pädagogische Hochschule: 13-17.
- Helbig, Gerhard und Jochen Buscha, 1979: *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für Ausländerunterricht*. Leipzig: VEB Verlag Enzyklopädie.
- Helbig, Gerhard und Werner Kötz, 1981: *Die Partikeln*. Leipzig: Verlag Enzyklopädie.
- Henderson, Willie, Dudley-Evans, T. and Roger Backhouse (Eds.), 1993: *Economics & Language*. London and New York: Routledge.
- Hentschel, Elke, 1986: *Funktion und Geschichte deutscher Partikeln ja, halt und eben*. Tübingen: Niemeyer. (= Reihe Germanistische Linguistik).

- und Harald Weydt, 1994: *Handbuch der deutschen Grammatik*. 2. durchges. Aufl., Berlin/New York: de Gruyter.
- Höhne, Steffen, 1991: "Morpho-graphematische Probleme in der betrieblichen Kommunikation". Müller, Bernd-Dietrich (Hrsg.): *Interkulturelle Wirtschaftskommunikation*. München: Iudicium Verlag: 433-449.
- Hoffmann, Lothar, 1985: *Kommunikationsmittel Fachsprache. Eine Einführung*. (FFF 1). Tübingen: Narr.
(Hrsg.) 1987: *Fachsprachen - Instrument und Objekt*. Linguistische Studien, Leipzig: VEB Verlag Enzykl.
1988: *Vom Fachwort zum Fachtext*. Beiträge zur angewandten Linguistik. (FFF 5) Tübingen: Narr.
1989: "Fachsprachenlinguistik und Fachbezogene Fremdsprachenausbildung". *Die Neueren Sprachen* 88: 448-462.
1990: *Fachtexte und Fachtextsorten*. Berichte der Sektion Fremdsprachen 5. Leipzig: Karl-Marx-Universität.
1991a: "Texts and Text Types in LSP". Schröder, H. (Hrsg.): *Subject-oriented Texts*. Berlin: de Gruyter: 158-166.
1991b: "Neuere Entwicklungen in der Fachsprachenforschung". *Forum Angewandte Linguistik* 22. Gesellschaft für Angewandte Linguistik e.V. Ein Europa - Viele Sprachen. *Kongreßbeiträge zur 21. Jahrestagung der Gesellschaft für Angewandte Linguistik GAL e. V.*, Hrsg. Klaus J. Mattheier, Frankfurt am Main et al.: Lang: 131-132.
1992: "Vergleiche in der Fachsprachenforschung". Baumann, K.-D. und Kalverkämper, H. (Hrsg.): *Kontrastive Fachsprachenforschung*. (FFF 20). Tübingen: Narr : 95-107.
- Holmes, Janet, 1982a: "The Functions of Tag Questions". *English Language Research Journal* 3: 40-65.
1982b: "Expressing Doubt and Certainty in English". *RELC* 13/2: 9-29.
1984: "Hedging your Bets and Sitting on the Fence: Some Evidence for Hedges as Support Structures". *Te Reo* 27: 47-62.
1986: "Functions of 'You Know' in Women's and Men's Speech". *Language in Society* 15/1: 1-21.
1988: "Doubt and Certainty in ESL Textbooks". *Applied Linguistics* 9:1: 21-44.
1990: "Hedges and Boosters in Women's and Men's Speech". *Language and Communication*. Vol. 10/3: 185-205.
1993: "New Zealand Women are Good to Talk to: An Analysis of Politeness Strategies in Interaction". *Journal of Pragmatics* 20: 91-116.
- Hosman, L.A.. 1989: "The Evaluative Consequences of Hedges, Hesitations, and Intensifiers: Powerful and Powerless Speech Styles". *Human Communication Research* 15:3: 383-406.
and Wright, J.W. 1987: "The Effects of Hedges and Hesitations on Impression Formation in a Simulated Courtroom Context". *Western Journal of Speech Communication* 51:2: 173-188.
- House, Juliane 1989: "Politeness Markers in English and German: The Functions of Please and Bitte". Blum-Kulka et al. (eds.): *Cross-Cultural Pragmatics: Requests and Apologies*. Norwood, N.J.: Ablex Publ.: 96-119.
and Kasper, Gabriele, 1981: "Politeness Markers in English and German". Coulmas, F. (ed.): *Conversational Routine*, The Hague: Mouton: 157-185.
and Kasper, Gabriele. 1987: "Interlanguage Pragmatics: Requesting in a Foreign Language". Lörcher, W. & Schulze, R. (Hrsg.): *Perspectives on Language Performance* (= Festschrift für Hüllen): 1250-1288.
- Hübler, Axel, 1983: *Understatement and Hedges in English*. Pragmatics and Beyond, IV: 6. Amsterdam: John Benjamins.
- Hundt, Markus, 1995: *Modellbildung in der Wirtschaftssprache. Zur Geschichte der Institutionen- und Theoriefachsprachen der Wirtschaft*. Tübingen: Niemeyer. (= Reihe Germanische Linguistik 150).

- Hyland, Ken, 1994: "Hedging in Academic Writing and EAP Textbooks".
English for Specific Purposes 13/3; 239-256.
- 1996: "Writing Without Conviction? Hedging in Science Research Articles".
Applied Linguistics, 17/4.: 433- 454.
- 1998: *Hedging in Scientific Research Articles*. Pragmatics and Beyond, 54.
Amsterdam/Philadelphia: Benjamins
- Isenberg, Horst, 1978: "Probleme der Texttypologie, Variation und Determination von Texttypen".
Wissenschaftl. Zeitschrift der Karl-Marx-Universität, Leipzig. Gesellschafts- und Sprachwissenschaft.
Reihe Heft 5: 565-579.
- 1983: "Grundfragen der Texttypologie". Danes, Frantisek und Dieter Viehweger (Hrsg.): Ebenen der
Textstruktur. *Linguistische Studien* 112, Reihe A: Arbeitsberichte. Berlin (Ost): 303-342.
- 1984: "Texttypen als Interaktionstypen. Eine Texttypologie". *Zeitschrift für Germanistik*.
(Leipzig) 5/3: 261-270.
- Jahr, Silke, 1992: "Zur Vagheitsproblematik und Prototypentheorie". *Deutsch als Fremdsprache*,
3. Qu. 1992, 3/29: 167-172.
- James, Allen R., 1983: "Compromisers in English: A Cross-Disciplinary Approach to their Interpersonal
Significance". *Journal of Pragmatics*, 7,2: 191-206.
- Janz, Christina, 1996: "Mehrdimensionale Textsortenklassifikation unter prototypischem Aspekt".
Feine, A. und H.-J. Siebert (Hrsg.): *Beiträge zur Text- und Stilanalyse*. (= Reihe: Sprache System und
Tätigkeit 19). Frankfurt am Main: Lang: 79-95.
- Johns, Ann M., 1980: "Cohesion in Written Business Discourse : Some Contrasts".
The ESP Journal No. 1: 35-44.
- Johnson, Donna, 1992: "Compliments and Politeness in Peer-Review Texts". *Applied Linguistics* 13: 51-71.
- Jucker, Andreas H., 1986: *News Interviews. A Pragmalinguistic Analysis*. Amsterdam/Philadelphia:
Benjamins Publ. Company. (=Reihe Pragmatics & Beyond an Interdisciplinary Series of Language Studies).
- Kallmeyer, Werner (Hrsg.), 1986: *Kommunikationstypologie - Handlungsmuster, Textsorten, Situationstypen*.
Jahrbuch 1985 des Instituts für Deutsche Sprache der Gegenwart 67. Düsseldorf: Schwann.
- 1986: Vorwort: 7-12.
- 1986: "Und nun? Versuch eines Résumées": 326-336.
- Kalverkämper, Hartwig, 1981: *Orientierung zur Textlinguistik*. Linguistische Arbeiten 100.
Tübingen: Niemeyer.
- 1982: "Fachsprachen und Textsorten". Hoedt, J. (Hrsg.): *Pragmatics and LSP . Proceedings of the 3rd
European Symposium on LSP*. Kopenhagen, August 1981. Kopenhagen: The Copenhagen School of
Economics: 105-168.
- 1992: "Hierarchisches Vergleichen als Methode in der Fachsprachen-Forschung". Baumann, K.-D. und
H. Kalverkämper (Hrsg.): *Kontrastive Fachsprachenforschung*. (FFF 20). Tübingen: Narr: 61-77.
- 1996: "Vom Weg und Ziel und ihrer Unvereinbarkeit: Fachsprachenforschung und Fachsprachentheorie".
Fachsprache aktuell. *Fachsprache* 18/ 1-2: 36-56.
- und Klaus-Dieter Baumann (Hrsg.): 1996: *Fachliche Textsorten : Komponente - Relationen - Strategien*.
(FFF 25). Tübingen: Narr.
- Kasper, Gabriele, 1990: "Linguistic Politeness: Current Research Issues". *Journal of Pragmatics* 14: 193-218.

- Kay, Paul, 1979: *The Role of Cognitive Schemata in Word Meaning: Hedges Revisited*. Department of Linguistics, Berkely, University of California.
- 1984: "The 'Kind of/Sort of' Construction". *Proceedings of the Annual Meeting of the Berkeley Linguistics Society* 10: 157-171.
- 1987: "Linguistic Competence and Folk Theories of Language - two English Hedges". Quinn, D. and Quinn, N. (eds.): *Cultural Modals in Language and Thought*. Cambridge: CUP: 67-77.
- Keller, Rudi, 1993: *Zeichentheorie. Zu einer Theorie semiotischen Wissens*. UTB 1849. Tübingen und Basel: Francke.
- Klinge, Alex, 1993: "The English Modal Auxiliaries: from Lexical Semantics to Utterance Interpretation". *Journal of Linguistics*. 29: 315-357.
- Klockow, Reinhard, 1976: "Gänsefüßchen-Semantik. Eine Ergänzung zu Lakoffs 'Hedges'". Weber, Heinrich und Harald Weydt (Hrsg.): *Sprachtheorie und Pragmatik*, Bd. 1 der Akten des 10. Linguistischen Kolloquiums, Tübingen 1975. 2 Bde. Linguistische Arbeiten 31. Tübingen: Niemeyer: 235-245.
- Linguistik der Gänsefüßchen. Untersuchungen zum Gebrauch der Anführungszeichen im gegenwärtigen Deutsch*. Frankfurt/Main: Haag + Herchen.
- Koch, Wolfgang, 1986: "Das Modalverb als Handlungsevaluator". *Akten des VII. Internationalen Germanisten-Kongresses Göttingen 1985*. Tübingen: Niemeyer: 381-392.
- König, Ekkehard; Stark, Detlef; Requard, Susanne, 1990: *Adverbien und Partikeln*. Heidelberg: J. Groos.
- Kolde, Gottfried, 1985: "Zur Lexikographie sogenannter Hecken-Ausdrücke". *Akten des VII. Internationalen Germanisten-Kongresses Göttingen 1985*. Tübingen: Niemeyer: 170-176.
- 1989: "Probleme der Beschreibung von sogenannten Heckenausdrücken im allgemeinen einsprachigen Wörterbuch". Hausmann, F.J. et al. (eds.): *Wörterbücher: ein internationales Handbuch zur Lexikographie/Dictionnaires: An International Encyclopedia of Lexicography*. Berlin: de Gruyter: 855-862.
- Kotthoff, Helga, 1989: *Pro und Kontra in der Fremdsprache; pragmatische Defizite in interkulturellen Argumentationen*. Frankfurt/M.: Lang.
- Krause, Wolf-Dieter, 1985: "Strukturaspect und Kulturkomponente beim zwischensprachlichen Vergleich von Textsorten". *Linguistische Arbeitsberichte* 49. Sektion Theorie und angewandte Sprachwissenschaft. Karl-Marx-Universität Leipzig: 24-30.
- 1991: "Der zwischensprachliche Vergleich von Texten - eine praktische und theoretische Herausforderung an die konfrontative Linguistik und die Textlinguistik". *Forum Angewandte Linguistik* 22. Gesellschaft für Angewandte Linguistik e.V. - Ein Europa - viele Sprachen. *Kongreßbeiträge zur 21. Jahrestagung der Gesellschaft für Angewandte Linguistik GAL*. Hrsg. Klaus Mattheier, Frankfurt am Main et al.: Lang: 114-115.
- Kresta, Ronald, 1987: *Linguistische Beschreibung ausgewählter deutscher Partikeln und ihre Entsprechungen im Englischen*. Magisterarbeit Universität/GH Siegen.
- 1994: "The Reply as a Text Type in the Scientific Discourse of Linguistics". *Fachsprache - International Journal of LSP*, 16/1-2: 2-18.
- 1995: *Realisierungsformen der Interpersonalität in vier linguistischen Fachtextsorten des Englischen und des Deutschen*. Frankfurt/M. et al.: Lang (= Theorie und Vermittlung der Sprache 24).
- Kußmaul, Paul, 1978: "Kommunikationskonventionen in Textsorten am Beispiel deutscher und englischer geisteswissenschaftlicher Abhandlungen". *Lebende Sprachen* 23: 54-58.
- Lakoff, George, 1972a: "Linguistics and Natural Logic". Donald Davidson and Gilbert Harman (eds.): *Semantics of Natural Language*. 2nd edition. Dordrecht/Holland, Boston/USA: D. Reidel: 545-665.

- 1972b: "Hedges: A Study in Meaning Criteria and the Logic of Fuzzy Concepts". *Papers from the eighth Regional Meeting Chicago Linguistic Society*, April 14-16, 1972: 183-228. Reprinted in: *Journal of Philosophical Logic*. 1973, 2:4: 458-508.
- 1973: "Lexicography and Generative Grammar. Hedges and Meaning Criteria". Zgusta, L. (Hrsg.): *Probleme des Wörterbuchs*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft: 150-161.
- 1982: *Categories and Cognitive Models*. (L.A.U.T., Series A. Paper No. 96), Trier: L.A.U.T.
- 1986: "Frame Semantic Control of the Coordinate Structure Constraint". *Papers from the Parasession on Pragmatics and Grammatical Theory at the Twenty-Second Regional Meeting of the Chicago Linguistic Society*. 22/2: 152-167.
- 1987: *Women, Fire, and Dangerous Things*. Chicago and London: The University of Chicago Press.
- and Johnson, M., 1980: *Metaphors We live by*. Chicago: University of Chicago Press.
- Lakoff, Robin, 1973: "The Logic of Politeness, or Minding your p's and q's". *Papers from the ninth Regional Meeting of the Chicago Linguistic Society*: 292-305.
- 1977: "Women's Language". *Language and Style* . 10/4: 222-247.
- Laurenciková, Erika, 1988: "Modale Infinitiv-Konstruktionen in der Fachsprache der Ökonomie". *DaF* 25: 68- 71
- Leech, Geoffrey N., 1971: *Meaning and the English Verb*. London: Longman.
- 1983: *Principles of Pragmatics*. London and New York: Longman.
- and J. Svartvik, 1990: *A Communicative Grammar of Englisch*. Harlow : Longman.
- Lenke, Nils, Lutz, Hans-Dieter und Michael Sprenger (Hrsg.), 1995: *Grundlagen sprachlicher Kommunikation mit einem Beitrag von Heike Hülzner-Vogt*. München: Fink.
- Lewandowski, Theodor, 1985: *Linguistisches Wörterbuch*. Heidelberg: Quelle & Meyer.
- Low, Graham, 1996: "Intensifiers and Hedges in Questionnaire Items and the Lexical Invisibility Hypothesis". *Applied Linguistics*. Vol. 17, No. 1: 1-37.
- Lüger, Heinz-Helmut, 1983: *Pressesprache*. (=Germanistische Arbeitshefte 28). Tübingen: Niemeyer.
- 1992: *Sprachliche Routinen und Rituale*. (= Werkstattreihe Deutsch als Fremdsprache 36). Frankfurt/Main: Lang.
- Luukka, M. R. and Markkanen, Raija, 1997: "Impersonalization as a Form of Hedging". Markkanen, R./ Schröder, H. (eds.): *Hedging and Discourse. Approaches to the Analysis of a Pragmatic Phenomenon in Academic Texts*. Berlin: de Gruyter: 168-187.
- Lux, Friedemann, 1981: *Text, Situation, Textsorte. Probleme der Textsortenanalyse, dargestellt am Beispiel der britischen Registerlinguistik. Mit einem Ausblick auf eine adäquate Textsortentheorie*. Tübinger Beiträge zur Linguistik 172. Tübingen: Narr.
- Lyons, John, 1977: *Semantics*. 2 vols., Cambridge: CUP.
- 1983: *Semantik* , Bd. I u. II. München: C. H. Beck'sche.
- Macheiner, Judith, 1991: *Das Grammatische Variété oder Die Kunst und das Vergnügen, deutsche Sätze zu bilden*. Frankfurt/Main: Eichborn.
- Maier, Paula, 1992: "Politeness Strategies in Business Letters by Native and Non-Native English Speakers". *English for Specific Purposes*. 2/3: 189-205.

- Marfurt, Bernhard, 1978: "Textsorten und Interaktionsmuster". *Wirkendes Wort* 28/1: 19-36.
- 1980: "Textrezeption und Textsorte". *Wirkendes Wort* 30/5: 293-311.
- Markkanen, Raija, 1991: "Metadiscourse in Intercultural Communication". *Eriskoiskielet ja käänösteoria. VAKKI-seminaari XI*. Vöyri. 09.-10.1992, Vaasan yliopisto: Kielten laitos: 186-194.
- und Schröder, Hartmut, 1987: "Hedging and its Linguistic Realization in German, English and Finnish Philosophical Texts. A Case Study." *Eriskoiskielet ja käänösteoria, Vakki-seminaari VII*: 45-57.
- und Schröder, Hartmut, 1988: "Hedging as a Translation Problem in Scientific Texts". Laurén and C. Nordman, M. (eds.): *Special Languages: From Human Thinking to Thinking Machines*. Clevedon/Philadelphia: Multilingual Matters: 171-175.
- und Schröder, Hartmut, 1992: "Hedging and its Linguistic Realization in German, English, and Finnish Philosophical Texts: A Case Study". Nordman, M. (ed.): *Fachsprachliche Miniaturen. Festschrift für Christer Laurén*. Frankfurt am Main et al.: Lang: 121-130.
- und Schröder, Hartmut, 1997: "Hedging - A Challenge for Pragmatics and Discourse Analysis". Markkanen, R./Schröder, H. (eds.): *Hedging and Discourse. Approaches to the Analysis of a Pragmatic Phenomenon in Academic Texts*. Berlin: de Gruyter: 3-20.
- Markkanen, Raija, Steffensen, M. S. and Crismore, A., 1990 "Quantitative Contrastive Study of Metadiscourse: Problems in Design and Analysis of Data". *Paper delivered at the XXV Conference of Contrastive Linguistics, Rydzyna, Poland, Dec 6-8, 1990*.
- Mauranen, Anna, 1993: *Cultural Differences in Academic Rhetoric. A Textlinguistic Study*. Frankfurt/M. et al. Lang. (= Nordeuropäische Beiträge aus den Human- und Gesellschaftswiss. 4).
- 1997: "Hedging in Language Reviser's Hands". Markkanen, R./Schröder, H.(eds.): *Hedging and Discourse. Approaches to the Analysis of a Pragmatic Phenomenon in Academic Texts*. Berlin: de Gruyter: 115-133.
- Mead, Richard and Henderson, Willie, 1983: "Conditional Forms and Meaning in Economics Text". *ESP Journal Vol 2*: 139-160.
- Meibauer, Jörg, 1986: *Rhetorische Fragen*. Tübingen: Niemeyer.
- Meyer, H.-J., 1989: "Modality in Science Texts". *Special Language / Fachsprache* 3/4: 127-135.
- 1990: "Functions of Modal Verbs in Physics Texts". *Fachsprache. International Journal of LSP* 12/1-2: 58-73.
- Meyer, Paul Georg, 1997: "Hedging Strategies in Written Academic Discourse: Strengthening the Argument by Weakening the Claim". Markkanen, R./ Schröder, H. (eds.): *Hedging and Discourse. Approaches to the Analysis of a Pragmatic Phenomenon in Academic Texts*. Berlin: de Gruyter: 21-41.
- Möhn, Dieter, 1991: "Instruktionstexte. Ein Problemfall bei der Textidentifikation". *Germanistische Linguistik*, 106/7: 183-212.
- und Roland Pelka, 1984: *Fachsprachen. Eine Einführung*. (Germanistische Arbeitshefte 30). Tübingen: Niemeyer.
- Müller, Bernd-Dietrich (Hrsg.), 1991: *Interkulturelle Wirtschaftskommunikation*. München: Iudicium Verlag.
- Myers, Greg, 1989: "The Pragmatics of Politeness in Scientific Articles". *Applied Linguistics*, 10/1 : 1-35.
- 1990: *Writing Biology: Texts in the Social Construction of Scientific Knowledge*. Madison, WI: University of Wisconsin Press.
- Namsaraev, Vasili, 1991: "Linguistic Realisation of Hedging in Russian Scientific Text". *Eriskoiskielet ja käänösteoria, VAKKI-seminaari XI*: 195-207.
- 1997: "Hedging in Russian Academic Writing in Sociological Texts". Markkanen, R./Schröder, H. (eds.): *Hedging and Discourse. Approaches to the Analysis of a Pragmatic Phenomenon in Academic Texts*. Berlin: de Gruyter: 64-82.

- Nash, Walter (ed.), 1990: *The Writing Scholar: Studies in Academic Discourse Written Communication Annual. An International Survey of Research and Theory*, Vol. 3. Newbury Park et al.: Sage Publications.
- Nestmann, R., 1985: *Textkonstituierende grammatische Kategorien in englischen Fachtexten der Humanmedizin*. Dissertation A. Karl-Marx-Universität Leipzig.
- Nikula, Tarja, 1997: "Interlanguage View on Hedging". Markkanen, R. / Schröder, H. (eds.): *Hedging and Discourse. Approaches to the Analysis of a Pragmatic Phenomenon in Academic Texts*. Berlin: de Gruyter: 188-207.
- Öhlschläger, Günther, 1986: "Modalität zwischen Grammatik und Pragmatik". *Akten des VII. Internationalen Germanisten-Kongresses Göttingen 1985*. Tübingen: Niemeyer: 373-380.
- Ohnacker, Klaus, 1992: *Die Syntax der Fachsprache Wirtschaft im Unterricht Deutsch als Fremdsprache*. Werkstattreihe Deutsch als Fremdsprache. Hrsg. Ehnert, Rolf, Schröder, Hartmut und Hosaka Muneshige. Bd. 39. Frankfurt am Main et al.: Lang.
- Oldenburg, Antje, 1995: "Methodologische Grundlagen der Kontrastiven Fachtextlinguistik". *Fachsprache/ Intern. Journal of LSP* 17/3: 107-116.
- Oldenburg, Hermann, 1992: *Angewandte Fachtextlinguistik, 'Conclusions' und Zusammenfassungen* (FFF 17). Tübingen: Narr.
- 1996: "Das Problem der Normung von Fachtextsorten". Kalverkämper, H. und K.-D. Baumann (Hrsg.): *Fachliche Textsorten: Komponenten - Relationen - Strategien*. (FFF 25). Tübingen: Narr: 541-553.
- Palmer, F.R., 1979: *Modality and English Modals*. London: Longman.
- 1986: *Mood and Modality*. Cambridge et al.: CUP.
- 1988: *The English Verb*. London and New York: Longman.
- 1990: *Modality and the English Modals*. 2nd ed. London and New York: Longman.
- and S. Greenbaum, 1992: "Modal Verb". T. Mc Arthur (ed.): *The Oxford Companion to the English Language*, Oxford: OUP: 664-665.
- Panther, Klaus-Uwe, 1981: "Einige typische indirekte sprachliche Handlungen im wissenschaftlichen Diskurs". Bungen, T. (Hrsg.): *Wissenschaftssprache*. München: Fink: 231-260.
- Perkins, M., 1982: "The Core Meaning of the English Modals". *Journal of Linguistics*. 18/2: 245-273.
- Pindi, Makaya and Bloor, Thomas, 1987: "Playing Safe with Predictions: Hedging, Attribution and Conditions in Economic Forecasting". Bloor, T. and Norrish, J. (eds.): *Written Language*. CILT 55: 55-69.
- Pinkal, Manfred, 1980/1981: "Semantische Vagheit: Phänomen und Theorien". *Linguistische Berichte* 70: 1- 26; and 72: 1-26.
- 1985: "Kontextabhängigkeit, Vagheit, Mehrdeutigkeit". Schwarze, C. und Wunderlich, D. (eds.): *Handbuch der Lexikologie*. Königstein/Taunus: Athenäum: 27-63.
- 1991: "Vagheit und Ambiguität" (Metrische Vagheitsformen). Von Stechow, A. und Wunderlich, D. (eds.): *Semantik/Semantics*. Berlin: de Gruyter: 257-269.
- Pittner, Karin, 1995: "Zur Syntax von Parenthesen". *Linguistische Berichte* 156. April 1995: 85-108.
- Pörksen, Uwe, 1983: "Probleme der Sprachdifferenzierung und Sprachvereinheitlichung". Dokumentation des Germanistentages in Hamburg vom 1. bis 4. April 1979. Herausgegeben vom Vorstand der Vereinigung der deutschen Hochschulgermanisten. Berlin: Erich Schmidt: 541-553.

- Polenz, Peter von, 1981: "Über die Jargonisierung von Wissenschaftssprache und wider die Deagentivierung". Bungarten, Theodor (Hrsg.): *Wissenschaftssprache*. München: Wilhelm Fink Verlag: 85-110.
- Prince, Ellen F., Frader, Joel and Bosk, Charles, 1982: "On Hedging in Physician-Physician Discourse". Di Pietro R.J. (ed.): *Linguistics and the Professions*. Norwood, N.J.: Ablex : 83-97.
- Quirk, Randolph; Greenbaum Sidney; Leech, Geoffrey; Svartvik, Jan: 1972: *A Grammar of Contemporary English*. London: Longman.
1985: *A Comprehensive Grammar of the English Language*. London: Longman
- Recktenwald, Horst Claus, 1987: *Wörterbuch der Wirtschaft*. Stuttgart.
- Reiß, Katharina, 1977: "Texttypen, Übersetzungstypen und die Beurteilung von Übersetzungen". *Lebende Sprachen* 22.3: 97-100.
1983: *Texttyp und Übersetzungsmethode. Der operative Text*. 2. Aufl., Heidelberg: Groos.
und Hans J. Vermeer, 1984: *Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie*. (= Reihe Linguistische Arbeiten 147). Tübingen: Niemeyer.
- Reuter, Ewald, Schröder Hartmut und Liisa Tiittula, 1991: "Zur Erforschung von Kulturunterschieden in der internationalen Wirtschaftskommunikation". Müller, Bernd-Dietrich (Hrsg.): *Interkulturelle Wirtschaftskommunikation*. München: Iudium Verlag: 93-121.
- Rieger, Burghard, 1989: *Unschärfe Semantik*. Frankfurt/M. et al.: Lang.
- Roget's II: *The New Thesaurus. Expanded Edition* (1988). Boston: Houghton Mifflin Co.
- Rosch, Eleanor, 1973: "Natural Categories". *Cognitive Psychology* 4: 328-350.
1978: "Principles of Categorization". Rosch, E. and Lloyd, B. (eds.): *Cognition and Categorization*. Hillsdale, N.J.: Erlbaum Ass.: 27-48.
- Rosengreen, Inger, 1972: *Ein Frequenzwörterbuch der deutschen Zeitungssprache: Die Welt, Südd. Zeitung*. Lund: Gleerup.
- Rounds, Patricia L., 1982: *Hedging in Written Academic Discours: Precision and Flexibility* (Mimeo). Ann Arbor: University of Michigan.
- Rudolph, Elisabeth, 1986: "Partikeln und Text-Konnexität im Deutschen". Heydrich, W. und Petöfi, J.S. (Hrsg.): *Aspekte der Konnexität und Kohärenz von Texten*. Hamburg: Buske: 73-90.
- Sager, Juan, 1986: "Die Übersetzung im Kommuikationsprozeß: Der Übersetzer in der Industrie". Deutsche Version von Paul Kußmaul. *Übersetzungswissenschaft. Eine Neuorientierung*. Hrsg. Mary Snell-Hornby. Tübingen: Francke: 331-347.
- Salager-Meyer, F., 1992: "A Text-Type and Move Analysis Study of Verb Tense and Modality Distribution in Medical English Abstracts". *English for Specific Purposes* 11:2: 93-113.
1994: "Hedges and Textual Communicative Function in Medical English Written Discourse". *Englisch for Special Purposes*, 13/2, 1994: 149-170.
1995: "I think that Perhaps You Should: A Study of Hedges in Written Scientific Discourse". Miller, T. (ed.): *Functional Approaches to Written Texts: Classroom Applications*. Vol. 1 (= The Journal of TESOL France, Vol. 2, 1995): 127-143.

- and Salas, J. C., 1991: "A Genre-Based and Text-Type Analysis of Hedging in Written Medical English Discourse (1980-1990)". *Interface* 6, 1: 33-54.
- Schaarshuh, Fritz-Jürgen, 1991: "Wirtschaftsdeutsch - Deutsche Fachsprache der Wirtschaft?" *Deutsch als Fremdsprache* 3/1991, 28. Jg.: 140-145.
- Schiffrin, D., 1991: *Discourse Markers*. Cambridge: CUP.
- Schmidt, Wilhelm, 1977: "Thesen zur Beschreibung und Einteilung von Texten". *Potsdamer Forschungen*. Wissensch. Schriftenreihe der Pädagogischen Hochschule 'Karl Liebknecht', Potsdam. Reihe A, 27: 153-171.
- et al., 1981: *Funktional-kommunikative Sprachbeschreibung. Theoretisch-methodische Grundlegung*. Leipzig: VEB, Bibliographisches Institut.
- Scholtes-Schmidt, Gertrud, 1986: "Die Beschreibung von Wirtschaftssprachen. Probleme und Perspektiven - Am Beispiel von I. Ihle-Schmidt; Studie zur französischen Wirtschaftssprache, und J. Gallais-Hamonne: Langue et Discours Economiques ". *Special Language/ Fachsprache*, 8/ 1-2: 35-44.
- 1991:
- Schröder, Hartmut, 1987a: "Kontrastive Textanalysen - ein Projekt zur Erforschung des Zusammenhangs von Diskurs, Kultur, Paradigma und Sprache in argumentativen Fachtexten der Gesellschaftswissenschaften". *Finlance* 6: 145-175.
- 1987b: *Aspekte sozialwissenschaftlicher Fachtexte . Ein Beitrag zur Fachtextlinguistik .* Hamburg: Buske.
- 1989: "Gesellschaftswissenschaftliche Fachtexte und interkulturelle Fachkommunikation: Probleme für Fremdsprachen-Lerner und Übersetzer. *Neophilologische Mitteilungen* Vol. 89, 4: 559-566.
- (Hrsg.) 1991a: *Subject-oriented Texts*. Berlin: de Gruyter.
- 1991b: "Linguistic and Text-theoretical Research on Language for Specific Purposes (A Thematic and Bibliographical Guide)". Schröder, H. (Hrsg.): *Subject-oriented Texts*. (Research in Text Theory 16) Berlin: de Gruyter: 1-48.
- (Hrsg.) 1993a: *Fachtextpragmatik*. (FFF 19). Tübingen: Narr.
- 1993b: "Semiotische Aspekte multimedialer Texte". Schröder, Hartmut (Hrsg.): *Fachtextpragmatik*. Tübingen: Narr: 189-213.
- et al. 1990: "Interkulturelle Wirtschaftskommunikation: Schriftliche Kommunikation und Schreiben in der Fremdsprache". Theoretischer Hintergrund, Forschungsdesign, Untersuchungsmaterial und erste Zwischenergebnisse des Projekts (Interne Diskussion). *Universität Vaasa*. Unveröffentlichtes Manuskript.
- und Zimmer, Dagmar, 1997: "Hedging Research in Pragmatics: A Bibliographical Research Guide to Hedging". Markkanen, R. and Schröder, H. (eds.): *Hedging and Discourse. Approaches to the Analysis of a Pragmatic Phenomenon in Academic Texts* . Berlin: de Gruyter: 249-272.
- Shapin, Steven, 1984: "Pump and Circumstance. Robert Boyle's Literary Technology". *Social Studies of Science* 14. 481-520.
- Sick, Christine, 1993: *Adverbiale Phraseologismen des Englischen*. Tübingen: Narr.
- Skelton, John, 1988a: "The Care and Maintenance of Hedges". *ELT- Journal* Vol. 42/1. Oxford University Press: 37-43.
- 1988b: "Comments in Academic Articles". *Applied Linguistics in Society*, Ed. Pam Grunwell, CILT Publications: 9-108.
- 1997: "How to Tell the Truth in The British Medical Journal: Patterns of Judgement in the 19th and 20th Centuries". Markkanen, R. and Schröder, H. (eds.): *Hedging and Discourse. Approaches to the Analysis of a Pragmatic Phenomenon in Academic Texts*. Berlin: de Gruyter: 42-63.
- Spillner, Bernd, 1981: "Textsorten im Sprachvergleich: Ansätze zu einer Kontrastiven Texttology". *Kontrastive Linguistik und Übersetzungswissenschaft: Akten des Internationalen Kolloquiums*

- Trier/ Saarbrücken, 25.-30.09.1978. Hrsg. Kühlwein, Wolfgang, Thome, Gisela und Wolfram Wilss. München: Fink: 239-250.
- 1982: "Formen und Funktion wissenschaftlichen Sprechens und Schreibens". K. Ermert (Hrsg.): *Wissenschaft - Sprache - Gesellschaft*. Loccum: 33-57.
- Stechow, Arnim von und Wunderlich, Dieter (eds.), 1991: *Semantik/Semantics - Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung. An International Handbook of Contemporary Research* (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 6). Berlin, New York: de Gruyter: 261).
- Steger, Hugo, 1983: "Über Textsorten und andere Textklassen". Dokumentation des Germanistentages in Hamburg vom 1. bis 4. April 1979. Herausgegeben vom Vorstand der Vereinigung der deutschen Hochschulgermanisten. Berlin: Erich Schmidt: 25-67.
- Stubbs, Michael, 1986: "'A Matter of Prolonged Field Work': Notes Toward a Modal Grammar of English". *Applied Linguistics*, 7-1: 1-25.
- 1994: "Grammar, Text and Ideology: Computer-assisted Methods in the Linguistic Representation". *Applied Linguistics*. 15-2 - June 1994: 201-223.
- Swales, John, 1990: *Genre Analysis. English in academic and research settings*. Cambridge: CUP.
- 1993: "The Paradox of Value: Six Treatments in Search of the Reader". Henderson, W., Dudley-Evans, T. and Backhouse, R.: *Economics & Language*. London and New York: Routledge: 223-239.
- The Cassell Encyclopaedia Dictionary* (1990). London: Cassell.
- Thiel, Gisela und Gisela Thome, 1996: "Textmuster zur Erklärung hypothetischer Zusammenhänge in wissenschaftsjournalistischen Aufsätzen mit medizinisch-naturwissenschaftlicher Thematik (Deutsch Englisch Französisch)". *Bulletin Zeitschrift für Angewandte Linguistik (GAL)*, Heft 25, 1996: 5-18.
- Thurmair, Maria, 1989: *Modalpartikeln und ihre Kombinationen*. Tübingen: Niemeyer.
- Tiittula, Liisa, 1994: "Implizites Bewerten in finnischen und deutschen Leitartikeln". Markku Moilanen/Liisa Tiittula (Hrsg.): *Überredung in der Presse. Texte Strategien, Analysen*. Berlin, New York: de Gruyter: 225-239.
- Urmson, J. D., 1952: "Parenthetical Verbs". *Mind* 61: 480-496.
- Vande Kopple, W. J., 1985: "Some Explanatory Discourse on Metadiscourse". *College Composition and Communication* 36: 82-93.
- 1988: "Metadiscourse and the Recall of Modality Markers". *Visible Language*, XXII -2/3: 233-272.
- and Crismore, A., 1990: "Readers reaction to Hedges in a Science Textbook". *Linguistics and Education* 2, 4: 303-322.
- Vater, Heinz, 1975: "Werden als Modalverb". Calbert Joseph P./Vater, Heinz: *Aspekte der Modalität*. Tübingen: Narr: 71-148. (= Studien zur deutschen Grammatik in Verbindung mit dem Institut für deutsche Sprache herausgegeben von Abraham, W. et al., Bd. 1).
- Wales, Katie (ed.), 1989: "Hedging; hedge". Wales, L.: *A Dictionary of Stylistics*. New York: Longman: 515-516.
- Walton, Alan L., 1991: "The Semantics and Pragmatics of CAN". *Linguistische Berichte* 135, 10/1991 Beiträge aus Forschung und Anwendung: 325-345.

- Webber, Pauline, 1994: "The Function of Questions in Different Medical Journal Genres". *English for Specific Purposes*. 13/3: 257-268.
- Weinreich, Uriel, 1966: "On the Semantic Structure of English". Greenberg, J. H. (ed.): *Universals of Language, second edition*. Cambridge, Mass. and London, England: The MIT Press: 142-217.
- Weise, Günter, 1985: "Textsorten und Texttypen in der wissenschaftlichen Fachsprache". Gläser, R. (Hrsg.): *Fachsprachliche Textlinguistik. Linguistische Studien* 133, Reihe A. Arbeitsberichte Zentralinstitut für Sprachwissenschaft. Akademie der Wissensch., Berlin (Ost): 20-26.
- 1993: "Criteria for the Classification of ESP Texts". *Fachsprache/International Journal of LSP* 15.1-2: 26-31
- Werlen, Iwar, 1983: "Vermeidungsritual und Höflichkeit. Zu einigen Formen konventionalisierter indirekter Sprechakte im Deutschen". *Deutsche Sprache* 11. Jg. 1983: 193-218.
- 1984: *Ritual und Sprache. Zum Verhältnis von Sprachen und Handeln in Ritualen*. Tübingen: Narr.
- Werlich, Egon, 1975: *Typologie der Texte. Entwurf eines textlinguistischen Modells zur Grundlegung einer Textgrammatik*. UTB 450. Heidelberg: Quelle & Meyer.
- 1980: "Texttypologie und Grammatikvermittlung: Zur Auswahl, Inventarisierung und Sequenzierung von Strukturen". *Der fremdsprachliche Unterricht* 14.54: 152-155.
- 1983: *A Text Grammar of English*. UTB 597. 2. Aufl. Heidelberg: Quelle & Meyer.
- Weydt, Harald, 1969: *Abtönungspartikeln. Die deutschen Modalwörter und ihre französischen Entsprechungen*. Bad Homburg: Gehlen.
- 1979: *Die Partikeln der deutschen Sprache*. Berlin: de Gruyter.
- 1981: *Partikeln und Deutschunterricht. Abtönungspartikeln für Lerner der deutschen Sprache*. Heidelberg: Groos.
- 1983: *Partikeln und Interaktion*. Tübingen: Niemeyer.
- Williams, Marion, 1988: "Language Taught for Meetings and Language Used in Meetings: Is there Anything in Common?" *Applied Linguistics* 9/1: 45-58.
- Wilss, Wolfram, 1997: "Hedges in Expert-Language Reviews". Markkanen, R./Schröder, H. (eds.): *Hedging and Discourse. Approaches to the Analysis of a Pragmatic Phenomenon in Academic Texts*. Berlin: de Gruyter: 134-150.
- Wolski, Werner, 1980: *Schlechtbestimmtheit und Vagheit. Tendenzen und Perspektiven*. Tübingen: Niemeyer.
- Wright, G. H. von, 1951: *A Handbook of English Grammar*. (2nd ed.). Amsterdam: North Holland.
- Wundt, W., 1886: "Das Sittliche in der Sprache". *Deutsche Rundschau* XL.: VII 70-92.
- Ylönen, Sabine, 1993: "Stilwandel in wissenschaftlichen Artikeln der Medizin". Schröder, H. (Hrsg.): *Fachtextpragmatik*. (FFF 19). Tübingen: Narr: 81-98.
- Zadeh, L. A., 1965: "Fuzzy Sets". *Information and Control* 8: 338-353.
- 1972: "A Fuzzy-Set-Theoretic Interpretation of Linguistic Hedges". *Journal of Cybernetics* 2/3: 4-34.
- Zellmeyer, Michael, 1991: "Intensifiers in Hebrew and in English". *Journal of Pragmatics* 15: 43-58.

HECKEN IN DEUTSCHEN UND ENGLISCHEN TEXTEN DER WIRTSCHAFTSKOMMUNIKATION

Eine kontrastive Analyse

ZUSAMMENFASSUNG der in den Textsorten

1. Wirtschaftspresseartikel
2. Konjunkturberichte/Theorie
3. Wirtschaftswissenschaftliche Artikel

festgestellten und nach Zurechnungsstellen der Kategorien

- I. Epistemische Hecken
- II. Interpersonal Motivierte Hecken

aufgegliederten Heckenvorkommen

Vorbemerkungen

Durch die in der Empirischen Analyse der vorliegenden Dissertation weitgehend auf pragmatische Entitäten ausgerichteten quantitativen Erfassung heckenbewirkender Sprachmittel werden die eine größere Einheit bildenden individuellen Komponenten (vor allem bei Mehrwort- und Mehrfachhecken innerhalb eines Satzes) nicht transparent. Auch bei der Festlegung einer *Heckendominante* im Falle von Mehrfachhecken bleibt zirkumferierendes Heckenpotential unberücksichtigt und entzieht sich der statistischen Erfassung. Es erscheint daher sinnvoll, alle in den drei vorgestellten Textsorten ermittelten Heckenvorkommen in ihrem jeweiligen Kontext in einem SUPPLEMENT ZUR DISSERTATION zusammenzufassen und aufzuzeigen, welchen Stellenwert die einzelnen Heckenelemente innerhalb eines Satzes in der Aufgliederung haben könnten. Mit dieser Dokumentation soll zugleich ein Ausgleich geschaffen werden für das Defizit, das bei einer unter pragmatischem Aspekt vorgenommenen Frequenzermittlung unvermeidlich ist.

Quantitative Erfassung und Zuordnung

Die hohe Frequenz der festgestellten Mehrwort- und Mehrfachhecken, die meist unterschiedlichen Zurechnungsstellen angehören, lassen es angeraten erscheinen, bei der quantitativen Erfassung den **Informationskern** bzw. **das die Aussage wesentlich beeinflussende Merkmal** als Zählungseinheit und *Dominante* zu registrieren (markiert durch Unterstreichung). Dabei entsteht ein Verhältnis der Unterordnung, da die weiteren Heckenelemente zwangsläufig in eine Nebenrolle geraten. Sie werden in der folgenden Zusammenstellung detailliert vorgestellt; auf eine Frequenzermittlung wird mit Rücksicht auf eine „endlose“, die Übersicht beeinträchtigende Tabelle verzichtet.

Die Wahl der adäquaten Zurechnungsstelle ist bei Mehrwort- bzw. Mehrfachhecken dann problematisch, wenn zwei (oder mehr) Möglichkeiten in Betracht kommen können. Das Problem liegt hier nicht an der Unschärfe der Kategorien oder ihrer Untergruppen, sondern an der oft anzutreffenden Komplexität der Komponenten, die - je nach Sichtweise - sowohl die eine als auch die andere Zuordnungsalternative rechtfertigen. (*This would represent a somewhat better outcome than <...>* = II. Verfasserkommentar/Gewichtung von Tatbeständen vs. Hypothese über Konjunktiv II/Rest. - Oder:<...> werden *vermutlich <...> entsprechen* = II. Verfasserkommentar/evaluativ vs. I. Hypothese als subjektive Prognose).

Als *Mehrworthecke* gelten aus mehreren Lexemen bestehende Einheiten (*would suggest*), während sich eine *Mehrfachhecke* (*So it is probably best to <...>, but there is a possibility that <...>* als II. Verfasserkommentar/ evaluativ) aus mehr als einer Mehrwort- u./o. Einworthecke (*around*) rekrutiert.

Der optimalen Vergleichbarkeit wegen werden - soweit erforderlich und möglich - die jeweiligen englischen Sprachmittel nach dem Paradigma der deutschen Satzglied- und Bedeutungsgruppenbezeichnungen erfaßt (z.B. die indirekte Rede unter *Konjunktiv I*, dem Restriktiv zuzurechnende Konstruktionen unter *Konjunktiv II* sowie die Klasse der *Modalpartikeln*).

Das Korpus, dem die drei vorgestellten Textsorten entnommen wurden, wird auf den Seiten II, III und VI namentlich mit Angabe der Wörterzahlen der jeweiligen Textexemplare aufgeführt. Eine Bezeichnung der Zurechnungsstellen mit den in der Zusammenfassung verwendeten Abkürzungen findet sich auf Seite 1.

T.S. Wirtschaftspresseartikel

ENGLISCH			Wörter	Seite	
Financial Times	14.05.92	The grocer	1006	2,3	
	07.11.96	Bank's Note	237	4	
	16./17.11.96	A Sterling	631	5, 6	
	16.01.97	Emu	369	8	
	29.01.97	Hoping	414	9	
	04.03.97	US wakes up	818	10, 11	
	11.04.97	Yen proves	479	12	
	08.06.97	Bank takes	723	13, 14	
	17.06.97	A fig leaf	451	15	
	The Times	16.09.96	Instability	535	16
15.10.96		Don't bail	716	17	
01.03.97		Europe's	1070	18,19	
The Economist	26.10.96	That big	612	20	
	30.11.96	Sharing	982	21, 22	
	30.11.96	Now	1099	23, 24	
	22.02.97	Please hold	507	25	
	22.02.97	The taxman	687	26	
	05.04.97	Boom	1207	27, 28	
	05.04.97	The storm	1129	29, 30, 31	
	10.01.98	The January	491	32	
	Independent	06.01.97	The UK	1198	33, 34, 35
	The Wall Street Journal	25.11.96	Italy, Hat in	828	36, 37
Int. Herald Tribune	23.09.96	Why raise	<u>529</u>	38, 39	
			<u>16.983</u>		
DEUTSCH					
FAZ	22.11.96	Drei heißt	764	40	
	06.12.96	Euro-Geldm.	192	41	
	24.01.97	Im Dickicht	751	42, 43	
	29.01.97	Jahreswirtsch.	240	44	
	21.03.97	Die Währungs.	777	45, 46	
	09.04.97	Wetterm.	190	47	
	10.04.97	Terminzwang	963	48, 49	
	16.04.97	Traurige	189	50	
	Börsenzeitung	18.07.96	Schwierige	434	51
		24.12.96	Die Abwesenheit	419	52
		28.01.97	Preisstabilität	413	53
		21.02.97	Vorsicht	629	54, 55
		10.04.97	Eurost.	1307	56, 57
		30.04.97	Neue Wege	533	58, 59
		10.06.97	Verschiebung	688	60
Handelsblatt	18.09.96	Deutsch-Franz.	490	61, 62	
	17.10.96	Bock	316	63	
	07.01.97	Kein Kursw.	256	64	
	24.01.97	Steuerreform	444	65, 66	
	28.01.97	Von der	675	67, 68	
	29.02.97	In Ostdeutschland	359	69	
	04.03.97	Gefährliches	540	70	
	09.04.97	25 Gebote	309	71	
	31.07.97	Trauerspiel	484	72	
	Die Welt	11.10.96	Keine Tricks	787	73, 74
31.12.96		Die vierte	580	75, 76	
24.04.97		Euros Pr.	247	77	
Neue Zürcher Zeitung	08.03.96	Ein starkes	647	78, 79	
	16.09.96	Wachsende	524	80	
	18.10.96	Stabilität	463	81	
Westd. Allg. Zeitung	07.04.97	Großes	248	82	
	Süddeutsche Zeitung	25.01.97	Kulturschock	746	83
20.02.97		Schrille	<u>679</u>	84, 85	
			<u>16.803</u>		

T.S. Konjunkturberichte Theorie

ENGLISCH	Wörter	Seite
1. International Financial Outlook (Barclays) 10/96	1924	86 - 89
2. Barclays Economic Review 4/96, S. 3-8	636	90 - 91
3. Bank Briefing/ Bank of England 2/96, S. 3-4	1860	92 - 95
4. Inflation Report / Bank of England 8/96, S. 19-28	3560	96 - 101
5. National Institute Economic Review 3/95, S 9-13	3518	102- 107
6. National Institute Economic Review 1/96, S. 34-41	3797	108- 113
7. D. Morgan Grenfell 7/1996 S. 5 + S. 32-33	1355	114- 116
8. Barclays Country Report 3/96, S. 2, 3, 11	<u>975</u>	117- 118
	<u>17.425</u>	
DEUTSCH		
9. BDI - Konjunktur-Report 1/98, S. 1-7	2832	119- 124
10. BDI - EU-Konjunktur, Winter 98, S. 1-2	927	125- 126
11. IFO-Wirtschaftskonjunktur 1/98, S. A1-A4	2142	127- 132
12. Deutsche Bundesbank Nr. 78, aus Monatsbericht 12/96.S. 1-4	2563	133- 137
13. Deutsche Bundesbank, Monatsbericht 6/96, S. 47-60	4026	138- 144
14. Deutsche Bundesbank, Monatsbericht 2/97, S. 1-4	2659	145- 150
15. Volkswirtsch./ Konjunktur-Trend Commerzbank 3-4/96, S.6-11	810	151- 152
16. Wirtschaftsanalysen/Trends Dresdner Bank 2/96, S. 11-15	<u>1589</u>	153- 155
	<u>17.547</u>	

T.S. Wirtschaftswissenschaftliche Artikel

ENGLISCH	Wörter	Seite
1. European Economy - March 1990 Jean Corbett: „Policy issues ...“	5495	156- 163
2. Bank of England - Aug. 1996 N. Cooper and J. Steeley: „Expected...“	806	164- 165
3. National Institute Economic Review - Feb. 1991 A. Blacke and N. Pain: „Data...“	5599	166- 172
4. National Institute Economic Review - Feb. 1991 J. Morgan: „Structural ...“	1240	173- 174
5. National Institute Economic Review - Feb. 1991 N. Grimwade: „Anti-Dumping...“	<u>4300</u>	175- 180
	<u>17.440</u>	
DEUTSCH		
6. Europäische Wirtschaft 1993 Nr. 49 P. Bofinger: „Ein neuer ...“	5107	181- 190
7. Die Bank - 3/96 C. Kaeserer/V. Kampf: „Bookbuilding; Das ...“	1238	191- 193
8. Die Bank- 3/96 M. Krüger: „Endogene ...“	1970	194- 196
9. Europ. Zeitschrift f. Wirtschaftsrecht 24.07.96 Bert Rürup: „Europ. ...“	933	197- 198
10. Zeitschrift f. Wirtschafts- u. Sozialwiss. 1995 F. Heinemann: „Bailout und ...“	3900	199- 204
11. Die Bank 3/96 H. Schulte-Mattler: „Kondolidierung...“	1527	205- 206
12. Die Weltwirtschaft 1995, H. 1 P. Nunnenkamp: „Wirtschaftsreformen ...“	<u>2530</u>	207- 211
	<u>17.405</u>	

Bezeichnung der Zurechnungsstellen

Abkürzungen

EPISTEMISCHE HECKEN:

Geltungseinschränkende Indikatoren
- Hypothesen/ Konjunktiv II/Restriktiv
- Hypothetische Notwendigkeit/ Konjunktiv II
- Hypothese/(subjektive) Prognose
- Hypothese/ logische Schlußfolgerung
- Konditionalkonstruktion
- Konditionalkonjunktion
- Adversative Konjunktion
- Restriktive Konjunktion
- Konzessive Konjunktion
Vagheitsindikatoren
Referenzsignal/durch Hörensagen erlangtes Wissen
- Konjunktiv I Indirektiv

I. G.E.
I. HYP. KONJ. II/REST.
I. HYP. NOTWDGK. /KONJ. II
I. HYP./PROGN.
I. HYP./LOG. SCHLUSSF.
I. KONDIT. K.
I. KONDIT. KONJ.
I. ADV. K.
I. REST. K.
I. KONZ. K.
I. VAGH.
I. REF. S./HÖRENS.
- KONJ. I / INDIR.

II. INTERPERSONAL MOTIVIERTE HECKEN

Verfasserkommenta/evaluativ
Verfasserkommentar/Gewichtung von Tatbeständen
Verfassereinstellung
Verfasserinstellung/Intensifier
Verfasserkommentar/einstellungsbekundend/Modalpartikeln
Interpersonalisation/unpersönl. Konstruktion
Interpersonalisation/unbelebte. Subjekte
Interpersonalisation/Gefüge mit unpersönlichen.Pronomen
Interpersonalisation/Passivkonstruktionen
(substituiert 1. P. S. oder Pl.)
Impersonalisation/Modalpassivkonstruktion
Impersonalisation/Reflexivkonstruktion

II. VERF. K./EVAL.
II. VERF. K./GEWvT.
II. VERF. E.
II. VERF. E. /INTENS.
II. VERF. E. /MODALPRT.
II. IMP. /UNP. K.
II. IMP. /UNBEL. S.
II. IMP./UNP. PRON.
II. IMP./PASSIVK. (steht f. 1. P. S/Pl)

II. IMP /MODALPASS.
II. IMP /REFLEXIVK.